



T.C.
NECMETTİN ERBAKAN UNIVERSİTÄT
INSTITUT FÜR
ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN



Abteilung Für Deutsch Didaktik

Inaugural-Dissertation

PESTALOZZI UND DAS BILDUNGSMODELL IN SEINEN WERKEN

Seval PARLAKGÜNEŞ ERDOĞAN
ORCID: 0000-0001-8561-3778

Betreuer
Prof. Dr. Fatih TEPEBAŞILI
ORCID: 0000-0002-9412-2337

Konya – 2022

VORWORT

Johann Heinrich Pestalozzi ist ein prominenter Schweizer in der Pädagogik. Durch seine zahlreichen Schriften über Bildung hat er in dem Sinne einen großen Beitrag geleistet. Auch über Menschenrechte hatte er einflussreiche Veröffentlichungen.

In der vorliegenden Arbeit setzt man sich mit seiner Leistung im Bereich der Pädagogik auseinander. Dafür werden seine wesentlichen zwei Werke unter die Lupe genommen. Auch wenn die Anzahl der diesbezüglichen Studien in den letzten Jahren im Westen sich erhöht, ist das besonders in der Türkei sehr gering, weswegen diese Arbeit als eine der ersten wissenschaftlichen Arbeiten angenommen werden kann, die sich mit den Werken Pestalozzis befassen.

So möchte ich meinen größten und ersten Dank an meinem Betreuer und unserem Abteilungsleiter Herrn Prof. Dr. Fatih TEPEBAŞILI ausdrücken, der mir dieses Thema anvertraut und mich wissenschaftlich unterstützt hat. Von Anfang bis zum Ende dieses Prozesses ist er mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden und immer mit Verständnis und Geduld entgegengekommen.

An meiner ganzen Familie besonders an meiner Schwester Selda PARLAKGÜNEŞ und an meiner Schwiegermutter Şerife ERDOĞAN gilt ebenfalls mein herzlicher Dank, da sie mir ihre Hilfe geboten haben, sich um meinen Sohn gekümmert und mir allerlei immer beigestanden haben, während ich mich um eigene Arbeit kümmern musste.

Meinem Sohn, Engelchen Hamit Efe möchte ich vom ganzen Herzen danksagen. Obwohl ich mich zu dieser Zeit nicht genügend um ihn kümmern konnte, hat er immer versucht, mich zu verstehen und Geduld zu zeigen. Er ist meine größte Kraftquelle. Ich schulde ihm viele unersetzbare Werte meines Lebens.

Des Weiteren möchte ich mich bei meiner Kollegin und auch engen Freundin Ayşe ARSLAN ÇAVUŞOĞLU, bei der ich für jegliche Fragen immer willkommen bin, für ihre fachliche und persönliche Unterstützung bedanken.

Ebenfalls danke ich meinem Ehemann Serkan ERDOĞAN für sein Verständnis und seine Hilfsbereitschaft in diesem Prozess.

Meiner Kollegin und Freundin Nevin GÖKAY möchte ich meinen herzlichen Dank für ihre Hilfe bei der Korrektur der vorliegenden Arbeit ausdrücken.

Zuletzt möchte ich mich bei allen Lehrkräften unserer Abteilung für Deutschdidaktik bedanken, die mich in unterschiedlichen Fachbereichen aufgeklärt und wissenschaftlich unterstützt haben.

Seval PARLAKGÜNEŞ ERDOĞAN

Agustos 2022



INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	ii
INHALTSVERZEICHNIS	iv
TEZ ÇALIŞMASI ORJİNALLİK RAPORU	vii
BİLİMSEL ETİK BEYANNAMESİ	viii
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	ix
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	x
ZUSAMMENFASSUNG	xi
ABSTRACT	xii
1. EINLEITUNG	1
1.1. Thema und Leitfrage	1
1.2. Methodische Vorgehensweise	7
1.3. Stand der Forschung	7
2. BILDUNG UND ERZIEHUNG	22
2.1. Bildung	22
2.2. Erziehung	24
2.3. Bildung und Erziehung durch Literatur	27
2.3.1. Bildungsroman	30
2.3.2. Erziehungsroman	34
2.3.3. Entwicklungsroman	35
3. AUFLÄRUNG	38
3.1. Historische Aufklärung	38
3.2. Soziale Aufklärung	39
3.3. Literarische Aufklärung	42
3.4. Pädagogische Aufklärung	43
3.4.1. J. J. Rousseau (1712-1778)	47
3.4.2. Johann Bernhard Basedow (1724-1790)	50
3.4.3. Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg (1790-1866)	51
3.4.4. Johann Gottlieb Fichte (1762-1814)	52
3.4.5. Friedrich Daniel Schleiermacher (1768—1834)	52
3.4.6. Johann Friedrich Herbart (1776—1841)	54
4. JOHANN HEINRICH PESTALOZZI	58
4.1. Sein Leben	58

4.2. Sein Werk und Schaffen	63
4.3. Beruflicher Laufbahn.....	64
4.3.1. Neuhof (1769-1780)	64
4.3.2. Stanser Schule (1798-1799)	66
4.3.3. Burgdorf und Mächenbuchsee (1800 - 1805)	69
4.3.4. Yverdon (1804 - 1825)	71
5. BILDUNG UND ERZIEHUNG BEI PESTALOZZI	75
5.1. Pestalozzis Gedankenwelt	75
5.2. Die Methode	78
6. DAS KONZEPT IN „LIENHARD UND GERTRUD“	82
6.1. Entstehung und Textmerkmale.....	82
6.2. Kinderwelt	93
6.2.1. Spinnen	98
6.2.2. Zählen-Rechnen.....	98
6.2.3. Sorgfalt-Sauberkeit.....	102
6.2.4. Geschlechtsrollen	104
6.2.5. Religion	106
6.3. Gesellschaftliche Aspekte	108
6.3.1. Sorgfalt	111
6.3.2. Haus- und Hofordnung.....	112
6.3.3. Ordnung in der Gesellschaft.....	114
6.4. Bahnbrechende Vorboten	118
6.4.1. Gertrud.....	118
6.4.2. Der Junker Arner	120
6.4.3. Leutnant Gülphi.....	123
6.4.4. Der Pfarrer Joachim Ernst	126
6.4.5. Baumwollen-Mayer.....	128
6.4.6. Baumwollen-Mareieli.....	129
7. „WIE GERTRUD IHRE KINDER LEHRT“	131
7.1. Entstehung und Textmerkmale.....	131
7.2. Kindererziehung	137
7.3. Die ersten Elementarmittel des Unterrichts und der Erkenntnis	142
7.3.1. Der Schall- Sprache	144
7.3.1.1. Tonlehre.....	144

7.3.1.2. Wortlehre	145
7.3.1.3. Sprachlehre	146
7.3.2. Form-Kunst.....	147
7.3.2.1. Messkunst.....	147
7.3.2.2. Zeichnungskunst.....	149
7.3.2.3. Schreibkunst	149
7.3.3. Zahl-Rechenkunst.....	150
7.4. Das Unterrichtsprinzip der Anschauung	153
7.5. Religion	158
8. SCHLUSS.....	161
GENİŞLETİLMİŞ TÜRKÇE ÖZET	167
LITERATURVERZEICHNIS.....	177
ANHANG -1	186
ANHANG -2	187
ANHANG -3	188
ANHANG-4	189
ANHANG-5	190

TEZ ÇALIŞMASI ORJİNALLİK RAPORU

Pestalozzi und das Bildungsmodell in Seinen Werken başlıklı tez çalışmamın toplam **202** sayfalık kısmına ilişkin, 6/10/2022 tarihinde tez danışmanım tarafından **Turnitin** adlı intihal tespit programından aşağıda belirtilen filtrelemeler uygulanarak alınmış olan orijinallik raporuna göre, tezimin benzerlik oranı **%22** olarak belirlenmiştir.

Uygulanan filtrelemeler:

1. Tez çalışması orijinallik raporu sayfası hariç
2. Bilimsel etik beyannamesi sayfası hariç
3. Önsöz hariç
4. İçindekiler hariç
5. Simgeler ve kısaltmalar hariç
6. Kaynaklar hariç
7. Alıntılar dahil
8. 7 kelimedenden daha az örtüşme içeren metin kısımları hariç

Necmettin Erbakan Üniversitesi Tez Çalışması Orijinallik Raporu Uygulama Esaslarını inceledim ve tez çalışmamın, bu uygulama esaslarında belirtilen azami benzerlik oranının (%30) altında olduğunu ve intihal içermediğini; aksinin tespit edileceği muhtemel durumda doğabilecek her türlü hukuki sorumluluğu kabul ettiğimi ve yukarıda vermiş olduğum bilgilerin doğru olduğunu beyan ederim.

6/10/2022

Seval PARLAKGÜNEŞ ERDOĞAN

Prof. Dr. Fatih TEPEBAŞILI

BİLİMSEL ETİK BEYANNAMESİ

Bu tezin tamamının kendi çalışmam olduğunu, planlanmasından yazımına kadar tüm aşamalarında bilimsel etiğe ve akademik kurallara özenle riayet edildiğini, tez içindeki bütün bilgilerin etik davranış ve akademik kurallar çerçevesinde elde edilerek sunulduğunu, ayrıca tez hazırlama kurallarına uygun olarak hazırlanan bu çalışmada başkalarının eserlerinden yararlanılması durumunda bilimsel kurallara uygun olarak atıf yapıldığını ve bu kaynakların kaynaklar listesine eklendiğini beyan ederim.

6/10/2022

Seval PARLAKGÜNEŞ ERDOĞAN

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb. = Abbildung

bzw. = beziehungsweise

ebd. = ebenda

d. h. = das heißt

Jh. = Jahrhundert

LuG = Lienhard und Gertrud

LuG1 = Lienhard und Gertrud Erster Teil

LuG2 = Lienhard und Gertrud Zweiter Teil

LuG3 = Lienhard und Gertrud Dritter Teil

LuG4 = Lienhard und Gertrud Vierter Teil

sog. = sogenannt

u. a. = und andere, unter anderen

u. a. m. = und andere mehr

usf. = und so fort

usw. = und so weiter

vgl. = vergleiche

v. = versus

WGL = Wie Gertud ihre Kinder lehrt

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb.1.	67
Abb.2.	69
Abb.3.	71
Abb.4.	86
Abb.5.	100
Abb.6.	101
Abb.7.	101
Abb.8.	121
Abb.9.	151



ZUSAMMENFASSUNG

Necmettin Erbakan Universität, Institut für Erziehungswissenschaften
Abteilung für Fremdsprachen Didaktik
Programm für Deutsch Didaktik
Inaugural-Dissertation

PESTALOZZI UND DAS BILDUNGSMODELL IN SEINEN WERKEN

Seval PARLAKGÜNEŞ ERDOĞAN

Johann Heinrich Pestalozzi spielt in der Zeit der Aufklärung eine aktive und einflussreiche Rolle in verschiedenen Themen. Sein ganzes Leben lang versucht er, insbesondere im Bereich der Bildung einen Beitrag zu leisten. Er zielt, die Gesellschaft zu verbessern, indem er Bildungseinrichtungen eröffnet und seine Ideen dort in die Praxis umsetzt. *Lienhard und Gertrud* und *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* sind zwei seiner wichtigsten Werke, in denen er seine Gedanken zur Erziehung niedergeschrieben hat. In dieser Dissertation bezweckt man, die genannten Werke im Zusammenhang von Bildung bzw. Erziehung zu analysieren, auf die sich diese Arbeit beschränkt. Es wird versucht Pestalozzis Bildungskonzept anhand der Werke darzulegen.

Nach Pestalozzi liegt die Rettung des Menschen in seiner vollendeten Erziehung. Der Geist soll „ganzheitlich“ gebildet werden. Er ist der Meinung, dass alle Menschen gleichberechtigt sein müssen. Unabhängig von ihrer soziokulturellen und wirtschaftlichen Stellung dürfen sie die gleichen Möglichkeiten für eine gute Bildung erhalten. Pestalozzis Erziehungsform zielt auf die Selbständigkeit der Kinder. Er möchte sie arbeitsfähig und sittlich machen. Sie sollen auch richtiges Wissen erwerben. Diese Aspekte führen zum richtigen Leben als Mensch und dadurch können die Kinder auf ihre Zukunft vorbereitet sein. In seinem Roman *Lienhard und Gertrud* reflektiert Pestalozzi diese Überzeugungen. Kindererziehung, Bildung der Ordnung und des sittlichen Lebens sind die intensiv behandelten Themen. Der Inbegriff von Erziehung, Ordnung und Frömmigkeit zeigt sich in der Stube von Gertrud auf. Die Praxis seiner Ideale bezeugt der Leser bei ihr. Gertruds Kinder sind gehorsam, gut erzogen und gebildet. Sie wissen ihre Grenzen. Sie gehen sorgfältig miteinander und mit anderen Kindern um. Gertrud verbindet Arbeit und Bildung miteinander, z. B. lehrt sie ihre Kinder Rechnen und/oder Buchstabieren beim Spinnen. Gertrud verursacht eine einschneidende, durchgreifende Reform in dem Dorf Bonnal.

In *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* äußert Pestalozzi seine Gedanken über den Volksunterricht und über die Methode, die er zum Teil schon in den von ihm selbst eröffneten Anstalten ausprobiert hat. Da seine damaligen Ideen von früheren Erfahrungen beeinflusst worden sind und sozusagen eine Zusammensetzung von alt und neu sind, kann man in diesem Werk Spuren von dem Roman *Lienhard und Gertrud* feststellen. Pestalozzi erweitert darin seine Ansichten. *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* zielt nicht nur Mütter, sondern auch Lehrpersonen bei der Erziehung anzuleiten. Pestalozzi möchte ihnen durch seine Methode Hilfe leisten. Die Mütter sollen dazu befähigt werden, ihre Kinder zu Hause zu erziehen, wobei auch die Waisenkinder von Lehrpersonen durch dieselbe Methode erzogen werden können.

Schlüsselwörter: Spätaufklärung, Johann Heinrich Pestalozzi, Bildung, Erziehung.

ABSTRACT

Necmettin Erbakan University, Graduate School of Educational Sciences
Department of Foreign Language Education
German Language Education Program
Doctoral Thesis

PESTALOZZI AND THE EDUCATION MODEL IN HIS WORKS

Seval PARLAKGÜNEŞ ERDOĞAN

Johann Heinrich Pestalozzi played an active and influential role on various issues during the Enlightenment. Throughout his life he tries to contribute, especially in the field of education. He aims to improve society by opening educational institutions and putting his ideas into practice there. *Lienhard und Gertrud* and *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* are two of his most important works in which he wrote down his thoughts on education. The purpose of this dissertation is to analyze the mentioned works in the context of education. This work is limited to the two mentioned works. An attempt is made to present Pestalozzi's educational concept based on the works.

According to Pestalozzi, man's salvation lies in his perfect education. The spirit is to be educated “holistically”. He believes that everyone should have equal rights. Irrespective of their socio-cultural and economic position, they should be allowed to receive the same opportunities for a good education. Pestalozzi's form of education aims at the self-reliance of the children. He wants to make them moral and able to work. They should also acquire proper knowledge. These aspects lead to the right life as a human being and through this the children can be prepared for their future. In his novel *Lienhard und Gertrud*, Pestalozzi reflects on these beliefs. The themes dealt with intensively are the upbringing of children, the formation of order and moral life. The epitome of education, order and piety can be seen in Gertrud's house. The reader witnesses the practice of his ideals in her. Gertrud's children are obedient, well brought up and educated. They know their limits. They treat each other and other children with care. Gertrud combines work and education with each other. For example she teaches her children to do arithmetic and/or spell while spinning. Gertrud causes drastic, far-reaching reforms in the village of Bonnal.

In *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* Pestalozzi expresses his thoughts on popular education and the methods that he has already tried out in some of the institutions he opened. Since his ideas at that time were influenced by earlier experiences and are, so to speak, a combination of old and new, traces of the novel *Lienhard und Gertrud* can be found in this work. Pestalozzi expands his views therein. *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* aims not only to guide mothers, but also teachers in educating of children. He wants to help them through his method. The mothers should be empowered to educate their children at home; on the other hand the orphans can also be educated by teachers using the same method.

Keywords: Enlightenment, Johann Heinrich Pestalozzi, Education.

1. EINLEITUNG

1.1. Thema und Leitfrage

Erziehung und Bildung sind tief in der Entwicklung der Menschheit verwurzelt. Diese Vorgänge beginnen schon von Geburt an und gestalten unser Leben bis zum letzten Moment, denn „das Leben bildet“ (Pestalozzi, 1826, 1/4)¹. Als wissenschaftliche Fachgebiete werden sie verankert bearbeitet. Der Mensch setzt sich im Laufe seiner Existenzgeschichte einerseits mit diesen Themen intensiv auseinander, andererseits übt er die bereits in diesem Zusammenhang erfundenen und entwickelten Methoden aus.

In der Geschichte gab es viele Wissenschaftler, Philosophen und Reformer, die sich mit dem Thema Erziehung und Bildung beschäftigt haben. Jan Amos Comenius (*Didactica Magna*), Jean Jacques Rousseau (*Emile*), Johann Heinrich Pestalozzi (*Lienhard und Gertrud, Wie Gertrud Ihre Kinder lehrt*) sind nur einige von ihnen. Es werden immer noch weitere Interessenten geben, denn eine neue Methode oder ein neuer Ansatz kommt nach der Anderen, um die Lücken der Vorherigen zu erfüllen, die Mangelhaftigkeiten zu ergänzen oder vielleicht ganz das Gegensätzliche zu argumentieren. Es geht immer darum, das Bessere zu erreichen. Die Menschen können sich das erst gegen Mitte des 18. Jh.s richtig wagen, durch ihre Vernunft nach ihrem Wohl zu streben.

Im Laufe des 18. Jh.s wird die Aufklärung des Volks zu einem der Hauptthemen im deutschsprachigen Raum. „Aufklärung, die nur die Erleuchteten anspricht, verdient es nicht, Aufklärung genannt zu werden“, ist die weit verbreitete Überzeugung vieler Verfechter der Aufklärungsbewegung. Gleichzeitig ist das 18. Jh. auch der Beginn einer sogenannten „Bildung“, bei der die sozialen Probleme pädagogisch gelöst werden (zitiert nach Horlacher, 2011: 65). Johann Heinrich Pestalozzi ist einer der wichtigsten Denker, die sich in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s und dem ersten Viertel des 19. Jh.s mit der Erziehung des Menschen als Ganzes beschäftigen, denn der Mensch ist selbst „das Meisterstück der Schöpfung“. So wie ein guter Gärtner, der sich um die zartesten Pflanzen von ihrem ersten Entkeimen an bis zum Reifen ihrer Früchte kümmert, muss der Erzieher den Menschen in allen seinen Anlagen und Kräften gut genug kennen und sich in alle Richtungen und unter allen Bedingungen entwickeln können. Abgesehen davon soll er auch stark sein (zitiert nach Buol, 1976: 32).

¹<https://www.heinrich-pestalozzi.de/werke/pestalozzi-volltexte-auf-dieser-website/1826-pestalozzis-schwanengesang/schwanengesang-24#c6462> (Zugriff 01.07.2022)

In der Umwelt, wo die Diskussion der „Volksbildung“ das ganze Europa einschließt, legt Pestalozzi einen besonderen Wert darauf, dass nicht nur die Menschen, die dem höheren Milieu angehören, das Recht auf eine „gute“ Bildung haben, sondern man sollte auch denen der niederen Schicht die gleichen Bildungsmöglichkeiten anbieten können. So können sie im Endeffekt in einer Welt besser auskommen, wo sich alles immer fortentwickelt und verändert. Pestalozzi führt diesem Zweck entsprechend mancherlei Arbeiten und Projekte durch, um einen bedeutenden Beitrag zu leisten. Seine Einrichtungen werden manchmal sogar von den damaligen Behörden bzw. von wichtigen Persönlichkeiten finanziell unterstützt. Pestalozzis Sorge um das Volk zeigt sich offensichtlich erstens in seinem Glauben an das Recht eines jeden Menschen auf Bildung, zweitens in der Rolle der Gesellschaft bei der Bereitstellung dieser Bildung und zuletzt in der Bedeutung der häuslichen Umgebung (Bowers und Gehring, 2004: 307).

Auch Immanuel Kant behauptet wie Pestalozzi, dass die Erziehung für die Menschen von größter Wichtigkeit sei. So sagt er in seiner Vorlesung 1803 *Über Pädagogik* (1803) überzeugt:

„Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung. Er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht.“²

Diese Sätze lassen keinen Zweifel daran, dass Kant in seiner Überzeugung über Erziehung auf demselben Weg mit Pestalozzi marschiert.

Johann Heinrich Pestalozzi ist so ein großer Wert für die Schweiz, dass es in verschiedenen Jahren manche Veranstaltungen organisiert wurden. Einige davon sind: *Feier des 150. Geburtstages*, *Pestalozzifeier 1895*, *Pestalozzifeier 1896*, *Pestalozzifeier 1896 in Birr*. „Man kann Pestalozzi nie genug feiern oder nie genug studieren“ sagt man nach Daniel Winter (1997: 381) im Lehrerfest 1896. Pestalozzi wird als pädagogischer Kult angesehen, der eine bestimmte Symbolkraft in der Gesellschaft hat. Diese Ermittlung hat ihre Gültigkeit nicht nur bei dem gesellschaftlichen und dem öffentlich-nationalen Diskurs, sondern auch innerhalb der Lehrerschaft selbst. Die „*Schweizerische Lehrerzeitung*“ leistet eine bedeutungsvolle Rolle in dieser Hinsicht, denn das Ziel ist, im Lichte seiner erzieherischen Ideen Schriften zu veröffentlichen. In der Zeitung (1896: 10 zitiert nach Winter, 1997: 381) wird er verehrt: „Es ist schon etwas Erhebendes, sich die Kinderschar vorzustellen, die ihre

²https://www.bildung.uni-siegen.de/mitarbeiter/groddeck/files/07_08/4_paedagogik_der_aufklaerung_und_rousseau.pdf (Zugriff 18.06.2021)

Gesänge zu derselben Stunde erschallen lässt, um dann leuchtenden Auges von dem Manne zu hören, dessen das Vaterland dankbar gedenkt. [...] Ein Hauch von seinem Geist durchweht uns“. Die erste dieser Feier ist 1846 von Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg, Leiter von Lehrerseminaren seit 1820, zum hundertsten Geburtstag Pestalozzis organisiert worden, was seine Bedeutung im Bereich Lehrerbildung steigert (Horlacher, 2020: 14). Die Pestalozzifeiern sollen die Lehrer „des gesamten Vaterlandes“ zusammengebracht haben. So kann man Pestalozzi als ein nationaler und nationalerzieherischer Einheitskult akzeptieren (vgl. Winter, 1997).

Nach Otokuni (2014: 30) vermittelt der Historiker und Herausgeber der Schriften und Briefe Pestalozzis Emanuel Dejung (1982) die Interpretation des Menschenbildes Pestalozzis in den bisherigen Pestalozzi-Studien folgendermaßen: „die Linke hat Pestalozzi als Schriftsteller und Sozialreformer geschätzt und in seiner Bedeutung in erster Linie als Politiker gekennzeichnet, während die Rechte sich bemüht hat, Pestalozzi als genialen Pädagogen, mit neu erfundener Methode, gleichzeitig aber auch wegen seiner Politik, als unrealen Schwärmer, ferner wegen eines Lebens voll Katastrophen, als unbrauchbaren Anstaltsleiter, als weltfremden Idealisten darzustellen“.

Durch seinen Zeitungsartikel „Pestalozzi’yi anımsamak...“ lässt Sariaslan (2019) uns wieder an Pestalozzis zähes Leben denken und drückt seine Begeisterung aus; während er pädagogische, humane Wege und Methoden etablierte und institutionalisierte, die den menschlichen Geist von seinen Fesseln befreien, stellt er Menschenliebe in den Mittelpunkt der Bildung. Er lässt gleichzeitig das europäische Volk der Sonne zuwenden, das von einer auf Angst basierenden Moral und Erziehung überwältigt ist.

Pestalozzis Arbeiten über „Bildung bzw. Erziehung“ werden eventuell als Hervorhebung des Standpunktes des sich entwickelnden Geistes des Kindes zusammengefasst. Er glaubt, dass die Verbesserung des Menschen aus zwei Quellen kommen muss. Die Befugnisse des Menschen sollen einerseits durch Erziehung verstärkt werden. Andererseits hat man durch Gesetzgebung die vorhandenen Bedingungen zu verbessern (Bowers und Gehring, 2004: 309). Pestalozzi betont auch, dass die Ausbildung zu einem bestimmten Beruf immer dem universellen Ziel einer allgemeinen Bildung untergeordnet sein muss (Silber, 1960: 35). Das ist nicht umsonst geglaubt, denn Bildung und Erziehung finden unentwegt ihren Stellenwert in seinen Werken. Er bemüht sich immer um den Vollzug seiner Ziele, von denen er sein Leben lang träumt.

Pestalozzis Karriere als Schriftsteller bietet ihm die Gelegenheit, sich auch für eine humane Behandlung innerhalb der Strafjustiz einzusetzen. Bevor Pestalozzi 1780 „Gesetzgebung und Kindermord“ (1783) schreibt, durchsucht er die Aufzeichnungen vieler Strafsachen. Seine Forschung erstreckt sich über mehrere Jahre und hilft ihm dabei, seine Philosophie in Bezug auf praktische Bildung, menschliche Natur und moralische Entwicklung miteinander zu verknüpfen (Bowers und Gehring, 2004: 310). Pestalozzi untersucht die Zusammenhänge zwischen Umständen und Verbrechen, Verbrechen und Bestrafung, Bestrafung und Bildung, Bildung und nationaler Tradition, sowie die Zusammenhänge zwischen nationaler Tradition und Moral. In seinen Schriften über Gesetzgebung und Gesellschaft bekräftigt Pestalozzi seine Bildungsideale. Erziehung zu einer guten Bürgerschaft erfolgt in zwei Richtungen: Sie muss die Menschen moralisch erziehen und ihre praktischen Fähigkeiten für ihre jeweiligen Berufe trainieren, um sie zu nützlichen Mitgliedern der Gemeinschaft zu machen (Silber, 1960: 63).

Seine Schriften und Taten schaffen uns einen Überblick über sein Erziehungs- und Bildungsverständnis. Dies bestätigt wiederum Johann Heinrich Pestalozzis Ruf als Klassiker der Pädagogik und Wegweiser des modernen Bildungskonzepts.

Er ermutigt sozial benachteiligte Studenten, sich auf die Eigenschaften und Fähigkeiten zu konzentrieren, die für eine gute Bürgerschaft erforderlich sind. Wie Zebulon Brockway und Maria Montessori³ verwendet er Lerngeräte, die im Klassenzimmer manipuliert werden können, wie bewegliche Buchstaben. Pestalozzis Arbeiten gehen über alle traditionellen Kategorien hinaus, deren Anwendung wir gewohnt sind. Er ist ein Aufklärungs- und Verbesserungspädagoge, ein Berufspädagoge, ein Bildungsverwalter und Berater usw. Vielleicht ist es jedoch am wichtigsten, dass Pestalozzi als der erste Reformier anerkannt wird, dessen Arbeiten letztendlich zu einer Lehrerausbildung und einer Lehrerlizenz führen. Er ist der Ursprung dieser Aktivitäten. (Bowers und Gehring, 2004: 317).

³ Maria Montessori ist am 31. August 1870 in Chiaravalle geboren und am 6. Mai 1952 in Noordwijk aan Zee gestorben. Sie war eine italienische Ärztin, Reformpädagogin und Philosophin. Sie entwickelte ab 1907 die Montessoripädagogik, was heute fast in allen KITAS angewendet wird. Montessoripädagogik ist ein Bildungskonzept, das die Zeitspanne vom Kleinkind bis zum jungen Erwachsenen abdeckt. Sie beruht auf dem Bild des Kindes als „Baumeister seines Selbst“, also sie nimmt das Kind selbst als Ausgangspunkt und verwendet deshalb zum ersten Mal die Form des offenen Unterrichts und der Freiarbeit. Sie kann insofern als experimentell bezeichnet werden. Die Beobachtung des Kindes soll den Lehrenden dazu führen, geeignete didaktische Techniken anzuwenden, um den Lernprozess optimal zu fördern. Als Grundgedanke der Montessoripädagogik gilt die Aufforderung „Hilf mir, es selbst zu tun“ (wikipedia, 23.07.2020). Dass dieses Bildungskonzept das Kind als dynamisches Wesen aufnimmt, nach dessen Entwicklung, Bedürfnisse und Befugnisse der Lern- und Lehrprozess gestaltet werden soll, bringt hervor, dass die Bildungsphilosophie von Pestalozzi hier zugrunde liegt und Montessori stark von ihm beeinflusst ist (vgl. Durakoğlu, 2010).

Pestalozzi glaubt, dass die wesentlichen Komponenten der moralischen Erziehung in der Liebe liegen. Der erste Samen dieser Liebe wird in ein Kind von seiner Mutter gepflanzt. Diese Idee entwickelt sich schon früh in Pestalozzis Praxis und kommt in seinem Bildungsroman *Lienhard und Gertrud* zum Vorschein (Laubach und Smith, 2011: 347). In dem Roman ist Gertrud die ideale Mutter, deren Liebe und christlicher Glaube nicht nur den Weg zum Bildungserfolg ihrer Kinder, sondern auch den Weg der gesamten Gemeinschaft bahnt, in der sie lebt. Zu Beginn des Romans ist Gertrud mit einem sehr häufig vorkommenden Problem dieser Zeit konfrontiert. Als einziger Finanzdienstleister für ihre Familie beginnt ihr Ehemann Lienhard zu trinken, und er ist dem Vogt Hummel, dem Besitzer eines Wirtshauses, Geld verschuldet. Obwohl Gertrud Angst vor den möglichen Ergebnissen hat, besucht sie Arner, der der Junker und der Herr des Schlosses ist, um ihm ihren Kummer und ihre Sorge um die Zukunft ihrer Kinder mitzuteilen. Der Junker wird in die Sache miteinbezogen und zum Schluss muss der Vogt seine Tätigkeit als Vogt aufgeben. Von da an ist die ganze Gemeinde auf dem Weg zur Wiederherstellung versetzt. Die Armen werden vom Herrn Junker eingestellt, und Lienhard engagiert sich aktiv für die Erziehung seiner Kinder. Als gewissenhafte Bürgerin kümmert sich Gertrud bei Bedarf auch um ihre Nachbarkinder (z. B. um Hübel-Rudis Kinder), deren Mutter und Großmutter verstorben sind, indem sie ihnen die Gewohnheiten der Arbeit, der Liebe und des Glaubens einprägt.

Heimunterricht, den wir in dem Roman in Gertruds Hütte erkennen können, wird erschwinglicher und zugänglicher, aber er verschafft Kindern auch einen Vorsprung in einer Atmosphäre des liebevollen und sicheren Zuhauses. Darüber hinaus konzipiert Pestalozzi die häusliche Bildung ohne die zerstörerischen Einflüsse der Schulmethoden des 18. Jh.s wieder. Nach Pestalozzi sollten wir Kindern beibringen, richtig zu denken, zu fühlen und zu handeln. Die Natur und die natürliche Umgebung zu Hause spielen eine entscheidende Rolle bei der intellektuellen Entwicklung der Schüler. Er hinterfragt den traditionellen Bildungsansatz des Tages und lehnt die zweifellos maßgebliche Figur des Ausbilders ab. Ganz im Gegensatz ist sein Ideal „Mutter-Lehrerin“ mit der natürlichen Umgebung und dem Wachstum des Kindes fest verbunden (Laubach, 2011: 190).

Johann Heinrich Pestalozzi entwirft die wichtigsten Erziehungspläne. Seine grundlegenden Ideen leisten sogar bis heute in unserem Schulalltag einen hervorragenden Beitrag. Zum Beispiel legt er im Unterricht einen besonderen Wert auf das Prinzip der Anschauung, dessen Bedeutung im Bildungsprozess immer noch unentbehrlich ist. Man geht

dabei von der Erkenntnis aus, dass effektives Lehren und Lernen nur durch die Einheit der miteinander verbundenen Theorie und Praxis möglich ist. Aus seiner Elementarmethode lassen sich solche Prinzipien wie vom Einfachen zum Komplizierten feststellen⁴. Man muss Schritt für Schritt vorgehen. Pestalozzi prägt diese Vorgehensweise bei jeder Gelegenheit ein.

Ein anderes wichtiges Werk, in dem Pestalozzi seine Ideen niedergeschrieben hat, ist *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* (1801). Daniel Tröhler (2015: 253) hält es für eine Art pädagogischer Bildungsphilosophie, in der Pestalozzi seine Gedanken und Erfahrungen schreibt und deren Wirkung sich in Europa großartig verbreitet. Z. B. Johann Gottlieb Fichte bezeichnet bei seinen „*Reden an die deutsche Nation*“ 1807, die Methode von Pestalozzi als geeignete Mustermethode, denn er sieht einen engen Zusammenhang zwischen Erneuerung und Weltmission Deutschlands und einer konstitutiv erneuerten Erziehung.

In diesem Werk versucht Pestalozzi in 14 Briefen „den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten“, weil er davon überzeugt ist, dass ein Kind mindestens bis zum sechsten Lebensjahr von seiner Mutter zu Hause erzogen werden soll. Die Mütter sollten in *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* auf alle ihre Fragen Antworten finden können. So erklärt er ausführlich, wie sie ihre Kinder in ihren Fähigkeiten holistisch, sittlich und naturgemäß erziehen und auch bilden müssen, damit sie als Individuum in der Welt ihre Existenz fortsetzen können.

Die bisherigen Erklärungen zeigen uns, was für eine wichtige Bedeutung Pestalozzi im Fach Pädagogik hat, denn er hat Werke und Unternehmen zurückgelassen, die nicht nur zu seiner Zeit, aber auch zukünftig sehr inspirierend wirken. So sind wir der Meinung, dass so eine Persönlichkeit wissenschaftlich mehr studiert und erarbeitet werden soll. Deswegen haben wir uns entschieden, Pestalozzis Werke *Lienhard und Gertrud* und *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* zu erarbeiten. Der Grund, warum wir sie gewählt haben, ist ihre Vorstellungskraft. Wir zielen durch die vorliegende Dissertation ab, die genannten Werke im Zusammenhang von Bildung bzw. Erziehung zu analysieren. Wir wollen Pestalozzis Bildungs- bzw. Erziehungsart detailliert vorlegen, indem wir seine Ideen und Überzeugungen feststellen, die er in die Werke einströmen lässt. Auf die folgenden Fragen wird sich die Arbeit wesentlich orientieren;

⁴ Vgl. Skokun, T. *Erziehungsziele und –Prinzipien von Pestalozzi*. <https://core.ac.uk/reader/78393477> (Zugriff 28.12.2020).

- Was versteht Pestalozzi unter Erziehung bzw. Bildung?
- Wie wird das Thema in seinen literarischen Schriften konkretisiert?
- Welchen Stellenwert erhält Pestalozzi in der Aufklärung im pädagogischen Bereich?

Des Weiteren bezwecken wir mit dieser Arbeit, einen Beitrag dazu zu leisten, dass die Werke von Pestalozzi und deren Erziehungsebene auch in der Türkei reichhaltig gearbeitet und somit auch vorgestellt werden. So kann ein Weg für weitere diesbezüglich-wissenschaftliche Arbeiten eröffnet werden. Durch den Vollzug dieser Zielsetzungen beabsichtigt diese Arbeit einen wissenschaftlichen Stellenwert zu erhalten.

1.2. Methodische Vorgehensweise

Die vorliegende Dissertation fokussiert sich ausschließlich auf die Werke „Lienhard und Gertrud“ und „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ von Johann Heinrich Pestalozzi, zumal diese Schriften einigermaßen als sich einander ergänzende Bücher angesehen werden können. Ein anderer bedeutungsvoller Punkt, warum diese Werke gewählt werden, ist, dass sie die wichtigsten Schriften sind, die Pestalozzis pädagogisches Konzept darlegen. In diesem Zusammenhang werden die genannten Werke, die dieser Studie zugrunde liegen, durch eine Dokumentenanalyse untersucht, die als eine der qualitativen Forschungsmethoden gilt.

Nach Yıldırım und Şimşek (2008:187-188) umfasst die Dokumentenanalyse die Analyse von schriftlichem Material, das Informationen über Tatsachen oder Ereignisse enthält, die untersucht werden sollen. Welche Dokumente eine wichtige Datenquelle sein können, hängt eng mit dem Forschungsproblem zusammen. Obwohl darüber immer noch diskutiert wird, können die Dokumente alle Arten von schriftlichem, visuellem und physischem Material sein. Unter diesem Gesichtspunkt lassen sich u. a. viele Produkte wie Romane, Zeitungen, Tagebücher, Lieder und Protokolle auflisten (Özden und Durdu, 2016:109). Im Gegensatz zu experimentellen Studien kann die Dokumentenanalyse in der Langzeitforschung eingesetzt werden. Das heißt, Bücher und ähnliche Dokumente ermöglichen die Analyse eines Forschungsproblems über einen großen Zeitraum hinweg (Yıldırım und Şimşek, 2008:190).

1.3. Stand der Forschung

Johann Heinrich Pestalozzi ist wohl eine der bekanntesten Persönlichkeiten im deutschsprachigen Raum, wenn wir uns mit den Themen Erziehung und Bildung auseinandersetzen wollen. Im Verlaufe seines einundachtzigjährigen Lebens hat er ein

umfangreiches Schrifttum hinterlassen. Alle wesentlichen Themen, die sich auf Pädagogik beziehen, können wir in diesem Schrifttum ausarbeiten, was ihn zu einem der Klassiker der Pädagogik macht.

Eine allgemeine Recherche über die Studien und Arbeiten über Pestalozzi zeigt uns, dass man sich bis jetzt im Vergleich zu anderen wichtigen Literaturpersönlichkeiten relativ wenig dafür interessiert hat, auch wenn sich ihre Anzahl nach den 1950er Jahren vermehrt hat. Zum Beispiel haben sich einige Wissenschaftler wie G. Kuhlemann, A. Brühlmeier, D. Tröhler und R. Horlacher intensiv mit dem Schrifttum Pestalozzis auseinandergesetzt.

Dieser Teil der Arbeit soll die Aufgabe erfüllen, uns eine Ahnung darüber zu verschaffen, was für Arbeiten bzw. Forschungen über Johann Heinrich Pestalozzi, seine Werke und über Bildung und Erziehung vorgelegt worden sind. Somit zielen wir darauf ab, die Stellung unserer Arbeit ans Licht zu bringen.

Stolz, P., (1925). *Der Erziehungsroman als Träger des wechselnden Bildungsideals in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*. Dissertation, Philosophische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität, München.

Paula Stolz setzt sich in ihrer Arbeit mit der Reise des Erziehungsromans im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jh.s. auseinander. Anstelle des auf die äußeren Begebenheiten orientierten Abenteuerromans kommt der Erziehungsroman vor. Stolz analysiert ihn während der geistesgeschichtlichen Strömungen dieser Epoche Pietismus, Aufklärung, Sturm und Drang und stellt folgendes fest: In der Zeit der Pietismus (1740-1780) ist die religiöse Erziehung von großer Bedeutung. Die Bildung des jungen Menschen findet in einer religiösen Gemeinschaft statt. Der Erziehungsroman der Aufklärung, der vor allem durch Nicolais Sebaldus *Nothanker* (1773-1776) und Salzmanns *Carl von Carlsberg* (17783-1787) vertreten ist, zeichnet sich durch die intellektuelle Weltanschauung des Rationalismus, bei dem der moralischen Erziehung große Bedeutung beigemessen wird. Familie, Stand und Staat sind die ausschlaggebenden Faktoren der Bildung. In der Sturm- und Drangzeit intendiert die Bildung eine wesentlich auf Rousseau und Herder orientierte neue Naturauffassung, die Mensch und Universum unter der Idee einer dynamischen und organischen Einheit zusammenbringt. Die Natur selbst wirkt erziehend.

Espe, H., (1952). *Pestalozzi als Politiker. Zur 125. Wiederkehr seines Todestages (17. 2.1827)*. *Bildung und Erziehung*, 5 (jg), 81-89.

Welche Stellung hat Johann Heinrich Pestalozzi zur Politik genommen? Wie hat er sich politisch engagiert? Und was für Zusammenhänge gibt es zwischen seiner Erziehung und Politik? Mit Hilfe dieser Fragen versucht Hans Espe die Persönlichkeit Pestalozzi politisch näher zu betrachten. Er fängt schon im frühen Jugendalter an, sich mit der Politik irgendwie zu beschäftigen. Lebenslang hat Pestalozzi einen aktiven Anteil an allen derzeitigen politischen Ereignissen. Vor allem interessiert er sich sehr für die Geschehnisse in der Schweiz, aber gleichzeitig ist ihm alles bemerkenswert, was dort ankommt. Nach Espe lassen sich alle seine Ideen und sein ganzes Wirken ursprünglich nicht aus dem pädagogischen, sondern aus dem politischen Bereich ableiten. Sicherlich darf man sagen, dass Pestalozzi durch seine neue Erziehung der große Wegbereiter einer neuen Menschheit ist; aber seine Erziehung hat ihre Wurzel in der Politik und erfüllt sich darin.

Cillien, U. (1991). Chancen und Grenzen der Erziehung. Zum Dialog zwischen Pädagogik und Theologie im Zeitalter der Spätaufklärung. *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie*, 43(6), 592-606.

Ursula Cillien diskutiert in ihrem Beitrag die möglichen Potenzialen und die Stellung der Religion in der Erziehung. Sie vermittelt, dass sich die Erziehung aus der doppelten Wurzel der Antike und des Christentums herausgebildet hat und eine lange Weile bei aller grundsätzlichen Spannung doch immer fraglos geblieben ist, so dass die letzte Zielbestimmung der Erziehung vom Christentum gegeben wurde. Im Laufe der Zeit habe die Erziehung sich aber Schritt für Schritt von dem Einfluss der Kirche, der Theologie und zuletzt von ihrer religiösen Fundierung befreit und versuchte neue Methoden, Aufgaben und Zielsetzungen aus eigenem und autonomem Denken zu bilden. Cillien argumentiert dafür, dass dieser Weg zur Emanzipation in der Epoche der Spätaufklärung zu einem Punkt geführt hat, wo die Pädagogik gedrängt wird, nun ihrerseits das Gespräch mit der Theologie zu suchen. Anhand des Buches *Das einfache Leben* (1939) von Ernst Wiechert unterstützt sie ihre These, indem sie folgende Sätze des Vaters eines selbstsicheren und zukunftsgläubigen Jugendlichen zitiert: „Das würde ihm sehr traurig an einem Menschen vorkommen, wenn er über die Bibel hinwegkäme. Ebenso traurig, wie wenn er über seine Mutter hinwegkäme“. Irgendwie sieht man die Theologie als eine Verbindung zur Vergangenheit. Die Herkunft oder Vergangenheit nicht mehr zu kennen, sei ein Verlust an Humanität, wobei Selbstbegrenzung, Ehrfurcht und auch Dankbarkeit doch zu den wesentlichen Kennzeichen abendländischer Humanität gehören.

Köster, U., (1993). Literatur der protoindustriellen Arbeit. Johann Heinrich Pestalozzis Roman Lienhard und Gertrud. *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* , 18(2), 53-75.

In seinem Aufsatz bearbeitet Udo Köstner den Roman *Lienhard und Gertrud* von Johann Heinrich Pestalozzi im Hinblick auf die Literatur der protoindustriellen Arbeit. Er stellt fest, dass *Lienhard und Gertrud* der erste Roman ist, in dem das Mittel der erzählenden Fiktion als wichtiges Instrument zur Realisierung einer aufklärerischen Wirkungsabsicht eingesetzt wird. Durch dieses Merkmal erhält das Werk eine bemerkenswerte Stellung unter zahlreichen Schriften der Volksaufklärung, die seit der Mitte des 18. Jh.s auch die ländlichen Mittel- und Unterschichten der Gesellschaft zum Thema machen. Im Kontext der literarischen »Dorfutopien« der Spätaufklärung hält Köster Pestalozzis Roman für einen Sonderfall, weil er die sachlichen, die sozialen sowie die mentalen Prozesse der Modernisierung auf dem Lande mit Disziplinierungsstrategien der Protoindustrie in Verbindung setzt. Dieses literarische Modell der Aufklärung der genannten Gesellschaftsschichten führt nach Köster in die für die Dorfutopien typische Ratlosigkeit, d. h. die Befreiung von den Fesseln der herkömmlichen Ordnung kann für Volksaufklärer nur als ein Programm verschärfter bürokratischer Kontrollen zur sozialen Disziplinierung denkbar sein.

Flitner, A., (1996). Legendärer Pädagoge. *Zeit Online*, Vol. 3⁵.

In seinem Artikel in der Zeitschrift *Die Zeit* am 12. Januar 1996 versucht Andreas Flitner sich mit der Bedeutung von Johann Heinrich Pestalozzi für Pädagogik auseinanderzusetzen. Pestalozzi sei seit fast zweihundert Jahren als einer der größten Nationalhelden der Schweizer Geschichte und als europäischer Pädagoge, nämlich als Lehrer und Erzieher und Klassiker des philosophisch-pädagogischen Denkens gefeiert worden. Flitner diskutiert in seinem Artikel den Beitrag und die Wirkung der Arbeiten mancher Wissenschaftler wie Peter Stadler. Letztendlich kommt er zu der Meinung, dass Pestalozzi und seine lebenslangen revolutionären Bestrebungen für Bildung und Erziehung des Menschen in der vergangenen Zeit nicht adäquat verstanden und wertgeschätzt wurden. Denn „die Pädagogik muss offenbar noch lernen, mit ihren Klassikern genauer umzugehen als bisher, zumal mit den wenigen, bei denen sich alle wesentlichen Probleme der Erziehung im Kontext von Gesellschaft und Politik erörtert oder jedenfalls angedeutet finden“.

⁵ https://www.zeit.de/1996/03/Legendaerer_Paedagoge (Zugriff 20.09.2020).

Schütze, S. B., (2001). Pestalozzis Bilder - Bilder Pestalozzis Überlegungen zu den Entstehungs- und Beharrungs- Bedingungen Pädagogischer Mythen. *Bildung und Erziehung*, Vol. 52 (1), 11-37.

In ihrer Studie geht Schütze der Frage nach, auf welche Weise und weshalb es in der Geschichte der Bildung und Erziehung immer wieder zum Mythologisieren, zur Hagiographie einzelner Pädagogen und zur Verehrung pädagogischer Leitideen kommt. Aus ihrer Untersuchung ergibt sich, dass es in Bezug auf Johann Heinrich Pestalozzi eine reiche Tradition der Virtualität gibt, z.B. ihn nur als liebevollen Waisenvater oder Retter der Armen zu bezeichnen und seine Pädagogik auf einseitige Aspekte wie die überwältigende Bedeutung der mütterlichen Fürsorge zu reduzieren. Nach Sylvia B. Schütze kann man aber wohl argumentieren, dass Pestalozzi selbst als Ausgangspunkt unterschiedlicher traditioneller Bilder akzeptiert werden muss. Diese Bilder lassen sich nicht nur in Porträts aber auch in der Interpretation seiner Werke zeigen. Schütze macht uns durch ihre Studie auch darauf aufmerksam, dass Bilder nicht absolut die Ursache der Fehlinterpretationen und Einseitigkeiten sind. Ganz im Gegensatz muss es die Einseitigkeit des Interpreten sein, die die Virtualität schafft, zumal die Bilder ein erforderliches Mittel zur Vermittlung pädagogischer Zwecke zu sein scheinen.

Takaya, K., (2003). The Method of Anschauung: From Johann H. Pestalozzi to Herbert Spencer. *Journal of Educational Thought*, Vol. 34, No.1, S.77-99.

Mit den sozio-historischen Veränderungen zwischen dem 17. und dem 19. Jh. änderten sich auch die Auswirkungen bezüglich der Anschauung. Keichi Takaya untersucht die Natur dieser Veränderung, indem sie die Bildungsideen zweier bedeutender Personen in der Tradition der westlichen Bildung vergleicht. Nämlich Johann H. Pestalozzi (1746-1827) und Herbert Spencer (1820-1903). Beide Männer versuchten, die Methode der Anschauung anzuwenden: Johann H. Pestalozzi ist einer der Urheber der Methode, und Herbert Spencer schätzte die Erfindung von Pestalozzi hoch ein, obwohl er auch bestimmte Modifikationen für notwendig hielt. Beide Männer waren der Meinung, dass das Ziel der Bildung darin bestehen sollte, selbstständige und autonome Individuen zu schaffen. Spencer ist insbesondere berühmt für seine Besorgnis über den Nutzen dessen, was gelernt werden sollte. Das Gelernte sollte von großem Nutzen sein. Pestalozzi und Spencer teilen also grundsätzlich das Bedenken darüber, was Bildung bedeutet oder was Bildungseinrichtungen tun sollten. Takaya stellt fest, dass wir nicht anders können, als Unterschiede in den Implikationen ihrer Theorien zu

bemerken, wenn wir ihre jeweiligen Bildungsideen und die sozio-historischen Kontexte vergleichen, in denen sie geschrieben haben.

Bowers, F. und Gehring, T., (2004). Johann Heinrich Pestalozzi: 18th Century Swiss Educator and Correctional Reformer. *The Journal of Correctional Education*, Vol.55 (4), Dezember: 306-319.

Bowers und Gehring nehmen die Persönlichkeit Johann Heinrich Pestalozzi als Erzieher und Verbesserungsreformer unter die Lupe. In ihrem Artikel stellen sie Pestalozzis Lebenserfahrungen, die seine Ziele beeinflusst haben, seine Leistungen in beruflicher Ausbildung, in Literatur und in Verbesserungsreform und als Menschenerzieher vor. Pestalozzis Methode wird auch kurz beschrieben. Mit ihrem Aufsatz beabsichtigen Bowers und Gehring das Wissen interessierter Leser in dem Fach mehr zu bereichern.

Horlacher, R., (2011). Schooling as a means of education: Pestalozzi's Method as popular education experiment. *Pedagogica Historica*, Vol. 47, No: 1-2, February-April: 65-75.

In ihrem Beitrag stellt Rebeka Horlacher Pestalozzis Methode in Frage und prüft inwieweit die Versprechen von Pestalozzi und seinen Kollegen in seinen Instituten in Burgdorf, Münchenbuchsee, und Yverdon die Interessen der Verbraucher außerhalb der Institute abdecken, indem sie folgende Fragen zu beantworten versucht; Was erwarteten die Eltern der Schüler von der Ausbildung in den Instituten? Waren diese Erwartungen mit den Versprechungen der Methode und ihres Schöpfers vereinbar? Warum genau wurden die Studenten nach Burgdorf, Münchenbuchsee und Yverdon geschickt? Wie haben die Eltern auf die Kluft zwischen Versprechen und Wirklichkeit reagiert? Und inwieweit waren Pestalozzis Bemühungen ein Versuch der Volksaufklärung?

Horlacher stellt fest, dass im Vergleich zu seinen Zeitgenossen Pestalozzis Konzept der Elementarbildung seines Versprechens der Machbarkeit wegen sehr aufmerksamkeiterregend ist. Aber in den Lehrbüchern, die mit „realen“ Themen wie Arithmetik, Sprachen, Geschichte, Geographie, etc. veröffentlicht wurden, wurde sein Konzept nie oder kaum in die Praxis umgesetzt. Das führte zum Mangel an Beweisen, dass die Anforderungen der Methode im Kontext von Schule und Unterricht umgesetzt werden konnten. Horlacher nimmt an, dass dies aufgrund des Konzepts der Methode strukturell geschehen ist. Darüber hinaus hatte die Volksbildung zu Beginn des 19. Jh.s andere

Bedürfnisse und andere Ziele als das zeitaufwändige Erlernen eines elementaren Systems. Vielmehr ging es um die Frage, wie viele Menschen auf ein angemessenes Wissen über kulturelle Techniken gebracht werden können, das es ihnen ermöglicht, in einer Welt auszukommen, die sich wirtschaftlich, politisch und sozial verändert. Die Methode von Pestalozzi dürfte für diese Erreichung völlig ungeeignet gewesen sein.

Laubach, M., Smith, J. K., (2011). Educating with Heart, Head, and Hands Pestalozzianism, Women Seminaries, and the Spread of Progressive Ideas in Indian Territory. *American Educational History Journal*, Vol.8, No. 2.: 341-356.

Laubach und Smith fassen in ihrer Studie zuerst die Philosophie von Pestalozzi und seine Leistungen zusammen, die auf das europäische und amerikanische Bildungssystem Einfluss ausgeübt haben, dann untersuchen sie, inwieweit Pestalozzis Einfluss sich auf die Entwicklung der Ausbildung der Frauen in Seminaren in US ausgewirkt hat. Daraufhin diskutieren sie das Curriculum, die pädagogischen Praktiken und die moralischen Anweisungen, die einige ihrer Absolventen charakterisierten, die im indischen Territorium als Anhänger der Ideale von Pestalozzi/Preußen unterrichteten. Pestalozzis Ideale, Herz, Kopf und Hand zu erziehen, wurden im indischen Territorium von Pädagoginnen wie Emma Willard, Mary Lyon, Zilaph Grant und Catherine Beecher gepflanzt, die ihre Schüler moralisch entwickelten während sie ihnen intellektuelle Konzepte und manuelle und häusliche Fähigkeiten beibrachten.

Laubach, M., (2011). Pestalozzi and His Significance in Democratic Education. *Journal of Philosophy and History of Education*, Vol. 61., No. 1: 185-194.

In ihrem Artikel erforscht Maria Laubach die Relevanz zwischen Pestalozzis Theorie und der demokratischen Bildung der Gegenwart, indem sie seine demokratische Bildung untersucht. Diese Bildung hält die Lerner für zukünftige Staatsbürger, Lehrer oder Führer. Historische Untersuchungen zeigen, dass Pestalozzis Theorie und Praxis bei ihrer Einführung einen Wendepunkt im Lehrplan, in den Unterrichtsmethoden und in der demokratischen Bildung bewirken. Pestalozzi behauptet, dass demokratische Bildung für den Bildungsprozess wichtig ist. Laubach stellt fest, dass die formelle und informelle Ausbildung, die Pestalozzi und seine Schüler theoretisieren und praktizieren, eine Grundlage für eine Demokratie ist. Obwohl Pestalozzis Theorie und die daraus resultierenden Schulen vielleicht nicht offen demokratisch denken, bilden sie die Grundlage für Ideale, die es allen Kindern ermöglichen,

„neugierige, kreative und selbstbewusste“ Mitglieder einer demokratischen Gesellschaft zu werden. Darüber hinaus geht Pestalozzi davon aus, dass alle Gemeindemitglieder daran teilnehmen, die Rolle der Mütter als Lehrerinnen, Staatsbürgerinnen und Hausmeisterinnen hervorzuheben. Nach Laubach ist Pestalozzis Einrichtung der Bildungsinstitute der erste Versuch, die Bildung zu demokratisieren und gleichzeitig allen Schülern die gleichen Chancen auf Lernen und Erfolg zu bieten.

Liedtke, M., (2012). Die wachsenden Chancen von Erziehung und Unterricht. Forstsetzung eines Plädoyers von 1968 in evolutionstheoretischer Sicht. In: *Enhancement oder die Verbesserung des Menschen: Die zweite Evolution*, Hrsg.: Oliver Bender, Sigrun Kanitscheider und Alfred K. Treml, 83-105. Wien: Otto-Koenig-Gesellschaft.

Den Begriff Enhancement bezeichnet Max Liedtke als Optimierung und rechnet ihn im Hinblick auf die evolutionstheoretische Sicht zu den elementaren strategischen Mitteln der biologischen Evolution. Man könne die Chancen am Leben zu bleiben nur mit Hilfe einer dauerhaften Enhancement erhöhen. Optimierung der Erziehung und des Unterrichts habe sich gut entwickelt. Liedtke nennt in seinem Beitrag Erziehung und Unterricht als Grundbausteine der kulturellen Evolution. Er vermittelt auch, dass konkrete Erfahrungen mit der gesellschaftlichen Bedeutung dieser zwei Grundbausteine viele Vertreter der Aufklärung dazu führen, es zu befragen, ob der Mensch von den seit langer Zeit festgeglaubten Überzeugungen wie Stand und Kirche und von seiner Abhängigkeit befreit werden könne, oder nicht. Pestalozzi ist einer, der sich dafür Stellung nimmt. Max Liedtke akzeptiert diese Glaube bzw. These und versucht sie geschichtlich nachzuweisen, dass es überhaupt schwierig ist, sie als „überzogene Idee“ abzutun.

Caluori, B., Horlacher, R. und Tröhler, D., (2012). Publizieren als Netzwerkstrategie. Die Gesamtausgabe der Werke Pestalozzis bei Cotta. *Zeitschrift für Pädagogik*, Jahrgang 58, Heft 6: 877-897.

Caluori, Horlacher und Tröhler untersuchen in ihrem Beitrag die zwölfbändige Ausgabe der gesamten Werke Pestalozzis mit Netzwerkperspektive, die im Stuttgarter Verlag Cotta erschienen sind. Wie haben Pestalozzi und seine Mitarbeiter das Projekt umgesetzt? Wie sind die verschiedenen Netzwerke gelungen, die einen bestimmten Beitrag zum Erfolg geleistet haben? Zwischen 1819 und 1824 publizierte Pestalozzi bei Cotta eine

Gesamtausgabe mit zwölf Bänden, die 1826 mit drei weiteren ergänzt wurde. Mit dieser Ausgabe erhofften Pestalozzi und sein engster Mitarbeiter Johannes Niederer auf einen neuen und weiteren Einflussbereich Pestalozzis Ideen. Die Ausgabe wurde durch eine Subskription finanziert, wofür zuerst potenzielle Käufer geworben werden mussten. Caluori, Horlacher und Tröhler finden, dass sich in der Pestalozzi-Subskription ein vielfältiges Beziehungsnetz herauskristallisiert, welches von ihm absichtlich zur Anwerbung von Subskribenten genutzt wurde und dass er zum Teil auch seinen Familienmitgliedern Auftrag gegeben hat. Die Verfasser stellen auch fest, dass die Subskription nicht nur eine Bestärkung der Kontakt zu Pestalozzi, aber auch eine gewisse Bekanntschaft ermöglicht hat. Außerdem konnte Pestalozzi selbst über die kulturelle Unterstützung einer mittlerweile mit Hilfe seiner Instituten und Schriften pädagogisierten Öffentlichkeit verfügen, die sich bei Bedarf als kräftiges engagiertes Netzwerk gestaltete.

Otokuni, M., (2014). Die Erziehungsidee als Menschenrechte bei Pestalozzi. *Bulletin of Jissen Women's University, Faculty of Human Life Sciences, Vol. 51: 27-34.*

Dieser Aufsatz von Minoru Otokuni informiert über die Zeiten von Pestalozzi und den ‚Trend‘ des Gedankens. Seine Werke werden im Hinblick auf Politik und Erziehung behandelt. Dann werden einige Interpretationen über seine Projekte vermittelt. Nach einer Bearbeitung des Begriffs ‚Menschenrecht‘ und Stellungnahme von Pestalozzi zur Erziehung als Menschenrecht stellt Otokuni fest, dass Pestalozzis Gedanke im Grunde genommen konsequent darauf hinzielt, nicht nur die Menschenrechte der namenlosen Menschen gesetzlich und politisch, sondern auch das Recht zur Erziehung des Volks in der staatlichen Gesetzgebung zu sichern. Ihrer Interpretation nach können sich bei Pestalozzi enge Beziehungen mit der politischen Idee an die Erziehungsidee verbinden. Man soll besonders vor Auge halten, dass das Menschenrecht aller Völker die Basis der Erziehungsidee Pestalozzis bildet, was sich aus seinen Äußerungen der politischen Überzeugung ableiten lässt.

Stacher, S., (2018). Kampf um das Kind. In: *Sublime Visionen Architektur in den Alpen*. Basel: Birkhäuser Verlag.

Susanne Stacher setzt sich in dem Kapitel, das einen Bogen von der Aufklärung bis zum Faschismus umfasst, mit zahlreichen Beispielen von Kinderkolonien und Kinderheimen in den Alpen auseinander, die vor dem Zweiten Weltkrieg errichtet sind. Sie stellt fest, dass

schon Jean-Jacques Rousseau die Alpen für die Erziehung heranreifender junger Menschen für einen sehr idealen Ort hält. Die Entwicklung der Industrie führt zur Notwendigkeit die Kinder in die Berge zur Natur zu schicken, damit sie zum Teil von der Verschmutzung in den Städten entkommen. So sind gegen Ende des 19. Jh.s in den Schweizer Alpen Kinderheime gegründet, was sie später zum Schauplatz eines religiösen und politischen Streits um die Erziehung macht. Stachers Betrachtungsweise konzentriert sich auf die hochpolitische Zwischenkriegszeit. Sie untersucht, inwieweit sich die erzieherische Dimension auf die Form und Typologie der Gebäude zeigt und in welchem Maße diese die Kinder beeinflussen. Auf den philosophisch-pädagogischen Hintergrund geht Stacher ebenso detailliert ein.

Horlacher, R., (2019). Vocational and Liberal Education in Pestalozzi's Educational Theory. *Pedagogía y Saberes*, No. 50: 109-120.

“Herz, Kopf und Hand” ist das wohl bekannteste und aufmerksamkeitsstarke Schlagwort von Johann Heinrich Pestalozzi, das ein Konzept einer ganzheitlichen Kombination aller menschlichen Fähigkeiten als eine ausgewogene Entwicklung der intellektuellen, religiös-emotionalen und physischen Kräfte, die durch Erziehung ermöglicht werden, mit einschließt. Rebekka Horlacher bezweckt in ihrem Beitrag, Pestalozzis Vorstellung von beruflicher und liberaler Erziehung als Mittel zur Sicherung eines nachhaltigen und anständigen Lebens einer voll entwickelten Person zu untersuchen. Pestalozzis Versuche, berufliche Bildung mit einem psychologischen Verständnis der menschlichen Entwicklung zu verbinden, können nach Horlacher auch als eine Strategie zur Überbrückung der Kluft verstanden werden, die für die vorherrschende Kluft innerhalb der deutschen (Bildungs-) Tradition steht: eine Vorstellung von der utilitaristischen Erziehung gegenüber dem ästhetischen Konzept der inneren Erziehung.

Tröhler, D., (2020). Pädagogisierung des Selbst und die Pädagogisierung der Welt. In: „Selbstgesteuertes Lernen“: Interdisziplinäre Kritik eines suggestiven Konzepts, Hrsg: Damian Miller und Jürgen Oelker, Verlag: Beltz Juventa.

Daniel Tröhler befasst sich mit dem Terminus *Pädagogisierung* in dem Kapitel, das er in dem Buch „Selbstgesteuertes Lernen“: *Interdisziplinäre Kritik eines suggestiven Konzepts* veröffentlicht hat. Darin handelt es sich vornehmlich nicht um Erziehung und Bildung, nicht um Kinder, nicht um Schulen oder Lernen und auch nicht um Mittel zum Lehren, aber um den Menschen selbst als Konstruktion der Moderne. Tröhler versucht auf die

zwei miteinander verbundenen Fragen eine Antwort zu finden; a) warum wir über ausdifferenzierte Schulsysteme, akademisch ausgebildete LehrerInnen, und sogar über sehr gut besuchte Studiengänge zur Thematik „Erziehung und Bildung“ verfügen, und b) warum wir so vielen Bildungsreformen gegenübergestellt sind, deren Auswirkung nur Entmutigung von LehrerInnen zu sein scheint. Dass die Menschen über die Wichtigkeit der Erziehung bewusst geworden sind, dass Bildung einen Unterschied macht und dass die Schulbildung zu sozialer Gerechtigkeit einen Beitrag leisten kann, kommen uns rasch als Antwort entgegen. Aber eine gute Bildung benötigt parallel auch gute LehrerInnen, die auf der Grundlage von wissenschaftlicher und den rationalen wie auch internationalen Kriterien entsprechender Forschung akademisch gut ausgebildet sind. Daniel Tröhler bezweckt auch die Erkenntnis zu verfeinern, in welchem Maß die Art und Weise des Denkens und Sprechens über Bildung und Erziehung eine bestimmte Sprache der Pädagogisierung erkennbar macht.

Tröhler schlussfolgert zuletzt, dass wir keine pädagogisierten Erziehungswissenschaften nötig hätten, welche mit akademischen Würden versehen als euphorisierte Agenturen einer pädagogisierten Kultur wirken. Aber solche Erziehungswissenschaften seien bedeutungsvoll, die der Würde der Akademie wenigstens zum Teil angemessen werden und die die Pädagogisierung der Welt und ihre Auswirkungen untersuchen.

Horlacher, R., (2021). *Multi-perspective views on the educational practice of Pestalozzi's institute in Yverdon: the correspondence of the Lejeune brothers*, xviii.ch 12/2021, 89–102, DOI: 10.24894/2673-4419.00117.

In dem genannten Artikel versucht Rebekka Horlacher die Bildungswelt aus der Perspektive eines Kindes zu rekonstruieren. Eduard Lejeune, Sohn eines Arztes in Frankfurt, schreibt während seines dreijährigen Aufenthalts in Pestalozzis berühmtem Institut in Yverdon über hundert Briefe. Horlacher untersucht diese Briefe gemäß ihrem Forschungsziel. Sie stellt fest, dass diese Briefe, die wöchentlichen Berichte über die Lebens- und Studienperspektive des jungen Studenten in Yverdon liefern. Vor allem geben sie Auskunft über seine Meinungen nicht nur über seinen jüngeren Bruder Gustav, der ebenfalls ins Institut eingetreten ist, sondern auch über Freunde, Lehrer, Klassen, Krankheiten und Reisen. Neben der Bedeutung von Bildung in Pestalozzis Institut aus der Perspektive von Eduard zu rekonstruieren intendiert Horlacher die unterschiedliche Bedeutung von Bildung durch die Erwachsenen, z.B. Pestalozzi und sein Team, und die Wahrnehmung durch den Schüler

Eduard zur Diskussion zu stellen. Ihrer Meinung nach ist dieser Vergleich möglich, da auch der Tutor der Jungen, Elias Mieg, die Eltern regelmäßig über die Entwicklung ihrer Söhne informiert und bei dieser Rekonstruktion als dritte Stimme dient.

Auf der Grundlage von den Briefen der Brüder schreibt Horlacher, dass der Alltag in Yverdon den Anforderungen des Bildungskonzepts von Pestalozzi entspricht. Dieses Konzept stellt er seiner Öffentlichkeit wirkungsvoll als «Methode» vor. Die Briefe der Gebrüder Lejeune zeigen, dass die Methode wohl die pädagogische Praxis stark zu prägen scheint. Die Hervorhebung des Sozialverhaltens und der inneren Haltung, die über die Bedeutung des Lehrplans hinausgeht, seien in den Quellen am deutlichsten zu merken.

Neben den oben gereihten Studien gibt es auch einige Webseiten, die sich nur oder zu großem Teil auf die Persönlichkeit Johann Heinrich Pestalozzi fokussieren. Zum Beispiel *heinrich-pestalozzi.de* ist ein >Verein im Internet<, und beinhaltet detaillierte Informationen über seine Biographie, Grundgedanken, Unternehmungen, Werke, Fachliteratur und aktuelles Wissen. Hier sind manche seiner Werke als Volltext oder teilweise zu erreichen. Arthur Brühlmeier ist ein Wissenschaftler, der an *heinrich-pestalozzi.de* zusammen mit Gerhard Kuhlemann gearbeitet hat und selbst 1976 eine Dissertation mit dem Titel *Wandlungen im Denken Pestalozzis zwischen der 'Abendstunde' und den 'Nachforschungen'* geschrieben hat. Später hat er selbst eine Webseite *bruehlmeier.info* gegründet, die von der Schweizerischen Nationalbibliothek gesammelt und archiviert wird. Sie bietet den Interessenten zahlreiche Texte über Pestalozzi, Pädagogik und Unterricht, Psychologie, Didaktik sowie über Bildungspolitik.

Nach einer Literaturrecherche stellt man fest, dass sich Pestalozzis Pädagogik auch in der Türkei Beachtung findet, auch wenn die Anzahl der sich mit seinem Bildungskonzept beschäftigenden Arbeiten nicht so hoch ist.

Halil Fikret (Kanad), der schon im Jahr 1917 eine Dissertation über Pestalozzi geschrieben hat, kann als Vorläufer der Pestalozzi Interessenten in der Türkei angenommen werden. Er ist der Erste in der Türkei, der im Fach Pädagogik promoviert hat und einer der Begründer der sog. „Dorfinstituten“. *Pestalozzi* (1931), *Terbiye ve Tedris Tarihi* (1930) und *Ailede Çocuk Terbiyesi* (1969) sind einige seiner wichtigen Werke.

Die aktuellen Schriften über Pestalozzi, die man erreichen kann, sind im Folgenden kurz beschrieben.

Ilhan Ildiz, G. und Ahmetoğlu, E., (2017). Johann Heinrich Pestalozzi Approach. In: Researches On Science And Art In 21 St Century Turkey. Ankara: Gece Kitaplığı.

Die Verfasser bezwecken mit ihrem Beitrag den „Pestalozzi Ansatz“ ausführlich zu beschreiben. Sie bezeichnen ihn als „Reformpädagoge“, „Begründer des modernen Schulwesens und der modernen Sozialdienste“ und „Vater der modernen Pädagogik“. Der Leser wird über Pestalozzis Kindheit, die Entstehung seiner Erziehungsideale, seine Erfahrungen in den von ihm selbst errichteten Anstalten informiert. Dann wird seine Pädagogik etwas näher betrachtet. Ahmetoğlu und Ilhan Ildiz stellen fest, dass seine Werke Anfang des 20. Jh.s nicht nur in der Schweiz, aber auch in anderen Ländern, darunter Frankreich, Deutschland und England, für Aufregung sorgen. Seine Theorie und Praxis seien ein Wendepunkt für den Schullehrplan, die Lehrmethoden und die demokratische Bildung.

In den letzten Jahren sehe man immer noch die Spuren Pestalozzis Bildung. 2015 entwickelt der Europäische Rat ein Pestalozzi-Bildungsprogramm und initiiert eine 15-monatige pädagogische Ausbildung unter dem Titel „Pestalozzi-Programm des Europäischen Rates“. Es sei auch möglich, die Auswirkungen von Pestalozzis Ansichten auf Bildungsprogramme in der Türkei zu finden. Das kindzentrierte Konzept der Pestalozzi-Pädagogik, sein Nah-Fern-Prinzip und die Hervorhebung der Kooperation von Schule und Familie seien einige der Merkmale der vorschulischen Bildungsprogramme des Bildungsministeriums (MEB, 2013).

Anhand einiger Beispiele argumentieren Ahmetoğlu und Ilhan Ildiz, dass jeder Wissenschaftler durch seine Beiträge zum Forschungsgebiet der Bildung die Ansichten eines Anderen beeinflusst.

Özkan, M., (2019). Familie und Bildung in Johann Heinrich Pestalozzis Roman „Lienhard und Gertrud“. Magisterarbeit, Institut für Erziehungswissenschaften der Necmettin Erbakan Universität, Konya.

In ihrer Magisterarbeit setzt sich Özkan in dem Roman „Lienhard und Gertrud“ mit den Themen Familie und Bildung auseinander. Sie analysiert die wichtigen Hauptcharaktere, Ereignisse und Vorschläge unter Berücksichtigung der Begriffe „Bildung und Erziehung“ und konzentriert sich auf die Bedeutung der Familie und deren Zusammenhang mit den genannten Begriffen. Özkan stellt fest, dass Pestalozzi uns in seinem Roman erklärt, wie bedeutungsvoll es ist, den Kindern Verantwortung zu geben und auch ihnen die Gelegenheit zu bieten,

eigenständig etwas zu machen und daraus eine Lehre zu ziehen. Während der Aktivitäten sollen die Eltern nur bei den Kindern sein und gemeinsam mit ihnen arbeiten, aber ihnen die Arbeit nicht aus den Händen nehmen. Eltern sollen die Rolle eines Wegweisers übernehmen, während die Kinder selbständig etwas machen.

Tepebaşılı, F., (2019 a.). *Alman Fablları*. Konya: Cizgi Verlag.

Tepebaşılı bietet in seinem Buch eine Auswahl von Fabeln, die in der Aufklärungsepoche als Mittel zur Erziehung der Erwachsenen erfunden wurden und die meistens von bestimmten literarischen Persönlichkeiten wie Gellert, Herder, Gleim, Lessing, Novalis, Kafka, Eschenbach, usw. verfasst sind. Unter ihnen werden auch Johann Heinrich Pestalozzis 28 Fabeln aufgelistet.

Atalay Mazlum, A. und Şahin Sak, İ. T., (2020). Johann Heinrich Pestalozzi. In: *Farklı Perspektiflerde Çocuk Eğitimi: Doğu ve Batı Düşünürlerinin Eğitime Yaklaşım Biçimleri*, 367-388. Ankara: Nobel Verlag.

In ihrem Beitrag versuchen Mazlum und Şahin die Umstände der Epoche, in der Pestalozzi lebt, darzustellen und seine Erziehungsmethode zu beschreiben, die er lebenslang vertritt. So ist Pestalozzi, der zur Französischen Revolution einen wichtigen Beitrag leistet, einer der Reformpädagogen, die in der Literatur hervorzuheben sind. Er legt zu seinen Lebzeiten großen Wert auf Themen wie soziale Gerechtigkeit, Gemeinwohl und Glück und erklärt seine Ideen durch gesellschaftliche Realitäten. Mazlum und Şahin sind der Meinung, dass Pestalozzis Beiträge im soziologischen und pädagogischen Kontext weder in der Türkei, noch weltweit vollständig verstanden sind und dass er zu seinen Lebzeiten im Schatten Rousseaus bleibt. Daher kann es nicht gesagt werden, dass er den Wert, den er verdient, vollständig erhält. Pestalozzi, der das Lehramt für wichtiger und schwieriger als alle anderen Berufe hält, soll zu denjenigen Persönlichkeiten gehören, die der Meinung sind, dass die Lehrer-Schüler-Beziehung pädagogisch und psychologisch bearbeitet werden sollte. Deswegen ist es für Mazlum und Şahin wichtig, Pestalozzis Bildungsphilosophie zu untersuchen sowie seine Denkweise in Bezug auf pädagogische Praktiken und Inhalte aufzuzeigen.

Özbek, A. (2021). Modern Eğitimin Temeli; Pestalozzi Eğitim Anlayışı. <https://abdulkadirozbek.com.tr/pestalozzi-egitim-anlayisi/>.

Abdulkadir Özbek veröffentlicht einen Aufsatz in seiner eigenen Webseite. Zuerst informiert er den Leser über Johann Heinrich Pestalozzi biografisch, dann stellt seine Bildungs- und Erziehungsmethode vor. Özbek sieht Pestalozzis Ansatz als Fundament der modernen Bildungsmethode und somit als Basis der Grundschulbildung. Pestalozzis Bildungsideen spielten eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der modernen Pädagogik.

Die oben kurz vorgestellten Arbeiten zeigen uns die begrenzte Anzahl wissenschaftlicher Studien, die sich unmittelbar mit dem Erziehungskonzept von Johann Heinrich Pestalozzi befassen. So wäre es möglich zu argumentieren, dass es immer noch ein wichtiger Bedarf an solchen Arbeiten gibt. Dieser Mangel fällt besonders in der Türkei auf, wo die vorliegende Arbeit einen wichtigen Beitrag zu leisten sucht.

2. BILDUNG UND ERZIEHUNG

2.1. Bildung

Der Begriff Bildung stammt ursprünglich aus der theologischen Sprache. Bildung ist in ihrer Bedeutung aus der fundamentalen Bestimmung des Menschen hergeleitet, wie sie im ersten Buch Mose als Schöpfungsgedanke Gottes erfasst ist: "Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei"(1/26). Von daher war Bildung im christlichen Zeitalter der Schlüsselbegriff der religiösen Erziehung. Im 18. Jh. beginnt der Begriff aber durch die protestantische Glaubenseinrichtung des Pietismus eine bedeutsame Umdeutung zu erfahren. Statt deren Nachahmung steht die Verinnerlichung vorgegebener Glaubensinhalte und christlicher Werte im Mittelpunkt. Entscheidend ist nicht mehr die Bildung eines einzelnen Individuums einfach auf Gott hin, vielmehr geht es um seine eindeutig einmalige Entwicklung durch innere Bildung, die im Dienste kultureller Fortschritte stehen und zugleich beispielhaft für alle Menschen sein sollte. Da man die Persönlichkeitsentwicklung mehr wertschätzt, beginnt sich der Inhalt des Bildungsbegriffs zu ändern. Religion gilt nicht mehr als sein alleiniger Herkunftsbereich, sondern der Begriff kommt auch in anthropologischen, pädagogischen und ästhetischen Diskursen in Frage (Gutjahr, 2007: 9).

Nach Hegel ist Bildung ein Entwicklungsvorgang, durch den sich die Einzelheit dem Allgemeinen entsprechend macht. Dieser Vorgang findet in der Einzelheit statt, also die einfache Einheit der Seele wird zu einer durch den Gegensatz vermittelten Einheit erhoben, d. h. die abstrakte Allgemeinheit der Seele entwickelt sich zur konkreten Allgemeinheit (Jacobs, 1983: 19). Somit hat die Bildungsidee die Aufgabe, die Spannung zwischen der Forderung auf jeweils individuelle Selbstverwirklichung und Gültigkeit allgemeiner Gesetze zu beheben. Die Entfaltung des Menschen soll ihren ganz eindeutig zu erkennenden Charakter bewahren und zugleich einer verbindlichen Norm folgen. Humboldt⁶, dem es darum geht, ein

⁶ Wilhelm von Humboldt (1767–1835) spielte nach der Niederlage der preußischen Armee durch die Streitkräfte Napoleons I. von Frankreich nach 1806 eine wichtige Rolle in der preußischen Regierung. Als Erziehungsminister reformiert er das Bildungssystem und schafft eine einheitliche Volksschule sowie ein einheitliches Gymnasium. 1810 gründet er die Universität von Berlin. In ihr sollen die Hochschullehrer nicht mehr nach Lehrplan unterrichten, sondern in Freiheit mit ihren Studenten zusammen forschen. Dieses Konzept stellt sich als äußerst erfolgreich heraus und wird später zum Vorbild für Amerika (Schwanitz, 1999:168). Der Zweck des Schulunterrichts ist für Humboldt die Übung der Fähigkeiten und die Erwerbung der Kenntnisse. Der junge Mensch (Schüler) soll in Stand gesetzt werden, den Stoff zu sammeln, an welchen sich alles eigne Schaffen immer anschließen muss. Die intellektuell-mechanischen Kräfte sollen ausgebildet werden. Der Schüler ist auf doppelte Weise einmal mit dem Lernen selbst, dann mit dem Lernen des Lernens beschäftigt. Er ist reif, wenn er so viel bei anderen gelernt hat, dass er nun für sich selbst zu lernen im Stande ist. Wenn der Elementarunterricht den Lehrer erst möglich macht, so wird er durch den Schulunterricht entbehrlich. Darum ist

„moralisches Ideal“ aufzubauen, sieht die Lösung darin, dass das Individuum den verpflichtenden Maßstab gerade in sich findet. Dass der Einzelne seine Individualität völlig geltend macht, ist der einzige Weg zum Erlangen seiner letzten allgemeinen und individuellen Bestimmung. Humboldts Bildungskonzept unterscheidet sich von denjenigen von Schiller und Kant. Während Schiller das Individuum idealisieren will, individualisiert Humboldt das Ideal (Jacobs, 1983: 35).

Was einem Menschen Charakter gibt, ist nach Wieland eine Zusammensetzung von drei Bestandteilen: a) die angeborenen Anlagen und den Neigungen, b) die durch Erziehung erhaltenen Eindrücke und Formen, c) die Gewohnheiten, die man sich in seinem Leben durch die Einwirkung verschiedener Faktoren aneignet (Jacobs, 1983: 36). Dieser Prozess ähnelt sich nach der Entwicklung der Pflanzen. Der Gedanke, den Vergleich der menschlichen Bildung mit dem Wachstum der Pflanzen zu machen, ist schon längst bekannt. Rousseau, Wieland, Herder und Goethe übertragen die Entwicklung der Pflanzen auf die des Menschen. Aber Goethe schreibt in seinem *Vorarbeiten zu einer Physiologie der Pflanzen* (1795) diese Synthese am besten, indem er das Leben der Metamorphose auf zwei Prinzipien zurückführt; a) das Gesetz der inneren Natur, wodurch die Pflanzen ins Leben gerufen werden, b) das Gesetz der äußeren Umstände, wodurch die Pflanzen modifiziert werden (Jacobs, 1983: 36).

Kant ist einwandfrei davon überzeugt, dass dem Menschen die Gestaltung seiner Existenz in freier sittlicher Tätigkeit gegeben ist. „Die Natur habe gewollt, dass der Mensch alles, was über die mechanische Anordnung seines tierischen Daseins geht, gänzlich aus sich selbst herausbringe, und keiner anderen Glückseligkeit, oder Vollkommenheit, teilhaftig werde, als die er sich selbst, frei von Instinkt, durch eigene Vernunft, verschafft hat“ (Jacobs, 1983: 37).

Bildung ist durch einen kontinuierlichen Prozess gekennzeichnet, der über eine Lebensspanne andauert, was ein Unterschied zu Erziehung bildet. Humboldt bezeichnet denjenigen als Gebildete, der „so viel Welt als möglich zu ergreifen, und so eng, als er nur kann, mit sich zu verbinden sucht“ (zitiert nach Faulstich-Wieland und Faulstich, 2006: 51). Die Bildung baut sich durch einen lebensgeschichtlichen Vorgang und währenddessen bemühen sich die Individuen ihre Identität herzustellen. Sie passen sich an Kultur an und entwickeln dabei ihre Persönlichkeit. Die individuelle Biographie ergibt sich aus diesem

auch der Universitätslehrer nicht mehr Lehrer, der Studierende nicht mehr Lernender, sondern dieser forscht selbst und der Professor leitet seine Forschung und unterstützt ihn darin (wikipedia).

Prozess. So kann man sagen, dass es von Bildung in diesem Sinne nur in modernen Gesellschaften die Rede sein kann, in denen der Ort, die Stellung und der Lebenslauf der Einzelnen nicht festgelegt sind (Faulstich-Wieland und Faulstich, 2006: 53). Prägnant versucht Wolfgang Klafki die Definition von Bildung zu aktualisieren;

„Bildung muss in diesem Sinn zentral als Selbstbestimmungs- und Mitbestimmungsfähigkeit des Einzelnen und als Solidaritätsfähigkeit verstanden werden“ (1985:17).

Ausgehend von dieser Definition darf man Bildung als eine Fähigkeit beschreiben, diejenigen Kompetenzen zu erwerben, um Probleme zu verstehen, dazu Stellung zu nehmen, entsprechende Entscheidungen zu treffen und handelnd zu beeinflussen. Die Entfaltung von Persönlichkeit, die das Hauptproblem der Bildung bildet, ist dementsprechend mit der Förderung von Unabhängigkeit für das eigene Leben und auch mit Lernchancen verbunden ((Faulstich-Wieland und Faulstich, 2006: 54).

Historisch betrachtet, sieht man die Veränderung bei der Interpretation des Begriffs Bildung. Die ehemalige Tendenz, den Begriff unter dem starken religiösen Einfluss zu behandeln, lässt sich langsam verschwinden. Man beginnt ihn mehr im Hinblick auf die Entwicklung des Menschen und seine interaktive Leistung zu besprechen.

2.2. Erziehung

Der Begriff *Erziehung* ist in hohem Maße umstritten und auch zeitweise vernachlässigt worden. Man redet von Konjunkturen des Erziehungsbegriffs, die zwischen dem umstrittenen Motto «wir brauchen keine Erziehung» und dem konservativen Postulat nach «Mut zur Erziehung» schwanken (Faulstich-Wieland und Faulstich, 2006: 46). Es wäre angebracht, die variable Bedeutung und Bestimmung des Begriffs von Erziehung zu argumentieren.

Friedrich Schleiermacher setzt sich mit dem Thema Erziehung durch die Frage „Was will eigentlich die ältere Generation mit der jüngeren?“ auseinander. Diese Frage ergibt sich aus dem Wechselverhältnis von Einwirkung und Entwicklung. In der ersten Phase des Lebens haben die äußeren Einwirkungen einen großen Einfluss auf die innere Entwicklungskraft. Deshalb hat man die Erziehung als einen von einem Anfangspunkt bis zu einem Endpunkt fortschreitenden Prozess zu betrachten (Schleiermacher, 2000 zitiert nach Faulstich-Wieland und Faulstich, 2006: 47).

Hegel bezeichnet die Auseinandersetzung des Individuums mit der Welt als Erziehung, die mit der Ordnung in die vorhandenen Verhältnisse ihr Ziel erreicht und bringt das folgendermaßen zum Ausdruck (Bd. I: 567 zitiert nach Jacobs und Krause, 1989: 24):

„Da schrauben sich nun die subjektiven Wünsche und Forderungen in diesem Gegensatze ins Unermeßliche in die Höhe; denn jeder findet vor sich eine bezauberte, für ihn ganz ungehörige Welt, die er bekämpfen muß, weil sie sich gegen ihn sperrt und in ihrer spröden Festigkeit seinen Leidenschaften nicht nachgibt, sondern den Willen eines Vaters, einer Tante, bürgerlichen Verhältnisse usf. als ein Hindernis vorschiebt. Besonders sind Jünglinge diese neuen Ritter, die sich durch den Weltlauf, der sich statt ihrer Ideale realisiert, durchschlagen müssen, und es nun für ein Unglück halten, daß es überhaupt Familie, bürgerliche Gesellschaft, Staat, Gesetze, Berufsgeschäfte usf. gibt, weil diese substantiellen Lebensbeziehungen sich mit ihren Schranken grausam den Idealen und dem unendlichen Rechte des Herzens entgegenstellen.“

Erziehung umfasst solche soziale Handlungen, durch die Menschen versuchen, das Gefüge der psychischen Anlagen anderer Menschen auf Dauer zu entwickeln. Die für bedeutend gehaltenen Komponenten sollen erhalten bleiben, wobei das Aufkommen von Zuneigungen, die man als schlecht bewertet, verhindert wird. Der folgende Satz fasst den Begriffsinhalt in kürzester Form zusammen: „Als Erziehung werden Handlungen bezeichnet, durch die Menschen versuchen, die Persönlichkeit anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht zu fördern“ (Brezinka, 1990, zitiert nach Raithel, u. a., 2007: 22). Erziehung will in anderen Menschen psychische Tendenzen schaffen. Die existierenden Tendenzen wollen geändert werden, wobei die Aneignung unerwünschter Dispositionen zu vermeiden sind. Damit kann folgendes gemeint sein:

- Vorhandene (angeborene oder erworbene) Anlagen wollen ausgebaut, verstärkt, stabilisiert oder differenziert werden. Das gilt für jene Dispositionen, die als wertvoll beurteilt werden.
- Auf der Grundlage der vorhandenen allgemeinen oder spezifischen Dispositionen wollen neue wertvolle Dispositionen geschaffen werden.
- Man will vorhandene schlechte Dispositionen beseitigen oder in ihrer Wirkung einschränken. (Raithel, u. a., 2007: 22).

Trotz dieser umfassenden Beschreibungsversuche von Erziehung geht es sowohl um theoretische als auch empirische Klärungsschwierigkeiten:

- Erziehung ist als Ganzes nicht unmittelbar zu beobachten: Sichtbar oder darstellbar sind z. B. nur Sitzordnungen, Schüler-Lehrer-Interaktionen, Prüfungsergebnisse usw.

- Erfolg kann nicht direkt gemessen werden: Erziehungsvorstellungen sind auf Zukunft gerichtet. Resultate sind erst später belegbar.
- Erziehungsvorstellungen der Eltern, der Lehrkräfte, der Wissenschaftlerinnen und der Wissenschaftler weichen voneinander ab.
- Der Begriffsinhalt von «Erziehung» dehnt sich im großen Umfang. Zum einen kann man ihn bis auf Unterricht reduzieren, andererseits alles Lernen darunter fassen.
- Es kann eine Vielzahl von Bestimmungsmerkmalen genannt werden: Erziehungshandlungen sind eingebettet in eine Vielzahl von Einflüssen, Ereignissen und gegenläufige Bedingungen, sodass eine Zurechnung der Resultate nur bedingt möglich ist (Faulstich-Wieland und Faulstich, 2006: 47).

Lexikalisch kommt der Begriff Erziehung in manchen Wörterbüchern synonym für Bildung oder Ausbildung vor (siehe duden.de und TDK Deutsch-Türkisch Wörterbuch, 1993: 155, 306). Daher sieht man ab und zu, dass die Begriffe austauschbar verwendet werden, was ihre Abgrenzung voneinander noch schwieriger macht.

Auch wenn es Probleme bei der Verdeutlichung des Begriffs Erziehung gibt, kann man seine Bedeutung darin finden, wie eine Gesellschaft auf die Entwicklungstatsache reagiert. Wir brauchen Erziehung für Kinder, denn sie kommen körperlich, geistig wie auch sozial nicht reif auf die Welt. In dem Sinne ist Erziehung die Übertragung eines nicht genetisch festgelegten, modifizierbaren kulturellen «Erbes» durch die ältere Generation an die Jüngere. Siegfried Bernfeld (1892–1953), ein Psychoanalytiker, kritisiert das und denkt, dass Erziehung im Hinblick auf die Gesellschaft konservativ gestaltet sei (Faulstich-Wieland und Faulstich, 2006: 48).

Pestalozzis Auffassung von Erziehung bezieht sich auf den gesunden Entwicklungsgang eines Baumes (zitiert nach Monroe, 1907:315-316); „Gesunde Erziehung steht vor mir, symbolisiert durch einen Baum, der in der Nähe von fruchtbaren Gewässern gepflanzt ist. Ein kleiner Samen, der das Design des Baumes, seine Form und seine Eigenschaften enthält, wird in die Erde gelegt. Der ganze Baum ist eine ununterbrochene Kette organischer Teile, deren Plan in seinem Samen und seiner Wurzel existiert. Der Mensch ist dem Baum ähnlich. Im Neugeborenen sind jene Fähigkeiten verborgen, die sich im Laufe des Lebens entfalten sollen. Die einzelnen und getrennten Organe seines Wesens formen sich allmählich zu einer Einheit und bauen die Menschheit nach dem Ebenbild Gottes auf. Die Erziehung des Menschen ist ein rein sittliches Ergebnis. Es ist nicht der Erzieher, der dem

Menschen neue Kräfte und Fähigkeiten verleiht und ihm Atem und Leben verleiht. Er sorgt nur dafür, dass keine ungünstigen Einflüsse den Entwicklungsgang der Natur stören. Die moralischen, intellektuellen und praktischen Kräfte des Menschen müssen in ihm selbst aufgebaut werden und nicht durch künstlichen Ersatz. Daher muss der Glaube durch unseren eigenen Akt des Glaubens kultiviert werden, nicht durch das Nachdenken über den Glauben; Liebe, durch unseren eigenen Akt des Liebens, nicht durch schöne Worte über die Liebe; Denken, durch unseren eigenen Akt des Denkens, nicht durch bloße Aneignung der Gedanken anderer Menschen; und Wissen, durch unsere eigene Untersuchung, nicht durch endloses Gerede über die Ergebnisse von Kunst und Wissenschaft“.

Im Laufe der Zeit sind Familien, Kindergärten und Schulen immer mit Erziehungsaufgaben konfrontiert, die sie zu erfüllen haben. Man versucht immer durch unterschiedliche Erziehungskonzepte zu handeln (vgl. Faulstich-Wieland und Faulstich, 2006), aber nach Tröhler (2019: 12 und 16) erwarten wir heute extrem viel von Erziehung und von Schulen als zentrale Orte der gesellschaftlichen Entwicklung. Die junge Generation soll von ihnen dazu fähig gemacht werden, sich in der Berufswelt zu beschützen und in unterschiedlichen sozialen Situationen zurechtzukommen. Diese sich mit der Zeit andauernd erhöhenden Erwartungen haben ihre Basis kurz vor und um 1800. Aber in den ersten Jahren also etwa um 1720 ist die Erziehung noch nicht so hochgeschätzt, dass sie als die Rettung der Welt gesehen wird, sondern als einen Part der Lebenswelt und des regionalen Charakters, der eng mit der Natur und der politischen Ordnung verbunden ist. Mit der Zeit zeigt sich die bloße Korruption in der Gesellschaft noch stärker, infolgedessen sind Erziehung und Bildung von Staaten zum Mittel gemacht worden, um die Welt von dieser Korruption zu befreien.

2.3. Bildung und Erziehung durch Literatur

In den Teilen 2.1. und 2.2. werden Erziehung und Bildung begrifflich und auch als Themenbereiche vorgestellt. Zunächst finden wir es sinnvoll, sie als Themen des literarischen Interesses zu behandeln, zumal beide Werke (Lienhard und Gertrud und Wie Gertrud ihre Kinder lehrt), auf die sich die vorliegende Arbeit stützt, sich mit Erziehung bzw. Bildung des Menschen auseinandersetzen. Wie und warum werden diese Themenbereiche zum Stoff literarischer Gattungen, besonders des Romans? Dieser Teil zielt auch auf eine Antwort auf diese Frage.

Bildung beschreibt bis zu der ersten Hälfte des 18. Jh.s eher die Wirkung Gottes auf die Menschen, aber seitdem beginnt die Säkularisierung dieses bislang ausschließlich

theologischen Begriffs (Selbmann, 1994:1). Ihre Bedeutung und die Auffassung davon verändern und vertiefen sich.

Das Wort ‚Bildung‘ kann trotz seines Reizes zu der Zeit problematisch sein, denn es kann auf vieles hindeuten. Ein Entwicklungsprozess, ein Zustand am Ende eines solchen Prozesses oder ein Inbegriff kultureller Werte, aus dem eine Person, eine soziale Schicht oder ein Volk den Grund zu ihrer sozialen Existenz legen. Durch verschiedenen Ableitungen und Zusammensetzungen sind viele weitere Bedeutungsunterschiede festzustellen (Jacobs und Krause, 1989: 19). Zuerst wird diese Komplexität des Wortes ‚Bildung‘ aus der Wahrnehmung der Goethezeit zu verdeutlichen versucht, später aber sieht man es doch ein, dass es besser ist, den Begriff weiter und offener zu lassen, wie es W. Dilthey (1833-1911) getan hat. Des Weiteren sei es geeigneter, mit dem Begriff nur die Vorstellung in einer engeren Beziehung zueinander zu setzen, dass der Entwicklungsgang einer zentralen Figur erzählt wird. Dieser Gang soll sie über mal bereichernde mal desillusionierende Erfahrungen zur Selbstfindung und zum Einstieg in akzeptable Bindungen führen (Jacobs und Krause, 1989: 20).

Darüber hinaus werden die pädagogischen Fragen zu der Zeit so breit und leidenschaftlich wie nie zuvor diskutiert und eine neue Vorstellung von Bildung bzw. Erziehung artikuliert. Sozialgeschichtlich steht diese Debatte im Kontext des Konstitutionsprozesses des Bürgertums und der Herausbildung seines Familienleitbildes, ideengeschichtlich in dem der Aufklärung. Sie stellt eines der Felder dar, in denen sich der Wandel von der traditionellen ständischen Gesellschaft zur modernen bürgerlichen ankündigt und vorbereitet wird⁷.

Die Rettung des Menschen wird im Laufe der Zeit in Bildung gesehen. Dadurch kann er sich „vervollkommen“. Diese Einsicht findet ihren Platz auch in der Literatur, denn literarische Gattungen werden immer als Mittel zu den gezielten Umwandlungen gebraucht. Eine der wichtigsten Gattungen, die Bildung in der Zeit der Aufklärung thematisieren, ist der Roman.

Der Roman hat eigentlich seine Wurzel schon in dem in Frankreich seit dem 12. Jh. geläufigen Begriff *romanz*. Dieser Begriff bezeichnet volkssprachliche Erzählungen, die nicht

⁷https://www.bildung.uni-siegen.de/mitarbeiter/groddeck/files/07_08/4_paedagogik_der_aufklaerung_und_rousseau.pdf (Zugriff 16.08.2021).

in der gelehrten *lingua latina*, sondern in der allgemein verständlicheren *lingua romana* geschrieben sind. Vom Mittelalter bis ins 16. Jh. hinein bezeichnet man auch Erzählwerke in Versen als Roman, doch seit dem 17. Jh. setzt sich die Prosaform durch. Am Anfang wird die epische Großform Roman für die Gattung minderen Wertes gehalten, da man behauptet, dass ihr keine Prinzipien dichterischen Schreibens zugrunde liegen würden. Aristoteles bestimmt in seiner Poetik (ca.335v.Chr.) als narrative Gattung lediglich das in Versen geschriebene Epos. In seinem *Buch von der Deutschen Poeterey* (1624) argumentiert auch Martin Opitz (1597–1639) für die Versform für Erzählwerke (Metzler Literatur Lexikon, 1990:394).

Johann Christoph Gottsched (1700–1766) nimmt Dichtung als Teil eines umfassenden Erziehungs- und Bildungsprogramms an und spricht in seinem *Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen* (1730) für einen wirkungsästhetischen Ansatz der Literatur. Gemäß diesem Ansatz soll der Leser durch Dichtung zu einem mündigen Bürger erzogen werden. Auch wenn Gottsched zwar das Drama als die wichtigste Gattung für die Aufklärung sieht, findet er aber auch den Roman bemerkenswert. Ursprünglich zu Unterhaltungszwecken gedacht, kann der Roman insofern als hohes Genre angesehen werden, als er dem Aufklärungsanspruch genügt, die Leser zu unterweisen und zu bilden (Gutjahr, 2007, S.11).

Dass sich der Roman als Kunstform durchsetzt, schuldet wesentlich der Diskussion um den Stellenwert der ästhetischen Bildung. Nicht nur wegen seiner ästhetischen Güte, sondern auch aufgrund dessen Anerkennung als Bildungsmedium für ein aufgeklärtes Lesepublikum wird der vorher gering geachtete Roman innerhalb weniger Jahrzehnte in den Adelstand erhoben. Ende des 18. Jh.s, wo sich die soziokulturellen Umbrüche stark zeigen, bildet sich eine Literaturgattung heraus, in der Beispiele der individuellen Bildung zum Thema gemacht werden: der Bildungsroman. Die Gattung wird zu einem zentralen Verständigungsmedium über die individuellen Bedürfnisse und Selbstbestimmungswünsche des aufsteigenden Bürgertums (Gutjahr, 2007, S.11).

Locker verknüpft Stoff-, Motiv- und Erzählelemente zum Thema Bildung, die auch als Bildungsstrukturen zu nennen sind. Nach Selbmann (1984) begegnen wir diesen Strukturen in epischen Texten nach der verschiedensten Art. Sie kommen auch als Komponente einer Bildungsgeschichte vor. Bildungsgeschichte wird als eine Erzählstruktur definiert, die innerhalb der Lebensgeschichte des Helden das Bildungsverhältnis zwischen Erzähler, Held und Leser erzählerisch zum Thema macht (Jacobs und Krause, 1989: 32).

Schon das eindeutig weitere und historisch wenig spezifizierte Verständnis von Bildung als Romanthema ermöglicht einem bestimmten Romantypus, sich von anderen Typen, wie dem Abenteuer-, Schelmen-, oder Gesellschaftsroman abzugrenzen (Jacobs und Krause, 1989: 20). Literaturhistoriker eignen sich über die markante Anzahl deutscher Autoren, die solche Romane vertreten, die Bildungsgeschichten zentral thematisieren.

Individuelle Bildungsgeschichten kommen nicht nur in Romanen vor, sondern auch in Autobiographien. Eine Autobiographie stellt den Lebensgang einer Person dar, indem sie sie als einen „kohärenten und sinnvollen Vorgang“ auffasst. Die Verwandtschaft von Autobiographien und Bildungsromane wird auch dadurch sichtbar, dass beide dieselbe Zwischenzeit reflektieren, wo man den Epochenumbruch im letzten Drittel des 18. Jh.s erlebt hat. Trotz der affinen Eigenschaften lassen sie sich aber voneinander unterscheiden. Während die Autobiographie sich auf authentische Lebenswirklichkeit bezieht, lässt der Bildungsroman seine Geschichte als fiktiv erscheinen (Jacobs und Krause, 1989: 21,22).

2.3.1. Bildungsroman

Den *Bildungsroman* definiert Friedrich von Blanckenburg zum ersten Mal mit seinem „*Versuch über den Roman*“ (1774), auch wenn er ihn noch nicht so benennt. Einerseits kennt Blanckenburg den Bildungsroman als Begriff noch nicht, andererseits findet er ihn aber mit seinen Bestimmungen für den normalen Roman sehr bekannt, wenn er die „*innre Geschichte*“ eines Helden, nicht die Darstellung äußerer Handlungsverläufe als das „*Wesentliche und Eigentümliche eines Romans*“ bestimmt (zitiert nach Selbmann, 1994: 7). Der Träger der Gattungsbezeichnung Bildungsroman ist der Ästhetik- und Literaturprofessor Karl von Morgenstern (1770-1852), der sich in seinen um 1820 erschienenen Vorträgen und Abhandlungen als erster mit dem im späten 18. Jh. neu entstandenen Romantypus auseinandersetzt. Morgenstern bezeichnet mit dem Bildungsroman ein umfangreiches Erzählwerk, welches von aufklärerischer Weltanschauung und humanitätsphilosophischen Bildungsvorhaben beeinflusst ist. Sowohl die Bildung des Protagonisten als auch die des Lesers spielen eine konstitutive Rolle für dieses Erzählwerk. Dass dieser Romantypus durch ein Kompositum benannt ist, hat seinen Grund, denn Karl von Morgenstern will dadurch, dass die Wertschätzung von Bildung und zugleich der Aufstieg des Romans im Laufe des 18. Jh.s ihren signifikanten Ausdruck finden (Gutjahr, 2007: 9).

Gero von Wilpert beschreibt den Begriff Bildungsroman (2001: 91) als eine von K. v. Morgenstern geschöpfte und von W. Dilthey verbreitete Bezeichnung für eine spezifische

deutsche Sonderform des Entwicklungsromans. Bei diesem Romantypus handelt es sich eher um die Einwirkung der objektiven Kulturgüter (Schule, Universität, Literatur, Theater, Kunst, usw.), um die Einwirkung der seelischen Erfahrungen, Irrtümer und Enttäuschungen und der persönlichen Umgebung auf die Reifung und damit die Entfaltung und harmonische Ausbildung der geistigen Anlagen (Charakter und Willen) zu einer verantwortungsvollen und humanitären Gesamtpersönlichkeit. Persönlichkeits- und Charakterentwicklung des Helden im Laufe der Lebensschicksale sind von weniger Bedeutung. Als naturgesetzlicher Prozess wird es meistens über drei Stufen geführt; a) jugendliche Subjektivität, b) Klärung des Bewusstseins durch Erfahrung und c) Bewusstwerden der harmonischen Vollendung zur Einordnung und Sozialisation.

Der Begriff Bildungsroman ist einer Tradition eng angeknüpft, denn es muss ein Roman angegeben werden, der als erster alle Gattungskennzeichen musterhaft an sich trägt. Als solches Beispiel der Gattung Bildungsroman hat man Johann Wolfgang von Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/1796) bereits zu Beginn des 19. Jh.s zu erkennen. Dieses Werk ist als Begründungstext aufsehenerregend, zumal sich nicht nur gattungstypologische Kennzeichnungen an ihm orientieren, aber er wird auch zum Vorbild für nachfolgende Romane, weshalb jede Beschäftigung mit dieser Gattung auf eine Auseinandersetzung mit Goethes Werk verwiesen ist (Gutjahr, 2007: 7). Mit Blick auf *Wilhelm Meister* können u. a. Dilthey und Lukács diesen Romantypus leichter definieren, der weder in der englischen noch französischen Literatur eine richtig entsprechende Bezeichnung hat (Janz, 1980: 145).

Dilthey versucht die sozial-geschichtlichen Entstehungsbedingungen dieses Romantypus hervorzuheben und sieht dessen Hintergrund im Individualismus einer Kultur, bei der es sich um die Interessensphäre des Privatlebens handelt. Er nimmt geistesgeschichtliche Einflüsse auf die Bildungsromane der Goethezeit an; a) die sich auf Leibniz beruhende Psychologie der Entwicklung, b) das von Roussau inspirierte Programm einer naturgemäßen Erziehung und c) das von Lessing und Herder propagierte Humanitätsideal. Im Gegensatz zu Dilthey spricht Lukács nicht von dem Terminus Bildungsroman, sondern vom Erziehungsroman, wobei er eindeutig doch bei der von Dilthey umrissene Wilhelm Meister-Tradition landet. Lukács geht aus einer geschichtsphilosophischen Gattungstheorie aus. Er sieht einen Unterschied zwischen dem Roman des „abstrakten Idealismus“, dessen Held kämpferisch ist, und dem Roman der „Desillusionsromantik“ mit einem in sich gekehrten Held. Dazwischen steht der vermittelnde

Wilhelm Meister-Typus, also der Bildungsroman, der die Versöhnung des problematischen und vom erlebten Ideal geführten Einzelnen mit der konkreten und gesellschaftlichen Wirklichkeit thematisiert (Jacobs und Krause, 1989: 26-27).

Otrud Gutjahr (2007:7-8) sieht eine der Besonderheiten der Gattung Bildungsroman darin, dass sie keine Vorläufer in der antiken Literatur hat. Darüber hinaus gibt es auch keine exemplarischen Beispiele in den zeitgenössischen europäischen Literaturen, auf die man zurückgreifen kann. Diese Gattung kristallisiert sich eher zu Beginn des 19. Jh.s vornehmlich aus der Analyse deutschsprachiger Romane in Deutschland heraus. Der Begriff Bildungsroman lässt sich deshalb als spezifisch *deutsche* Literaturgattung anerkennen und bis heute wird er auch in anderen Sprachen als *Terminus technicus* angesehen; im Englischen Bezeichnungen wie *apprenticeship novel* oder *novel of formation* und im Französischen Begriffen wie *roman d'éducation* oder *roman de formation*. Nach Jacobs und Krause (1989: 36-37) bleibt es unter Literaturhistorikern aber immer noch ein heißes Diskussionsthema, ob der Begriff Bildungsroman auch für Romane aus anderen Nationalliteraturen verwendet werden kann oder ausschließlich nur für deutsche Werke. Wie man in diesem Zusammenhang dazu Stellung nimmt, liegt an dem Erkenntnisinteresse und dem Demonstrationsziel, das verfolgt wird.

Nach Morgenstern (1988:257) dürfen wir aus zwei Gründen denjenigen Roman „Bildungsroman“ nennen; „erstens und vorzüglich wegen seines Stoffes, weil er des Helden Bildung in ihrem Anfang und Fortgang bis zu einer gewissen Stufe der Vollendung darstellt; zweytens aber auch, weil er gerade durch diese Darstellung des Lesers Bildung, in weiterm Umfange als jede andere Art des Romans fördert“. Der Dichter eines solchen Romans zielt durch ein schönes Kunstwerk darauf, das Gemeinwesen der menschlichen Kräfte in Anspruch zu nehmen, also zu *bilden*.

Auf der anderen Seite schlägt man später vor, den Bildungsroman nicht mehr durch seinen Stoff bzw. durch seine Entwicklungsgeschichte des Helden zu beschreiben. Stattdessen soll die angestrebte Wirkung auf den Leser zentralisiert werden. Man begründet diese These dadurch, dass in den Romanen der Goethezeit die Bildung eines aktiven, mitdenkenden und mitfühlenden Lesers viel mehr Wert geschätzt würde. Weniger wichtig sei die ‚Geschichte des Hauptcharakters‘ darzustellen, wozu Diltheys Auffassung vom Bildungsroman verleitet hat (Jacobs und Krause, 1989: 34).

Trotz einer Varianz an Kennzeichen zur Gattungsbestimmung ergibt sich aus einem Bündel von Kriterien ein gattungstypologischer Kern, wonach die Entwicklungsgeschichte eines jugendlichen Protagonisten bis ins Erwachsenenalter hinein als Weg der Selbstfindung und zugleich der sozialen Integration vermittelt wird. Auf diesem Weg werden die natürlichen Anlagen des Protagonisten in einer gesellschaftlichen Umgebung über Konflikt- und Krisenerfahrung ausgebildet. Somit bemüht er sich um eine solche Lebensform, die einerseits seinen Neigungen und Wünschen angemessen, andererseits auch mit den Lebenskriterien der Gesellschaft kompatibel ist (Morgenstern, 1988:257).

Der Bildungsroman hat mit anderen Romantypen selbstverständlich gemeinsame Charakteristika. Ähnlich wie im Erziehungsroman steht einmal ein Held im Mittelpunkt, der seine Anlagen Schritt für Schritt entfaltet. Zweitens markiert er sich wie der Entwicklungsroman durch die Beschreibung eines Reifungsprozesses. Der Bildungsroman unterscheidet sich von den beiden verwandten Romantypen jedoch dadurch, dass im Bildungsroman die Fähigkeit, das eigene Gewordensein und damit Erziehung und Entwicklung kritisch zu hinterfragen, als grundlegendes Bildungsvermögen zum Thema wird. Bildung bedeutet hier immer einen körperlich-geistigen Reifungsvorgang sowie eine Auseinandersetzung mit geschlechterdifferenten Rollenvorgaben und kulturspezifischen Werten. Im Gegensatz zum Erziehungsroman zentriert der Bildungsroman die Herausbildung eigener Ansichten und Wertvorstellungen und hebt das Recht auf Lebensentwurf des Individuums auch gegenüber gesellschaftlichen Normvorgaben hervor. Der Bildungsroman beinhaltet also manche Eigenschaften des Erziehungsromans, die ihn durch ein implizites Bildungskonzept produktiv vorstoßen (Gutjahr, 2007: 13-14).

Bei Erziehung wird ein soziokulturell bestimmtes und historisch variables Ziel vorgegeben. Demgegenüber handelt es sich bei Bildung besonders um Individualität und die Möglichkeit freier Selbstentfaltung des sich Bildenden. Bildung ist kein einfacher, zielgerichteter Prozess, da meistens Umwege, Konflikte, Brüche oder Abweichungen diesen Prozess begleiten. Diese Schwierigkeiten sind Teil des Bildungsprozesses und können helfen, die Eigenart des Einzelnen hervorzubringen. Folglich kann man argumentieren, dass zu dem Bildungsroman immer auch ein grenzüberschreitendes, innovatives Element gehört, das auf kulturelle Veränderung hinweist (Gutjahr, 2007:14). Denn der Bildungsgang enthält den Prozess der Selbstbildung des Einzelnen, der überall dort stattfindet, wo man auf der Suche

nach der kritischen Auseinandersetzung mit dem historischen Erbe einer Gesellschaftskultur ist (Mayer, 1992:12).

Der Bildungsroman ist auch aus der Zufälligkeit von Begegnungen und Lebensereignissen entsprungen, die in ihrer Unberechenbarkeit zur Neuorientierung und Revision herausfordern und schöpferische Energie auslösen. Der Gattungsbegriff Bildungsroman kann man im Lichte dieser Erklärungen als eine nach literaturwissenschaftlichen Kriterien zusammengestellte Gruppe von Romanen bezeichnen, in denen, die erzählerische Vorstellung des Bildungsweges eines Protagonisten strukturbildend aufgezeigt wird und die Frage nach Bildungsmöglichkeiten in kulturell innovativem Sinne zentral vorkommt. In diesem Zusammenhang ist der Bildungsroman ein solcher Romantyp, der sich nicht nur für die Bildung des Protagonisten, sondern immer auch für die Möglichkeiten der Bildung und des kulturellen Wandel in einer Gesellschaft interessiert (Gutjahr, 2007:14).

2.3.2. Erziehungsroman

Der Begriff *Erziehungsroman* assoziiert uns einige Wörter wie Bildung und Entwicklung des Menschen, wie wir schon aus der Bezeichnung folgern können. Natürlich hat er auch starke Verbindungen zu diesen Wörtern. Diese Verbindungen führen zu unterschiedlichen Betrachtungsweisen, weswegen wir mehr oder minder verschiedene Definitionen des Erziehungsromans treffen.

Wilpert (2001: 239) beschreibt diesen Romantypus als eine seltene Nebenform des Entwicklungs- und Bildungsromans von gleichem formalem Aufbau und mit fließenden Grenzen zu diesen. Andererseits besitzt der Erziehungsroman aber eine stärkere Blickrichtung auf die äußeren Daseinsbedingungen und Kräfte als auf die innere Menschwerdung, unter pädagogischen Ansichten.

Als Kennzeichnung für solche Romane, in denen die Erziehung eines jungen Menschen meistens in einem bewusst geleiteten Prozess und nur durch die Mittel umgebender Kultur geformt ist, kann man den Erziehungsroman von dem Entwicklungs- und Bildungsroman schlecht abgrenzen. Da er überwiegend dieselbe formale Struktur wie die anderen Typen hat, wird er häufig synonym für beide Typen verwendet (Metzler Literatur Lexikon, 1990: 138).

Nach Köhn (1969) vermittelt Gutjahr (2007: 13), dass es sich beim Erziehungsroman eher um die Frage der Entwicklung eines Protagonisten auf einen Zweck hin handelt, der durch pädagogische Instanzen vorgegeben ist. Aber im Entwicklungsroman wird sozusagen „ein Lebenslauf bis zum Tode“ ohne Angabe eines Zieles dargestellt. Es ist von „einem stärker didaktischen Genre“ die Rede, das pädagogische Probleme zur Diskussion stellt. Die Erziehungsformen werden gedanklich entworfen oder exemplarisch anschaulich gemacht. Mit Erziehung wird die Lenkung und Formung eines Zöglings einem impliziten oder öfters einem geradezu programmatisch festgelegten pädagogischen Konzept durch Lehrpersonen gemeint. Schon in der altgriechischen Zeit findet sich die Annahme, dass durch erzieherische Bestrebungen eine Naturanlage, durch Übung und Gewohnheit auf einen Zweck hin ausgerichtet werden soll. Ein fundamentaler Neuansatz im Erziehungsdenken ist Jean-Jacques Rousseaus Erziehungsroman *Emil*. Rousseau, der französische Philosoph und Pädagoge, erzielt dort eine naturgemäße Erziehung eines Kindes. Das erfolgt unter dem Umstand, dass das Kind vor den negativen Einwirkungen und Irrtümern einer korrumpierten Gesellschaft geschützt wird. Nach seinem Erziehungsmodell soll sich ein Kind durch experimentierende Erprobung und nur unvermerkt durch die Lenkung von Erziehern Schritt für Schritt entwickeln und das erwünschte Ziel zur Selbstentfaltung erreichen⁸.

Der Erziehungsroman kann im Extremfall beispielhafte Erziehungsprogramme (als einen bewussten Prozess), pädagogische Theorien und Einzelfragen an einem praktischen Exemplar demonstrieren. In Europa der Aufklärungszeit findet er sich einen verbreiteten Platz. Außer J. J. Rousseaus *Emil* können wir Xenophons *Kyrupädie*, J. Wickrams *Knabenspiegel*, Féneleons *Télémaque*, Hermes' *Sophiens Reise*, J. H. Pestalozzis *Lienhard und Gertrud*, usw. nennen (Wilpert, 2001: 239).

2.3.3. Entwicklungsroman

Der *Entwicklungsroman* ist nach Wilpert (2001: 215) eine spezifische deutsche Gattung, die in einer sehr bewussten und sinnvollen Komposition und in einem chronologischen Aufbau den inneren und äußeren Werdegang eines jungen Menschen von Anfang bis zu einer gewissen Reifung seiner Persönlichkeit mit psychologischer Folgerichtigkeit verfolgt. Dieser Romantypus beschreibt die Ausbildung existierender Anlagen in der andauernden Auseinandersetzung mit den Umgebungswirkungen in einem umfassenden kulturellen Rahmen.

⁸ Siehe Teil 3.4.1. J. J. Rousseau (1712-1778)

Als Entwicklungsromane versteht Melitta Gerhard (1926) alle erzählenden Werke, die das Problem der Auseinandersetzung des Individuums mit der jeweils geltenden Welt seines langsamen Reifens und Hineinwachsens zum Thema haben. Andererseits unterscheidet E. L. Stahl (1934) den Entwicklungsroman von dem Bildungsroman dadurch, dass es in ihm um kein inneres »Ziel des Werdegangs« handle, sondern nur die Rede von äußerlichen »Resultaten«, »Etappen« sei. Dessen Ende werde »mehr von außen«, öfters durch den Tod des Helden geführt. Demgegenüber lasse sich der Held bei dem Bildungsroman am Ende als »Repräsentanten der Menschheit oder einer Gesellschaftsschicht« sehen, indem er »die Daseinsformen eines Menschen zu erfassen und genetisch zu begreifen« zielt (zitiert nach Köhn, 1969: 6).

Die Gattungsbezeichnung Entwicklungsroman kommt in der Sekundärliteratur manchmal als Oberbegriff für jene Romane vor, in denen die Lebensgeschichte eines Protagonisten erzählt wird. Man habe darunter narrative Werke zu verstehen, die das Problem der Auseinandersetzung des Einzelnen mit der jeweiligen Ordnung, seines langsamen Reifens und Hineinwachsens in die Welt thematisieren. Wenn der Entwicklungsroman als „quasi-überhistorischer Aufbautypus“ mit bis zum höfischen Roman des Mittelalters Rückverfolgung angenommen wird, so kann er als wesentliches Muster für eine im 18. Jh. entstandene Erzählform eingeschätzt werden, bei der einer individuellen Lebensgeschichte paradigmatische Bedeutung für das neue Selbstverständnis des Einzelnen beigemessen wird. Hier handelt es sich also um eine Beschreibung eines Entwicklungsganges eines Protagonisten, die im Mittelpunkt steht, aber es wird kein spezifisches Ziel angegeben (zitiert nach Gutjahr, 2007: 12).

Der Entwicklungsroman hat in einem Werk seine Grenzen mit dem Bildungs- und Erziehungsroman verflochten und kann als Oberbegriff der beiden Romantypen verstanden werden (vgl. Metzler Literatur Lexikon, 1990: 125), aber er hebt eigentlich die Innenansicht der Entwicklungs-, Bewusstseins- und Lernprozesse hervor, wobei der Einfluss der Bildungsgüter eher im Hintergrund bleibt. Der Held wird durch sein Streben und Irren aus eigener Kraft auf eine gewisse Vollkommenheit geführt, die dem subjektiven Idealbild des Dichters und seiner Zeit entspricht. Der Entwicklungsroman zeigt starke autobiografische Charaktereigenschaften und wird vorzüglich in einer Ich-Form geschrieben (Wilpert, 2001: 215).

In ihrem Buch *Der deutsche Bildungsroman* hält Melitta Gerhard (1926) den Entwicklungsroman auch für eine allgemeinere Kategorie. Der Bildungsroman wird als eine historische Spezifikation bzw. als eine Untergattung des Entwicklungsromans angenommen (zitiert nach Jacobs und Krause, 1989: 29).

Die eingeführten Informationen (Teile 2.3.1, 2.3.2. und 2.3.3.) zeigen uns, dass es einigermaßen eine einheitliche Definition des Begriffs Bildungsroman als einen besonderen Romantypus gemacht wird, obwohl er meistens zusammen mit den eng verwandten beiden Typen Erziehungsroman und Entwicklungsroman erwähnt wird. Im Detail lassen sich einige spezifische Merkmale unter den drei Romantypen feststellen. Trotzdem gilt mehr die Ansicht, dass sie voneinander schlecht abgrenzbar sind (Gutjahr, Wilpert, Metzler Literatur Lexikon). Der Bildungsroman wird gelegentlich synonym für Erziehungsroman und Entwicklungsroman verwendet (Metzler Literatur Lexikon). Schlussfolgernd wäre es möglich, den Bildungsroman als die andere umfassende Bezeichnung anzunehmen. Demensprechend wird man Pestalozzis Roman Lienhard und Gertrud im Hinblick auf seine Gattungsbestimmung diskutieren⁹.

⁹ Siehe Teil 6.1. Entstehung und Textmerkmale

3. AUFLÄRUNG

3.1. Historische Aufklärung

Zeitgenossen und später auch Historiker nehmen das 18. Jh. als einen Wendepunkt und Anfang der modernen Zeit an. Die kaiserliche Macht des ‚Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation‘ hat der Kaiser zwar bis zum Jahre 1806, aber das ist eher symbolisch und bis zu wenigsten Rechten eingeschränkt. Das Bürgertum, das den ‚wichtigsten‘ Teil der Gesamtgesellschaft bildet, hat nicht mehr die politische und kulturelle Hegemonie der Adligen als Dogma zu erdulden, die nur einen geringen Teil der Bevölkerung ausmachen (Beutin, u. a., 1979: 107-108). Es beginnt eine westeuropäische Geistesbewegung, die vom französischen Rationalismus (R. Descartes) und vom englischen Empirismus (J. Locke) ausgeht. Diese Bewegung lässt sich Aufklärung als „aufgehende Sonne“ nennen.

Ursprünglich bedeutet Aufklärung die Gesamtumwälzung der Kultur auf allen Lebensgebieten. Seit der Frühen Neuzeit (von England, Frankreich und Holland ausgehend) führt sie sich insbesondere im 18. Jh. in West- und Mitteleuropa sowie an seinem Umfeld und in seinen Kolonien aus. Dieser Umwälzungs- bzw. Reformprozess hat bestimmten politisch-gesellschaftlichen Folgen, die in den bürgerlichen Revolutionen ihren Höhepunkt erreichen: Glorious Revolution (1688), Amerikanische Unabhängigkeitserklärung (1776), Französische Revolution (1789). Der Prozess leistet wissenschaftlich und philosophisch die Befreiung von ‚Vorurteilen‘ und absolut verbindlichen Traditionen. Theologisch löst sich das Offenbarungsglauben durch vernunftmäßig begründbare Überzeugung ab (Zelle, 2007: 160). Dieser Auffassung entsprechend verstehen wir unter Aufklärung einen Zeitraum, der sich vom letzten Viertel des 17. Jh.s bis zum ersten Viertel des 19. Jh.s erstreckt (Frühaufklärung 1680 bis 1715 oder 1740 und Spätaufklärung 1770 bis 1830).

An die Stelle der vergehenden Barockkultur kommt eine neue moderne Kultur, die sich an die Aufklärung des Menschen wendet. Die Kennzeichen dieser aufklärerischen Kultur sind Nutzung der Vernunft, eine natürliche und verstandesmäßige Religion und Humanität (Brenner und Bortenschlager, 1945: 107). Die Wirkung dieser Kennzeichen und philosophische Allgemeinbildung einigen das Volk. Die Bildung bleibt nicht nur innerhalb den Höfen, sondern beginnt im Volk sich zu verbreiten.

Als geistige Bewegung blüht Aufklärung zuerst in England. Die Aufklärung beendet alle Mühe seit dem Ende des Mittelalters den Menschen aus jenseitigen Bindungen zu retten

und zweckt ganzheitliche Entfaltung des menschlichen Geistes (Frenzel und Frenzel, 1962: 153).

Um die Mitte des 18. Jh.s vollzieht sich ein Umbruch in Deutschland, den das Zusammentreffen von Herder und Goethe in Straßburg 1770 auslöst. Die Jugend stellt der einfachen Verstandeskultur das Recht des Gefühls entgegen. Diese Bewegung verlangt die Freiheit des produktiven Geistes und dessen Recht auf Individualität. Das Gefühl sei mehr als die Vernunft (Grabert, u. a., 1982: 101). Der Mensch besteht aus der Einheit von Leib, Seele und Geist. Als ein ergänzendes, neues und dynamisches Stadium findet diese Bewegung statt (Baumann und Oberle, 2000: 89).

Gegen Ende des 18. Jh.s bricht Französische Revolution (1789) aus, die zuerst in Deutschland begrüßt wird. Nach der Hinrichtung von Ludwig XVI. wird sie aber stark abgelehnt. Napoleon, der die Revolution weiterführen möchte, verursacht Veränderungen in staatlichen und politischen Verhältnissen Deutschlands wegen seiner Kriege (Grabert, u. a., 1982: 109).

Die menschlichen Kräfte sollen in eine gebändigte und harmonische Form gebracht werden. Vorbild ist weder zu viel Verstand noch zu viel Gefühl, sondern das „apollinische Schönheitsideal des Altertums“. Apollinisch bezeichnet eine „maßvolle, strenge Form, eine in der Vernunft begründete, ruhige und heitere Erhabenheit“ (Baumann und Oberle, 2000: 101).

3.2. Soziale Aufklärung

Der Mensch, der im Mittelalter jahrhundertlang als „Diener“ lebt, beginnt sich im humanistischen Zeitalter des 16. Jahrhunderts zu finden und wird in der Epoche der Aufklärung in den Mittelpunkt gerückt. Somit kommt er langsam nicht mehr als Diener, sondern als „Individuum“ vor (Ecevit, 1991).

Im 18. Jh. beschäftigt sich die Mehrheit der Bevölkerung mit Landwirtschaft und Viehhaltung. Erst zu dieser Zeit beginnt man Maßnahmen zur Verbesserung der rechtlichen und ökonomischen Lage der Bauern zu setzen. Unterschiedliche Typen von Grundherrschaften gestalten die Agrarstruktur und das Menschenleben, denn die Bauer sind mehr oder minder rechtlich und wirtschaftlich von ihnen stark abhängig (Müller, 1980: 17-18).

In Europa dominiert das System des fürstlichen Absolutismus. Deutschland ist in 300 verschiedenen Territorien zersplittert. Die soziologische Struktur ist nach Ständen geordnet: vom Fürsten über den Adel, Gelehrte, Bürger, Bauern und Diener bis zu den sog. unehrlichen Leuten (Martens, 1992: 37).

Politische Umwälzungen in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s (Unabhängigkeitskrieg der englischen Kolonien (1775-1783) und die große Revolution) führen zum Chaos in der Gesellschaft. Die Vereinigten Staaten werden gegründet. In Frankreich herrschen Interessenkonflikte unter Hof, Adel und Geistlichen einerseits und Volk und Bürgertum andererseits. Gesplittertes Deutschland befindet sich zurzeit in großen Schwierigkeiten. Diese Ereignisse verursachen in der Gesellschaft nicht nur soziale, aber auch ökonomische Schwierigkeiten und führen zur allgemeinen Unzufriedenheit (Baumann und Oberle, 2000: 90).

Das Bürgertum ist bisher politisch und gesellschaftlich unterdrückt. Als Ausweg bildet sich ein Ideal der Zufriedenheit im engeren Kreis. Dieses Ideal gründet sich auf solche Werte, wie maßvolle und tugendhafte Lebensführung, Zärtlichkeit, Freundschaft und Geselligkeit (Frenzel und Frenzel, 1962: 187).

In den 1800er Jahren ist Volksbildung eines der wichtigsten und meist diskutierten Themen. Ein kompliziertes Thema, das mit der offiziellen Organisation der Schule, Fragen der Infrastruktur und des Unterrichtsmaterials sowie mit einer angemessenen Lehrerausbildung und einem geeigneten Lehrplan verbunden ist. Denn Bildung wird nicht nur als bloße Erziehung von Kindern und deren Einarbeitung in wünschenswerte Verhalten gesehen, sondern auch als Mittel zur Lösung sozialer Probleme und zum Aufbauen einer besseren Zukunft (Horlacher, 2019: 18).

Adolf Freiherr von Knigges fasst in seinem Buch *Über den Umgang mit Menschen* (1788) soziale Struktur der Gesellschaft des 18. Jh.s zusammen: „Hausvaters=Rechte und Hausvaters=Freuden sind größtentheils verschwunden; Die Gesinde werden nicht als Theile der Familien angesehen, sondern als Miethlinge betrachtet, die wir nach Gefallen abschaffen, so wie sie uns verlassen können, sobald sie sonst irgendwo mehr Freyheit, mehr Gemächlichkeit, oder reichere Bezahlung zu finden glauben“ (Möller, 1980: 14). Das Buch weist auf einen der wichtigsten sozialgeschichtlichen Prozesse seit Ende des 18. Jahrhunderts hin: die Auflösung der Sozialstruktur des gesamten Hauses. Merkmale dieser Struktur sind

die Verbindung von Gewerbe und Familie, die Einbeziehung der Gesellen und des Gesindes ins Haus. Der Vater hat die Rolle als Meister und Familienoberhaupt. Kosten-Nutzen-Rechnung ersetzen Persönliche Bindung und Fürsorge, d. h. Arbeitgeber und Arbeitnehmer kommen als wirtschaftliche Interessenten bzw. als einander gegenüberstehenden Klassen vor. Diese Auflösung, die gegen Ende des 18. Jh.s anfängt, dauert aber sehr lange. Es geht eher um eine Übergangsepoche, in der man langsam die alten Formen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens verlässt (Möller, 1980: 14-15). Von der ökonomisch, rechtlich und religiös geprägten Großfamilie des „Ganzen Hauses“ schneidet sich die bürgerliche Kleinfamilie ab. Diese neue Familienform bringt engere Beziehungen mit sich, d.h. „die gemüthhaften, empfindungshaften Relationen zwischen den Gatten und zwischen den Eltern und Kindern bestimmen das neue Bild, - nicht mehr Strenge, Rechtlichkeit, Objektivität des Hausvaters“ (Martens, 1992: 38). Obwohl sich das Profil des Despoten etwa nachlässt, möchte der Mann immer noch in jedem Fall stark, einflussreich und autoritär sein (als Vater, Herr usw.) (Yücel, 2017: 63).

Man misst der Arbeit gemäß dem geschichtlichen Wandel unterschiedliche Bedeutungen bei. Arbeit wurde früher als bloße asketische Tätigkeit angesehen, durch die der Mensch Faulheit und Unmoral vermeidet, weil sie geregelte Tätigkeiten erzwingt. Gegen Ende des 18. Jh.s beginnt ihre Stellung im sozialen Leben in positiver Richtung zu ändern. Sie gewinnt eine selbständige und konstruktive Bedeutung. So findet Arbeit in der Pädagogik immer mehr Anerkennung, denn man macht sie zur Quelle aller irdischen Tüchtigkeit, Tugend und Freude. Vor allem seit dem Pietismus wird sie zugleich Aufgabe und Mittel der Erziehung. Die „Industriepädagogik“ und der Philanthropismus zielen durch die Verbindung von Arbeit und Unterricht, Handwerk und „Elementarbildung“ nützliche Mitglieder für die Gesellschaft auszubilden (Ballauf und Schaller, 1973, 38-40). Bildung bekommt eine unentbehrliche Bedeutung in der Entwicklung der Völker, besonders aber der niederen Schichten. Johann Heinrich Pestalozzi übernimmt die Verantwortung, diese Intentionen und Vorhaben in die Praxis umzusetzen. Er versucht durch den Vorrang der Individualität und der gläubigen Liebe als der Grundeinstellung zu Sache und Mitmensch sein Ziel zu erreichen (siehe Teil 4.3).

Die wichtigsten Tendenzen dieses Zeitalters, die sich durch Französische Revolution ihren Höhepunkt erreichen, sind „die ideelle Konstitutionalisierung von Herrschaft, Modernisierung des Staats und des Heerwesens, die soziale Emanzipation, die Politisierung

der gebildeten Schichten und weiter Krise des Volks, die Nationalisierung des kulturellen und des politischen Lebens“, wobei Erscheinungsweise, Intensität und Zeitabstand in einzelnen Ländern voneinander unterscheiden (Möller, 1980: 30).

3.3. Literarische Aufklärung

Der literaturgeschichtliche Epochenbegriff ‚Aufklärung‘ betrachtet die Texte von Autoren (im Wesentlichen im 18. Jh.), die sich im Sinne der Selbstbezeichnung als Aufklärer verstanden haben oder doch von Literaturhistorikern als Aufklärer aufgefasst werden (Zelle, 2007:161). Durch ihre Texte zielen Autoren auf die Motivation, die Menschen zum Denken zu bewegen, d. h. sie verwenden Texte als Mittel zum Appell (vgl. Yilmaz, 2011.) Die Kraft der Literatur, den Menschen nicht nur intellektuell, aber auch emotional zu entwickeln, zeigt sich erst, wenn sie Fragen aufwirft und literarische Werke wollen selbst im verborgensten Symbol eine Bedeutung erlangen (Aytaç, 1999:31).

Dichtung der Aufklärung dreht sich um den Menschen. Der entscheidende Bestandteil ist die Vernunft, die Wahrheit, Schönheit und Güte in sich enthält. Der Held kommt als solches Wesen vor, das sich durch Willen und Vernunft perfektioniert (Bändigung der Begierden, zielgerichtetes vernünftiges Handeln) (Frenzel und Frenzel, 1962: 155).

Im 18. Jh. nimmt der betonte Gefühlsausdruck in der Dichtung die führende Rolle, d.h. das politisch und gesellschaftlich unterdrückte Volk möchte in der „selbstgenügsamen Empfindungsschwärmerei“ einen Ausweg finden, was zur Steigerung der Thematisierung vom Gefühlsleben führt (Brenner und Bortenschlager, 1945:123). Gefühlsbetonte Dichtung, die ihren Höhepunkt mit Klopstocks *Messias* (1748) erlebt, übernimmt etwa von 1740 bis 1755 die Führung der Epoche. Das Gefühl ist nicht mehr eine Opposition zur Vernunft, sondern es fungiert als erforderliche Ergänzung und Gleichgewicht von Kopf und Herz (Frenzel und Frenzel, 1962: 187).

Moralische Wochenschriften dienen am meisten zur Verbreitung der Ideen der Aufklärung. Dichter dieser Epoche gehören eher dem niederen Stand; akademisch Gebildete, Theologen, Philosophen, Gelehrte, usw. (Brenner und Bortenschlager, 1945:108). Durch die Zeitschriften und Zeitungswesen wird das Bürgertum zu einer freien und selbstbewussten Haltung gefördert, die den Protest gegen die absolutistische Willkür verkündet (Grabert, u. a., 1982: 82). Auch Enzyklopädien erscheinen in westeuropäischen Ländern, z. B. *Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste* (1732-1754).

In Aufklärung ziehen Autoren solche Dichtungsformen vor, wie Lehrgedicht, Epigramm, Satire und Drama. Johann Christoph Gottsched, der für mehrere Jahre in Deutschland die maßgebende Autorität ist, legt in seinem *Versuch einer kritischen Dichtkunst* (1730) die Regeln der Aufklärungsdichtung nach französischem Vorbild vor. Lehrhaftes Naturgedicht wird von Barthold Heinrich Brockes, Albrecht von Haller und Ewald von Kleist vertreten. Christian Fürchtegott Gellert formuliert die Fabel wirkungsvoll. Gotthold Ephraim Lessing setzt sich durch seine Kritik (*Lakoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie*, *Hamburgische Dramaturgie*) und Dramen (*Minna von Barnhelm*, *Emilia Galotti*, *Nathan der Weise*) für die Erneuerung der deutschen Dichtung durch (Grabert, u. a., 1982: 83).

Der Roman belebt sich im 18. Jh auch. Das Bürgertum führt man als Thema der psychologischen Familienromane (Samuel Richardson) und satirischen Sitten-Romane (Henry Fieldings). Cervantes' *Don Quijote* (1605/1615), Wielands *Don Sylvio* (1772) und *Agathon* (1766-1767), u. a. steigern die Beliebtheit des Romans. Mit pädagogischen Ideen im Roman setzen sich nach J. J. Rousseaus Bildungsroman *Emil* (1762), besonders J. G. Schummel, J. H. Pestalozzi und J. H. Campe auseinander (Frenzel und Frenzel, 1962: 157). Briefromane entstehen auch zu dieser Zeit, z. B. *Geschichte des Fräuleins von Sternheim* (1771) von Sophie von La Roche und Goethes autobiographischer Briefroman *Die Leiden des jungen Werthers* (1774) (Baumann und Oberle, 2000: 70, 95).

Das Zeitalter der Aufklärung ist fast die einzige Epoche in der deutschen Literatur mit eifrigen Auseinandersetzungen mit der Fabel. Sowohl qualitativ als auch quantitativ werden erhebliche Fortschritte erzielt. Obwohl sie in späteren Perioden an Popularität verliert, ist es eine historische Tatsache, dass die Fabel im Zeitalter der Aufklärung fruchtbare Ergebnisse erhält. Einerseits werden die Prinzipien der damaligen Zeit einem großen Publikum vermittelt und tragen zur Leserevolution bei. Andererseits ist die Fabel als literarische Gattung stärker denn je geworden. Gotthold Ephraim Lessing leistet in dieser Hinsicht zweifellos den wichtigsten Beitrag (Tepebaşı, 2011: 13-14).

3.4. Pädagogische Aufklärung

Soziale und politische Reformen sollen durch Bildung herbeigeführt werden und zwar nicht durch die gegenwärtige Bildung, sondern durch einen neuen Entwicklungsprozess, der zu einer moralischen und intellektuellen Reform des Volkes führen würde. Das bedeutende Ansteigen der Buchproduktion im 18. Jh. zeigt die Entwicklung des parallelen Konsums, was

die Untersuchung¹⁰ (1912) von Rudolf Jentzsch markiert. Diese Informationen kann man auch als Signale zur Bemühung der Menschen annehmen, sich zu bilden.

Seit dem letzten Viertel des 18. Jh.s erhält das Bildungssystem mehr staatliche Bedeutung, auch wenn das gesellschaftliche Interesse der aufgeklärten Bildungsreformer manchmal von dem humanistischen Bildungsideal überschattet zu sein scheint. Humanistisches Bildungsideal sei dann die Bildung um ihrer selbst willen anzustreben. In diesen Jahren verlangt die aufklärerische Reformpädagogik, dass der Lehrerberuf hauptamtlich ausgeübt werden muss und eine eigenartige Ausbildung braucht (Möller, 1980: 27).

Obwohl man vor der Aufklärung versucht, die Lehrmethoden zu diversifizieren und die Ausbilder fortzubilden, hat keine Ära die Veränderung so sehr begrüßt wie die Aufklärung (Laubach und Smith, 2011: 342). Die Volksbildung ist nach 1770er Jahren zum Mittel der Nationalbildung geworden, durch die sich die Vertreter der Integration der Völker sicherstellen wollen (Tröhler, 2013: 271). Die progressiven Denker der Aufklärung wenden sich an die Schweiz, wo Johann Heinrich Pestalozzi furchtlos in seinen Klassenzimmern experimentiert. Er kennt das Volk sehr gut, deswegen glaubt er an sich und an seine Methode, die auf das angeborene Potenzial und die Natur des Kindes abstützt und große Hoffnungen verspricht.

Eine wichtige Informationsquelle über die Bildung um 1800 bildet die *Stafer-Enquête*, die 1799 von dem damaligen Bildungsminister der Helvetischen Republik Philipp Albert Stapfer erstellt und an alle Lehrkräfte verschickt wird. Interessant an diesem Fragebogen ist, dass sich die Umfrage zum Niederen Schulwesen direkt an die Lehrpersonen wendet und somit einen neuen Zugang zur Sichtweise von Schulmeistern, Lehrpriestern und auch (wenigen) Lehrerinnen eröffnet. Außerdem ermöglicht der standardisierte Fragebogen eine Momentaufnahme der in der Frühneuzeit vorkommenden verschiedenen Schulformen. Diese Schulformen können dadurch ebenfalls auch regional im Hinblick auf Konfession, Kultur, Ökonomie und Politik erforscht und verglichen werden¹¹.

¹⁰ Rudolf Jentzsch vergleicht die Leipziger Ostermesskataloge für Buchhändler mit den Stichjahren 1740, 1770 und 1800 statistisch miteinander und stellt fest, dass die Produktion fast vierfach gestiegen ist (Martens, 1992: 42).

¹¹<https://stapferenquete.ch/historischerhintergrund/enquete> (Zugriff 40.03.2021). Detaillierte Informationen und die Fragebögen sind in dieser Webseite abzurufen.

Die Umfrage wird insgesamt an 2900 Lehrpersonen ausgehändigt und mehr als 2400 davon abgegeben. Der Staffer Fragebogen besteht aus 16 Hauptfragen, die weitere Unterfragen haben und in vier größere Clustern zusammengefasst sind. Sie betreffen folgende Themenbereiche (Tröhler, 2016: 9-10):

I. Verwaltung und Organisation

1. Name der Gemeinde der Schule
2. Schulweg (Entfernung der zum Schulbezirk gehörigen Häuser)
3. Schulbezirk (Namen der zum Schulbezirk gehörigen Dörfer, Weiler, Höfe)
4. Benachbarte Schulen (Entfernung der benachbarten Schulen auf eine Stunde im Umkreis)

II. Curriculum

5. Lehrplan
6. Ganzjahres- oder Winterschule
7. Lehrmittel (Schulbücher, welche sind eingeführt?)
8. Textvorlagen (zum Abschreiben) (Vorschriften, wie wird es mit diesen gehalten?)
9. Tägliche Schuldauer (Wie lange dauert täglich die Schule?)
10. Klassenorganisation (Sind die Kinder in Klassen geteilt?)

III. Akteure (Lehrer und Schüler)

11. Angaben zum Schullehrer
12. Angaben zu den Schulkindern

IV. Ökonomie

13. Öffentliche Gelder (Schulfond, (Schulstiftung))
 14. Schulgelder
 15. Existenz und Zustand eines Schulhauses
 16. Lehrerlohn
-

Den Daten der Umfrage zufolge liegt der Prozent der Beschulung binnen Europa relativ über dem Durchschnitt. Die niederen Schulen sind vom Lehrplan her im Vergleich zu mittleren und höheren Schulen formal nicht so weit ausdifferenziert. Der Unterricht konzentriert sich auf die Entwicklung der Seele und Schulung, bezweckt aber immerhin überwiegend die Sicherung der religiösen Moralität, und auch die Überwindung sozialer Herausforderungen nebenbei (vgl. Tröhler, 2016).

Nachdem Napoleons Armee 1806 die deutschen Streitkräfte besiegt hat, führt man in Deutschland besonders national orientierte und intellektuelle Diskussionen. Das Konzept der Bildung wird in den Mittelpunkt des Diskurses gestellt, um sich von beiden dominierenden Nachbarländern nämlich von Frankreich und England zu unterscheiden (Berger, 2007). Einer

der prominenten Befürworter des Glaubens an eine nationale Erholung durch Bildung ist Johann Gottlieb Fichte (1762–1814), der sich in seinen „*Reden an die deutsche Nation*“ (1808) für eine Stärkung der Bildungsbestrebungen ausspricht, damit die Nation ihr Ansehen und ihre nationale Reinheit in der Weltgeschichte voll und ganz übernehmen kann (Hegewisch, 2015). Neben der Vorstellung von kultureller Reinheit und dergleichen ist die Glaube an Bildung und Schulung als ein wichtiger Faktor für den Aufbau und die Umsetzung der entstehenden Nationalstaaten in ganz Europa weit verbreitet. Zu den anerkannten Vertretern dieser Bewegung gehörte Wilhelm von Humboldt, der 1808 zum Leiter des preußischen Innenministeriums ernannt wird. Als Leiter schlägt Humboldt die Verbesserung der Grundschule in seinem „*Der Königsberger und der Litauische Schulplan*“ (1809) vor. Das beabsichtigte System umfasst drei Ebenen: „Grundschulen“, „Schulen“ und „Universitäten“ (Humboldt, 1920). Die Grundschulbildung soll sich auf Alphabetisierung und Grundrechenarten konzentrieren (zitiert nach Horlacher, 2019: 112). Ein wichtiger Vorteil des Bildungskonzepts von Humboldt ist die Verbesserung und Perfektionierung des Staates, auch wenn die individuelle Perfektion das Hauptziel ist. Und das ist der Grund für die Einreichung eines Antrags an den preußischen König im Jahr 1809, in der die Gründung der Universität Berlin gefordert wird. Die Universität wird als Prototyp für alle „modernen“ Universitäten konzipiert, da Lehre und Forschung zusammengeführt werden sollen (Horlacher, 2019: 113)

Pestalozzi gestaltet die Pädagogik seiner Zeit mit. Er denkt, dass jede Erziehung den sittlichen Menschen erzielen soll. Diese Erziehung entsteht aus drei Bereichen; sittliche Gemütsstimmung, Übungen der Selbstüberwindung und Vorstellungen und Begriffe von Recht und Pflicht. Der Ansicht Pestalozzis nach liegen die Voraussetzungen zu einer sittlichen Lebensgestaltung in der Natur des Menschen. Die drei sittlichen Grundgefühle entfalten sich in einem Kind nur dann bestmöglich, wenn die Mutter dessen natürliche Bedürfnisse in einer liebhabenden und geborgenen Umgebung zufrieden stellt, was der Mutter-Kind-Beziehung eine Schlüsselbedeutung zumisst¹².

Johann Heinrich Pestalozzis Ruhm durch seinen Dienst als Erzieher lässt sich Ende der 18. Jh. langsam rund um die Welt hören. Joseph Neef (1770-1854), der das Bildungssystem von Pestalozzi in den US zum ersten Mal vorgestellt haben muss, kommt 1806 auf die Einladung von William Maclure in die US. Maclure gilt als ein amerikanischer

¹² Skokun, T. *Erziehungsziele und -Prinzipien von Pestalozzi*. <https://core.ac.uk/reader/78393477> (Zugriff 28.12.2020)

Bahnbrecher der Wissenschaft und Bildung. Neef eröffnet mit Maclures finanzieller Unterstützung und unter seiner Beaufsichtigung Schulen in Pennsylvania, Kentucky, Ohio und Indiana, wo er Pestalozzis Bildungsphilosophie ausüben kann (Laubach, 2011: 188).

Zunächst werden einige der wichtigsten Philosophen bzw. Philanthropen vorgestellt, die im Bereich der Pädagogik und auf Pestalozzis Denken großen Einfluss ausgeübt haben, oder die von ihm beeinflusst sind.

3.4.1. J. J. Rousseau (1712-1778)

Rousseau ist 1712 in Genf geboren. Großgezogen und verwöhnt von seinem Vater und seiner Betreuerin wird Rousseau ein unvorsichtiger, unordentlicher und verträumter Mensch. Diese Lage dauert bis zu seinen 20ern, dann verbessert er sich durch verschiedene Arbeitsstellen und dank der Menschen, die in sein Leben treten. Doch sein ganzes Leben lang befindet er sich oft in schwierigen Situationen. Man bemerkt offensichtliche Widersprüche zwischen seinem Leben und seinen Schriften. Einerseits ist er genial und arrogant, andererseits den Menschen gegenüber weitgehend misstrauisch. Als kränklicher Träumer hat er viele guten Ideen. Er ist ein großartiger Erzieher, im Gegensatz dazu sind ihm Kinder und Kindheit so gleichgültig, dass er seine eigenen Kinder dem Waisenhaus überlässt und sich überhaupt nicht um sie kümmert (vgl. Fikret, 1930).

Rousseaus Prinzip lautet „Zurück zur Natur“. Dieses Motto besagt sowohl theoretisch und das praktische, als auch pädagogisch wie politisch das Bekenntnis zur Natürlichkeit des Menschen. Durch Natürlichkeit kann man Sittenverderbnis, Irrtümer oder Kulturverfall meiden, denn sie hilft ihm den Mittelweg zwischen Idealismus und Materialismus zu finden (Friedlein, 1980: 184).

Nach Rousseau begleitet der Verfall der Sitten den Fortschritt der Kultur, so ist die Geschichte ein unaufhaltsamer Entartungsvorgang. Alles, was von dem Schöpfer kommt, ist gut und willkommen, aber der Mensch verdirbt es. Diese Meinung begründet sein Ruf (Frenzel und Frenzel, 1962: 203).

Europa steht unter starkem Einfluss seiner Schriften, so dass das Bürgertum in Frankreich ihn für Propheten hält und in der großen Revolution (1789) seine Rechte verlangt. Viele deutschen Dichter, wie Herder, Haman, Goethe, Schiller, und Hölderlin lassen sich von Rousseau inspirieren (Grabert, u. a., 1982: 101).

Rousseaus Schriften „Emile“ und „The Social Contract“, die 1762 erschienen sind und als Anstifter für seine revolutionären Ansichten zur natürlichen Bildung und zur Wiederbelebung der Gesellschaft dienen, beeinflussen Pestalozzi am meisten.

Pestalozzi stimmt aber mit J. J. Rousseau nicht hundertprozentig überein. Er stellt seine Kritiken an ihm in seinem *Tagebuch Pestalozzis über die Erziehung seines Sohnes* (1774). Während Pestalozzi anscheinend mit Rousseaus Theorien beginnt, konzeptualisiert er die natürliche Bildung und die Regeneration der Gesellschaft unterschiedlich. Im Gegensatz zu Rousseau, der die Schüler von den korrupten Einflüssen ihrer Umwelt fernhält, ist Pestalozzi der Ansicht, dass lokale Bildung die Regeneration der Gesellschaft ermöglicht (Laubach, 2011: 185). Schließlich bilden diese Beeinflussung von Rousseau und die Idee über Politik und Erziehung den Auftakt Pestalozzis Gedanken und Unternehmungen, die sein Leben prägen.

Man bemerkt den Unterschied zwischen Rousseaus und Pestalozzis Philosophie in ihren weiblichen Figuren „Sophie“ und „Gertrud“. In seinem *Emile* lässt Rousseau Sophie nur zu Hause, charakterisiert sie als unfähig zu intellektuellen Aktivitäten. Ihr wird daher keine Rolle bei der Unterstützung ihrer männlichen Kinder und bei ihrer intellektuellen Entwicklung zugewiesen. Sophie erhält aber die Autorität über die Ausbildung ihrer Tochter für Ehe und Mutterschaft. Er lässt ihren Namen aus dem Titel der pädagogischen Abhandlung weg. Im Gegensatz dazu kreiert Pestalozzi in seinem Roman *Lienhard und Gertrud* seine Figur Gertrud. Sie ist in der Lage nicht nur das Potenzial ihrer Kinder kritisch einzuschätzen, sondern auch sie nach ihrem Entwicklungsstand zu unterweisen. Sie kann ihren Ehemann auf den richtigen Weg bringen. Infolgedessen wird sie als ein verantwortungsbewusster und engagierter Elternteil präsentiert. Sie bewegt sich frei in ihrem Zuhause und in der gesamten Gemeinde, um Ungerechtigkeiten zu identifizieren und das Böse zu entwurzeln. Gertrud unterrichtet ihre Kinder und liefert ihnen ein gutes Beispiel für moralisches Verhalten und bürgerschaftliche Verantwortung. Pestalozzi beschreibt Gertrud als ein kollektives Bild von Lehrerinnen, deren Liebe und Fürsorge die wichtigsten Aspekte der frühen Bildung der Kinder sind (Laubach, 2011: 186).

Takaya (2003: 82) stellt zwei wichtige Unterschiede zwischen Pestalozzi und Rousseau fest. Der erste Unterschied ist ihre Stellungnahme zur Natur. Mit Natur meinen sie sowohl äußere (physische) als auch innere (menschliche) Natur, worüber sie sich einigen. Während für Rousseau die Natur sowohl äußerlich als auch innerlich absolut zuverlässig ist,

vertraut Pestalozzi der Natur nicht so sehr wie Rousseau. Er denkt, dass die Natur als Ganzes zwar gut, aber in ihren Details „blind“ und „verwirrt“ sei. Pestalozzi glaubt, dass die äußere Natur, so wahrzunehmen, wie sie ist, möglicherweise für den menschlichen Geist nicht geeignet sein kann. Die innere Natur bzw. die menschliche Natur, die auch „tierische Natur“ enthält, könnte sich je nach Art der Erziehung entweder gut oder schlecht entwickeln. Darüber hinaus meint er, dass die Menschen über die bloße Natur hinausgehen und Moral leisten sollen. So betrachtet Pestalozzi im Gegensatz zu Rousseau die Bildung als ein nicht so einfaches Problem. Rousseau hält es für notwendig, zu verhindern, dass irgendwelche künstliche und korrupte Einflüsse in die Umwelt des Kindes gelangen. Den Rest würde die Natur erledigen. Für Pestalozzi ist es jedoch von großer Bedeutung, eine richtige Methode zu entwickeln, um der Natur abzuweichen, da sie an sich nicht ganz sicher ist. Der zweite Unterschied ist ihre Stellungnahme zur Gesellschaft. Obwohl Pestalozzi es absolut unvermeidbar sieht, die Gesellschaft zu reformieren, ist er der Meinung, dass es kaum möglich sei, das bereits Geschehene abzulehnen oder umzukehren.

Rousseaus Auffassung von Erziehung wird von vielen akzeptiert und bejaht. Manche markieren aber auch ihre negativen Seiten. Man kann die kritikwürdigen und nützlichen Punkte an Rousseaus Erziehungsweise folgendermaßen auflisten (Fikret, 1930: 300-301):

Nachteile	Vorteile
Menschen kommen von Natur aus als gute Wesen auf die Welt.	Körpererziehung Bedeutung beimessen.
Es ist die Aufgabe der Erziehung, schlechte Einflüsse vom Kind fernzuhalten.	Das Kind seiner inneren Welt übereinstimmend erziehen.
Die geistige Entwicklung wird sehr verzögert.	Raten, die Seele des Kindes zu studieren, wodurch die Psychologie zu einem starken Hilfsmittel in der Erziehung wird.
Die Bedeutung eines ordentlichen und reinen Familienlebens ignorieren. (Denn für ihn gibt es kein solches Leben).	Interesse und Neugier bei Kindern wecken.
Der kollektiven Bildung (Schulbildung) wird nicht genügend Bedeutung beigemessen.	Nur auf die Erziehung der Menschen abzielen, Beruf und Kunst nicht berücksichtigen.
Das Kind bis ins Jugendalter von allen sozialen Beziehungen und Unruhen fernhalten.	Berücksichtigung der lokalen Geographie bei Unterrichten
Bei der Erziehung wird nur der absolute Nutzen vor Auge gehalten.	Die Prinzipien der Anschauung und Selbsttätigkeit für wichtig halten
Die Art des Unterrichts dem Vergnügen der Kinder überlassen.	Kunst zu erwerben und den Menschen die Bedeutungslosigkeit zu vermitteln, Kunst mit Verachtung zu sehen.
Er akzeptiert nur natürliche Strafen.	

Er grenzt die Pflicht der Frauen in eine sehr enge Form ein.	
--	--

3.4.2. Johann Bernhard Basedow (1724-1790)

Basedow ist 1724 in Hamburg geboren und 1790 in Magdeburg gestorben. Als einflussreicher deutscher Bildungsreformer argumentiert er für die Anwendung realistischer Lehrmethoden und die Einführung von Naturkunde, Leibeserziehung, und manuellen Ausbildung in die Schulen. Die körperliche Bestrafung und das Auswendiglernen beim Sprachenlernen müssen aufgegeben werden¹³.

Basedow ist einer der wichtigsten Philanthropen der Aufklärung. Er steht unter starkem Einfluss Rousseaus. Nach Basedow beginnt die Erziehung bereits mit der Geburt des Kindes. Der Lebensstil des Kindes sollte einfach und sein Körper gut trainiert sein. Das Kind muss sich an Gehorsam gewöhnen, weil Gehorsamkeit eine Pflicht ist. Ihm sollen wenige Erklärungen über die erteilten Befehle gegeben werden. Das Kind oder der Schüler, der sich an diese Aufgabe nicht gewöhnen kann, wird nicht gelernt haben, in Freiheit zu leben. Denn ein Kind muss vor allem als Teil der Gesellschaft, in der es lebt, erzogen werden. Dazu sollten Kinder in der Gemeinde und in der Schule erzogen werden (Fikret, 1930: 312-313). Diese Überlegungen zeigen, dass für Basedow die moralische Erziehung wichtiger als Unterricht ist.

Sein *Elementarwerk* (1774) ist eines der bedeutendsten Lehrwerke in der Geschichte der deutschsprachigen Pädagogik. Basedows Wirkung in der Entwicklung der Pädagogik, in gesellschaftlichen Vorstellungen von gutem Unterricht oder sogar von Kindheit ist zweifellos von großer Bedeutung¹⁴.

Um den Kindern möglichst viel beizubringen wird ihnen immer Not und Leid bereitet. Es nützt nichts so weiterzumachen. Im Unterricht muss man nach Basedow hauptsächlich darauf abzielen, dass es nicht zu viel, sondern wenig gelehrt wird. Übrigens muss der Prozess dem Kind Freude machen. Die Progression erfolgt von einfach zu schwierig voranschreitend und was gelehrt wird, soll gut geordnet sein (Fikret, 1930: 313).

¹³ <https://www.britannica.com/biography/Johann-Bernhard-Basedow> (Zugriff 26.07.2022).

¹⁴ <https://literaturkritik.de/overhoff-johann-bernhard-basedow-1724-1790-ein-hamburger-paedagogeals-zentrale-figur-aufklaerung,26830.html> (Zugriff 26.07.2022).

Basedow befürwortet einen Unterricht auf der Grundlage natürlicher Religion. Er sieht hier das Glück von Personen, Familien und sogar Regierungen. Außerdem gibt es einen großen Unterschied zwischen den Umgangsformen von Jungen und Mädchen. Mädchen sollen sanftmütig, geduldig, gehorsam und von gutem moralischem Charakter sein. Dafür sollten ihnen Lesen und Schreiben beigebracht werden (Fikret, 1930: 314).

3.4.3. Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg (1790-1866)

Diesterweg ist in Siegen geboren und in Berlin gestorben. Nach Studium der Naturwissenschaft, Mathematik, Philosophie, Geschichte hält er Unterricht ab 1811 in Mannheim und Worms, ab 1813 an der Musterschule in Frankfurt, wo er die Lehren Pestalozzis kennenlernt. Später wechselt von der höheren Schule zum Volksschulwesen über. Er schafft im Auftrag des preußischen Staates 1820 das Lehrerseminar in Moers und wird dessen Direktor, 1832 Seminardirektor in Berlin. Diesterweg verfügt selbst über großes Lehrgeschick, Redegabe und besondere Fähigkeit, geistige Selbsttätigkeit und kritisches Denken zu wecken. Seine zahlreiche Schriften und Aufsätze wirken schon früh auf das pädagogische Leben seiner Zeit. Seit 1827 veröffentlicht er die *Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht* und seit 1851 das *Pädagogische Jahrbuch für Lehrer und Schulfreunde*. Seine Lehr- und Schulbücher wie auch sein Hauptwerk *Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer* (1836), zeigen den volkstümlichen Zug seines Denkens und die Richtung aufs Praktische. Er will kein pädagogisches System, sondern mehr praktische Ratschläge erteilen, wobei die Frage der rechten Lehrerpersönlichkeit im Brennpunkt des Interesses steht. Er hebt hervor, dass der Lehrer echter Erzieher sein muss und nur so lange lebendig lehren kann, wie er selbst geistig lebendig ist¹⁵.

Diesterweg zählt zu den „Klassikern“ in der Pädagogik, indem er sie für die Wahrnehmung sozial-ökonomischer und politischer Tatsachen empfindlich macht. Er zielt seine Pädagogik zum naturwissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt zu nahezubringen und löst sie von kirchlichen Glaubenssätzen ab. Seine Pädagogik ist gegen widersprüchliche theoretische Konzepte an die Humanitätsideen der klassischen deutschen Philosophie und Literatur gebunden. Diesterweg wendet sie in didaktischen Konzepten für den Einzelunterricht an und zieht daraus Rückschlüsse für die Schulorganisation. Er macht als „Schulmann“ all dies über fast ein halbes Jahrhundert durch eine wirkungsvolle Publizistik (Geißler, 2012: 127).

¹⁵ <https://www.deutsche-biographie.de/sfz45696.html> (Zugriff 26.07.2022)

3.4.4. Johann Gottlieb Fichte (1762-1814)

Fichte ist in Rammenau (Lausitz) geboren. Nachdem er eine Weile als Hauslehrer tätig gewesen war, wird er durch seine anonyme *Kritik aller Offenbarung* (1792) berühmt. Von 1794 bis 1799 lebt er in Jena, dann wendet er sich nach Berlin, wo er 1807/1808 seine *Reden an die deutsche Nation* hält. In seinen letzten Lebensjahren wird er der erste Rektor der neugegründeten Universität Berlin (Friedlein, 1980: 263).

Fichte spricht von einer bis dahin nicht vorhandenen „Volkserziehung“. Um die Verfolgung loszuwerden und sich schneller zu erholen, muss die nationale Erziehung alle jungen Seelen umfassen. Die Erziehung zielt auf die nationale und moralische Freiheit und auf die Reinheit des Willens und des Geistes. Insofern geht es zunächst einmal darum, sich selbst zu kennen und sich seiner Existenz bewusst zu sein. Mit anderen Worten, Erziehung einer Person erfordert sowohl Intelligenz als auch Willenskraft (Fikret, 1930: 373).

Fichte steht unter Einfluss von Pestalozzi und bejaht seine Methode, weil er einen engen Zusammenhang zwischen Erneuerung und Weltmission Deutschlands und einer konstitutiv erneuerten Erziehung sieht (Tröhler, 2015: 253). Fichte hält die Verbesserung der deutschen Nation nur dann möglich, wenn die Methode Pestalozzis sofort in den Schulen eingeführt werden würde (Fikret, 1930: 361). Er stimmt mit den meisten Überlegungen Pestalozzis bezüglich der Menschenbildung überein.

3.4.5. Friedrich Daniel Schleiermacher (1768—1834)

Friedrich Schleiermacher ist 1768 in Breslau geboren. Er wächst in einem pietistischen Umfeld auf. Bei Görlitz besucht er das Herrnhuter Pädagogium, eine Internatsschule, und anschließend die Theologische Hochschule der Brüdergemeinde. 1787 wechselt er an die liberalere Universität in Halle, wo er Theologie und Philosophie studiert. Nach bestandenen Examen arbeitet er erst als Hauslehrer in Ostpreußen, später als Hilfsprediger in Landsberg und zuletzt als Prediger in Berlin. 1799 erscheint seine Schrift *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*, durch die er bekannt wird. 1802 wird er Hofprediger in Pommern und nimmt 1804 eine theologische Professur in Halle an. Nach der Auflösung der Universität durch Napoleon kehrt Schleiermacher nach Berlin zurück. Nach 1809 wirkt er nachhaltig bei den Preußischen Bildungsreformen mit. 1834 stirbt er in Berlin (Rathiel, u. a., 2007).

In seinem Entwurf einer pädagogischen Systematik, führt die Notwendigkeit der Erziehung auf den Generationswechsel zurück. Sie spielt eine wichtige Rolle bei der bewussten Bestimmung und Gestaltung des Verhältnisses der älteren zur jüngeren Generation. Zieht man das menschliche Geschlecht in größeren Massen (Völker) in Betracht, so fällt es auf, dass diese in dem Wechsel der Generationen sich nicht gleich bleiben. Es gibt ein Steigen und Sinken in jeder Beziehung, worauf man Wert legt und diesem Steigen und Sinken liegt menschliche Tätigkeit zum Grunde (Ballauf und Schaller, 1973:51). Auf diese Basis der Beziehung zwischen Generationen baut Schleiermacher seine Theorie.

Gesinnung und Fertigkeiten bilden den Umfang all dessen, was ein Zögling im Leben benötigt. Das öffentliche Leben und Erziehung decken einander nur dann ab, wenn Gesinnung und Fertigkeit sowohl parallel sich entwickeln, als auch gegenseitig durch einander bestimmt sind. Am Beispiel eines Volks in seiner ganzen Ausbildung betrachtet, fällt ein natürlicher Zusammenhang zwischen dem eigentümlichen Charakter des Ganzen und der Beziehung des Einzelnen auf dem Gemeingeist auf. Je mehr die durch die Gesinnung bestimmten Fertigkeiten ineinandergreifen und das Gemeinleben aufbauen, desto mehr wirkt dieses auf die Gesinnung zurück. So wird der Gemeingeist verstärkt und gesichert (Ballauf und Schaller, 1973:55-56).

Schleiermacher teilt den Bildungsprozess in drei Perioden auf:

1. Die Periode der familiären Erziehung mit fehlender Selbständigkeit des Zöglings.
2. Die Periode der öffentlichen Erziehung mit geringer, beginnender Selbständigkeit.
3. Die Periode der sich selbst ausschaltenden Erziehung mit immer größerer Selbständigkeit des Zöglings. Am Ende dieser Phase soll die Erziehung vollkommen aufhören und die Selbständigkeit entwickelt sein (Ballauf und Schaller, 1973:60).

Erziehung oder Gesinnungsbildung und Unterricht oder Wissensvermittlung legen nach Schleiermacher zwei Bildungsweisen dar. Die Grundlage der Gesinnungsbildung ist das Leben verschiedener Gemeinschaftsformen. Vom ersten Augenblick an ist der Educandus (der zu Erziehende, Zögling) bereits an das normativ Allgemeine der Sitte stark verbunden. Er lebt in der Atmosphäre der Gemeinschaften. Ihre Einstellungen werden durch emotionale Erregungen geformt und entwickelt, die das ‚Innere‘ seines Lebens angehen, sittliche Gefühle und Motive zum Erwachen bringen und die verschiedenen Gesinnungsarten bekräftigen. Im

praktischen Umgang geschieht eine dauerhafte, unmittelbare Wechselwirkung zwischen Umwelt und Zögling, welche die Gesinnungsbildung möglich macht (Ballauf und Schaller, 1973:63).

Im Unterricht bildet sich eindeutig eine Veränderung gegenüber der Gesinnungsbildung. Obwohl die Wissensvermittlung unerlässlich ist, wird es dem Zögling mit dem angeeigneten Wissen nicht automatisch praktische Gewissensansprüche vermittelt. Die bedeutsame Einheit des gemeinsamen Lebens wird zugunsten der Erkenntnisvermittlung geteilt. Das Leben ist das Fundament des Unterrichts. Im Unterricht hilft der Lehrer dem Schüler, seine Aufmerksamkeit auf die Unterrichtsgegenstände zu lenken. Der Lehrer stellt dem Schüler die Fülle des Lebens durch die Fächer vor (Ballauf und Schaller, 1973:63-64).

Schleiermacher ist Theologe, Altphilologe, Philosoph, Publizist, Staatstheoretiker, Kirchenpolitiker und Pädagoge. In vielen dieser Bereiche gilt er als einer der bedeutendsten Schriftsteller seiner Zeit, in manchen sogar als Klassiker der Disziplin. Er hat die Werke Platons ins Deutsche übersetzt und gilt als Begründer der modernen Hermeneutik. Auch wenn er von manchen Wissenschaftler bzw. Forscher im Bereich der Pädagogik nicht so wirkungsvoll akzeptiert wird (vgl. Winkler, 2012), hat er wichtige Überlegungen hervorgebracht.

Schleiermachers pädagogische Konzeption bekommt allerdings erst viele Jahre nach seiner Zeit die Beachtung und Aufnahme, die sie verdient hat, wobei man sie heute bei einer Grundlegung der erziehungswissenschaftlichen Systematik nicht mehr übersehen darf (Ballauf und Schaller, 1973:66).

3.4.6. Johann Friedrich Herbart (1776—1841)

Herbart, der aus Oldenburg stammt, wird 1802 Privatdozent in Göttingen. Von 1809 bis 1833 arbeitet er als Professor in Königsberg, dann wieder in Göttingen, wo er starb.

Herbart baut seine praktische Philosophie auf Urteile über Gefühlserlebnisse in ästhetischer Hinsicht und auf moralische Beurteilungen. Er erwähnt in diesem Zusammenhang fünf große ethische Grundideen: Vollkommenheit, Wohlwollen, Recht, Billigkeit und (innere) Freiheit. Herbarts Pädagogik zielt auf den Vollzug dieser fünf Ideen im heranwachsenden Menschen ab. Schulzucht, Unterricht, sittliche Führung und Anleitung gelten als Mittel dazu. Wichtig ist dabei, die Aufnahmefähigkeit des Zöglings zu erwecken,

ihm lebendige und anschauliche Eindrücke zu vermitteln und ihn vor geistlichem Unbehagen und Widersprüchlichkeit zu beschützen (Friedlein, 1980: 279).

Für Herbarts Pädagogik spielt die Beschäftigung mit Kant eine wichtige Rolle. Er misst den politischen und gesellschaftlichen Umwandlungen seiner Zeit große Bedeutung bei, die er schon als Schüler in seinen Reden thematisiert. Er trifft Pestalozzi und setzt sich mit dessen Pädagogik auseinander. 1804 erscheint *Über die ästhetische Darstellung der Welt als Hauptgeschäft der Erziehung*. Diese Arbeit vermittelt wesentliche Grundannahmen seines später explizierten pädagogischen Systems. Herbart nimmt Erziehung als Anleitung zu individueller Selbsttätigkeit an. Nach seiner Ansicht scheint diese paradoxe Aufgabe durch „ästhetische Darstellung“ zu erfüllen; der Zögling soll anhand der Erziehung eigene Urteile entwickeln und sich zu einem selbständigen Subjekt bilden (Rathiel, u.a., 2005: 130).

Jede Erziehung setzt nach Herbart die Bildsamkeit des Menschen voraus. Das Vermögen der Erziehung darf man weder hoch- noch missachten. Der Erzieher soll über die nötigen Fertigkeiten verfügen und sich so viel Mühe geben, wieviel er zu erreichen imstande ist. Um Versäumnisse vorzubeugen, muss er das Ganze der praktischen Ideenlehre beherrschen. Mit Psychologie muss er sich auch gut auskennen, so kann er sich stets die Beobachtungen richtig erklären. Der Knabe bzw. der Schüler/Zögling nimmt den Erzieher als Vorbild, in dem er künftig als Erwachsener sich selbst setzen wird. Dieser Verpflichtung sollte sich der Erzieher bewusst sein. Da die menschliche Anstrengung vielfältig ist, sollten auch die Sorgen der Erziehung vielfältig sein. (Ballauf und Schaller, 1973:78-79).

1806 erscheint Herbarts Hauptwerk *Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet*, in dem er seine Gedanken über Pädagogik zu einer systematischen Übersicht zusammenbringt. Bemerkenswert ist die Hervorhebung einer Allgemeinen Pädagogik, die aus dem „Zweck der Erziehung“ abgeleitet ist. Damit möchte man jegliche Verbindung an allen (Staat, Kirche oder gesellschaftliche Gruppierungen verschiedenster Zielsetzungen) absagen, die Pädagogik in Bezug auf ihre Absichten, Ideologien und Zwecke erfassen wollen. Die Pädagogik Herbarts ist gegenüber diesen Instanzen autonom (Klattenhof, 2012: 116).

„Es ist wichtig, zu wissen, „was man will“, wenn man mit der Erziehung beginnt, denn „man sieht, was man sucht“. Und deshalb: „Woran dem Erzieher gelegen sein soll, das muß ihm wie eine Landkarte vorliegen ... Eine solche Landkarte biete ich hier dar“ (zitiert nach Klattenhof, 2012: 116).

In seiner „Allgemeinen Pädagogik“ vorgestellte Landkarte lenkt Herbart die Aufmerksamkeit auf den „Zweck der Erziehung“, auf die „Vielseitigkeit des Interesses“ und auf die „Charakterstärke der Sittlichkeit“ als strukturierende Reflexionsebenen. Der „Zweck der Erziehung“ besteht aus zwei Gesichtspunkte: die „Regierung der Kinder“ und die „Eigentliche Erziehung“. Bei der Kinderregierung geht es um alles, was ohne bewusste Beteiligung der Zöglinge gesetzt wird. Ein Gewaltverhältnis kommt vor und es geht um Maßnahmen, die der Zögling noch nicht übersehen und mitgestalten kann. Sie betrifft den Schutz vor Gefahren sowie Gewöhnungen an Regeln und Selbstverständlichkeiten. Herbart hält diese Maßnahmen für keine richtige Erziehung. Die „Eigentliche Erziehung“ bezweckt die Entwicklung der „Vielseitigkeit des Interesses“, d. h. die Entwicklung aller Kräfte des Individuums, und die „Charakterstärke der Sittlichkeit“. Das Interesse beruht auf interessanten Gegenständen und Beschäftigungen. Mittels des Reichtums derselben bildet sich das vielseitige Interesse. Ihn herbeizuschaffen und gehörig anzubieten, ist die Aufgabe des Unterrichts. Damit der Charakter eine moralische Richtung einschlagen kann, muss die Individualität in einem fließenden Element untergetaucht bleiben, das ihr je nach den Umständen entgegensteht oder sie unterstützt, von ihr aber oft kaum empfunden wird. Dies Element ist die Zucht, die sich hauptsächlich in der Willkür und teilweise auch in der Einsicht bewährt. (Klattenhof, 2012: 117).

Herbart argumentiert, dass Unterricht und Zucht die zwei Grunderziehungsweisen sind:

- Der Unterricht bildet das Gegenbeispiel gegen individuelle Enge und Rohheit, weil er das Kind entwickelt und führt. Die Vorstellungskraft in ihm stellt sich aus zwei Hauptquellen heraus: Erfahrung und Umgang. Daraus kommen Kenntnisse der Natur und Gesinnungen gegen Menschen hervor. Durch den Unterricht bilden sich der Gedankenkreis und der Interpretationshorizont des Heranwachsenden, wodurch er die Welt und Selbst zu verstehen sucht.
- Die Zucht zielt eher auf die Zukunft des Zöglings. Sie stützt auf die Hoffnung und Geduld, d. h. Zucht zielt eher auf eine dauerhafte Wirkung als auf eine schnelle und vorübergehende Lösung ab. Sie bedeutet ursprünglich nichts als ein persönliches Benehmen; wo möglichst von einer freundlichen Behandlung die Rede ist. Der Zweck des Unterrichts findet seine Bestimmung schon durch den Grundsatz: „vervollkomme dich“. Die Zucht, welche den Unterricht zur

Erziehung ergänzt, muss dagegen das Ganze der Tugend zusammenfassen.
(Ballauf und Schaller, 1973:80-81).

Herbart betont mehr die Verbesserung des Menschen als Kenntnisse und Fertigkeiten. Diese Verbesserung ist aber erst dann möglich, nachdem er sich von seiner Selbstsucht befreit hat. Besser wird der Mensch auch, wenn er sich mit sachlichen und mitmenschlichen Verhältnissen beschäftigt und sich damit verpflichtet fühlt (Ballauf und Schaller, 1973:83).



4. JOHANN HEINRICH PESTALOZZI

4.1. Sein Leben¹⁶

Johann Heinrich Pestalozzi ist am 12. Januar 1746 als Sohn eines geachteten und beliebten Arztes in Zürich geboren. Er war sechs Jahre alt, als sein Vater starb, der den Armen möglichst viel geholfen hatte. Kurz vor seinem Tod hatte er ein Dienstmädchen (Babeli) als Hilfe eingestellt, die es versprochen hat, auch nach seinem Tod bei der Mutter und den Kindern zu bleiben und ihnen beizustehen. Die Familie Pestalozzi gerät nach dem Tod des Vaters in großer Not. Die Mutter erschwert die Situation noch mehr, indem sie darauf besteht, ihrem Stande gemäß aufzutreten und niemanden merken zu lassen, wie schlecht eigentlich ihre Lage ist. Das dauert so bis zum Tod der verwitweten Frau. Babeli hat als Hauptaufgabe, sich um die Kinder zu kümmern, was sie in jeder Hinsicht ausgezeichnet erfüllt.

Johann Heinrich Pestalozzi verbringt als kleines Kind seine Zeit meistens zu Hause bei seiner Mutter und Babeli. Zusammen mit seinen Geschwistern wird er streng erzogen. Diese Erziehungsweise prägt seine Kindheit ein. Von seinem neunten Jahr an beginnt er jährlich einige Monate bei seinem Großvater auf dem Land zu verbringen.

Schon als Kind setzt Pestalozzi ein bedeutungsvolles und erhabenes Ziel, worum er sich lebenslang bemüht; „nur zum Besten aller Menschen wirken“. Er will sie trösten, ihnen helfen und sie beglücken. Dafür scheint ihm kein anderer Stand geeigneter, als ein Geistlicher zu werden. Aus diesem Grund beginnt er Theologie zu studieren, aber versteht demnächst, dass er doch nicht dafür geschaffen ist.

Das Anstreben, aller Ungerechtigkeit entgegenzutreten, führt ihn zu Rechtswissenschaft. Nach dem Studium schließt er sich zu den jungen Juristen und bekämpft alles, was ihm ungerecht vorkommt. Aber das reicht ihm mit der Zeit nicht mehr, er will sein Bestes geben, um das Landbau zu heben und gegen die Armut und die damit verbundene Verschlechterung des Volkslebens zu wirken.

Als 22 jähriger junger Mann beginnt Pestalozzi, seine Pläne in die Tat umzusetzen und kauft 1768 mit dem Vermögen von seinem Vater ein kleines „Gütchen“ Neuhof bei Lenzburg, um dort selbst Musterwirtschaft einzurichten, nachdem er ein Jahr auf das Gut Kirchberg bei

¹⁶ Die Lebensgeschichte Pestalozzis wird mit Hilfe des Buches *Johann Heinrich Pestalozzis Leben, Wollen und Wirken* (1845) von Carl Oppel vorgestellt.

dem damals berühmten Landwirt Tschiffeli das Krapp-Pflanzen erlernt hat. Somit glaubt der junge Pestalozzi, dass er nunmehr eine Familie ernähren kann und möchte Anna, die Tochter des reichen Kaufmannes Schultheß in Zürich, um die Hand bitten.

Bevor Anna Schultheß eine Entscheidung trifft, soll sie ihn gut kennenlernen und darüber reiflich nachdenken, ob sie ihn heiraten will und mit ihm glücklich sein kann. Deshalb erklärt er ihr seine Grundsätze und Bestrebungen sowie Fehler und Schwächen. Er liebe sie vom ganzen Herzen, aber werde um „die Not des Vaterlandes“ Weib, Kind und vielleicht sogar seine Gesundheit vernachlässigen. Anna respektiert und liebt ihn trotz allem. Sie heiraten im Jahre 1769.

Wegen des unvorsichtigen Ankaufs eines unfruchtbaren Feldgutes und seiner Nachlässigkeit beim Rechnungswesen misslingt Pestalozzi bei seiner Musterwirtschaft der Krapp-Kultur und Versuch in Sennerei. Danach kommt er auf die Idee eine Armenanstalt zu gründen. 1775 setzt er diese Idee auf seinem Neuhof in Gang und nimmt arme und verwaiste Kinder in diese Einrichtung auf. Am Tag arbeiten die Kinder im Feld, abends beschäftigen sie sich im Zimmer mit Baumwollen Spinnen und währenddessen unterhält Pestalozzi sie durch Rede- und Sprechübungen, um ihren Geist zu bilden und ihnen nützliche Kenntnisse beizubringen. In kurzer Zeit wird das Unternehmen erkannt und gelobt, wobei aber auch Schwierigkeiten den Erfolg mitbegleiten. Oft entführen Eltern ihre eigenen Kinder, die in der Armenanstalt gut besorgt und gebildet werden. Die Behörden bieten ihre Unterstützung nicht und schon wieder verrechnet sich Pestalozzi, sodass die finanzielle Unterstützung seiner Frau seinen Betrieb nicht rettet. Sein Eifer ermöglicht ihm all die „Widerwärtigkeiten“ einigermaßen hinwegzukommen, aber er muss doch bald aufgeben.

Um finanzielle Unterstützung zu leisten, raten ihm seine Freunde Bücher zu schreiben. Dem Ratschlag folgend veröffentlicht er 1781 seinen Roman „Lienhard und Gertrud“. Das Buch löst viel Aufsehen auf; alle Zeitschriften loben es und kurz darauf wird er nach Wien und Italien berufen und auf jede Weise verehrt. Aber seine ökonomischen Verhältnisse verbessern sich nicht ausreichend. Doch später profitiert er von seinen sozialen Verhältnissen und von der Wirkung seines Romans.

In seinem jungen Alter ist Pestalozzi ein sozialer und „radikaler Student“ und schließt Freundschaften mit Menschen, die für die Erhebung der moralischen Standards des Landes Interesse haben. Zu seiner Zeit herrscht unter den Studenten der Schweizer Universität eine

große moralische Begeisterung. Einige angesehene Professoren, besonders Bodmer, wecken ein Verlangen nach den alten Schweizer Tugenden des einfachen Lebens und des hohen Denkens. Einige Studenten, unter denen J. K. Lavater der Anführer ist und Pestalozzi eine herausragende Rolle spielt, werden zu eifrigen Reformern (Quick, 1916: 291-292). Diese Freundschaften sind auch eher mit den Mitgliedern der Helvetischen Gesellschaft geschlossen und ermöglichen ihm wichtige Kontakte für seine Bildungsreformen zu knüpfen (Bowers und Gehring, 2004: 308). Er gibt besonders darauf Acht, solche Menschen zu gewinnen, die so mächtig sind, seine Reformen von oben durchzusetzen. z. B. 1786 wendet er sich mit einem Memorial an den Großherzog Leopold von Toscana, an den Bruder Kaiser Josefs II, 1793 an den Konvent der französischen Republik und an die Parteien der Schweiz (Schneider, 1949: XV). Im Jahre 1798 dient er unter der Regierung der neuen Helvetischen Republik als politischer Vermittler zwischen dem Landvolk und der Stadtregierung. Er kämpft für die Abschaffung der sozialen Privilegien, die Qualität aller Bürger, die Handelsfreiheit und die Steuerreform. (Bowers und Gehring, 2004, S.308). Zu dieser Zeit erhält Pestalozzi unterschiedliche Gelegenheiten, seine Reformen über Erziehung und Volksbildung noch ein Stück näher zu kommen und auf diesem Weg zu seinen Träumen sich durchzusetzen.

J. L. Legrand, ein Mitglied des Direktoriums der Helvetischen Republik, kommt Pestalozzi mit großem Interesse entgegen, wenn er umfangreich von seinen Wünschen über die Volkserziehung erzählt. Legrand bringt auch seine Einsicht zum Ausdruck, dass die Republik einen großen Bedarf für eine unvermeidbare Abwandlung des Erziehungswesens hat und unterstützt ihn dermaßen, dass er sagt: „Wenn ich auch von meinem Posten abtrete, so geschieht es nicht, bis du deine Laufbahn angetreten“ (siehe *„Pestalozzis Brief an einen Freund über seinen Aufenthalt in Stans“*, Schneider, 1949: 118-119).

Auch der Bildungsminister der Helvetischen Republik Philipp Albert Stapfer, der erste Bildungsminister der Schweiz und einer der wichtigsten Unterstützer Pestalozzis ist (Tröhler, 2016: 8), bietet ihm seine Hilfe. Besonders zwischen 1799 und 1802 werden ihm verschiedene Unterstützungen geleistet. Stapfer ist davon überzeugt, dass Pestalozzi eine wirkungsvolle Lehrmethode fürs Lesen entwickelt habe, die die Schwierigkeiten dieses Unterrichtsfaches entwicklungspsychologisch gestützt zu lösen hat. Um bei der Propaganda dieser Methode zu helfen, setzt sich der Bildungsminister der Helvetik für die Gründung der *„Gesellschaft von Freunden des Erziehungswesens“* durch. Dafür wird Pestalozzi aber erst auf die theoretische Beschreibung, dann sobald wie möglich auf die Verfassung entsprechenden

Lehrbücher aufgefördert. Diese Bücher sind zur Verwendung in den systematisch neu gestalteten Volksschulen vorgesehen. Die Regierung ermöglicht sogar ein Druckprivileg, d. h. Copyright seiner Werke, was als außergewöhnlich gesehen wird (Tröhler, 2013: 62).

Nach einer Reise durch Deutschland werden ihm in der Revolutionszeit unterschiedliche Stellungen an der Regierung angeboten, aber er lehnt alle ab, denn er ist entschlossen, wiederum eine neue Anstalt zu errichten. Seine Verhältnisse führen ihn nach Stans, wo die Franzosen geraubt, enormen Schaden gerichtet und viele Menschen ermordet haben. Demzufolge herrscht ein grenzenloses Elend. Darauf wird in einem Nebengebäude des Klosters ein Waisenhaus eingerichtet. Pestalozzi sieht diesen Ort als „von Gott angewiesenen Wirkungskreis“ und zeigt sein „gesegnetstes und herrlichstes Wirken“. Am Anfang mangelt ihm an vieles; das Gebäude ist nicht ganz fertig und die Handwerker sind noch in voller Tätigkeit. Die Kinder müssen abends zurück nach Hause geschickt werden. Ihre Anzahl erhöht sich in kurzer Zeit bis 80. Sie verhalten sich zuerst schlecht, misstrauisch und hinterlistig ihm gegenüber. „Doch der treue Arbeiter im Weinberge des Herrn lässt sich nicht irre machen!“ und kommt ihnen immer mit unermüdlichem Geduld und voller Liebe entgegen, obwohl sie keine Spur davon zeigen. Nach einigen Monaten sind fast alle Schwierigkeiten vorbei und Pestalozzi beginnt die Früchte seines Bemühens zu sehen. Die Kinder werden nämlich innerlich ganz neue Menschen und hängen nunmehr liebevoll an ihm, denn sie sehen ein, dass alles nur zu ihrem Glück und ihrer Besserung dienen soll.

Anfang Juni 1799 muss Pestalozzi mit seinen Kindern das Waisenhaus verlassen, weil das Gebäude in ein Militärkrankenhaus umgewandelt wird. Er geht nach Bern, um seine zerrüttete Gesundheit wieder gut zu machen. In dieser Zeit verfasst er seine Erfahrungen, denkt über Lehrpläne und seine Ideale nach. Was er niedergeschrieben hat, will er in der Schulstube in die Praxis umsetzen. Deswegen geht er 1799 nach Burgdorf und unterrichtet da 4-8 jährige Kinder nach seiner Methode, die 1800 von den Behörden geehrt wird, denn sie habe gezeigt, dass die in den Kinder liegende Kraft ausgebildet werden kann. Im gleichen Jahr wird in Burgdorf das Schloss als eine Anstalt eröffnet, die Waisenhaus, Schullehrerseminar und zugleich eine Pension ist. Aber das Gebäude muss erst wie in Stans eingerichtet werden. Hier herrscht ein großes Durcheinander. Man zwingt ihn Kinder von 5. bis 18. Alter aufzunehmen, die nicht nur aus Waisen oder Armen, sondern auch aus Kindern wohlhabender Familien bestehen.

1803 veröffentlicht Pestalozzi sein „Buch der Mütter“¹⁷, das zusammen mit seinem Wirken im Institut in Burgdorf seinen Ruhm noch mehr verbreitet. Später lässt er seine Gedanken und Hauptideen durch seine „Hilfslehrer“ zu Werken verarbeiten, die als „Pestalozzische Elementarbücher“ bekannt werden.

Pestalozzis Erfolg in Burgdorf verbreitet sich so sehr, dass Schulleute aus der ganzen Welt das Institut besuchen, um Beobachtungen zu machen. Manche kommen auch für eine Weiterbildung. Es wird zur Staatsanstalt erhoben. Als Abgeordneter zweier Bezirke wird Pestalozzi von Napoleon nach Paris berufen. Er versucht hier seine Erziehungs- und Unterrichtsprinzipien auszubreiten.

Kurz nach dem Abtritt der helvetischen Regierung wird Pestalozzi mit seinen 67 Kindern 1804 von Burgdorf nach Münchenbuchsee in ein Klostergebäude hingewiesen und somit verlegt er 1805 das Institut in Yverdon (Iferten). Der Betrieb bleibt da bis zur Auflösung (1825), die nach einer prunkvollen Periode wegen verschiedener Probleme verursacht wird. Einige Probleme sind ökonomische Schwierigkeiten, Ungleichheit unter den Zöglingen und Konflikte unter den Lehrern.

Die Auflösung der Anstalt in Burgdorf lässt Pestalozzi in große Enttäuschung geraten und zurück nach Neuhof zu seinem Enkelkind kehren. Seine letzten Jahre verbringt er dort. Am 17. Februar 1827 stirbt Pestalozzi in Brugg, wird aber in Birr begraben.

Wegen des alten Feudal- und Ständewesens, das sich nur mühselig manche kümmerliche Zugeständnisse an die Ideen der französischen Revolution abbringen lässt, kommt dem von richtig sozialem Geiste erfüllten Wirken Pestalozzis kein Verständnis entgegen. Es ergibt sich natürlich keinen überzeugenden und konsistenten Erfolg, obwohl er im Einzelnen hoffnungsvolle Ansätze und bemerkenswerte Ergebnisse herausfindet. Die Gründe für den Misserfolg seiner politischen Praxis sind (Espe, 1952: 83);

- „Der fahrig, struppige Alte“ wird wegen seines Äußeren von der Welt der Politik nicht ernst genommen.
- Seine persönliche Ansicht über Politik ist anders als bei vielen Menschen. Politik ist für ihn nicht ein Geschäft, aber eine „Erhöhung des Alltags und seine

¹⁷ Kritische Gesamtausgabe der Werke, PSW B.15 (1958), „Schriften aus den Jahren 1804-1804“, bearb. v. Emanuel Dejung u. Walter Klauser. Zürich.

Meisterung durch Entbindung der in einem Volke vorhandenen Kräfte zur Gestaltung der Wirklichkeit“.

- Er kann seine Ideen nicht wirklich in Gang setzen, da seine Vorstellungen der Zeit und Welt um 1800 nicht passen.

Trotz all des Unglücks widmet Pestalozzi sein Leben dem Kampf für seine Träume zum Wohlstand des Volkes. Und er sieht die Bildung und Erziehung des Einzelnen als Grundbaustein. Um sein Traum zu erfüllen, nutzt er unermüdlich jede Gelegenheit.

4.2. Sein Werk und Schaffen

Johann Heinrich Pestalozzi hat viele Werke über unterschiedlichen Themen geschrieben. Diese sind:

- „Agis“ (1765—1766)
- Briefwechsel Pestalozzis mit Anna Schultheß, die dem Kreis der „Patrioten“ unter Bodmers geistiger Führung nahesteht; Einfluss Rousseaus (1767—1769).
- „Tagebuch Pestalozzis über die Erziehung seines Sohnes“ (1774).
- „Aufsätze und Briefe über die Armenanstalt auf dem Neuhoofe“ (1777—1778).
- „Von der Freyheit meiner Vaterstatt!“ (1779).
- „Die Abendstunde eines Einsiedlers“ (1779—1780).
- „Über Gesetzgebung und Kindermord“ (1781—1783).
- „Lienhard und Gertrud“ in 4 Teilen (1781—1787). erscheint die 2. Fassung in 3 Teilen (1790—1792).
- „Ein Schweizer-Blatt“ (1782).
- „Über die Entstehung der sittlichen Begriffe in der Entwicklung der Menschheit“ (1786—1787).
- „Revolutionsschriften“ (1792—1799).
- „Figuren zu meinem ABC-Buch oder zu den Anfangsgründen meines Denkens“, „Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts“ (1797).
- „Über den Aufenthalt in Stanz“ (Brief an einen Freund), „Die Sprache als Fundament der Kultur“ (1799).
- Denkschrift „Die Methode“ (1800).
- „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ (1801).

- „Die Epochen“ (1802).
- „Erklärung über die Grundsetze und Mittel meiner Methode sowie über ihren Erfolg“ (1803—1804).
- „Über den Sinn des Gehörs“ (1804 (1808 veröffentlicht)).
- „Geist und Herz in der Methode“ (1805).
- „Ansichten und Erfahrungen, die Idee der Elementarbildung betreffend“ (1806—1807).
- „Reden an sein Haus“ (1808— 1818).
- „Lenzburger Rede: Über die Idee der Elementarbildung“ (1809).
- „An die Unschuld, den Ernst und den Edelmuth meines Zeitalters und meines Vaterlandes“ (1815).
- „Briefe an Greaves“ (1818—1819).
- Ausgabe sämtlicher Werke im Cotta Verlage (1819—1826).
- „Der Schwanengesang“ (vorbereitet 1811—13, 1824—25 vollendet), „Meine Lebensschicksale“ (1826).

All diese Werke unterschiedlicher Gattungen zeigen uns, wie produktiv Pestalozzi lebenslang gearbeitet hat. Zugleich merkt man auch den Eifer und die Anstrengung, seine Träume zu verwirklichen. Um den „Menschen zu bilden“ hat er fast über alle Themen geschrieben, die dazu einen Beitrag leisten können.

4.3. Beruflicher Laufbahn

Johann Heinrich Pestalozzi hat sich sein Leben lang darum bemüht, seine Ideale und Träume in die Wirklichkeit umzusetzen. In diesem Zusammenhang hat er für die Erziehung der Kinder einige Einrichtungen in verschiedenen Orten gegründet. Diese sind unter anderem Neuhof, Stans, Burgdorf und Yverdon.

Im Folgenden werden diese Anstalten etwas detailliert dargestellt, denn sie widerspiegeln sozusagen das, was Pestalozzi am wichtigsten getan hat.

4.3.1. Neuhof (1769-1780)

Von 1774 bis 1798/1799 leitet Pestalozzi in Neuhof die wahrscheinlich erste „Industrieschule für die Armen“. Die Kinder beschäftigen sich mit speziellen landwirtschaftlichen Produkten, dem Spinnen bzw. Weben von Baumwolle und mit anderen Berufen. Sie verbringen auch einige Zeit damit, Passagen zu lesen und sie in Erinnerung zu

behalten. Außerdem haben sie auch mit Rechenübungen zu tun (zitiert nach Bowers und Gehring, 2004: 309).

In Neuhof heißt Pestalozzi arme und verlassene Kinder in seiner Einrichtung willkommen, wo sie das Handwerk der lokalen Produktion wie Weben und Spinnen, Arithmetik und Katechismus durch Wiederholung lernen, während sie tagsüber arbeiten. Abends sind Jungen für die Gartenarbeit verantwortlich, während Mädchen nähen und kochen (Silber 1973: 22). Seine ursprüngliche Idee ist es, im Austausch für Arbeit Unterricht zu erteilen und als solche Einrichtung soll Neuhof von den Schülern unterstützt werden, die wiederum lernen würden, autonome Individuen zu werden. Die Schule leistet noch fünf Jahre lang Dienst und gibt schließlich wegen finanzieller Belastungen nach. In diesen fünf Jahren werden in Pestalozzis Einrichtung etwa vierzig Studenten aufgenommen, denen der Lehrplan gut, kaum oder überhaupt schlecht gelingt. Die meisten Studenten zeigen Talente in verschiedenen Bereichen, einschließlich künstlerischer Neigungen (wie Zeichnen und Musik), einige passen sich gut an den Lehrplan an und einige lehnen die Herausforderungen wie Alltagsarbeit und Studium ganz ab. Pestalozzi beschreibt einige seiner Schüler wie folgt (De Guimps, R., u. a., 1890:63-64):

- Barbara Brunner aus Esch (Zürich), 17 Jahre alt; vor drei Jahren in einem völlig ignorierten Zustand zugelassen, aber sehr intelligent. Jetzt spinnt sie, liest und schreibt ziemlich gut, singt gern, ist hauptsächlich in der Küche beschäftigt.
- Henry Vogt aus Mandach, 11 Jahre alt; seit drei Jahren hier, kann weben, beginnt zu schreiben, lernt fleißig Französisch und Rechnen, ist genau und vorsichtig in allem, was er tut, scheint aber gerissen, betrügerisch, misstrauisch und gierig zu sein. Er ist sehr gesund.
- Friedly Mynth lebte in Bussy bei Aubonne danach in Warblaffen. Sie ist 10 Jahre alt; seit sechs Monaten hier; Sie ist sehr schwach und unfähig zu richtiger Arbeit, aber sie ist klug im Zeichnen und hat einen sehr künstlerischen Geschmack. Zum Spaß geneigt; macht gar nichts außer zeichnen (mehr dazu siehe De Guimps, 1890).

Die obigen Rückmeldungen kann man wohl als Beweis dafür annehmen, dass jedes Kind hinsichtlich seiner Entwicklung persönlich gefolgt wird. In welchem Zustand wurde das Kind zugelassen? Welche Neigungen hat es? Oder Wie reagiert es auf den Lehrplan? Und inwieweit ist es fortgeschritten? All diese Fragen sollen mit großer Sorgfalt nachgefolgt und

bis ins Einzelne beantwortet werden. Genauso wie die Ausbildung und Erziehung der Schüler wird auch ihre Gesundheit vor Auge gehalten. Pestalozzi gründet in Neuhof so zu sagen eine große Familie, wo alle Kinder bei ihrem *lieben Vater* herzlich willkommen sind. Dieser Kraftakt zeigt offenbar, wie viel ihm diese Einrichtung und die damit verbundenen Ziele am Herz liegen.

Pestalozzi fühlt sich am Boden zerstört, wenn sein Experiment in Neuhof fehlschlägt. „Mein Leben ist der Erziehung der Armen gewidmet; das ist was ich suche und sonst nichts“. Neuhof ist jedoch kein völliger Misserfolg. Pestalozzi sammelt insbesondere bei schwer zu betreuenden Kindern viele Erfahrungen in Verwaltung und im Unterricht. Er lernt auch, dass eine erfolgreiche Ausbildung davon abhängt, einem Kind Sicherheit zu geben und ihm echte Zuneigung zu schenken. Dies sind die zwei Prinzipien, an denen Pestalozzi lebenslang festhält (zitiert nach Bowers und Gehring, 2004, S.309).

4.3.2. Stanser Schule (1798-1799)

Pestalozzis Anstalt in Stans, eine Stadt im inneren Teil der Schweiz, wo das Volk konservativ und gegen die neue Regierung ist, kann als eine Folge seiner Hoffnungen über die neue Regierung verstanden werden. Die Proklamation der Helvetischen Republik ist nämlich für seine Ideale so viel versprechend, dass er sich als Erzieher zum Dienst stellen will. Die Regierung kommt diesem Vorschlag mit Freude entgegen, denn Pestalozzi hat immer noch auf Grund seiner Erfahrungen auf dem Neuhof einen positiven Ruf (vgl. Tröhler, 2015: 253)

Die Bauern in Unterwalden lassen sich von den Kapuzinern aufhetzen und treten der Regierung entgegen. Die französischen Streitkräfte unterdrücken den Aufstand blutig. Infolgedessen befindet Stans sich in zerstörter Lage. Viele verwaiste und verlassene Kinder von Opfern sind auf der Straße geblieben. Darauf wird Pestalozzi damit beauftragt, im Frauenkloster in Stans ein Waisenhaus einzurichten (Schneider, 1949: XVII). Aber das ist auch für den Erzieher Pestalozzi eine herausfordernde Aufgabe, da ihm viele Menschen wegen seiner Unterstützung der Helvetischen Republik feindlich geworden sind. Er ist für die neue Ordnung. Aber was er nicht vorgesehen hat, ist die Tatsache, dass die Franzosen alles rauben, plündern und sogar Stans in Brand stecken werden.



Abb.1.¹⁸

Das obige Bild zeigt offensichtlich das Elend der Kinder. Alle scheinen sehr traurig, ängstlich und zum Teil auch zurückhaltend zu sein. Sie sind die eigentlichen Opfer dessen, was passiert ist. Sie offenbaren die grausamste Seite des Krieges. Sie brauchen ein sicheres Dach, wo sie gepflegt, versorgt und erzogen werden. Genau hier will Pestalozzi freiwillig Dienst leisten, was auch von dem Bild ganz klar zu verstehen ist.

Pestalozzi stellt sich schon im Mai 1798 schriftlich zur Verfügung der Regierung, um die Erziehung und damit auch die Schulen für das Volk zu verbessern. Doch er kann die Anstalt erst Mitte Januar 1799 eröffnen. Trotzdem erreicht die Anzahl der zu betreuenden Kinder in kurzer Zeit bis auf 80.¹⁹

Bei der Erziehung der Kinder in Stans soll nicht das vorher Erprobte wieder durchgeführt, sondern es sollte viel mehr Wert darauf gelegt werden, was uns das Leben belehrt. Hier kommt die sittliche Erziehung der Kinder im Rahmen einer konkreten Lebensgemeinschaft und in Auseinandersetzung mit den Erfordernissen des Alltags in den Vordergrund. Pestalozzi behält die Entwicklung der moralischen Stärke in einem dreistufigen

¹⁸ Pestalozzi in Stans (<http://www.heinrich-pestalozzi.de/biographie/stans/?L=802>)

¹⁹ Ab diesem Absatz nimmt man den relevanten Teil in Pestalozzis Biographie in www.heinrich-pestalozzi.de zur Hilfe.

Prozess im Auge. Der Grundbaustein dieses sittlichen Gangs ist das Produzieren der „sittlichen Gemütsstimmung“ im Zusammenhang mit der Zufriedenstellung der wesentlichen Bedürfnisse. Als zweites sollen die Kinder auf der Grundlage der genannten Gefühlsbasis zur Übung des Guttuns angeregt und angewöhnt werden. Zuletzt darf man über Sittlichkeit sprechen, um in Kindern rationale Begriffe des sittlichen Lebens zu entwickeln. Dieser dreistufige Prozess lässt sich in Verbindung mit Pestalozzis Pädagogik durch drei Wörter zusammenfassen; Fühlen (Herz), Handeln (Hand) und Denken (Kopf). Die meisten Verhalten sind eher im emotionalen Bereich zu begründen.

Die Einteilung des Alltags in der Anstalt besteht aus dem Schulunterricht, der Arbeit und der handwerklichen Ausbildung. Der Schulunterricht dauert morgens von sechs bis acht Uhr sowie abends von vier bis acht Uhr. In dem Rest des Tages haben die Kinder mit Arbeit und handwerklicher Ausbildung zu tun. Wegen Zeitmangel kann Pestalozzi sein Ziel, die praktische Arbeit mit gedächtnismäßigem Lernen von elementarem Wissen in Verbindung zu setzen, nur gewissermaßen in die Tat umsetzen.

Das Glück in Stans dauert nicht lange, denn bald wird das Frauenkloster, das einmal in eine Armenanstalt verwandelt wurde, plötzlich in einen Militärlazarett umgestaltet. Deshalb werden die meisten Schüler zu Verwandten geschickt, wobei 22 von ihnen unter der Betreuung eines Pfarrers namens Businger bleiben.

Businger will einen "sachkundigen und wohlmeinenden Mann", um die Institution wieder zu beleben, aber er denkt folgendes über Pestalozzi: „Der gute Bürger Pestalozzi hat die Gründung und Verwaltung dieser Anstalt mit bestem Willen und Fleiß übernommen. Aber sein erschöpfter Charakter, seine altersbedingten Schwächen, seine Missachtung seiner Umgebung waren von Anfang an die Ursachen für zukünftige Fehler, und noch bevor diese edle Institution geboren wurde, ist sie von ihrem wohlwollenden Vorhaben abgelenkt worden. Jeder vernünftige Mensch wünscht für den guten Menschen Pestalozzi jeden anderen Beruf als diesen (Rufer, 1990: 169).

Unglücklich zieht sich Pestalozzi zur Erholung im Gurnigelbad im Berner Oberland zurück und schreibt in der Zeit den *„Brief an einen Freund über meinen Aufenthalt in Stans“*, einer seiner wichtigsten pädagogischen Texte.

4.3.3. Burgdorf und Mächenbuchsee (1800 - 1805)

Nach der Auflösung von Stanser Schule plant Pestalozzi als nächstes wieder eine Armenanstalt in Burgdorf zu gründen, für die aber die erforderlichen Umstände nicht vorhanden sind. Trotzdem startet er jene Reihe von Pensionsanstalten, die ihn von Burgdorf über Mächenbuchsee nach Iferten leiten. Mit diesem Herzens Sehnen schreibt Pestalozzi 1802 flehend an Heinrich Zchocke, der damalige Regierungskommissar von Luzern: „Hilf nur zum Verkauf meiner Schriften und zum Ziel meines Herzens, zum Armenhaus, in dessen stillem Schatten ich hinter Schloss und Riegel Ruhe suche“ (Klumker, 1927: 11-12).

Während der Zeit in Gurnigelbad entschließt er sich fest, Lehrer zu werden, denn er will den schlechten Zustand in den Dorfschulen zu Ende bringen, die den Reiz und die Freiheit in den Kindern blockieren und von Pestalozzi als „Erstickungsmaschinen“ bezeichnet werden (vgl. Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, 1801). Darauf gibt der helvetische Erziehungsminister Stapfer ihm die Aufgabe, eine neu zu errichtende Lehrerbildungsanstalt zu leiten, da eine geordnete Lehrerbildung dem neuen Staat fehlt. So weist er ihm erstmal die Lehrerschaft im Schloss in Burgdorf zu, das Rudolf Fischer vorher als Schule gegründet hat.



Abb.2.²⁰

Das Schloss in Burgdorf wird in kurzer Zeit zu einer Erziehungsanstalt, die eine Zusammensetzung von Knabenschule, Pensionsanstalt für auswärtige Schüler, Lehrerseminar und Waisenhaus bzw. Armenschule ist. Hier sollen die Kräfte des Kopfs, der Hand und des

²⁰Das Schloss Burgdorf um 1760 (<http://www.heinrich-pestalozzi.de/biographie/burgdorf-undmaechenbuchsee/?L=10%27>)

Herzens durch Unterrichten harmonisch entfaltet werden. Zahlreiche Kinder sammeln sich in Burgdorf, da sich die Institut durch ihre Leistung bekannt macht.

Die tüchtige Arbeit von Pestalozzi und seinen Mitarbeitern bringt mit sich einen großen weltweiten Ruhm und viele wichtige Persönlichkeiten, Gelehrten wie Politiker kommen aus der ganzen Welt, um in dem Institut Beobachtungen zu machen.

Die helvetische Regierung schickt 1802 den Dekan Ith und den Apotheker Benteli nach Burgdorf, um Pestalozzis Leistungen prüfen und einen Bericht darüber schreiben zu lassen. Sie schreiben in ihrem Bericht auf: „Wir glauben, daß in dieser neuen Lernmethode jener wahre Elementarunterricht gefunden sei, dessen Dasein man schon lange geahnet, den man aber bisher vergeblich gesucht hat: jener Unterricht nämlich, der dem Kinde zu Allem Vorübung gibt, der zu allen Künsten und Wissenschaften vorbereitet, der auf alle Stände und Klassen anwendbar und für die völlige Menschenbildung, als erstes Fundament, unentbehrlich ist“ (Oppel, 1845: 18). Durch diesen Bericht wird Pestalozzis Erfolg so zu sagen gesiegelt und gestempelt.

In der Zeit, wo Pestalozzis Pensionsanstalt in höchster Aufschwung ist, drückt er 1805 seinem Freund Wilhelm Christian von Türk seine innere Unzufriedenheit durch folgende Sätze aus; „Ich stürbe dennoch unbefriedigt, wenn ich eine Armenschule nicht zustande brächte. Bis auf heute ist und bleibt diese der Hintergrund alles meines Strebens und alles meines Treibens“ (Klumker, 1927: 12). Wilhelm Christian von Türk ist der Mecklenburgische Justizrat und der Verantwortliche für Schulfragen, mit dessen Hilfe er sich eine Vereinigung weit über die Grenzen der Schweiz hinaus wünscht und auf finanzielles Mittel für seine Armenanstalt zu Stande zu bringen hofft. Und kurz vor seinem Tode schreibt er an Schmidt, der ihm durch seine Verhandlungen mit Cotta Verlag die wirtschaftliche Grundlage ermöglicht; „Was ich in Rücksicht auf die Vereinigung des Feldbaus, der Industrie und der Erziehung träumerisch ahnte, — das wirst Du als begründete und ausführbare Wahrheit darstellen“ (Klumker, 1927:3). Jede Gelegenheit nutzt Pestalozzi, um seine Träume zum Ausdruck zu bringen, oder in die Tat umzusetzen.

Der Rückzug der französischen Truppen und somit der Zusammenbruch der helvetischen Republik führen dazu, dass er das Schloss Burgdorf mit seinem Institut auf den 1. Juli 1804 räumt. Er findet mit seinem Institut vorerst Unterschlupf in einem verfallenen

Kloster in Münchenbuchsee, wo die Aufenthalt nicht so lange dauert und nach Neuanfang sucht.

4.3.4. Yverdon (1804 - 1825)

1805 macht Pestalozzi ein Neuanfang in Yverdon (Iferten), eine französischsprachige Stadt der Schweiz, wo er zu Recht auf weitere Fortschritte hofft. Wie gehofft wird Yverdon zu einem weltberühmten Institut, in dem Pestalozzi die Rolle des Direktors und renommierten Autors übernimmt. Das Yverdon-Institut ist ein Ort, der damals von Pädagogen, Philosophen und Regierungschefs aus zwei Kontinenten besucht wird und wo Ideen ausgetauscht werden. Diese Anstalt wird mehr als 20 Jahre betrieben. Die Bildung konzentriert sich auf die Sekundarschul- und Lehrervorbereitungsprogramme (zitiert nach Bowers und Gehring, 2004, S.314).



Abb.3.²¹

1810 macht eine Expertenkommission einen Besuch in das Institut in Yverdon, mit dem Auftrag die Bildung zu beurteilen, und 1811 veröffentlicht sie ihre Evaluation. In dieser Evaluation werden Pestalozzi und sein Dienst gelobt. Der familienähnliche Umfeld des

²¹ Schloss Yverdon (<http://www.heinrichpestalozzi.de/biographie/yverdon/?L=2>)

Betriebs wird wertgeschätzt, aber doch verneint, weil die hier durchgeführte Methode das Fundament der neuen Schweizer Schule sein solle, die sich institutionell von der Familie abzuweichen habe (Tröhler, 2015: 254). Dieser Evaluationsbericht der Kommission bereitet die langsame Auflösung von Yverdon vor.

Auch wenn Pestalozzi ab und zu in Hoffnungslosigkeit geraten zu sein scheint, traut er immer seinen Träumen sehr und tut alles, um seine Pläne in Gang zu setzen. Pestalozzis Biographen erzählen häufig von einem Vorfall in 1814, wenn der Verlust des Instituts in Yverdon droht, da stattdessen ein Militärkrankenhaus geplant wird. Nachdem Pestalozzi seinen Protest gegen den Befehl zum Aufgeben des Schulgebäudes zum Ausdruck gebracht hat, befindet er sich kaum in der Gegenwart des russischen Kaisers und seiner Offiziere, wenn er es für eine gute Gelegenheit hält, die Bildungsreform und die Befreiung der Leibeigenen zu erreichen. Er wird so enthusiastisch und leidenschaftlich, dass er seine Position völlig vergisst und dem Kaiser so nahe kommt, dass dieser sich zurückziehen muss. Erst wenn er ihn fast an die Wand zwingt und ihn gerade am Knopf seines Mantels packt, wird Pestalozzi plötzlich seiner Indiskretion bewusst. Er murmelt eine Entschuldigung und versucht dann, die Hand des Zaren zu küssen, aber Alexander umarmt ihn herzlich. Trotz seiner Exzentrizität lösen Pestalozzis Worte so eine große Wirkung, dass der Kaiser in Betracht zieht, die Ansichten des Schweizer Philanthropen in die Tat umzusetzen. Diese Begegnung ist nicht das einzige Mal, dass Pestalozzis Charakter und Entschlossenheit „eine große Wirkung“ auf den Führer eines Landes haben. Fredrick von Preußen, Königin Louisa und die Könige von Spanien, Holland und Dänemark zeigen ebenfalls Interesse an Pestalozzis Schulen. Die Hauptverantwortlichen für die Verbreitung und Etablierung der demokratischen Ideale Pestalozzis sind jedoch seine Schüler und einflussreichen Pädagogen und Philosophen (zitiert nach Laubach, 2011: 188).

Die Anstalten in Burgdorf und Yverdon sind der Ursprung der Lehrerausbildung, wie wir sie kennen. Sie führen schließlich zu den modernen Systemen der Lehrertertifizierung oder der Zeugnisse, die heute als Teil der Bildungsszene akzeptiert werden (Bowers und Gehring, 2004: 314).

Monroe (1907:313) äußert die Zusammenfassung Pestalozzis Lebens; Er verlangt für jedes Kind, egal wie arm und bescheiden seine Umgebung ist oder wie begrenzt seine Fähigkeiten sind. Der Unterricht orientiert sich an die Möglichkeiten der einzelnen Kinder und fördert sie individuell, je nach Fähigkeiten. Um an eine harmonische Ausbildung von Herz, Kopf und Hand heranzukommen, wird neben dem Unterricht in zahlreichen Fächern,

darunter auch Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Botanik usw. gebastelt und gewerkt, viel Wert auf Musik gelegt und Sport getrieben (Matthes und Schütze, 2018: 37).

Die Übereinstimmung von Pestalozzis Vorstellungen von Bildung mit jenen der damals interessierten Frauen und die große Aufregung in Europa unterstreichen Pestalozzis Auffassung, dass das Leben eines Bürgers mit mütterlicher Fürsorge beginnt. Diese Fürsorge will durch Bildung weiterentwickelt werden. Diese Ansicht bestätigt es auch, Frauen auf ihren traditionellen Bereich der Erziehung und des Haushalts nicht zu beschränken. Seine Schriften und die Natur seiner Bildungseinrichtungen nehmen Frauen nicht nur als Anstifter der Bürgerpflicht, sondern auch als aktive Bürgerinnen an, die in der Lage sind, die soziale Degradierung zu verhindern (Laubach und Smith, 2011: 348). Das zeigt sich durch die Charaktereigenschaften von Gertrud als eine religiöse, kluge, starke aber auch harmlose Figur ganz klar.

Pestalozzis kind-zentrierte Methode, die er in seinen Anstalten führt, zielt darauf ab, das Kind als Ganzes zu entwickeln. Sie erweist sich in seiner Zeit als erfolgreich und trägt weiterhin dazu bei, den guten Unterricht zu definieren. In diesem Bezug kann Rebeca Wild als ein repräsentatives Beispiel genannt werden. Sie beschreibt in ihrem Buch *„Raising Curious, Creative, Confident Kids“* (2000) eine solche Erfolgsgeschichte. Zusammen mit ihrem Mann initiiert sie in den 1960er Jahren die Pestalozzi-Kindergärten und später die Pestalozzi-Schulen in Tambuco und Ecuador. Sie stützen ihre Methoden auf die folgende Philosophie: „... der Hauptzweck der Bildung besteht nicht darin, wünschenswertes Wissen so schnell und schmerzlos wie möglich in den Kopf eines Individuums zu bringen. Für uns ist das Wichtigste für Kinder und Jugendliche, dass sie es können, in eine sich schnell verändernde Welt hineinwachsen, so dass ihr Dasein und damit ihre Fähigkeit, sich positiv an neue Lebensbedingungen und Lebenssituationen anzupassen, durch den Bildungsprozess nicht geschwächt, sondern gestärkt wird“ (32). In ihren Bildungseinrichtungen legen die Wilds Wert auf Aktivitätsfreiheit, um das Verständnis der Kinder für ihr Inneres zu fördern, Kinder auf ihre Autonomie aufmerksam zu machen und ihnen dabei zu helfen, sich an eine sich ständig verändernde Welt anzupassen: „... wir opfern unsere Autonomie zugunsten einer externen Autorität wenn wir uns auf diese Weise das Leiden ersparen können, uns selbst bewusst zu werden, den Schmerz unseres individuellen inneren Wachstums und die Last unserer persönlichen Verantwortung“ (32). Folglich löst das sich entwickelnde Gefühl der Autonomie der Kinder ein positives inneres Wachstum und persönliche Verantwortung aus,

was es ihnen ermöglicht, kritisch und unabhängig denkenden Bürgern aufzuwachsen (zitiert nach Laubach, 2011: 192).

Diese Institute sind dann im 20. Jh. wieder als Ortschaften zur Nutzung gezogen, wo besonders schwer zu erziehende und pflegebedürftige Kinder untergebracht worden sind. Diese Idee schuldet ihren Ausgangspunkt einem Artikel in der Zeitschrift „Du“, die in der Schweiz 1944 veröffentlicht worden ist. In diesem Artikel mit dem Titel *„ein Dorf für vernachlässigte und traurige Kinder“* schlägt man vor, ein Dorf für verwaiste und pflegebedürftige Kinder zu gründen. Der Vorschlag löst in der Gesellschaft eine gute Wirkung aus, worauf viele Hilfsangebote kommen. Berühmte Erzieher wie Maria Montessori, Adolph E. Ferrière, Carleton W. Washburne, J. Sauweys, usw., akzeptieren und unterstützen dieses Projekt (Tonguç, 2011: 39, 42). Angesichts dieser Informationen können wir wohl sagen, dass die Schweiz die Bildungs- und Erziehungsphilosophie Pestalozzis auch nach seiner Zeit angenommen und fortgesetzt hat.

Ch. J. Klumker (1927: 18) diskutiert in seiner Festrede zum 100. Todestag Pestalozzis die Frage, woran der Grund des großen Einflusses liegen würde, den Pestalozzi auf der Gesellschaft ausgeübt hatte. Er enthüllt zuerst die Bedeutung Pestalozzis Persönlichkeit für die deutsche Kindererziehung. Dann schlussfolgert er, dass seine opferbereite Hingabe, seine ewige Liebe zu Menschen, Armen und Hilflosen ihm den Mut und die Kraft gegeben haben, um trotz aller Schwierigkeiten und Wirrnisse alles zu wagen, was er in seinem Leben unternommen hat. Und das, was von Pestalozzi bleibend sei, drückt E. M. Arndt bestens aus (Klumker, 1927: 18):

„Wodurch Du groß bist, edler Mann, das ist Dein Wollen und Streben, denn dies gehört uns allen — — auch unsern Enkeln und Urenkeln. Deine schöne Geduld in Liebe, das ist der Schwung, den Du gegeben, der göttliche Samen des Guten, den Du in die Welt gestreut hast. Mögen künftighin Hände ihn erziehen zu schönen Blumen und Pflanzen und zu stattlichen, weltragenden Stämmen und Säulen! Die Tat ist gebunden, aber die Gesinnung gehört der Unendlichkeit, woraus sie stammt“.

5. BILDUNG UND ERZIEHUNG BEI PESTALOZZI

5.1. Pestalozzis Gedankenwelt

Johann Heinrich Pestalozzis frühes Leben spielt eine bedeutende Rolle bei seiner späteren Entwicklung und seinen Interessen. Der Tod seines Vaters im Alter von dreiunddreißig Jahren lässt Pestalozzis Mutter mit drei kleinen Kindern in großen finanziellen Schwierigkeiten alleine. Mit Hilfe der treuen Dienerin Babeli, widmet sie ihr Leben der Erziehung ihrer Kinder. Die Wurzeln von Pestalozzis Glauben an die "ursprüngliche Güte des Menschen und sein Engagement für die Armen" resultieren aus der unerschöpflichen Liebe und Fürsorge seiner Mutter und dieser Dienerin (zitiert nach Bowers und Gehring, 2004: 307). Wenn man seine Karriere und Werke durchgeht, wird der Einfluss dieser beiden Frauen offensichtlich bemerkt.

Obwohl Pestalozzi als kreatives und selbstloses Kind bekannt ist, werden diese Eigenschaften durch den Mangel an sozialen und praxisorientierten Fähigkeiten überschattet. Die intensive Liebe und Hingabe seiner Mutter und der treuen Dienerin führen zu einer geschützten Umgebung und begrenzten Möglichkeiten, mit anderen Kindern zu interagieren oder praktische Fähigkeiten zu entwickeln. Das unangenehme Verhalten und die Exzentrizität des jungen Pestalozzis in sozialen Situationen grenzen ihn von seinen Gleichaltrigen aus. Diese frühen sozialen Schwierigkeiten wirken auf Pestalozzis Bildungsphilosophie aus und führen zu seiner Betonung der Praxis in Ausbildung und Sozialisierung des Kindes (Bowers und Gehring, 2004, S.308). Dementsprechend erklärt er Erziehung als die natürliche, fortschreitende und harmonische Entwicklung aller Kräfte und Fähigkeiten des Menschen.

Der Zeitraum (1746 - 1827), wo Pestalozzi sein Leben führt, entspricht einer turbulenten aber auch bestimmenden Zeit in der europäischen Geschichte. Es ist die Zeit der höchsten Blüte des Absolutismus bis zur Französischen Revolution (1789) und der Oberherrschaft Bonapartes (Napoléon, 1769-1821). Auf der anderen Seite herrscht auch Aufklärungsphilosophie, die Vernunft und Verstand als höchste Werte sieht. Pestalozzi ist während seiner Studentenzeit unter dem Einfluss von Johann Jakob Bodmer (1698-1783), der einer der Vertreter der Aufklärung in der Schweiz und Befürworter der politischen Volkshoheit von Rousseau ist, denn Rousseaus Werke haben auf ihn einen großen Einfluss ausgeübt. Rousseaus Wahrnehmung von Naturalismus und Sturm und Drang erfüllen den jungen Pestalozzi mit Begeisterung (Otokuni, 2014: 28).

Pestalozzi ist nicht gegen die Französische Revolution positioniert, weil es seiner Meinung nach Veränderungen geben muss, die weder gestoppt noch rückgängig gemacht werden sollten. Aber es gibt ein großes und sehr grausiges Problem nach dem Einmarsch der Franzosen in 1798 in die Schweiz, denn in vielen Dörfern sind die Menschen massakriert worden, wobei ihre Kinder ratlos und hilfsbedürftig dagestanden haben. Die französische Armee unterstützt Pestalozzi bei der Erziehung der Gefangenen, indem sie ihm hauptsächlich durch die Bereitstellung von Gebäuden und anderen Ressourcen zur Verfügung steht. Aber auch diese Unterstützung hat ihre Grenzen. In 1802 macht Pestalozzi als Mitglied eines Beirats (von Napoleon *consulta* genannt) eine Reise nach Paris, wo man sich über das Schicksal der Schweiz entscheiden soll (Gehring, 2019: 6). Sein Ziel ist eigentlich diesen Aufenthalt in Frankreich auszunutzen und seine Ideen bezüglich der Pädagogik noch mehr zu verbreiten. Doch Napoleon Bonaparte weigert sich die Besprechung, denn er habe etwas anderes zu tun, als mit ihm die Frage der ABC zu diskutieren. Aber Monge, der Gründer der Polytechnischen Schule, kommt ihm höflicher entgegen und hört sich freundlicherweise die Erklärungen des Schweizer Pädagogen an. Aber er macht mit den Worten Schluss: „Es ist zu viel für uns!“ Noch verächtlicher sagt Talleyrand, der Außenminister: „Es ist zu viel für die Menschen!“ (Gehring, 2019: 6). Diese Meinungen sind für Pestalozzi unakzeptabel, denn alle Menschen verdienen Gleichberechtigung in jeder Hinsicht. Sie dürfen die gleichen Gelegenheiten bekommen, besonders in Bildung und Erziehung, zumal die Entfaltung des Menschen erst dadurch möglich sein kann.

Pestalozzi erkennt auch die Bedeutung einer engen Beziehung zwischen dem Heim und der Bildung in der Schule an, um den Erfolg des Kindes sicherzustellen. Seine Schriften betonen immer wieder die Bedeutung der Mutter im Leben eines Kindes und den Einfluss der Mutter-Kind-Beziehung auf seine Entwicklung (Bowers und Gehring, 2004: 308). Ein Kind muss mindestens bis zum sechsten Lebensjahr von seiner Mutter erzogen werden. Pestalozzi nimmt dieses Wissen als die Grundlage aller späteren Entfaltung an. Beim Mangel dieser Erziehung ist das ganze künftige Bemühen verloren gegangen (vgl. Oppel, 1845).

Pestalozzi ist wie Jean-Jacques Rousseau der Ansicht, dass die Gesellschaft korrupt sei und korrigiert werden soll. Das Hauptmittel zur Verbesserung der Gesellschaft ist sowohl für Rousseau als auch für Pestalozzi eine Erziehung gemäß der Natur. Pestalozzis Ansicht unterscheidet sich jedoch in einigen wesentlichen Punkten von Rousseaus Ansicht. Rousseau denkt, dass die Natur, die eine von den drei Quellen der menschlichen Bildung (Natur,

Menschen und Dinge) ist, über die Kontrolle des Menschen hinaus liege, weshalb die Bildung durch diese unvermeidliche und notwendigerweise gute Quelle reguliert werden soll. Daher lautet seine Behauptung: die größte Aufgabe der Bildung besteht darin, die korrumpierenden Einflüsse der Gesellschaft zu verhindern, die den Geist und den Charakter des Kindes beeinflussen (Takaya, 2003: 80). Auf der anderen Seite hält Pestalozzi es für unmöglich oder unerwünscht, den bereits angefangenen gesellschaftlichen Wandel umzukehren oder aufzuhalten (Gutek, 1999:17), denn alle diesbezüglichen Wandlungen in einer Gesellschaft sollen in ihrem eigenen Gang bleiben. In seinem „*Brief an einen Freund über seinen Aufenthalt in Stanz*“ vermittelt er seine Meinung zu diesem Thema folgendermaßen (zitiert nach Schneider, 1949: 118):

„Ich sah die ganze Revolution von ihrem Ursprung an für eine einfache Folge der verwahrlosten Menschennatur an und achtete ihr Verderben für eine unausweichliche Notwendigkeit um die verwilderten Menschen zur Besonnenheit über ihre wesentlichsten Angelegenheiten zurück zu lenken.“

Pestalozzis frühere Bemühungen zielen, in seiner Anstalt Neuhof selbstständige Menschen auszubilden, wo Feldarbeit, Handwerk und Schule miteinander verbunden sind. Daher kombiniert er intellektuelle, moralische und körperliche sowie berufliche Bildung. Obwohl er seine Stellungnahme später einigermaßen ändert, bleibt seine Hauptüberzeugung gleich. Bildung hat zumindest teilweise sicherzustellen, dass das Individuum nützliche Kenntnisse und Fähigkeiten erwirbt. Pestalozzis Idee der Erziehung ist es, nicht nur alles andere gemäß der Natur zu regulieren, sondern auch ihren Gang zu unterstützen. Hier kann man bemerken, warum Pestalozzi in sich den Bedarf nach einer Erziehungsmethode fühlt. Pestalozzi hält Schulen für ein prinzipielles Bildungsmittel, weshalb er eine praktische Methode für den Gruppenunterricht ausarbeiten muss (Takaya, 2003: 80).

Pestalozzi wird stark von den damaligen Stellungnahmen des aufklärerischen Klimas beeinflusst. Er verteidigt immer die Meinung, dass alle Bestandteile einer Gesellschaft gleichberechtigt sein sollen. Alle Menschen sollen die Möglichkeit haben, etwas zu befragen, was ihnen skeptisch oder ungerecht vorkommt. Er will die Nutzung der Vernunft, was uns an das Motto der Aufklärungsepoche erinnert: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“. Pestalozzi leidet selbst durch die vom Mittelalter bis zur Aufklärung vorherrschende Hierarchie zwischen dem Adel und dem Bürgertum. Die Schwierigkeiten, die er als Kind erlebt und der in der ganzen Gesellschaft herrschende armselige Zustand prägen Pestalozzis Ideale über Bildung. Sie sind die Grundlagen seines Beitrags zum Wohlstand des Volks. Seine Bildungsphilosophie basiert grundlegend auf gleichberechtigter Bildung und

sorgfältiger Erziehung aller Menschen. Die Armen sollen gleich wie die Adligen behandelt werden, wofür er unterschiedliche Einrichtungen in Neuhof, Stans und Yverdon gründet oder kurz gefasst sein Leben widmet.

Ein weiterer Grundsatz der Bildungsphilosophie von Pestalozzi ist die Meinung, die Schule als Familie im Großen und nicht ein Staat im Kleinen zu betrachten. Diese Ansicht ist zu seiner Zeit ein Gegensatz für viele Menschen. Er bringt dies folgendermaßen zum Ausdruck: „Ich wollte eigentlich durch meinen Versuch beweisen, daß die Vorzüge, die die häusliche Erziehung hat, von der öffentlichen müssen nachgeahmt werden, und daß die letztere nur durch die Nachahmung der ersteren für das Menschengeschlecht einen Wert hat. —Schulunterricht ohne Umfassung des ganzen Geistes, den die Menschenerziehung bedarf, und ohne auf das Leben der häuslichen Verhältnisse gebaut, führt in meinem Augen nicht weiter, als zu einer künstlichen Verschrumpfungsmethode unseres Geschlechts“ (Oppel, 1845: 12). Das kann man dafür als einen weiteren Beweis annehmen, dass es Pestalozzis oberstes Ziel ist, das Individuum in jeder Hinsicht zum Guten zu erziehen, wofür er lebenslang unermüdlich mit Rat und Tat schafft.

Laubach (2011: 191) vermittelt, dass Pestalozzis Theorie und Praxis progressiv funktionieren. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten, der Neuheit seiner Methode und der manchmal scharfen Kritik seiner Zeitgenossen können seine großen philanthropischen Bestrebungen zu Lebzeiten nicht vollständig verwirklicht werden. Der einflussreichste Beitrag des Bildungsreformers ist die Inspiration, die die Denker zu seiner Zeit und danach aus seinen Ideen ziehen.

5.2. Die Methode

Die Bildungs- bzw. Erziehungsmethode von Johann Heinrich Pestalozzi erregt große Aufmerksamkeit zu seiner Zeit. Viele Zeitgenossen äußern sich für seine Meinungen und unterstützen ihn. Zum Beispiel Johann Gottfried Herder, einer der einflussreichsten Schriftsteller der deutschen Sprache im Zeitalter der Aufklärung, ist von Pestalozzis Meinungen über Erziehung und von seiner Methode überzeugt. Johann Georg Tobler, ein Mitarbeiter Pestalozzis, berichtet von Basel nach Burgdorf (Schönebaum, 1934: 150), „Herder habe in einem Brief an einen Freund geäußert, Pestalozzi werde durch seine Methode und durch seine Erziehungsgrundsätze im Innern der Menschheit eine große Revolution bewirken.“ Und Humboldt ist in kurzer Zeit davon überzeugt, dass die Schulreform in

Preußen einen Bildungsreformer genauso wie Pestalozzi benötigt, obwohl er in seinen früheren Jahren seine Lehrmethode nicht akzeptiert hat (Maurer, 2016: 174).

Die zeitgenössischen Regierungen und Bildungspolitiker haben die Erwartung, dass Pestalozzis Methode ermöglichen könnte, die Schüler auf natürliche Weise zu unterrichten, d. h. einfach, schnell und damit auch ökonomisch (Horlacher, 2011: 68). Eine 30-jährige Leidensgeschichte für die Hervorbringung einer natürlichen Lehrmethode ist auf jeden Fall ein mächtiges Argument, wenn wir derzeitige Reaktionen vor Auge halten. Ein amtlicher Bericht von der Helvetik über die Nützlichkeit der Methode, der an alle Erziehungsräte der Schweiz versendet wird, beginnt folgendermaßen (zitiert nach Tröhler, 2013: 265): “Wenn er in der Auffindung der wahren Methode glücklicher als andere gewesen ist, so scheint er das neben der ratlosen Thatigkeit seines Geistes dem sonderbaren und, im Ganzen betrachtet, äußerst unglücklichen Gange seines Schicksals zu verdanken. Nur tiefe Not, verbunden mit einen dringenden Bedürfnisse, sich in angreifender Beschäftigung zu zerstreuen und etwas Gutes, etwas Außerordentliches zu wirken, konnte diesen Mann auf den Gedanken gebracht haben, den er vor zwanzig Jahren wirklich ausgeführt hat. Damals nämlich hatte er eine Erziehungsanstalt gebildet, wozu die Zöglinge von den öffentlichen Straßen genommen und aus der tiefsten Bettelei herausgezogen wurden...“. Die Kinder (Zöglinge) sind in Wirklichkeit aus ihrem Not und Elend gerettet, auch wenn dabei manchmal Unglück passiert. Denn es ist nicht vorrangig die Verbesserung der Umstände im konkreten Sinn in Schwung zu bringen, sondern die innere Entwicklung ihrer Geiste als Ganzes zu leisten.

Morf, einer der fähigsten Schüler Pestalozzis, fasst die Prinzipien seiner Lehrmethode wie folgt zusammen (Monroe, 1907:318):

1. Beobachtung oder Sinneswahrnehmung (Intuition) ist die Grundlage des Unterrichts.
2. Sprache sollte immer mit Beobachtung verbunden sein, also mit einem Gegenstand oder Inhalt.
3. Die Zeit des Lernens ist nicht die Zeit des Urteilens und der Kritik.
4. Lehren sollte mit den einfachsten Elementen beginnen und entsprechend der Entwicklung des Kindes allmählich fortfahren, d.h. in psychologisch verbundener Reihenfolge weitergehen.
5. Jedem Punkt des Unterrichts sollte genügend Zeit gewidmet werden, um sicherzustellen, dass der Schüler ihn vollständig beherrscht.

6. Lehren ist keine Ausübung im Dogmatismus, sondern zielt auf die Entwicklung und Verbesserung.
7. Der Lehrer sollte die Individualität des Schülers respektieren.
8. Das Hauptziel der Elementarbildung besteht nicht darin, dem Lernenden Wissen und Talent zu vermitteln, sondern die Kraft seiner Intelligenz zu fördern und zu entwickeln.
9. Macht hängt mit Wissen zusammen und Fähigkeit mit dem Lernen.
10. Das Verhältnis, besonders in Bezug auf Disziplin, zwischen Lehrer und Schüler sollte sich auf Liebe beruhen.
11. Der Unterricht sollte den höheren Erziehungszielen untergeordnet werden.

Pestalozzis Methoden verbreiten sich schnell auf dem gut vorbereiteten europäischen Gebiet der Aufklärungszeit. In Deutschland haben seine Ideen rasch den breitesten Einfluss und die beste Anwendung. Es kann angenommen werden, dass dieser Einfluss durch Deutschland in andere Länder vordringt. Die zahlreichen Besucher, die aus Deutschland angereist sind, um Pestalozzis Institut zu besichtigen, sind natürlich die ersten, die zur Verbreitung seiner Ideen und der Anwendung seiner Methode in ihrem Land beitragen. (Pinloche 1901: 289). Eine der Pestalozzischen-Schulen wurde 1805 in Berlin unter der Leitung seines Nachfolgers John Ernst Plamann eröffnet. Er verbreitete Pestalozzis Methodik nicht nur durch seine Lehren, sondern auch durch seine Schriften wie *Einige Grundregel der Unterrichtskunst nach Pestalozzi's Methode angewandt in der Naturgeschichte, Geographie und Sprache* (1805), *Anordnung des Unterrichts Für Die Pestalozzische Knabenschule in Berlin* (1806), und *Grundlegende Methoden des Sprachunterrichts und Wissenschaft* (1806) (Laubach und Smith, 2011: 348).

Das Motto „Herz, Kopf und Hand“ von Pestalozzi, das auf eine ausgeglichene Entwicklung aller Fähigkeiten des Menschen abzielt, verwurzelt sich schon in seinen Werken, aber er hat es nicht selbst erfunden. Erst gegen Ende des 19. Jh.s ist es in einem Artikel (1881), geschrieben von dem Schulhistoriker Otto Hunziker, wörtlich zum Vorschein gebracht worden. Und auch wenn der Slogan zuerst in Hunzikers Aufsatz vorkommt, sind seine Bedeutung und Wirkung erst durch Pestalozzis Arbeiten weit verbreitet. Ähnliche Ausdrücke kann man in einem seiner Aufsätze mit dem Titel *„Eine Debatte über Erziehung mit Pastor Witte“* aus dem Jahr 1805 finden (Horlacher, 2019: 11). Der preußische Pastor in Lochau bei Halle Karl Witte, der von dem damaligen König in die Schweiz zu einer

Gesundheitsreise erlaubt und gleichzeitig auch mit einem Besuch in die Anstalt in Burgdorf beauftragt wird, kritisiert in seinem „*Bericht an Sr. Königliche Majestät von Preußen über das Pestalozzische Institut in Burgdorf*“ die Erziehungsart von Pestalozzi (1805: 13). Sein Ziel sei „gar nicht ein Institut anzulegen, das einer gelehrten Schulanstalt, oder doch wenigstens einer Vorbereitung dazu, ähnlich sehe, sondern sich, wie Christus, der Unterdrückten und Verlassenen im Volk anzunehmen, ihren Geist zu pflegen und zu warten, und ihren Willen gehörig zu leiten, mit einem Worte: sie im besten Sinne des Worts aufzuklären, oder ihnen gesunde Vernunft, Herzensgüte, Gradheit des Sinnes, und Festigkeit des Willens sowie die nöthigen Fertigkeiten der Hand anzuerziehen“. In seiner öffentlichen Antwort auf Witte, „*Pädagogische Auseinandersetzungen mit Pfarrer Karl Witte*“ (1805), formuliert Pestalozzi (1973: 167) den dreifachen Umfang der Erziehung - Rationalität, Fähigkeiten, Gefühle - unter dem berühmten Slogan „Herz, Kopf und Hand“. In seiner Antwort bestätigt Pestalozzi zunächst Wittes Vorstellung von der Erziehungsmethode, insbesondere die Behauptung, dass seine Methode die oberflächlichen Schwätzer nicht erziehe, sondern den Menschen die Möglichkeit biete, ein anständiges Leben zu führen. Darüber hinaus argumentiert Pestalozzi gegen Wittes Interpretation seiner Methode als bloße Erziehung der Armen sowie als akademische Erziehung. Er bemüht sich eigentlich darum, beide Erwartungen zu erfüllen und berufliche und liberale Bildung über die soziale Schichtung hinaus anzubieten (Horlacher, 2019: 16).

Pestalozzi nennt seinen Ansatz in Stans als „das Ergebnis einer einfachen psychologischen Idee, die er intuitiv konzipiert“. Er befasst sich mehr mit der Entwicklung der inneren Kräfte der Kinder als mit der Bildung spektakulärer Lernergebnisse, die als „bloße Worte“ angesehen werden. So versucht er, Aufmerksamkeit, Sorgfalt und ein verlässliches Gedächtnis zu trainieren, das den künstlichen Denk- und Urteilskräften vorausgeht. Seine Methode besteht nicht darin, irgendeiner etablierten Lehre zu folgen, sondern die bestehenden Umstände auszunutzen. Er will keine festen Vorstellungen in die Köpfe der Kinder setzen, aber ihre verborgenen Fähigkeiten erwecken bzw. herausfinden. Diese einfache psychologische Idee führt zu einer revolutionären Haltung im Bereich der Bildung, was die traditionelle Unterrichtsmethode kopfüber stellt. Die Art und Weise vor Pestalozzi geht vom Objekt aus; aber Pestalozzi beginnt mit dem Kind, er humanisiert die Bildung (zitiert nach Bowers und Gehring, 2004: 312-313).

6. DAS KONZEPT IN „LIENHARD UND GERTRUD“²²

6.1. Entstehung und Textmerkmale

Von 1780 bis 1798 widmet sich Pestalozzi als Teilnehmer der revolutionären Bewegung hauptsächlich der literarischen Tätigkeit. Das Misslingen seiner landwirtschaftlichen Armenanstalt auf dem Neuhof führt ihn zum Schreiben, das als letzte Möglichkeit des Brotverdienstes und des öffentlichen Wirkens bleibt. Aber das sieht er nur als eine Notlösung und nicht mehr, weil er tätig wirken will, denn er ist eigentlich von seinem Freundeskreis zu dieser Idee gebracht worden. Sein Roman *Lienhard und Gertrud*²³ ist das erste einflussreiche Werk seiner Schriften in Bezug auf die Erziehung, die er in dem Zeitraum verfasst.

Der Roman LuG besteht aus vier Teilen, die jeweils in den Jahren 1781, 1783, 1785 und 1787²⁴ veröffentlicht wurden und in sich nicht ganz einheitlich sind. Eigentlich sollten noch zwei Teile dazu kommen, aber der Fünfte ist teilweise entweder verlorengegangen oder nur als Entwurf bewahrt worden und der Sechste blieb nur in der Planphase.

Als eines Pestalozzis Hauptwerk ist LuG sowohl zu seiner Lebzeiten (1790-1792 und 1819-1820) als auch nach seinem Tod in unterschiedlichen Auflagen veröffentlicht worden.

Außer der ersten und originalen Auflage (1781-1787) gibt es noch drei Umarbeitungen des Romans, die Pestalozzi selbst in verschiedenen Epochen und Seelenstimmungen ausführt: Die erste Umarbeitung ist diejenige, die er „*die Kinderlehre der Wohnstube*“ bezeichnet und nur als Manuskript hinterlässt. Die Zweite wird bei Ziegler und Söhnen in Zürich in drei Bänden veröffentlicht. Die letzte Auflage soll Pestalozzis Meinung nach die wichtigste und wirkungsvollste Form werden, denn er hat vor, seine bisherigen Lebenserfahrungen und die dadurch gewonnenen Ansichten über Menschenbildung und Volkswohl darin festzuhalten.

Bei manchen Ausgaben entsprechen Rechtschreibung und Interpunktion einander nicht oder die vier Teile sind verkürzt (z. B. in den Gesamtausgaben der Werke oder bei

²² Da das Werk in seiner gedruckten Fassung in gotischer Schrift gelesen und analysiert ist, soll in diesem Teil der Studie (Kapitel 6) eine Übereinstimmung mit der Originalfassung angestrebt werden, indem nur in der heutigen Schrift zitiert wird. Alles andere bleibt genauso, wie es in dem Werk steht.

²³ Das Titel des Romans *Lienhard und Gerturd* wird von der Stelle ab durch die Verkürzung LuG erwähnt.

²⁴ Die vier Teile werden in dem restlichen Teil der Arbeit folgendermaßen abgekürzt erwähnt oder referiert: Teil I→LuG1, Teil II→LuG2, Teil III→LuG3 und Teil IV→LuG4.

einigen Einzelausgaben, bei denen jede zwei Teile in einem Band zusammengefasst erschienen sind.). Den Roman kann man im Internet auf verschiedene Webseiten zum Teil oder auch Volltext erreichen und eventuell herunterladen.

Zusammengefasst ist der Roman LuG von Hakkı Rodop im Jahre 1955 (Ticaret Matbaası, Istanbul) auch ins Türkische übersetzt worden.

In dieser Arbeit wird die Auflage von 1831 gebraucht, zum einen weil nur hierbei alle vier Teile des Romans in Einzelbänden und Volltext erreicht werden konnten, zum anderen weil sie neu, nach der ursprünglichen, vollständigsten und besten Ausgabe durchgesehen und gestaltet sind (siehe Anhang 1, 2, 3 und 4).

Pestalozzi gestaltet den Roman bei der letzten Bearbeitung um, so enthalten alle Teile des Romans mehrere Kapitel. Der erste Teil besteht aus 100 Kapiteln (323 S.), der Zweite aus 70 Kapiteln (293 S.), der Dritte aus 84 Kapiteln (362 S.) und der vierte Teil aus 74 Kapiteln (408 S.)

LuG steht unter starkem Einfluss von Schweizer Deutsch, womit Pestalozzi vielleicht auf besseres Verständnis seines Werks in der Gesellschaft abgezielt haben kann. Er klärt uns über seinen Sprachgebrauch im Voraus auf (LuG1:2):

„Diese Geschichte ist schweizerisch. Die Scene davon ist in der Schweiz und ihre Helden sind Schweizer. Man hat deshalb die schweizerischen Namen beibehalten und sogar schweizerische Provinzialworte, wie z. E. verschupfen welches den Fall bedeutet, da ein Mensch von einem Orte zum andern mit einer Art von Druck und Verachten verstossen wird.“

In dem Roman erfährt der Leser über eine genaue zeitliche Angabe erst am Ende der Geschichte. Pestalozzi erzählt eine Geschichte, die mindestens zwei Jahre dauert (siehe Teil LuG4:405). Aber er lässt uns auch über längeren Zeitpannen hinweg informieren, z. B. über die Kindheit und Jugend von Hummel (LuG2, Kap.70). Man begleitet seine Lebensgeschichte mit ihrem Sinken und Steigen.

Meistens dominiert der auktoriale Erzähler über die vier Teile des Romans. Pestalozzi meldet schon am Anfang, „dass in der ganzen Geschichte ein angesehener alter Einwohner von Bonnal redend eingeführt wird“ (LuG1:1). Seine Auswahl eines Einwohners zeigt die Aufrichtigkeit, die Pestalozzi zwischen dem Leser und dem Roman herzustellen wünscht. Er verfügt über alle Informationen und Handlungen:

„Gertrud ist die beste Frau im Dorf; aber sie und ihre blühenden Kinder waren in Gefahr, ihres Vaters und ihrer Hütte beraubt, getrennt, verschupft, ins äußerste Elend zu sinken, weil Lienhard den Wein nicht meiden konnte“ (LuG1:2).

Dieser erzählende Einwohner steht wie ein Regisseur über den Ereignissen. Wechselnde Einstellungen werden durch unvermittelte Schnitte erstellt und zwar manchmal auch in Dialogen.

„Gertrud. Ich möchte darüber nicht spassen. Du mußt im Ernst auf alle Weise suchen, daß du das behaltest, was Gott dir und deinen Kindern nach so langen Leiden wieder gegeben.

Der Rudi stuzte eine Weile und sagten dann: Ich teile einmal die Matte mit dem Vogt, so lange er lebt, und dagegen wirst du doch nichts zu sagen haben?

Gertrud. Was ist jetzt das?“ (LuG2: 23)

Der allwissende Erzähler kommt meistens in Ich-Form vor und verfügt über einen effektiven, beschreibenden Sprachstil, die den Leser das Vermittelte miterleben und mitfühlen lässt.

„ So wie wenn ein Waldbach oder einer verheerende Flamme nun nachläßt, so verliert sich auch das wilde Entsetzen, und wird stille, bedachtliche Sorge.

Gertrud liebte den Lienhard und seine Gegenwart war ihr auch im tiefsten Jammer Erquickung, und auch Lienhard verließ jetzt das erste bange Entsetzen“ (LuG1:3-4).

LuG schenkt Pestalozzi großen Erfolg und Ruhm und der gewaltige Erfolg mit dem 1. Band dieses Dorfromans verleiht Pestalozzis literarischem Schreiben einen wichtigen Schwung. Dass sein Buch zwar „als Roman“ den Menschen gefällt, aber sie nicht dazu bewegt, des darin dargestellten Guten in die Tat umzusetzen, empört ihn²⁵. Seine Empörung verrät uns eigentlich sein geheimes Ziel, durch seine Schriften Ideen einzuwirken zu lassen, obwohl er sagt, er schreibe nur aus ökonomischen Gründen.

Pestalozzis Namensauswahl für die Hauptcharaktere ist auch interessant. *Lienhard* ist eine oberdeutsche Form von *Leonhard*. Der Name besteht aus einer romanisch-germanischen Zusammensetzung von dem Lateinischen *leo* („Löwe“) und Germanischen *hard* („kühn“)²⁶. Lienhard bedeutet also kühner Löwe. Tatsächlich wird Lienhard im Roman außer seiner Trunksucht als ein starker, aufmerksamer und liebevoller Vater und Ehemann. Er hat Respekt und Mitgefühl anderen Menschen gegenüber. *Gertrud* kommt aus dem germanischen

²⁵ <https://www.heinrich-pestalozzi.de/biographie/tabellarische-uebersicht/lienhard-und-gertrud> (Zugriff 20.08.2019)

²⁶ [https://de.wikipedia.org/wiki/Lienhard_\(Name\)#:~:text=Lienhard%20ist%20eine%20oberdeutsche%2C%20genauer,hard%20\(%E2%80%9Ek%C3%BChn%E2%80%9C\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Lienhard_(Name)#:~:text=Lienhard%20ist%20eine%20oberdeutsche%2C%20genauer,hard%20(%E2%80%9Ek%C3%BChn%E2%80%9C)) (Zugriff 03.10.2022).

Sprachraum. *Ger* bedeutet Speer oder Wurfspieß und -trud- oder -trut- heißt stark, mächtig (ver)traut oder lieb sein²⁷. Diese Eigenschaften entsprechen dem Charakter von Gertrud in LuG auch. Der Name *Arner* ist sehr wahrscheinlich mit Arn, Arne, Arni, Arno verwandt. Alle sind männliche Vornamen mit nord- oder mitteleuropäischer Herkunft. Das altsächsische und althochdeutsche Wort *arn* bedeutet Adler oder großer Raubvogel²⁸. Arner kommt in LuG auch als Adliger, nämlich als Junker vor. Er ist ein adliger, höflicher und zielorientierter Mann. Sowie Pestalozzi die bahnbrechende Vorboten der gewünschten Ordnung gut gemeinten Namen nennt, lässt er den schlechten Charakter im Roman einen entsprechenden Namen tragen. Hummel. *Hummel*, mittelhochdeutsch humbel, hummel, humel und mittelniederdeutsch hummel, homele bezeichnet einen unruhigen, aufgeregten Menschen²⁹. Wenn man davon ausgeht, dass Gertrud und Arner die wichtigsten Begründer Pestalozzis Konzept vertreten und der Vogt Hummel die korrupte Seite der Dorfgemeinschaft vorstellt, wäre es sinnvoll, für eine bewusste Namensauswahl zu argumentieren.

Sein Freund Isaak Iselin, der bei der Redaktion dessen geholfen hat, drückt seine Begeisterung von LuG im Folgenden aus (Oppel, 1845: 9); “Es machte ein ungeheures Aufsehen, als es erschien, denn es war für die damalige Zeit und für die bürgerlichen Zustände ganz Das, was die „Geheimnisse von Paris“ für die unsrigen und großstädtisches Pöbelwesen sein sollen; nur daß es sich von diesen höchst vorteilhaft dadurch unterscheidet, daß ein gesunder, sittlicher und religiöser Geist es durchweht, und daß es von absichtlicher Buchmacherei auch nicht eine Spur an sich trägt“.

Das Beliebteste Werk aller Pestalozzi-Schriften, das den größten Einfluss ausübt, ist LuG. Der Zweck des Buches ist es, das einfache Dorfleben der Menschen und die großen Veränderungen darzustellen, die durch die Einsicht und Hingabe einer einzigen unwissenden Frau, Gertrud, verursacht werden. Pestalozzi will durch die Charakter die Menschen belehren. Die einfachen Methoden von Gertrud führen zur Reform des gesamten Dorfes, was für Pestalozzi eine Lebensaufgabe ist (zitiert nach Bowers und Gehring, 2004: 309-310).

Die folgende Abbildung von Hans Bendel verrät schon etwas über den Inhalt des Romans. Eine Frau, die scheinbar unglücklich ist und Probleme hat, steht mit drei Kindern im

²⁷ [https://de.wikipedia.org/wiki/Gertrud_\(Vorname\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gertrud_(Vorname)) (Zugriff 03.10.2022).

²⁸ [https://de.wikipedia.org/wiki/Arn_\(Vorname\)#Vorname_Arne](https://de.wikipedia.org/wiki/Arn_(Vorname)#Vorname_Arne) (Zugriff 03.10.2022).

²⁹ https://www.namenforschung.net/dfd/woerterbuch/liste/?tx_dfd_names%5bname%5d=369&tx_dfd_names%5baction%5d=show&tx_dfd_names%5bcontroller%5d=Names (Zugriff 03.10.2022).

Vordergrund, die ebenso traurig und ratlos fühlen. Ein Mann bleibt im Eingang des Hauses stehen und betrachtet unzufrieden den Zustand, den er vor sich hat.



Abb.4.³⁰

Wenn man diese Illustration in Zusammenhang mit dem Roman noch tiefer setzen möchte, könnte es möglich sein, sie auch so zu interpretieren, dass die Frau mit den Kindern die innere Welt also die Ordnung zu Hause vertritt, wobei der Mann die äußere Welt repräsentiert. Die schlechte bzw. traurige Stimmungslage sei dann deswegen zustande gekommen, weil sich die äußere Welt mit all ihrer Verdorbenheit in die Ordnung zu Hause hineindrängt und den Frieden da stört.

Es handelt sich tatsächlich um Korruption, Armut und mangelnde Bildung und Erziehung in der Gesellschaft. Wie diese Probleme gelöst werden können, erfährt der Leser am Beispiel einer Familie und ihrer Nachbarn im Dorf Bonnal. Die Dorfbewohner leben im Elend und es herrscht moralische Korruption.

³⁰ Illustration von Hans Bendel zu Pestalozzis Roman „Lienhard und Gertrud“. (https://de.wikipedia.org/wiki/Lienhard_und_Gertrud).

Die Beispielfamilie, anhand derer aufgezeigt wird, wie die Korruption in einer Gemeinde beseitigt werden kann, ist die von Gertrud und Lienhard. Gertrud weist Pestalozzi die Rollen einer Bäuerin, Hausfrau, Mutter und zugleich auch Erzieherin zu. Sie trägt die idealen Charaktereigenschaften, die sich Pestalozzi über Mutterprofil vorstellt. Nämlich fromm, fleißig, barmherzig, hilfreich und sittlich... Lienhard ist ihr Ehemann und Maurer von Beruf. Seine Trinksucht lässt die Familie in größeren Schwierigkeiten geraten, denn Lienhard macht Schulden bei dem Vogt Hummel wegen seiner Trinksucht, was die wirtschaftliche Lage noch verschlechtert. Gertrud und Lienhard haben sieben Kinder, wobei man aber in der Geschichte sechs von ihnen namentlich erfährt; Anneli, Niklas, Liseli (Lise), Jonas, Enne und Griteli.

Der Vogt Hummel ist der Charakter, der als landesherrlicher Verwaltungsbeamter für vieles verantwortlich ist und das Wirtshaus in Bonnal besitzt. Durch ihn wird die Korruption in der Gesellschaft konkretisiert, denn er stellt sich sozusagen wie ein Tyrann, der als Wirt die Bauern, Tagelöhner und Handwerker dazu verleitet, bei ihm große Trinkschulden zu machen. Infolge dieser Verführung und auch auf andere Weisen noch macht er sie von ihm abhängig. Der Erzähler bezeichnet ihn als „einen gierigen Hund“ und Hummel sieht diejenigen, die er missbraucht, als „Milchkühe in seinem Stall“ (siehe LuG1: 14). Er lügt fast jeden an und betrügt sie; „Er raffte alle seine Kräfte zum Heucheln zusammen und ging zu ihm [Lienhard] hin“ (LuG1: 19). Er stellt sich immer böse, wenn jemand gegen ihn etwas macht, so wagt es fast niemand, offen über die Schikane und den Hinterlist zu sprechen, die er begeht, obwohl sie sich dessen bewusst sind. Sie können das nur selten implizit zum Ausdruck bringen:

„..., er wollte einmal jetzt auch antworten und sagte: Herr Untervogt, es sollte euch nicht wundern, wie man mit zwei Händen viel arbeiten und doch wenig verdienen kann; aber wie man mit beiden Händen nichts thun und dabei viel Geld verdienen kann, das sollte euch wundern“ (LuG1: 38).

Das uneingeschränkte Vertrauen des Grundherrn, des Dorfjunkers lässt ihm die Gelegenheit, so viele Intrigen zu inszenieren, was das Volk in Bonnal beängstigt und davon zurückhält, sich beim Junker über den Vogt zu beklagen, weil es ihm stets gelingt, den Ankläger bestrafen zu lassen.

Die Dorfgemeinschaft lebt in einem elenden ökonomisch-sittlichen Zustand. Anhand der guten Figuren, wie u. a. Gertrud, der junge Junker Arner, Leutnant Gülphi, Baumwollen-Meyer und seine Schwester Mareieli wird der Weg zur Verbesserung der Lebensnormen und der wirtschaftlichen Lage gezeigt. So setzen sie sich gleichzeitig von verschiedenen Seiten an

die Arbeit heran. Der junge Junker Arner, der Enkel des verstorbenen alten Junkers stellt sich gesetzgeberisch und in einer Art richterlicher Tätigkeit dar und behandelt jeden gleichberechtigt. Er gibt sich ausschließlich darum Mühe, das Dorf zum Vorteil der Einwohner ökonomisch zu entwickeln und es sittlich zu entfalten.

Den Prozess zur Verbesserung in Bonnal startet Gertrud, indem sie es wagt, zum Junker Arner zu gehen und sich über die schlechte Verhalten des Vogts Hummel zu beklagen, weil ihr Mann Lienhard wegen seiner Alkoholabhängigkeit ihm ins Netz gegangen ist, wodurch er seine Familie in Not und Elend bringt. Das ist ein Wendepunkt für das Volk in Bonnal, da Gertruds Anklage den Junker dazu führt, sich um das Dorf mehr zu kümmern, das er von seinem Großvater vererbt hat. Das machte ihn aufmerksamer und skeptischer darüber, was im Dorf vor sich geht und was Hummel tut. Nachdem er dessen Schuld festgestellt hat, weist er den Vogt von Arbeit zurück, bestraft ihn und lässt ihm die Schwurfinger schwarz färben.

Die Dorfbewohner leben in einer sittlich korrupten Ordnung. Manche von ihnen betrügen den Junker oder sich gegenseitig, manche bestehlen ihn. Diesen schlechten Gang versucht man durch den Pfarrer Joachim Ernst zu verändern. Er fördert das Volk aufrichtig christlich in Frieden und Liebe zu leben und sich gesellschaftlich verpflichtet zu verhalten.

Die Art und Weise wie Gertrud ihre Kinder zu Hause erzieht und lehrt, wird zu einer Musterform. Sie vertritt das Beispiel, wonach auch in der Schule in Bonnal eine Reform gestartet wird. Bisher herrscht in der Schule die alte Erziehungsart, bei der die Kinder zu bloßem Schwatzen und leeren Wortwesen erzogen werden. Deswegen wird Leutnant Glüphi als der neue Schulmeister damit beauftragt, das System in der Schule zu erneuern, weshalb er in der Wohnstube von Gertrud Beobachtung macht und bei ihr lernt, wie sie ihren eigenen Kindern beim Spinnen lesen und rechnen beibringt.

Der Wirkungskreis des Kampfes gegen die Korruption jeder Art erweitert sich bis zum Herzogtum. Der Herzog ist ein barmherziger aber enttäuschter Menschenfreund, der zwar das Gute will, aber bei seinen Reformen die ökonomischen Belange vernachlässigt. Auch am Hof des Herzogs kämpfen gute gegen böse Mächte. Darauf lässt er das Modell von Bonnal untersuchen, um die schlechte Situation zu verbessern.

Das Gewinnen des Guten in jeder Hinsicht ist nicht so glatt gelaufen. Der Vogt Hummel bedroht Lienhard und Gertrud und auch alle anderen mehrmals, die er bis dahin

irgendwie missbraucht hat, und versucht alles als bloße Verleumdung zu bezeichnen und somit den Junker Arner für seine Unschuld zu überzeugen, bis er all seine Taten akzeptiert und gesteht. Arner wird schwer krank. Der Heilungsprozess dauert eine lange Weile. Es gibt Streit auch unter den Dorfbewohnern.

Die sozialen und pädagogischen Ideen von Pestalozzi sind in diesem Werk eingebettet. Als ökonomischen Maßnahmen empfiehlt er anhand der fairen Praktiken Arnerts; Beschaffung von sinnvoller Arbeit und Gleichberechtigung unter den Dörflern; Einführung neuer landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Methoden; Buchhaltungspflicht für alle in Haus und Betrieb; systematische Sparsamkeit; Anpassung der Staatsausgaben an die soziale Lage der Bevölkerung; Versicherung gegen Elementarschäden. Erzieherische Maßnahmen sind; 1) bewusste Erneuerung eines gesunden häuslichen Lebens durch Ordnung, Fleiß, Sparsamkeit, Respekt, Liebe, Frömmigkeit, gemeinsame Gewissenserforschung und Hilfeleistung sowohl in der Familie als auch im Umkreis 2) Eheschulung 3) Erneuerung der Schule durch Bildung auf der Grundlage der Anschauung anstelle von leeren Wortwesen 4) systematische Berufsbildung 5) Anwendung der christlichen Lehre, um das Volk sittlich zu machen. Zuletzt kommt auch eine Reihe juristischer Maßregeln vor, z. B. eine neue Prozessordnung und eine Humanisierung des Strafrechts und des Strafvollzugs (Abschaffung der Körper- und der Todesstrafe) im Sinne der Erziehung der Straffälligen³¹.

Basierend auf den obigen Kontextinformationen wäre es angebracht, den Typus des Romans zu diskutieren. LuG weist mehrere ähnliche Eigenschaften zu den Roman Typen auf, die sich mit Bildung bzw. Erziehung befassen.

Der Charakter eines Individuums besteht aus einem Bündel von Eigenschaften, die von den auf die Welt mitgebrachten Anlagen und Neigungen, von den durch Erziehung erhaltenen Eindrücken und Formen und von den im Leben durch Einflüsse unterschiedlicher Faktoren erworbenen Gewohnheiten bestimmt sind. Wichtige Persönlichkeiten wie Rousseau, Wieland, Herder oder Goethe sehen die Entwicklung des Individuums und die der Pflanzen ähnlich, die auf zwei Prinzipien zurückzuführen sind; das Gesetz der inneren Natur und das Gesetz der äußeren Umstände³². Es ist möglich, die Spiegelungen dieser Gedanken im Roman zu sehen. Der Vogt Hummel ist mit bestimmten Anlagen und Neigungen auf die Welt

³¹ <https://www.heinrich-pestalozzi.de/biographie/neuhofjahre/der-schriftsteller-pestalozzi/inhalt-von-lienhard-und-gertrud> (Zugriff 20. 08.2019)

³² siehe Teil 2.1. Bildung

gekommen. Da er in den Händen der gedankenlosen, nachlässigen und unordentlichen Eltern natürlich schlecht erzogen wird, gestalten sich seine Anlagen und Neigungen in negativer Richtung. Die schlechten Umstände beeinflussen die Verhalten und auch Gewohnheiten, die er erwirbt, was die Argumentation Schleiermachers unterstützt. In der ersten Phase des Lebens haben die äußeren Wirkungen einen wesentlichen Einfluss auf die innere Entwicklungskraft, weshalb wir die Erziehung als einen progressiven Prozess mit Anfang und Ende sehen sollen³³. Die Lebensgeschichte Hummels kann man in so einem Prozess behandeln. Der Leser erkundigt sich über seine Kindheit, seine Jugend und seinen Erwachsenenalter. In seiner Kindheit wurde er als „Mensch der Natur“ von seinen Eltern alleine gelassen. Infolge davon wird er zu einem bösen, hinterlistigen und betrügerischen Junge. Durch eine Reihe von Erfahrungen, die er als Erwachsener erlebt, wird er zu einer besseren Person erzogen.

Der Begriff Bildung kann wegen seiner komplexen Bedeutung manchmal problematisch und umstritten sein. Ein Entwicklungsprozess, Endzustand dieses Prozesses oder ein Inbegriff kultureller Werte, die den Grund zur sozialen Existenz bilden. Auch wenn man den Begriff ab und zu durch die Wahrnehmung in Goethezeit zu präzisieren versucht, bleibt W. Dilthey bei dessen weiten und offenen Verwendung. Der Entwicklungsgang einer zentralen Figur wird erzählt, der durch verbessernde wie enttäuschende Erfahrungen zur Selbstfindung und zum Einstieg in akzeptable Verhältnisse bahnt³⁴. In dem Roman LuG ist es möglich sowohl Bildungsgeschichten einiger zentralen Figuren wie diejenigen von Hummel und eventuell auch von Lienhard, aber man kann auch den Entwicklungsgang einer Gesellschaft anhand des Volks von Bonnal Schritt für Schritt bezeugen.

Im 18. Jh. kommen soziokulturelle Umbrüche vor. Mit dem „Aufgang der Sonne“ beginnt der Mensch sich aufzuklären und somit sein Dasein in den Vordergrund zu rücken. In dieser Zeit wird Bildung zum beliebten Thema des Romans, was zu seiner Durchsetzung als Kunstform beiträgt. So bildet sich ein deutscher Romantypus, der sich von anderen Typen umstritten abgrenzen lässt: *Der Bildungsroman*. Karl von Morgenstern, der Präger dieser Gattungsbezeichnung, zielt durch dieses Kompositum den Wert von Bildung und zugleich den Aufstieg des Romans hervorzuheben (Gutjahr, 2007: 9). Nach Goethes *Wilhelm Meister* und Rousseaus *Emil* erregt auch Pestalozzis *Lienhard und Gertrud* großes Aufsehen, durch die reformfähigen Bildungsideen, die er thematisiert.

³³ siehe Teil 2.2. Erziehung

³⁴ siehe Teil 2.3. Bildung und Erziehung durch Literatur

Wie Gutjahr (2007: 12) zum Ausdruck bringt, kann ein Roman in den seltensten Fällen ausschließlich unter einem einzigen gattungstypologischen Muster kategorisiert werden, auch wenn er diesbezüglich zu einer Gattung ein spezifisches Strukturschema als dominant hervorhebt. Manche Forscher zweifeln daran, ob sich der Bildungsroman von den beiden mit ihm eng verwandten Romantypen — dem Entwicklungsroman und dem Erziehungsroman — überhaupt unterscheiden lässt. Man könnte vielleicht doch kurzerhand vorschlagen, alle drei Romantypen synonym zu verwenden. Denn die Termini *Bildung*, *Entwicklung* und *Erziehung* waren im 18. Jh. nur schwer voneinander abzugrenzen. In dem Werk LuG kann man feststellen, dass diese Begriffe miteinander eng verbunden und verflochten sind. Der Leser informiert sich darüber zuerst bei Gertrud, dann in der Schule, wie die Kinder ausgebildet und erzogen werden. Auch das Volk von Bonnal wird von Arner, dem Pfarrer und dem Leutnant einem Prozess unterzogen, in dem es durch Erfahrungen von ihren Irrtümern und Enttäuschungen an eine verantwortungsvolle und humanitäre Reife gelangt. Die Entwicklung wird deutlich gezeigt.

Lothar Köhn (1969:1) bezeichnet diejenigen Romane als Bildungsromane, welche die Schule des Wilhelm Meister ausmachen. Goethes Werk stellt menschliche Ausbildung in verschiedenen Stufen, Gestalten und Lebensepochen dar. Wilhelm Diltheys Zusammenfassung des Begriffs und des damit gemeinten Romantypus findet man 1870 neu, auch wenn die literaturhistorischen Beziehungen bekannt sind. Dadurch dass, er 1906 in seinem Hölderlin Aufsatz das zuvor Angedeutete aber nicht Benannte weiter ausführt, fängt die Einbürgerung des Begriffs an. Seitdem schreitet die Fachforschung immer weiter und man beginnt, neue Werke als Erziehungs-, Bildungs- und später auch Entwicklungsromane zu kategorisieren. Somit wird die von Dilthey einbezogene Einsicht zu einer Art von Topos.

Trotz variabler Kennzeichen zur Gattungsbestimmung lässt sich nach Morgenstern (1988: 257) ein gattungstypologischer Kern aus einem Bündel von Kriterien ergeben. Dementsprechend wird eine Entwicklungsgeschichte eines jungen Protagonisten bis ins Erwachsenenalter hinein als Weg der Selbstfindung und zugleich der sozialen Integration vermittelt. Durch Krisenerfahrungen und Konflikte werden seine natürlichen Anlagen in einer Gesellschaft gebildet. Somit zielt er auf eine Lebensform, die einerseits seiner Anlagen und Neigungen angemessen, andererseits mit Lebenskriterien der Umgebung kompatibel ist. Aber wie Gutjahr (2007) darauf hinweist hält man im Metzler Literatur Lexikon (1990:138) die Romantypen Erziehungs-, Bildungs- und Entwicklungsroman für voneinander schlecht

abgrenzbar, weil sie überwiegend dieselbe formale Struktur haben. Deshalb werden sie häufig synonym gebraucht.

Der Begriff Bildungsroman wird meistens unverändert in andere Sprachen übertragen, weil er sich unmittelbar in der deutschen Literatur herauskristallisiert (vgl. Ünal, 2005 und Duran, 2018). Laubach und Smith (2011) bezeichnen LuG als „educational novel“, was in manchen Arbeiten Synonym für Bildungsroman gebraucht wird (vgl. Popović und Milošević, 2011). Osterwalder und Reusser nehmen LuG als einen „milieupädagogischen Staatsroman“ an (1997:307), während Buol (1976:7) ihn als „Familien- und Volksroman“ bezeichnet, in dem sich Pestalozzi mit der Entwicklung des Menschengeschlechts befasst. Brühlmeier akzeptiert LuG als Dorfroman³⁵. Bei allen dieser Benennungen muss man vor Auge halten, dass es keine Grundlagen dafür erklärt werden, sondern als Bezeichnung in den erwähnten Arbeiten vorkommen.

Hermann Schneider kategorisiert LuG als der erste soziale Erziehungsroman, als Gegenstück zu Rousseaus „Emil“, dem individuellen Erziehungsroman (1949:XIV). In „Emil“ wird der Held (ein Kind) in einer von den negativen Einflüsse und Irrtümern einer korrupten Gesellschaft geschützten Umgebung erzogen, wobei der Prozess der Erziehung in LuG anders erfolgt. Pestalozzi erzählt die Erziehungs-bzw. Bildungsgeschichte und Entwicklungsgeschichte nicht nur der Kinder in Bonnal und von Hummel oder Lienhard, aber er berichtet den Lesern auch den Prozess, wie die Dorfbewohner als Volk, die sich gegenseitig schlecht behandeln und betrügen, zur Selbstentfaltung, Sittlichkeit und Ordnung erzogen werden.

Morgenstern argumentiert nicht nur für die Bildung des Protagonisten, sondern auch für die Bildung des Lesers, was ein wichtiges Merkmal des Bildungsromans ist³⁶. Pestalozzis LuG verfolgt auch denselben Zweck. Im Roman bezeugen wir die Bildung und Erziehung von Hummel, Kindern und den Bonnalern. Dadurch zielt der Autor auch auf die Bildung der Leserschaft, denn Bildung wird besonders ab der ersten Hälfte des 18. Jh.s als das bedeutendste Mittel zur Aufklärung und Entwicklung des Menschen angenommen. Die Entwicklung des Menschen würde die Entwicklung eines ganzen Volkes bedeuten.

³⁵ <https://www.heinrich-pestalozzi.de/biographie/tabellarische-uebersicht/lienhard-und-gertrud> (Zugriff 20.08.2019).

³⁶ Siehe Teil 2.3.1. Bildungsroman

Wenn man den vier teiligen Roman LuG in dem Sinne behandelt, wäre es angebracht, die Stellungnahme von Gutjahr, Diltthey und Metzler Literatur Lexikon als Grundlage zu nehmen, denn man ist darüber immer noch nicht ganz einig, ob sich die Begriffe Bildung, Erziehung oder Entwicklung voneinander eindeutig differenzieren lassen, geschweige die Romantypen, die sie thematisieren³⁷. Zu der Zeit, wann Pestalozzi LuG veröffentlicht, gibt es noch keine Differenzierung unter den Romantypen Entwicklungs-, Erziehungs- und Bildungsroman, denn man spricht damals nur von Bildungsromanen (vgl. Baumann und Oberle, 2000). Das kann als einen weiteren Grund angesehen werden, LuG Bildungsroman zu nennen.

6.2. Kinderwelt

Pestalozzi stellt Gertrud als Beispielfigur für Erziehung und sittliches Leben in dem Roman vor. Sie verhält sich dessen bewusst, dass ihre Kinder sie als Vorbild nehmen und sich unmittelbar an ihren Verfahren und Verhalten orientieren. Sie kümmert sich immer liebevoll um ihre Familie:

„ Diese [Gertrud] hatte geeilt, ihre Samstagarbeit zu vollenden, ehe ihr Mann wieder zurück käme. Sie hatte die Kinder gekämmt, ihnen die Haare geflochten, ihre Kleider durchgesehen, die kleine Stube gereinigt und während der Arbeit ihre Lieben ein Lied gelehrt. Das müsst ihr dem lieben Vater singen, wenn er heim kommt, sagte sie den Kindern, und die Kinder lernten gern, was den Vater freuen würde, wenn er heim käme. Mitten in ihrer Arbeit, ohne Mühe, ohne Versäumnis, ohne Buch sangen sie es der Mutter nach, bis sie es konnten.

Und da der Vater jetzt heim kam, grüßte ihn die Mutter, und sang dann und alle Kinder sangen mit ihr:

Der du von dem Himmel bist,
Kummer, Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest, —
Ach, ich bin des Umtriebs müde,
Bangen Schmerzens, wilder Lust! —
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!“ (LuG1: 58-59).

Dieses Zitat gibt uns nicht nur zu verstehen, wie ordentlich, sauber, sorgfältig und liebevoll Gertrud mit ihrer Familie umgeht, sondern man merkt auch das erste Zeichen, dass sie ihren Kindern etwas beibringt, während sie sich mit einer anderen Arbeit beschäftigt.

Die Kinder haben bei Gertrud und Lienhard in der Familie auch ein Wort zu sagen. Sie werden respektvoll behandelt. Ihre Eltern, besonders Gertrud, lassen sie spüren, dass man ihre Gefühle und Gedanken wertschätzt; „Es war alle Samstage ihre Gewohnheit, den Kindern in der Abendgebet ihre Fehler und auch die Vorfälle der Woche, die ihnen wichtig und erbaulich

³⁷ Siehe Teil 2. Bildung und Erziehung

sein konnten, ans Herz zu legen“ (LuG1: 140). So bringt Gertrud ihre Kinder nicht nur über ihre Probleme und Gefühle zu sprechen, sondern sie nutzt auch diese Gespräche, um ihnen etwas so tief ans Herz zu legen, dass es ihnen unvergesslich wird. Somit werden sie zugleich zum Guten angeregt.

In seinem „*Brief aus Stans*“ (zitiert nach Schneider, 1949, S.123-124) schreibt Pestalozzi, dass ein Schulunterricht, den die Menschenerziehung braucht, ohne Umfassung des ganzen Geistes umsonst wäre. Er soll auf das ganze Leben der häuslichen Verhältnisse gebaut sein, ansonsten wäre der Unterricht nach seiner Überzeugung nicht weiter als eine künstliche Verschrumpfungsmethode unseres Geschlechts. Jede gute Menschenerziehung verlangt, dass ein Mutterauge in der Wohnstube täglich und stündlich jede Veränderung des Seelenzustandes ihres Kindes mit Sicherheit in seinem Auge, auf seinem Munde und seiner Stirn liest. Ihren Gegensatz findet diese Meinung im Teil 3 des Romans und zwar in den Kapiteln 29. und 30. Pestalozzi nennt hier die zwei Gründe, die den Wohlstand und die bessere Erziehung der armen Kinder beeinträchtigen. Die erste Hürde bilden die „schlechte Weiber oder die eigenen Mütter“, denn die Weiber von Bonnal widersetzen sich dem „zwei Batzen sparen“ der Spinnerkinder, nur weil sie sich an die Unordnung gewöhnt sind. Sie zögern sich, etwas neu zu beginnen, denn das führt zur Ordnung oder zum Abgeben einer Rechenschaft. Sie vermeiden sich von der Erziehung des Guten. Das zweite Hindernis ist „der Neid der Reichen“. Sobald die Bauernfrauen von dem Jubeln der Spinnerkinder hören, ärgern sie sich darüber, dass „das Lumpenvolk so juble und erlange, was es nur wolle“. Dass den Armen etwas gut geht, stört die Reichen. Aber das Gute siegt am Ende und die Kinder setzen sich durch, denn die „wahre Empfindsamkeit ist auf Seelenstärke gegründet“ (LuG3: 190). Gertrud, Reinoldinn und Mareieli bereiten eine Gruppe Spinnerkinder vor und bringen sie sie für Danksagung zum Junker Arner:

„.... Lieber Junker Vater! Wir sind arme Spinnerkinder von Bonnal, und kommen euch zu danken, daß ihr so gut mit uns seid und uns eine so große Wohlthat versprochen habt, wenn wir zum Gelde, das wir verdienen, Sorgen tragen, und es ordentlich aufsparen. Lieber Junker Vater! Wir haben gar eine große Freude an dem, was ihr uns versprochen habt, und wir versprechen euch wieder, jetzt und wenn wir alt sind, recht zu tun. Gott vergelte es euch in Zeit und Ewigkeit, was ihr an uns thut!“ (LuG3: 191).

Pestalozzi entscheidet sich frühzeitig dafür, dass die „natürliche“ Erziehung zu Hause unter Anleitung der Mütter beginnt und in einem häuslichen Schulumfeld mit der Führung qualifizierter Ausbilder fortgesetzt werden muss. Pestalozzi sieht Mütter als Lehrerinnen, die am besten auf die Bedürfnisse von Kindern zugeschnitten sind (Laubach, 2011: 186). Das ist

eine Darstellung von Gertruds Mutterschaft, d. h. sie widerspiegelt diese Gedanken durch die Art und Weise, wie sie ihre Kinder erzieht und um sie sorgt.

Ein Kind kann nur in der natürlichen Umgebung und durch die Eltern erzogen werden. Indem die Mutter den Säugling stillt und somit sein Naturbedürfnis befriedigt, erweckt sie Liebe in ihm. Der Vater beschützt ihn vor Hunger und Frost. Dadurch dass, ihre Bedürfnisse von den Eltern zufrieden gestellt werden, lernen Kinder selbst Pflicht zu übernehmen. Die Erziehung sollte sich langsam so kreisrund ausweiten und ihr Bedarf und ihre Kraft sollten dementsprechend wachsen. Diesen zufolge entwickeln sich ihr Können, Wissen und ihre sittliche Bildung fort, bis sie zur Behandlung all ihrer Verhältnisse und Angelegenheiten fähig sind (Schneider, 1949, S XI-XII). Ein Beispiel für das Gegenteil bildet Margaretha Kienholz, die Mutter des Vogts Hummel. Sein Vater, Christoph Hummel, ist auch kein gutes Vorbild für ihn. Was ein Mensch sät, erntet er. Die Eltern von Hummel säen nichts Gutes, so ernten sie nur Böses, denn sie erziehen ihr einziges Kind nicht gut. Beide sind gedanken- und sorglose Leute. So kommt „Trägheit und Leichtsinn und Liederlichkeit durch das Beispiel des Vaters, und Lieblosigkeit, Undank und ein anmaßliches Wesen durch die Fehler der Mutter in das Herz des Kindes“ (LuG2, S.206). Der Müßiggang und Ungehorsam gewinnen an Stärke in ihm. Arbeit, Recht tun und alles, was Herzensgüte angeht, sind ihm gar nicht von Bedeutung. Die schlechte Erziehung der Eltern kostet in Hummels späterem Alter nicht nur ihnen, sondern auch vielen in seiner Umgebung viel Schmerz und Kummer (vgl. LuG2, Kap.70).

Ähnlich wie die Kindheit von Hummel sind die Kinder im Dorf immer noch meistens schlecht erzogen. Viele Kinder machen Saufschulden bei Hummel in seinem Wirtshaus. Deswegen werden sie am Freitag unter die Linde gehen müssen, wo sie von Arner befragt werden, was ihnen solche Angst macht (siehe LuG3, Kap.4. und Kap. 5.). Aber eigentlich ist ein Kind in aller Welt ausgezeichnet gut erzogen, wenn es nur dasjenige, „was einst im Alter das Seinige wird, wohl anzuwenden, in Ordnung zu halten und zu seinem und der Seinigen Wohl zu brauchen gelernt habe“ (LuG3: 67). Genau das geschieht in Gertruds Hütte. Sie ist ein Beweis dafür, dass allen Menschen in der Welt trotz ihrer Armut wohl sein könnte, wenn es Ordnung herrscht und gute Erziehung gibt. Gertrud hat „gethan und vollendet, wir suchen; die Schule, die wir suchen, ist in ihrer Stube“ (LuG3: 72); denken Arner, Pfarrer und der Leutnant Gülphi, wenn sie zu ihr gehen, weil sie bei ihr in der Stube Beobachtungen machen wollen. Dort wollen sie mit den Augen verfolgen, wie Gertrud die Kinder erzieht und lehrt.

Sie beobachten, wie die Kinder spinnen und gleichzeitig etwas lernen, und sind fassungslos, dass Gertruds Haus der Inbegriff ihrer Traumschule ist (vgl. LuG3, Kap. 19.).

Gülphis, des Leutnants, Anstrengungen beginnen im Laufe der Zeit Erfolg zu haben. Sie lernen viel in der Schule. Sie kommen so weit, dass sogar des Junkers Sohn Karl sich darüber bewundert, denn „man würde meinen, sie wären Junkern gegen die andern, so wenig schüchtern sind sie, und so viel wissen sie mehr als die andern“ (LuG3: 337). Die Kinder sollen bedächtig sein, um offen sein zu können; vorsichtig, um nicht misstrauisch zu sein; erwerbsam, um nicht zudringlich zu werden; treu, um Glauben zu finden und vernünftig, um sich zu trauen (LuG3: 337).

Pestalozzi spricht davon, dass man ein Kind frei lassen soll, so sehr es immer kann. Jede Möglichkeit soll geschätzt werden, ihm Freiheit, Ruhe und Gleichmütigkeit zu geben. Alles, was wir durch die Folgen der inneren Natur der Sachen können, sollen wir nicht mit Worten lehren, sondern es sehen, hören, finden, fallen, aufstehen und irren lassen, damit es all diese selbst erfährt. Keine Worte, wo Handlung und Tat möglich ist; was es selbst tun kann, das soll es tun. Wir werden sehen, dass die Natur es besser lehrt, als Menschen (siehe *„Tagebuch Pestalozzis über die Erziehung seines Sohnes“* in Schneider, 1949: 14). Mit anderen Worten, ein Kind lässt sich bestens von seiner inneren Natur erziehen, denn es hat so alles selbst zu entdecken, was es lernen kann und wofür es Potenzial hat. Dazu braucht es nur die nötige Anleitung. Leutnant Gülphi bringt die Kinder in seiner Schule so weit, dass sie in kürzer Zeit viel lernen und was sie lernen, macht sie noch neugieriger als je. Er bezeugt den Erfolg seiner Schüler mit großer Freude und lässt sie ihrer Neugier frei nachgehen. Sie lassen sich nichts verpassen und fremd bleiben; sie gehen in die Werkstätte im Dorf beobachten, z. B. bei dem Uhrmacher machen die Knaben Beobachtungen, stellen etliche Fragen und möchten alles angreifen oder ausprobieren, so dass sich der Meister über ihre Neugier bewundert und für einige der klugen Schüler, die weder Land, noch sonstiges Eigentum besitzen, kostenlose Lehrstellen anbietet. Die Schule des Leutnants tut sowohl den Knaben, als auch den Mädchen gut. Fleiß, Sparsamkeit und Hausordnung, sittliche Verhalten und andere Tugenden werden in ihnen geweckt und zur Natur gemacht. Sie sind mutig und froh in Gülphis Stube (LuG3: 338-341).

„... unter Gülphis Händen wuchsen Knaben und Mädchen auf, um Männer und Weiber und das zu werden, was Männer und Weiber auf Erden inZwilch und Seide werden. [...] Bis auf Blume, die im Garten wächst, benutzt er Alles, um die Seelen seiner Mädchen höher zu stimmen, und durch sie künftige Geschlechter von Menschen im niedrigsten Stande glücklich zu machen“ (LuG3: 341-342)

Unter den Händen von Gülphi geben die Kinder ihr Bestes, alles Nützliche zu lernen. Sie gehen auch zu einer Frau im Dorf, die schöne Blumen, Obst und Gemüse pflanzt. Sie stehen morgens und abends bei ihr im Garten, um zu fragen, wie sie alles macht. Die alte Frau beantwortet alle ihre Fragen mit großer Freude und bietet ihre Unterstützung, falls sie ihre eigenen Gärten machen wollen, indem sie ihnen Setzlinge und Schösslinge gibt (LuG3: 342-343). Diese Begeisterung der Schüler motiviert den Leutnant noch mehr, um sich um ihren Wohlstand zu bemühen, denn er fühlt sich als ihr Vater. Er sieht alles, was ihre Erziehung angeht, im Kreis seiner Schularbeit.

Gülphis Anstrengungen und die Art seiner Lehrerschaft gefallen den Kindern mit der Zeit so sehr, dass sie versuchen, ihn dazu zu bringen, ihnen mehr Aufmerksamkeit und Liebe zu zeigen, indem sie bei den Aufgaben, die er ihnen gibt, miteinander konkurrieren. Ihre Liebe verwandelt sich in einen Motivationsfaktor in dem Lernprozess. Sie geben sich Mühe seine Liebe zu verdienen und tun ihr Bestes. Die erste Lehre, die ihnen der Leutnant einprägt, ist: „Nur verdiente Freuden sind wahre Freuden“ (LuG4: 266). Alles was in der Schule geschieht, ist fest mit der Wahrheit der Regelmäßigkeit der bürgerlichen Ordnung verbunden.

Pestalozzi schlägt vor: wenn wir etwas befehlen müssen, so sollen wir warten, wenn wir können, auf einen Anlass, wo die Natur der Dinge den Kindern ihre Fehler fühlbar macht, und wo sie durch die Folgen der Fehler schon zur natürlichen Empfindung der Notwendigkeit der Befehle geführt sind. Je weniger Arbeit sie befohlen bekommen und je mehrere Mühe wir uns geben, unsere Befehle angenehm zu machen, desto notwendiger sind dann die Folgen dieser Befehle: Pflicht und Gehorsam sollen unauflöslich binden, um zur Freude zu führen. Man muss in wenigen Fällen blind gehorchen (*„Tagebuch Pestalozzis über die Erziehung seines Sohnes“* in Schneider, 1949: 15, 17). Als Lehrer verhält sich Gülphi in einer ähnlichen Art. Er fordert die Schüler immer in einer möglichst höflichen und liebevollen Art und Weise zu etwas auf, was sie ihm gegenüber sensibler und liebevoller macht. Wenn sie irgendwelchen Fehler machen, lässt er sie ihn erst fühlen, wo sie schon dessen bereut sind und ihm versprechen den Fehler nicht zu wiederholen. Das Gleiche führt Gertrud in ihrer Hütte auch.

Nichts verursacht eine größere Erbitterung als Ungewissheit, die als Fehler bestraft wird. „Wer Unschuld straft, der verliert das Herz!“ Ein Kind kann von selbst nicht wissen, was schaden würde, oder was uns wichtig ist. Das darf man nicht außer Acht lassen (*„Tagebuch Pestalozzis über die Erziehung seines Sohnes“* in Schneider, 1949: 15, 17). Die Schüler in der Dorfschule in Bonnal wissen immer genau, was man von ihnen erwarte und

warum sie bei Bedarf ermahnt oder bestraft werden. Der Leutnant macht sie dessen bewusst, damit sie die nötige Lehre daraus ziehen können und der Lernprozess progressiv weitergeht.

6.2.1. Spinnen

Pestalozzi legt großen Wert darauf, dass die Kinder sich mit beruflichen Tätigkeiten beschäftigen können, was bei der Gründung der Anstalten eines seiner Ziele ist (vgl. Teil 4.3.).

Pestalozzi sieht die Arbeit als Mittel aus zwei Gründen. Es geht hier nicht um eine Arbeit im Sinne der Beschäftigung, oder der geistigen Tätigkeit, sondern eine Arbeit als reine Wirklichkeit des Lebens, die einfach, wertschaffend und erwerbend ist (Klumker, 1927: 7). Er bekräftigt diese Meinung durch folgende Aussagen; „Schon seit langem halte ich es für wahrscheinlich, auch kleinere Kinder könnten bei geringer (d. h. einfacher) Arbeit, unter vorteilhaften Umständen, ihren Unterhalt sich frühe selbst verdienen“. Pestalozzi hat selbst erfahren, dass das Arbeiten der ärmsten Jugend auf jeden Fall nicht schadet sondern nutzt“ (Klumker, 1927: 7).

Entsprechend diesem Zweck lässt er Gertrud ihren Kindern das Spinnen beibringen. So verdienen sie ihr eigenes Geld. Jeden Abend arbeiten sie für eine Weile am Spinnrad. Gertrud motiviert auch die Kinder in ihrer Umgebung, damit sie das Spinnen lernen, denn es ist von großer Bedeutung, die Kinder zu lehren, ihr Brot zu verdienen:

„Die Kinder des Rudi standen da, sperrten Mund und Augen auf ob der schönen Arbeit und dem fröhlichen Wesen in dieser Stube. Könnet ihr auch spinnen? fragte jetzt Gertrud. Ach nein, antworteten die Kinder. Gertrud erwiderte: So müßt ihr es lernen, ihr Lieben. Meine Kinder ließen sich es nicht abkaufen, und sie sind am Samstage so lustig, wenn jedes so seine etlichen Batzen bekommt. Das Jahr ist lang, ihr Lieben, und wenn man so alle Wochen etwas verdient, so giebt es am Ende des Jahres so viel Geld, und man weiß nicht, wie man dazu gekommen ist. Ach bitte, lehre es uns auch! sagten die Kinder und schmiegt sich an den Arm der guten Frau. Das will ich gerne, antwortete Gertrud. Kommt nur alle Tage, wenn ihr wollet; ... (LuG2: 26).

Diesen Vorgang, den Gertrud in ihrer Stube anfordert, bestimmt die Ordnung in der Schule. Der Leutnant Gülphi geht bei Gertrud Beobachtung machen, lernt von ihr, wie sie mit ihren und Hübel-Rudis Kindern das Spinnen und Zählen gleichzeitig macht. Er lässt für die Schule Spinnräder machen und führt alles mit den Schülern durch, was er bei Gertrud beobachtet und gelernt hat.

6.2.2. Zählen-Rechnen

Die Kinder von Gertrud lernen Zählen und Rechnen, während sie beim Spinnen oder Nähen sind. Sie bringt ihnen gleichzeitig zwei Sachen bei. Man denkt zuerst, dass es schwer

möglich ist, aber Gertruds Kinder bilden ein Beispiel dafür, dass es doch gut laufen kann. Denn sie lernen alles sehr gut, was sie ihre Mutter lehrt, während sie sich mit etwas anderem beschäftigen. Und dieses Verfahren macht ihnen Spaß, weil es Gertrud in einer Art vom Spiel macht.

„Zählen und Rechnen ist der Grund aller Ordnung im Kopfe; das war eine der Meinungen, die Gertrud am eifrigsten behauptete, und die in ihre Erziehung einen großen Einfluß hatten. Ihre Methode war diese: Sie ließ die Kinder während dem Spinnen und Nähen ihre Fäden und Nadelstiche hinter sich und für sich zählen, und mit ungleichen Zahlen überspringen, zusetzen und abziehen.

Die Kinder wetteiferten bei diesem Spiele unter einander, welches am geschwindesten und sichersten darin fortkomme. Wenn sie müde waren, sangen sie Lieder, ...“ (LuG2: 70-71).

Compayre (1907: 424) vermittelt was Pestalozzi schrieb, als er die Stanser Schule gegründet hat; „Kinder unterrichten Kinder; sie selbst versuchten das Experiment; Ich habe es nur vorgeschlagen. Auch hier gehorchte ich der Notwendigkeit. Da ich keinen einzigen Assistenten hatte, hatte ich die Idee, einen der am weitesten fortgeschrittenen Schüler zwischen zwei weniger fortgeschrittenen Schülern zu stellen“ (zitiert nach Bowers, Gehring, 2004: 312). Gertrud lässt auch ihre eigenen Kinder, denen sie schon gut rechnen beigebracht hat, die Nachbarkinder rechnen lehren. Sie weisen sie alles genau an, wie sie von ihrer Mutter gezeigt bekommen haben.

Pestalozzi vermittelt seine Meinung über Rechnen bestens durch den Titel des 70. Kapitel: „Wer Rechnungsgeist und Wahrheitssinn trennt, der trennt, was Gott zusammengefügt hat“ (LuG3: 265). Der erste Schritt zur Weisheit des Lebens sind Recht sehen und Recht hören. Rechnen ist die Verbindung der Natur, die uns im Forschen nach der Wahrheit vor Irrtum bewahrt, und der Grundbaustein der Ruhe und des Wohlstandes, den nur ein zielgerichtetes und sorgfältiges Berufsleben den Kindern beschert. Deswegen ist viel Rechnen üben von großer Bedeutung in der Schule in Bonnal.

Gülphi möchte nicht, dass die Schüler etwas auswendig lernen, sondern er lässt sie das Einmaleins eher studieren. Sein Ziel ist alle Arten der Zahlenveränderungen dermaßen zu veranschaulichen, dass sie „vor ihren Augen als ein einfacher gerader Vor- und Rückmarsch der 10 ersten Grundzahlen erscheinen“ (LuG3: 268):

Sein Einmaleins hatte diese Form.

2	2	4
3	—	6
4	—	8
5	—	10
6	—	12
7	—	14
8	—	16
9	—	18
10	—	20

Ausgesprochen wurde es so:

2	und	2	sind	4
2	mal	2	sind	4
2	in	4	geht	2mal
2	und	2	sind	4 und 2 sind 6
3	mal	2	sind	6
3	in	6	geht	2mal
2	in	6	geht	3mal

Abb.5.³⁸

Um den Schülern alles möglichst anschaulich zu machen, stellt der Leutnant unterschiedliche Tabellen her. Im Folgenden ist z. B. eine über die erste Veränderung der 10 Grundzahlen mit 1. Die Tabelle geht so durch alle 10 Grundzahlen weiter:

³⁸ LuG3: 267

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Die erste Reihe abgezogen.										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
0	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Abb.6.³⁹

Ein weiteres Beispiel bildet die folgende große Tabelle, die in jeder einzelnen Grundzahl bis auf 100 fortschreitet:

2 in 2 geht 1 mal	1 mal 2 ist 2	2 von 2 bleibt 0	0 und 2 ist 2
2 — 3 — 1 —	1 — 2 — 2	2 — 3 — 1	1 — 2 — 3
2 — 4 — 2 —	2 — 2 — 4	4 — 4 — 0	0 — 4 — 4
2 — 5 — 2 —	2 — 2 — 4	4 — 5 — 1	1 — 4 — 5
2 — 6 — 3 —	3 — 2 — 6	6 — 6 — 0	0 — 6 — 6
2 — 7 — 3 —	3 — 2 — 6	6 — 7 — 1	1 — 6 — 7
2 — 8 — 4 —	4 — 2 — 8	8 — 8 — 0	0 — 8 — 8
2 — 9 — 4 —	4 — 2 — 8	8 — 9 — 1	1 — 8 — 9
2 — 10 — 5 —	5 — 2 — 10	10 — 10 — 0	0 — 10 — 10
2 — 11 — 5 —	5 — 2 — 10	10 — 11 — 1	1 — 10 — 11
Wie bei 2, so geht es bei allen Grundzahlen, z. B. bei 8:			
8 in 8 geht 1 mal	1 mal 8 ist 8	8 von 8 bleibt 0	0 und 8 ist 8
8 — 9 — 1 —	1 — 8 — 8	8 — 9 — 1	1 — 8 — 9
8 — 10 — 1 —	1 — 8 — 8	8 — 10 — 2	2 — 8 — 10
8 — 11 — 1 —	1 — 8 — 8	8 — 11 — 3	3 — 8 — 11

Abb.7.⁴⁰

Durch das Visualisieren und Tabellieren von Zahlen verstärkt Gülphi, was er möglichst einfach und anschaulich lehrt. Die Kinder üben dadurch, um die Zahlenverhältnisse aus dieser Tabellenordnung in jeder anderen Ordnung wieder zu finden (LuG3: 270).

³⁹ LuG: 268

⁴⁰ LuG3: 269

6.2.3. Sorgfalt-Sauberkeit

Samstagsgespräche, die vor dem Gebet zwischen Gertrud und ihren Kindern geführt werden, bilden einen wichtigen Punkt, denn in der Zeit fragt sie jedes Einzelne, ob er oder sie in der vergangenen Woche irgendwelche Fehlverhalten gemacht hat, d. h. ob sie alles Recht getan haben, wie es Gott lieb wäre. Sie beobachtet ihre Kinder eigentlich ganz vorsichtig, wie sie sich in einer Gesellschaft oder untereinander benehmen oder was sie da machen. Wenn einer von ihnen sagt, dass er nicht wüsste, ob er sich daneben verhalten habe oder überhaupt nichts Schlimmes gemacht habe, dann macht Gertrud ihn über sein Fehlverhalten aufmerksam und warnt ihn in mildem Ton, indem sie ihm die möglichen Folgen des jeweiligen Verhalten zu verstehen gibt. Aber wenn einer von ihnen immer wieder den gleichen Fehler macht, dann wird er bestraft; z. B. Lise, eine der Töchter von Gertrud, soll bei dem erstmöglichen Mal eines „unbesonnenen Geschwätzes“ mit der Rute bestraft werden, da es vorher ihr öfters gesagt wurde, dass sie über etwas nicht plaudern darf, was sie nicht angeht. Viel Reden wird als unanständig gesehen. Der kleine Griteli darf nicht mehr seine Suppe „ungestüm fordern“, ansonsten würde er entweder darauf länger warten müssen, oder die Suppe würde gar einem anderen gegeben werden (vgl. LuG1: 145-149). Niklas muss ohne Abendessen ins Bett gehen, weil er seinem Bruder Griteli gegenüber nicht sorgfältig ist, obwohl er vor kurzem Gott versprochen hat, dass er sich vorsichtig benehmen werde (LuG1: 154). In Folge dieser Gespräche entschuldigt sich jeder für seine Fehler und verspricht der Mutter, dass er das nie wieder machen werde. Gertrud behandelt ihre Kinder trotz allem immer mit Liebe, selbst wenn sie sie bestrafen muss.

Dass Gertrud ihre Kinder wöchentlich wiederholen lässt, was sie in der Zeit gelernt haben, was Sorgfalt gegenüber ihrem Umkreis angeht, funktioniert so gut, dass sie darüber eifrig werden. Gertrud rät ihren Kindern, mit anderen Menschen sich gegenseitig zu helfen und gemeinsam mit Lienhard setzen sie ein Vorbild für die Kinder, indem sie Hübel-Rudi Kleider zum Sonntagsgebet schenken. Aber Gertrud lehrt sie auch, dass es sinnvoller ist, dass niemand vom Teilen oder von der Hilfe mitbekommt, denn solche Sachen sollen geheim gehalten und vom Herzen getan werden:

„Gertrud. Warum so eifrig heute, ihr Lieben? Warum thut es so?

Kinder. Ja wir dürfen dann, Mutter, wenn wir es können, mit dem Abendbrod — Gelt Mutter, wir dürfen? Du hast es uns gestern versprochen.

Mutter. Ich will gerne sehen, wie ihr das könnet, was ihr gelernt habet.

Kinder. Aber, Mutter, wir dürfen alsdann...?

Mutter. Ja, wenn ihr fertig sein werdet.

Die Kinder freuten sich herzlich und wiederholten, was sie in der Woche gelernt hatten, geschwind und gut. [...] Sie nahm jetzt auch das Griteli an die Brust und hörte mit Herzensfreude zu, wie die Kinder während des Essens einander erzählten, wem sie ihr Abendbrod geben wollten. [...] Niklas schlich sich zu ihr hin, nahm ihre Hand und sagte: Du gibst mir doch auch noch einen Mundvoll Brod für mich, Mutter.

Mutter. Du hast ja schon, Niklas.

Niklas: Ich muss es ja dem Rudeli geben.

Mutter. Ich habe dir es nicht befohlen, du darfst es essen, wenn du willst.

Niklas: Nein, ich will es nicht essen; aber du gibst mir doch einen Mundvoll?

Mutter. Nein, gewiß nicht.

Niklas: Ei! Warum nicht?

Mutter. Damit du nicht meinst, man müsse erst, wenn man den Bauch voll hat und nichts mehr mag, an die Armen denken.

[....]

Mutter. Nun das ist brav, Kinder; aber wie wollet ihr es jetzt auch anstellen? Es hat Alles so seine Ordnung, und wenn man es noch so gut meint, so kann man etwas doch unrecht anstellen. [...] Ihr müsst das Brod den Kindern still und allein geben, daß es Niemand sehe, damit man nicht meine, ihr wollet groß thun“ (LuG1: 202-205).

Gertrud lehrt ihre Kinder sauber und aufmerksam zu sein, indem sie ihr Haus immer sauber und ordentlich hält und selber sehr sauber herumläuft, so nehmen die Kinder sie als Vorbild und ahmen ihr Verhalten bzw. ihre Handlungen nach. Sie sind dieser Ordnung so gut angewöhnt, dass sie es versuchen, auch Rudis Kindern diese Gewohnheiten beizubringen:

„... aber die Kinder der Gertud wichen sorgfältiger als die des Rudi dem Kothe im Wege und den Dornen am Hage aus, und trugen Sorge zu den Kleidern. Sie banden ihre Strümpfe und schnallten ihre Schuhe, wenn sie ihnen losgingen, und wenn des Rudis Kinder so etwas nicht achteten, sagten ihnen die Guten sogleich; Du verlierst deine Schnalle, dein Strumpfband, oder; du machst dich kothig, du zerreisest die Kleider hier in den Dornen u. s. w. Des Rudis Kinder aber, welche die ordentlichen Guten liebten, lächelten bei Allem, was diese ihnen sagten, und folgten, wie man kaum Eltern folgt; denn sie sahen, dass sie Alles, was sie ihnen sagten, selber thaten, und es weder böse, noch hochmüthig meinten (LuG2: 27).

Die Kinder haben ihren geplanten Alltag zu erleben. Bei Gertrud ist der Tag immer gut organisiert. Ihre Kinder wissen immer, wann und was sie zu machen haben. Das ist einer der Schlüsselpunkte für die Erziehung der Kinder; „... wenn deine Kinder recht erzogen werden sollen, so muß Alles bis auf die Schuhbürste hinunter in eine andere Ordnung kommen“ (LuG2: 19).

Auch in der Schule, wo der Leutnant Gülphi für Ordnung sorgt, müssen die Schüler sich sorgfältig benehmen und alles sauber halten. Wenn es matschig ist, müssen Schuhe vor der Tür abgestellt und Kleider getrocknet, dann abgerieben werden. Sie müssen gepflegt sein (Nägel, Haare, Hände waschen, usw.). Wenn irgendein Schüler nicht gut gepflegt zur Schule kommt, lässt er ihn seiner Mutter Bescheid geben, dass sie darauf mehr Acht geben soll. Die Margreth hilft dem Leutnant bei diesen Sachen LuG3: 256). Um die Pflege seiner Schüler muss er manchmal sogar selbst kümmern.

Gülphi bezweckt mit jedem Wort, das er ihnen sagt, dahin, „seine Kinder durch feste Angewöhnung an alles das, was sie einst sein und thun müssen, zur wahren Weisheit des Lebens zu führen, indem er mit jedem Worte in ihrem Innern das Fundament zu derjenigen Gleichmütigkeit und Ruhe zu legen suchte, welche der Mensch in allen Umständen des Lebens besitzen kann, wenn ihm die Beschwerlichkeiten seiner Laufbahn früh zur andern Natur gemacht werden“ (LuG3: 258). Das ist die Art und Weise, wie er die Kinder erzieht, wodurch er in kurzer Zeit ihre Liebe und Rücksicht gewinnt, was zu ihrer positiven Umwandlung einen Beitrag leistet.

6.2.4. Geschlechtsrollen

Seine Gedanken über die Geschlechtsthemen erzählt Pestalozzi in dem 44. Kapitel des vierten Teils des Romans. Er argumentiert im Grunde genommen, dass sowohl Jungen als auch Mädchen in dem Sinne gut gebildet werden müssen, wobei die Erziehung der Töchter den Vorrang nimmt.

Die Töchter denken, dass sie nichts anderes als schöne Jungfrauen sein sollen. Infolge dieses falschen Wissens bereiten sie eigentlich ihr bitteres Unglück und Elend. Dieser oberflächliche Gedanke macht sie zum „Glucktier“, das zu seinem Futter mit offenen Flügeln scharenweise flattert, wenn ihm Hafer gestreut wird (LuG4: 157-158):

„Wenn auch die Hälfte der Glucktiere vor den Augen bei den Flügeln genommen, erwürgt und an den Boden geworfen werden, so fressen die andern dennoch neben den toten Schwestern fort. Wenn man ihnen am Morgen wieder Gluck! Gluck! ruft, so kommen sie wieder, lassen sich eben so leicht fangen, erwürgen und an den Boden werfen“.

Diese Naivität geht immer so weiter und die „Unordnung der Geschlechtstriebe“ kann nicht verändert werden, solange die Töchter zu etwas Besserem als Glucktiere gemacht werden. Dafür muss mehr getan werden als gedacht und Verantwortung übernommen werden.

Die Töchter brauchen es, sich von Jugend auf mit der Wirtschaft zu beschäftigen. Sie sollen lernen, mit anhaltender Arbeit die Übung im Überlegen und Ausrechnen und in allen Arten häuslicher Aufmerksamkeit zu verbinden. Darüber hinaus muss man sie dazu bringen, sich dafür anzustrengen, dass keine von ihnen in irgendeiner Art von Weiberarbeit und in irgendeinem Stück der Haushaltungskunst die Hinterste sein will. In dem Sinne ist es wichtig, dass sie bei Landtracht bleiben. Es gibt keinen Unterschied zwischen der eine oder andere außer ihrer Arbeit oder ihrem Verdienst (LuG4: 158).

Den Knaben geht es besser als den Töchtern, denn es kommt öfter vor, dass sie besser werden, nachdem sie verheiratet sind, wobei es bei den Mädchen kaum der Fall ist (LuG4: 159).

Früher hat man selbst die gesellschaftlichen Zusammenkünfte der Jungen und Töchter für ehrlich und erlaubt gehalten, aber es gab festgelegte Regeln, an die sie sich halten mussten. Die Eltern waren dabei und irgendeiner in seiner Rede oder Handlung den Abstand verletzt hat, wurde er weggeschickt. Die Ermahnung „Habet Gott vor Augen und thut nichts Böses!“ sollte immer in Acht genommen werden. Man hat die Seele mehr geachtet und ihr mehr Recht gewidmet. Jetzt hat sie an vielen Orten nicht so viel zu bedeuten, wobei für Ehre das Gleiche gedacht werden kann (LuG4: 161)

„Die Art und Weise, wie viele Herrschaften mit der Ehre im Lande umgehen, gleicht dem Feuer einer Lampe, welches alles Oel aus ihr herauszieht, es verzehrt und dann erlöscht. So, meinten die Bauern, brennen die Herrschaften, die die gemeine Landeslehre nicht achten, sich selber in ihren Ehrenlampen zu Tode“ (LuG4: 162).

Um die Unordnung des Geschlechtstribs zu beseitigen, muss man in der Jugend das Selbstwertgefühl erwecken. Sie soll liebevoll und mit Sorgfalt zu ihrem Stand in der Welt erzogen und gebildet werden. Für dieses Ziel müssen ihre ganzen Schwächen und Bosheiten in ihrem Gemüt wie Leichtsinn, Gedankenlosigkeit, Zügellosigkeit ihrer Begierden vom frühen Alter auf abgearbeitet werden. So werden Knaben und Töchter bedächtig, sorgfältig sein und ihre Zukunft, Gott und Ewigkeit vor Auge halten. Diese Tugenden machen sie vertraulich im Leben in jeder Hinsicht (LuG4: 164).

Die Frau von Hübel-Rudi kann hier erwähnt werden. Bevor ihr Mann wegen des Meineids von Hans Wüst alles verliert, war sie auch unordentlich und relativ schwach, weil sie sehr wahrscheinlich keine gute Erziehung bekommen hatte. Das Unglück, das Rudi erleben musste, hat sie völlig ins Elend und zur Lässigkeit getrieben. Ihr schwaches Wesen hat bis zu ihrem Tod gelitten, weshalb sie sich um ihre Familie nicht gekümmert hat. Da sie keine Ordnung in der Hütte hatte, konnte sie ihre Kinder auch nichts lehren, was zu ihren Gunsten gedient hätte.

Hummel und seine Frau bilden ein markantes Beispiel in diesem Sinne. Da Hummel unerzogene und ungebildete Eltern hatte, ist er ohne gute Erziehung und Bildung aufgewachsen. Liederlichkeit, Gier, Gedankenlosigkeit prägen seinen Charakter. Ehre, Fleiß oder Sittlichkeit haben keine Bedeutung für ihn, bis er sie im Alter aus eigener Erfahrung lernt. Er behandelt natürlich auch seine Frau schlecht. Sie waren unglücklich in ihrer Ehe. Bis kurz vor ihrem Tod hat sie fast allen in ihrer Umgebung Böses angetan. Beide zeigen ähnliche

Charakterzüge, die sie zu ihrem Ende geführt haben. Sie sind weder zueinander als Ehepartner noch zu ihren Mitmenschen gut gestanden. Sie haben schlechte soziale Beziehungen aufgebaut.

Der Mensch ist vernünftig, weil er alles überlegend tun kann und nicht weil er etwas einlernen und es im Gedächtnis behalten kann. Töchter und Knaben sollen vernünftig sein. Von Jugend auf müssen sie dessen bewusst sein, dass man genauso wie sein Brot die Ehe verdienen muss. Mit vierzehn Jahren bekommen sie von dem Pfarrer ein Buch, das „der abgemahte Christenweg zu einem glücklichen Ehestand, und der abgemahte Jammer des wilden Heidenlebens“ betitelt ist. Das ist ein Erfahrungsbuch, in dem die Freunde des ordentlichen Hauslebens und fromme Sorgfalt bemerkenswert dargestellt sind (LuG4: 260-261). Dieses Buch zielt die Jugend auf ein christliches und ordentliches Leben zu ermutigen.

6.2.5. Religion

Die Religion ist nach Pestalozzi ein Eingriff in die moralische Natur und tendiert zur Verbesserung der Moral des Menschen. Sie soll zumindest für eine vorübergehende Zeit als Bildungsinstrument unverzichtbar wirken (Rufer, 1990: 74). Die Hauptfigur des Romans Gertrud sieht die Religion in diesem Zusammenhang und handelt auch in dieser Richtung.

Gertrud, ist eine fromme Frau und Mutter von sieben Kindern. Ihrer Meinung nach soll man Gott herzlich möglichst nah stehen, an ihn denken und ihm dankbar sein. Diese können dann wahr sein, wenn man Gott immer vor Auge hält und betet. Deshalb gibt es abends und morgens Gebetsstunden bei ihr zu Hause, was für sie extrem wichtig ist.

Pestalozzi legt einen großen Wert auf religiöse Lehren bei der Erziehung der Kinder. So lässt er Gertrud, eine der Hauptfiguren, öfters ihre Kinder beraten, dass sie sich bei jeder Gelegenheit dem „lieben Gott“ für alles, was sie bekommen, danken, wobei sie nie die Armut und den Hunger vergessen sollen, die sie durchstehen mussten:

„Danket, Kinder, dem lieben Gott, daß er so gut gegen uns ist, und denket fleißig an die alte Zeit, wo ich euch jeden Mundvoll Brod mit Angst und Sorgen abtheilen mußte. Es that mir da so manchmal im Herzen weh, daß ich euch so oft und viel nicht genug geben konnte; aber der liebe Gott im Himmel wußte schon, daß er helfen wollte und daß es besser für euch sei, meine Lieben, daß ihr zur Armuth, zur Geduld und zur Ueberwindung der Gelüste erzogen würdet, als daß ihr Ueberfluß hättet. Denn der Mensch, der Alles hat, was er will, wird gar zu leichtsinnig, vergißt seines Gottes und thut nicht das, was ihm selbst das Nützliche und Beste ist, Kinder, denket doch, so lange ihr leben werdet, an diese Armuth und an alle Noth und Sorgen, die wir hatten, und wenn es jetzt besser geht, Kinder, so denket an die, so Mangel leiden, wie ihr Mangel leiden mußtet. Vergeßet nie, wie Hunger und mangel ein Elend sind, aus daß ich mitleidig werdet gegen den Armen, und wenn ihr einen Mundvoll Ueberflüssiges habet, es ihm gerne gebet. Nicht wahr, Kinder, ihr wollt es gerne thun? O ja, Mutter, gewiß gerne, sagten alle Kinder“ (LuG1: 140-141).

Durch das Elend, das Gertrud mit ihrer Familie erlebt, lehrt sie ihre Kinder sowohl Gott dafür zu danken, dass er ihnen das Bessere gibt. Zugleich lässt sie sie auch die Lehre daraus ziehen, Mitleid mit solchen Menschen zu haben, die im Elend leben, wie sie vorher gelebt haben. Empathie und Hilfsbereitschaft sind zwei wichtige Faktoren der religiösen Erziehung, da sie für das ideale Menschenprofil einen unentbehrlichen Beitrag leisten, was die Religion unmittelbar vermitteln möchte.

Das Motto von Cathrine, Hübel-Rudis alte Mutter, „Je größer Noth, je näher Gott“ (LuG1: 83) fasst alles in diesem Sinne sehr präzise zusammen. Sie sagt zu ihrem Sohn: „Lehre deine Kinder Ordnung und Fleiß, daß sie in der Armuth nicht verlegen, undordentlich und liederlich werden. Lehre sie auf Gott im Himmel vertrauen und bauen, und Geschwister an einander bleiben in Freude und Leid, so wird es ihnen auch in ihrer Armuth wohl gehen“ (LuG1: 84). Nach ihrem Tod bemüht sich Rudi wirklich darum, diese Ratschläge in die Tat umzusetzen. Mit Gertruds Hilfe schafft er das und nach einer Weile geht ihm und seinen Kindern viel besser, weil er Ordnung in seine Hütte bringt.

Genauso wie diese Anstrengungen im Roman die Religion zu verinnerlichen, beauftragt Pestalozzi Johann Karl Reichhard, den in seiner Anstalt in Burgdorf tätigen Religionslehrer, ein Lehrmittel für den Religionsunterricht zu konzipieren, indem er aus allen vier Evangelien „alles Wesentliche der Reden und Thaten Jesu Christi“ exzerpiert. Das Ziel ist durch Zusammenstellung der erhabenen Einfachheit der Reden und Taten, den Geist der Lehre Jesu dem Verstand und Herzen der Kinder möglichst näher zu bringen. Mit anderen Worten sollten Inhalt und Vermittlungsart so sehr wie möglich den Intentionen Jesus entsprechend sein (Tröhler, 2013: 267).

Gott ist für Menschen nur durch die Menschen zu erkennen; d. h. der Mensch kann Gott kennen, wenn er sich selber kennt, kann Gott ehren, insofern er sich selbst ehrt. Er soll sich selbst und seine Nebenmenschen nach den reinsten und besten Trieben behandeln, die in ihm liegen. So muss der Mensch die Religionslehre nicht durch Worte allein, sondern auch durch sein „Tun und Walten“ hervorheben. Mit Sagen, Bildern und Worten kann kein Mensch einen anderen Gott lehren. Die Taten sind die besten Mittel, Gott zu erklären, denn die Religion ist das reine Bestreben des Geistes, „unser Fleisch und Blut durch Anhänglichkeit an den Urheber unsers Wesens in der Ordnung zu erhalten“. Der Mensch schafft das nur so weit, wie er in allen Lebensverhältnissen seine Pflichten mühselig erfüllt (LuG3: 355-356).

Das Wissen der Religion, das ebenso menschlich wie jedes andere Wissen ist, hält Pestalozzi für eine echte „Kunstsache“. Zweck und Mittel der Kopfbildung durch Denküben und Zweck und Mittel der Gemütsbildung durch Religionsunterricht müssen voneinander unterschieden werden, weil letzterer nun einmal lange genug missbraucht worden ist, wozu er sich nicht gut eignet;

„Menscheit! Auf allen Blättern ruft die Geschichte: Du tödest eher die Thiere der Erde und vertilgest eher die Fische im Meere, als die Macht der Priester und den Sinn der Pfaffheit⁴¹, wenn Du das Wissenschaftliche ihres Religionsunterricht zur Grundlage der Kopfbildung des Volkes machst. Die Kopfbildung des Volks ist die Sache seiner häuslichen und bürgerlichen Sicherheit, also Staatssache, und als solche muß sie nothwendig als unabhängig vom Religionsunterricht erzielt und in diesem Gesichtspunkt mit Festigkeit von demselben getrennt werden“ (LuG4: 281).

6.3. Gesellschaftliche Aspekte

Nach Pestalozzi ist der Mensch rechtlos und unglücklich, weil er sich nicht um Wahrheit und Recht kümmert. Aber wer die Wahrheit sucht, der findet sie. Man kann ein Recht erhalten, wenn er will. Bedingungen schaffen den Menschen; zugleich ist es möglich aber, dass der Mensch die Bedingungen schafft. Eine Kraft siedelt im Menschen, die er nach seinem Willen an verschiedene Orte zu lenken fähig ist. Der Mensch sieht freiwillig, ist aber freiwillig blind. Er ist frei von jeglichen Willen, oder freiwillig ein Sklave des Willens. Er ist freiwillig ehrlich zugleich aber freiwillig verächtlich. Mit anderen Worten, jeder ist in gewisser Weise für seine eigene Verschlechterung verantwortlich (Rufer, 1990: 71). Wenn der Mensch für sich etwas Gutes will, dann hat er die Kraft in sich, das Gute zu entdecken, sich dementsprechend auszubilden und es in die Tat umzusetzen.

Gehorsam, Ordnung, Ruhe und Glück sind die Tugenden, woran Pestalozzi fest glaubt, dass sie zur Erziehung einer Gemeinde zum gesellschaftlichen Leben von höchster Bedeutung sind. All diese Tugenden finden ihre Wurzeln in der „Einfalt der Natur“, denn

„die unverdorbene Einfalt der Natur ist empfänglich für jeden Eindruck der Wahrheit und der Tugend, sie ist wie eine Schreibtafel; die Dummheit des Aberglaubens aber ist wie gegossenes Erz, keines Eindruckes fähig, als durch Feuer und Flammen. [...]

Pfarrer. Der Mensch in der unverdorbenen Einfalt der Natur weiß wenig; aber sein Wissen ist in Ordnung, seine Aufmerksamkeit ist fest und stark auf das gerichtet, was ihm verständlich und brauchbar ist. Die Dummheit des Aberglaubens hat keine Ordnung in ihrem Wissen“ (LuG1: 288).

Wenn der Mensch sich rein wie die Natur hält, leitet ihn sein Herz unverdorben, worauf er sich immer verlassen kann. Einen abergläubigen Menschen führen seine

⁴¹ Mit „Pfaffheit“ meint Pestalozzi eine namenlose Dienerin des Aberglaubens und schlägt dem Volk vor, die Wörter „Pfaffheit“ und „Pfaffensinn“ als solche in seine Sprache zu nehmen, die den Missbrauch der kirchlichen Gewalt und die Näherung der Seelenstimmung zu diesem Missbrauch bezeichnen.

Meinungen bis zur Aufopferung seines Herzens, Vaterlandes und oft Gottes, weil „Hartherzigkeit und Aberglaube immer gepaart gehen“ und „nichts als schädliche und bittere Folgen mit sich führen“ (LuG1: 289). Um diese schädlichen und bitteren Folgen zu vermeiden oder entgegenzuwirken, ist das beste Mittel, „den Wahrheitsunterricht in der Auferziehung des Volkes auf das reine Gefühl der sanften und guten Unschuld und Liebe zu bauen und die Kraft ihrer Aufmerksamkeit auf nahe Gegenstände zu lenken, die sie in ihren persönlichen Lagen interessieren“ (LuG1: 289). Da sie unumstritten die Fundamente der wahren menschlichen Weisheit sind, bilden Ordnung, nahe Gegenstände und die milde Entwicklung der Menschlichkeitstrieb die Grundbausteine des Volksunterrichts (LuG1: 290).

Die Korruption, die im Volk herrscht, verursacht nur Unruhe und Unglück für alle, die davon betroffen werden. Das beste Beispiel dafür ist der Vogt Hummel. Er vertritt als ein schlecht erzogener Mensch selbst die Verdorbenheit, aber er stellt zugleich die größte Ursache der Korruption in dem Dorf Bonnal dar, da ihm seine Eltern in seiner Kindheit bewusst oder unbewusst alles Übel beibringen. Genauso lehrt er im Laufe der Zeit das Volk das Stehlen, Betrügen und alles Böse. Wenn jemand das nicht machen will, zwingt er ihn dazu. Er steht immer zu dem Verbrecher und dem Lügner. Sein Unsinn und seine bösen Begierden machen ihn blind und taub gegen Vernunft und Mitleid. Hummel zwingt das Volk mit seinen bösen Taten dazu, böse zu sein, d. h. das Unrecht zu akzeptieren. Mit der Zeit wird aus richtig falsch und aus falsch richtig. Wie die Menschen es für selbstverständlich halten, dringt das Böse in die Gesellschaft durch (vgl. LuG2, Kap.70).

Der Priester bittet die Menschen, sich von ihren Bosheiten zu reinigen, indem sie aus Hummels Leben und Fehlern Lehren ziehen. Sie sollen daher ihm gegenüber barmherzig sein, ihm verzeihen und schließlich versuchen, nach wie vor Güte, Frieden und Glück untereinander zu schaffen (LuG2: 292-293). Das bewegt die Menschen dazu, ihre Lebensart und -weise in Frage zu stellen.

Die Dorfbewohner sind oft unhöflich, heuchlerisch und intolerant zueinander. Sie begehen schlechte Taten. Die Vorgesetzten und größeren Bauern wie der Speckmolch, Kalberleder, Moosbauer, der Sigrist, der Schulmeister usw. betrügen den Junker und die Gemeinde, indem sie das Gemeindegut veruntreuen und die Gemeinderechnungen verfälschen, was unter ihren Händen sind (LuG2: 134). Manche stehlen ihm viele Dinge aus seinem Schloss, wie z. B. der Jakob Christoph Friedrich Hartknopf (siehe LuG2, Kap. 50). Arner lässt die zweiundzwanzig Vorgesetzten, die solche Taten begehen, alle einzeln mit

ihren Verbrechen konfrontieren und im Pfarrhaus vor der Gemeinde wegen ihres Vergehens um Verzeihung bitten (LuG2: 155). So versucht er die Menschen, die den falschen Weg gehen, auf den Richtigen zu führen, weil es eine unentbehrliche Aufgabe ist, das Individuum in jeder Hinsicht zu verbessern.

„... wenn wir Menschen sind und Menschen bleiben wollen, müssen wir es mit dem armen Volke der Erde, das wir Verbrecher heißen, anders anfangen, und ihre Besserung und Rettung als die erste Angelegenheit der Menschheit betrachten“ (LuG2: 162).

Herzengüte bringt nur Verständnis, Liebe und Mitgefühl mit sich. Was der alte Vogt Hummel wegen seiner Taten erlebt und die Verluste und Schmerzen, die er erleiden muss, erziehen und verwandeln ihn. Diese positive Verwandlung führt dazu, dass diejenigen Dörfler, die seinetwegen und seiner im Sterben liegenden Frau wegen betroffen sind, ihm und ihr verzeihen (vgl. LuG2, Kap.61). Das Volk zieht aus Allem, was geschehen ist, eine Lehre. Die Menschen beginnen langsam den Wert von Solidarität, Ruhe und Guten zu begreifen:

„Die Hoorlacherin aber antwortete: Renold, ich habe jetzt erfahren, wenn man in seinem Herzen aufgemuntert und beruhigt wird, so ist es mehr, als wenn man gegessen hat“ (LuG2: 192).

Der Erfolg von Arner und Güplhi rühmt sich so weit, dass der Herzog davon hört. Der Graf Bylifsky vermittelt in seinem Brief an Arner; Der Herzog sei über Alles entzückt, was unter der Regierung des Junkers in Bonnal geschieht. Vor Begeisterung und Freude will er ihn (Arner), wie er unter den Kindern von Bonnal im Pfarrhausgarten am Boden sitzt, von Menzow abmalen lassen. Der Leutnant sei Goldes wert und soll unbedingt „Arners Werk“ vollenden. Aber genauso wie manche Dorfbewohner, die die neue Ordnung verhindern oder der Veränderung widerstehen, gibt es auch Menschen am Hof, die es nicht wünschen, dass der Herzog Aufmerksamkeit auf Entwicklungen in Bonnal schenkt (LuG4, Kap. 1.).

Die Veränderung vollzieht sich in dem Menschen als gesellschaftliches Wesen, das einen bürgerlichen Wert hat. Der Mensch wächst von Natur aus in Wildheit aus, wenn er sich selbst überlassen wird. So ist er „träge, unwissend, unvorsichtig, unbedachtsam, leichtsinnig, leichtgläubig, furchtsam, ohne Grenzen gierig und wird dann noch durch die Gefahren, die seiner Schwäche, und durch die Hindernisse, die seiner Gierigkeit aufstoßen, krumm, verschlagen, heimtückisch, misstrauisch, gewaltsam, verwegen, rachgierig und grausam“ (LuG4: 142). Das ist ein natürlicher Mensch mit tierischen Instinkten. Er hat seinen bürgerlichen Wert und eine volle Entwicklung seiner gesellschaftlichen Kräfte durch Einrichtungen, Sitten, Erziehungsarten und Gesetzen auszubauen, die ihn innerlich verwandeln, umstimmen und in die Richtung einer bestimmten Ordnung hineinführen. Aus

diesem Grund ist der Mensch ein „Naturmensch“, solange ihm die wahre bürgerliche Bildung fehlt. Wahrhaft und menschlich wird er nur insofern, als ihm der Genuss von Einrichtungen, Anstalten, Erziehungsarten, Sitten und Gesetzen gewährt wird, welche ihn edel, sittlich machen und das Göttliche in ihm entwickeln können. Sonst ist ein Mensch für die Gesellschaft nutzlos und nichts anderes als ein Geschöpf, das nur im Wald herumwandert (LuG4: 143). Diese Gedanken Pestalozzis über den Menschen als gesellschaftliches Werk kommen durch den Leutnant Gülphi zum Ausdruck.

Durch das Ergreifen der Grundsätze seiner gesetzgeberischen Volksbildung entdeckt Arner den wahren einzigen Weg, auf welchem man die höheren Endzwecke einer weisen Gesetzgebung zu erreichen sucht (LuG4: 309);

- Vereinfachung der staatlichen Abgaben.
- Sicherstellung des wirklichen Genusses bürgerlicher Rechte für die armen Menschen.
- Die Befreiung des Volks von dem Druck der Knechtschaft, die auf Landeseigentum ruht.
- Die Sicherstellung der Armen vor den zu Grunde richtenden Folgen (Wasserschaden, Hagelwetter, Viehpest, usw.).
- Die Möglichkeit, den Militärdienst für die Sitten, die Bevölkerung und den Wohlstand des Volkes weniger schädlich zu machen.
- Die außerordentlichen Staatsabgaben ohne zerstörenden Druck des niederen Volkes zufrieden zu stellen.
- Eine allgemein markante Entwicklung in dem Wohlstand und der Bevölkerung des Landes mit zuverlässiger Sicherheit auf Kinder und Kindeskindern herunter zu bringen.
- Das Schwert der Gerechtigkeit endlich in die Scheide wahrhaft humanitärer Prinzipien zu legen und andere Menschen nicht mit solch gefährlicher Schärfe unschuldig zu verletzen.

Pestalozzi sieht die gute Bildung des Volkes zur Industrie als die einzig mögliche Bahn zu allen obigen Endzwecken.

6.3.1. Sorgfalt

Lienhard und Gertrud kommen allen böswilligen Verhalten immer mit gutem Willen entgegen. Somit werden sie zum Vorbild, das in solchen Menschen endlich mal doch etwas Positives auslöst, die ihnen immer wieder Unrecht tun:

„Was ich [Michel] für ein Satan bin! Sagte er zu sich selber. Ich verkaufe mich dem Vogt zum Verräther wider den Maurer [Lienhard], der mir Brod zeigt und Verdienst, und jetzt muss ich noch sehen, daß dieser Kleine ein Herz hat wie ein Engel. Nein, ich kann diesen Leuten nichts Böses thun“ (LuG1: 210-211).

Man kann aber auch Kontrabeispiele im Roman feststellen. Unter den Tagelöhnern, die mit Lienhard arbeiten, gibt es welche, die trotz seiner gutherzigen und gerechten Verhalten ihnen gegenüber ihn hintergehen. Sie reagieren ungehorsam und versuchen die Arbeit zu erschweren (LuG3: 308-309). Ein weiteres Beispiel bildet Sylvia und ihre Freundin Aglee. Sylvia ist die Nichte von Oheim, der der General von Arnburg ist. Sie ist von ihrem verschwenderischen Vater wie Prinzessin verwöhnt erzogen worden. Sie eignet sich alle Fehler solcher Menschen an, „die nicht wissen, wo das Brot herkommt“ (LuG4: 4). Zusammen mit ihrer Freundin Aglee geht sie für mehrere Wochen zum Junker Arner zu Besuch, den ihr Onkel seit ein paar Jahren ihretwegen verzögert hat. Der Junker und der General Oheim sind gut befreundet. Sobald sie im Schloss ankommt, lässt Sylvia die anderen ihren schlechten Charakter und ihre böse Laune fühlen (LuG4: 5). Sie ist hinterlistig, denn sie will eigentlich solche Informationen sammeln, die gegen die Veränderung im Dorf wirken können, da sie dagegen ist. Sie versucht den General zu provozieren, damit er gegen „Arners Werk“ mit ihr gemeinsam vorgeht (LuG4, Kap. 7.). In Arners Schloss wird sie immer gut gemeint empfangen, aber sie vergilt alles Gute mit Bösem. Aufgrund ihrer Bosheit — sie lässt den Jäger die Hunde im Schloss auf ihn hetzen — wird Michel von einem Hund gebissen, doch dieses Übel wendet sich bald auf die gleiche Weise gegen sie. Um sie in derselben Art zu bestrafen, lässt der Metzger seinen Hund auf Sylvia los, weil er alle Bauer von ihren schlechten Charakter und besonders von dem Vorfall über Michel reden gehört hat (LuG4: 58-59). Sie lässt sich selbst durch eigene Erfahrung erleben, was sie die anderen bitter erleben lässt.

„Der Mensch, der das Gefühl der Rechte seiner Natur in sich selber ersticken muß, muß auch lernen seine Zunge im Zaume zu halten.“

Das ist die konkrete Erklärung davon, was Sylvia sich angetan hat. Was sie sich zu erleben macht, bringt sie zur Erkenntnis ihrer selbst. Kein Mensch hätte das schaffen können. Der Hohn, den sie über die Ordnung in Bonnal verbreiten will, fällt auf sie (LuG4: 68)

6.3.2. Haus- und Hofordnung

Hausordnung und Haushalt sind im Leben des Menschen wichtig. Unordnung im Haus und Leben bringt Unglück und Elend. Gertrud hilft dem Rudi, damit er in seinem Haus Ordnung und Überblick über seine Situation schafft, weil die Armut und die Niedergeschlagenheit über lange Jahre ihm den „Haushaltungsgeist“ verdorben hatten. Sie

zeigt ihm, wie er seine Stube säubern und sich um seine Kinder kümmern soll. Man muss sich an den folgenden Regeln festhalten (siehe LuG2, Kap. 9):

- Hausordnung schaffen: Das Haus immer sauber und in Ordnung halten
- Kinder immer sauber anziehen und aussehen lassen. Sie sollen sorgfältig sein.
- Nie etwas entleihen; „Weil es zur guten Hausordnung gehört, nie etwas von einem Nagel an den andern zu hängen, und weil unter hunderten, die leihen, nicht zehen sind, die nicht wieder dafür brandschatzen, ...“ (LuG2: 23).

Um sein Volk in Bonnal vor Fehlern und naturmenschlichem Leben d. h. vor „verwahrlosten Naturgesindel“ zu schützen, und schließlich solche Menschen zu machen, welche Glück und Freude in ihrem Haushalt finden und diese herumverbreiten, setzt der Junker Arner Einrichtungen, Gesetze, Anstalten und Vorsorgen in Kraft. Mit Hilfe des Leutnants und des Pfarrers werden diese zum Teil verwirklicht. Bezüglich des Landbaus und der Hauswirtschaft lässt er Dorfräte gründen, die zuverlässig und fachlich kundig sind. „Dorfratbücher“ werden verteilt, in denen sie detaillierte Informationen über den Zustand der Landwirtschaft in Bonnal sammeln, dann werden diese Informationen von Gülphi in einem allgemeinen „Dorfwirtschafttbuch“ zusammengefasst. So bekommt Arner einen genauen Überblick über die Dorfwirtschaft. Dieser Prozess soll sich jährlich regelmäßig wiederholen. Diese Untersuchung soll dazu führen, dass die Bonnaler vernünftiger und ordentlicher vorgehen, worauf der Junker zielt. Sie werden auf sehr natürliche, einfache und sichere Weise geleitet, die Gegenstände der Wirtschaft in ihrem Zusammenhang anzusehen (LuG4: 208-214). Die Aufseher im Dorf müssen auch eine genaue Rechenschaft ablegen, ob die Haushaltungen in ihren Gassen „gesund“ sind oder nicht. Dadurch weiß Arner Bescheid, wenn irgendwo an irgendetwas fehlt oder wo abzuhelfen ist. Als Motivationsfaktor werden diejenigen ausgezeichnet, die sich gut verbessert haben (LuG4: 219-220).

Die Dorfräte stellen ein gutes Beispiel dar, das Therese, Ehefrau von Arner, für einen weiteren Schritt inspiriert. Sie schlägt vor, den Dorfräten ähnlicher Weise einen „Weiberbund“ zu gründen, was allgemein befürwortet wird.

„Sie sagte in ihrer Freude zum Lieutenant: Es sind eine Menge Sachen in Hauswesen, worüber eure Männerbücher in Ewigkeit nie genug thun würden, und ich schlage also vor, für die fünf Hauptgassen noch fünf Weiber auszusuchen. Diese müßten dann durch Weiberbücher, die ihnen hierfür eingerichtet werden müßten, dem Junker und dem Dorfrathe über diejenigen Sachen Rechenschaft ablegen, von denen man zum voraus weiß, daß sie in den Männerbüchern nicht gehörig bemerkt und dargestellt werden können, und zu denen man, wenn sie auch in den Büchern völlig in der Ordnung wären, am Ende doch Weiber nötig hätte, um sie im Dorfen in Ordnung zu bringen. So z. B. läge ihnen ob, nachzuforschen, ob in ihrer Gasse die Wöchnerinnen

gehörig gepflegt und die Säuglinge in allen Theilen so behandelt werden, daß sie wachsen und trühen (gedeihen) können, ...“ (LuG4: 221).

Solche Einrichtungen wie Dorfräte und Weiberbund helfen dem Junker das Volk dazu zu bringen, dass es sich unter andauernder Kontrolle fühlt und sich die allgemeine Ordnung in allen Lebensbereichen eingewöhnt. Mit Aufwand zwingt Arner das Volk, für die Vollendung seiner Menschheit zu handeln.

In dieser Richtung sollen alle Hausväter ein solches Buch haben und führen, in dem sie die Einrichtung, Form und Ordnung ihrer realen Hausrechnung und ihres Eigentums verzeichnen müssen. In diesen Büchern dürfen nicht nur tägliche Einnahmen und Ausgaben, sondern auch das ursprüngliche Eigentum aufgezeichnet werden. Damit sie diese Bücher richtig führen und sich auf dem Land und im Haus gehörig einrichten können, lässt der Junker die Bonnaler durch den Leutnant förmlich und sorgfältig unterrichten (LuG4, Kap.52). So beabsichtigt er auch etliche Konflikte und Unordnung in seinem Volk vorzubeugen.

6.3.3. Ordnung in der Gesellschaft

In dem Dorf Bonnal herrscht eine Ordnung nach alten und zum Teil verdorbenen Regeln. Es gibt keine sicheren Gesetze, die das Richtige vom Falschen trennen, denn sie werden nicht vollständig in die Praxis umgesetzt. Die Schwächeren werden vor den Mächtigen nicht geschützt.

Der Vogt Hummel, der keine gute Erziehung besitzt, vertritt die Rolle der Korruption vieler Art in der Gesellschaft. Er stellt sich schikanös, hinterlistig und missbraucht bei jeder Gelegenheit alle in seiner Umgebung; z. B. er hetzt seine Nachbarn gegenüber dem jungen Junker Arner auf, indem er sie wegen ihrer Landesrechte in Sorgen setzt:

„... Ihr wißt Alle, sagte er zu ihnen, wie unser Altvater Rüppli vor zweihundert Jahren mit dem grausamen Ahnherrn dieses Junkers zu kämpfen hatte. Dieser alte Rüppli — mein Großvater hat es mir tausendmal erzählt — hatte seinem liebsten Sprüchworte: „Wenn die Junker den Bettlern im Dorfe höfelen (gute Worte geben), so helfe Gott den Bauern.“ Sie thun das nur, damit sie die Bauern entzweien und dann allein Meister seien.

....

Vogt. Ja, Nachbarn; wann eure Gerichtsmänner nichts mehr zu bedeuten haben, dann habet ihr es gerade wie die Soldaten, denn die Hinterhut abgeschnitten ist. Der neue Junker ist fein und listig wie der Teufel. Es sähe es ihm kein Mensch an und gewiß giebt er ohne gute Gründe keinem Menschen ein gutes Wort. Wenn ihr nur das Halbe wüßtet, was ich, ich hätte dann nicht nöthig zu reden; aber ihr seid doch auch nicht Stocknarren, ihr werdet wohl etwas merken und auf eurer Hut sein“ (LuG1: 44-45)

Die Nachbarn wie Fritz, Nickel, Christen, der Ständlisänger, Hans Wüst, Joggli Bär, Felix Kriecher, Schmied und Wagner fallen ins Netz. Sie lassen sich von dem Vogt verleiten,

kommen in sein Wirtshaus und saufen das gesottene Wasser, was er ihnen als Wein anbietet (LuG1: 47). Seine Nachbarn haben auch keine gute Erziehung. Jeder von ihnen hat einen Nutzen von Hummel oder tut etwas Illegales, von dem er Bescheid weiß. Aus ähnlichen Gründen müssen ihm die Nachbarn steif gehorchen. Sie folgen ihm, obwohl sie wissen, dass er ein echter Betrüger und Heuchler ist. Wenn er schließlich alles gesteht, haben diejenigen Dorfbewohner Angst davor, dass er sie wegen der geheim gehaltenen Verbrechen unter den Galgen mitführen würde (siehe dazu noch LuG2, Kap. 12. Und 13.).

Die armen Dorfbewohner sind in Not und Elend. Sie haben kaum zum Essen. Das führt sie zu falschen Wegen wie z. B. stehlen und betrügen (LuG2, Kap. 43. und 46.) Hübel-Rudi gerät in diesen Fehler auch, denn er stiehlt Erdäpfel vor Hunger. Er ist sehr arm, lebt mit seinen vier Kindern im Elend und hat noch seine Mutter sterbend liegen. Er kann ihnen kaum etwas anbieten, was zum Leben notwendig ist. Als eine an Gott und somit an die sittliche Gesellschaftsordnung festglaubende Frau ist Gertrud davon fest überzeugt, dass man in einer doppelten Not kommt, wenn er sich in Armut oder im Elend unmoralisch verhält. Man muss alles durchhalten;

„Gertrud. Es ist gewiß sehr schwer; aber eben so gewiß muß der Arme es können, oder er ist unausweichlich höchst unglücklich.

Lienhard. O, Liebe, wer würde in seinem Falle thun? Wer will es von ihm fordern?

Gertrud. Gott, der es von dem Armen fordert, gibt ihm Kraft, es zu thun, und bildet ihn durch den Zwang, durch die Noth und durch die vielen Leiden seiner Umstände zu der großen Ueberwindung, zu der er aufgefordert ist. Glaube mir, Lienert, Gott hilft dem Armen im Verborgenen und giebt ihm Stärke und Verstand, zu tragen, zu leiden und auszuhalten, was fast unglaublich scheint. Wenn er dann durchgeschritten, wenn das gute Gewissen bewahrt ist, Lienert, dann ist ihm himmelwohl, viel besser, als Allen, welche nicht Anlaß hatten, so viel zu überwinden.

Lienhard. Ich weiß es, Gertrud, an dir weiß ich es; ich bin nicht blind. Ich sah es oft, wie du in der größten Noth auf Gott trauest und zufrieden warst; aber wenige Menschen sind im Elend wie du, und viele sind im Elend, wie ich, bei dem Drange der Noth und des Elendes sehr schwach; darum denke ich immer, man sollte mehr thun, um allen Armen Arbeit und Brod zu verschaffen, ich glaube, sie würden dann alle auch besser sein, als sie jetzt in der Verwirrung ihrer Noth und ihres vielen Jammers sind.

Gertrud. O Lieber, das ist bei weitem nicht so. Wenn es nichts als Arbeit und Verdienst brauchte, die Armen glücklich zu machen, so würde bald geholfen sein; aber das ist nicht so. Bei Reichen und bei Armen muß das Herz in Ordnung sein, wenn sie glücklich sein sollen, und zu diesem Zwecke kommen die weit mehreren Menschen eher durch Noth und Sorgen, als durch Ruhe und Freuden; Gott würde uns sonst wohl gerne lauter Freude gönnen. Da aber die Menschen Glück und Ruhe und Freuden nur alsdann ertragen können, wann ihr Herz zu vielen Ueberwindungen gebildet, standhaft, stark, geduldig und weise ist, so ist offenbar nothwendig, daß viel Elend und Noth in der Welt sein muß; denn ohne das kömmt bei wenigen Menschen das Herz in Ordnung und zu innerer Ruhe, und wo das mangelt, ist es gleichviel, der Mensch mag Arbeit haben oder nicht, er mag Ueberfluß haben oder nicht. Der reiche, alte Meyer hat, was er will, und steckt alle Tage im Wirtshause; dabei ist er aber nicht glücklicher, als der arme

Wächter, der es nicht hat, und der, obgleich er auch alle Tage dürstet, dennoch nur dann und wann ein Glas Wein in seinem Winkel findet“ (LuG1: 65-67).

Das innere Gutsein des Menschen ist einer der Grundbausteine des harmonischen Gesellschaftslebens. Unabhängig von seinem Status, Lebensstandard und von der Lage, in der er sich befindet, muss man dazu fähig sein, sich anständig zu verhalten und dementsprechend zu handeln. Wenn das Herz eines Menschen nur für Güte und Ordnung schlägt, hilft ihm dann Gott. So kommt auch in der Gesellschaft eine Ordnung zustande.

Hans Wüst lässt sich von dem Vogt Hummel überreden und schwört ein Meineid gegenüber dem Hübel-Rudi, wonach ihn der alte Junker verurteilt. Sie sind der Grund für Rudis Armut und Elend, infolgedessen verliert er alles (siehe LuG1, Kap. 22.).

Kriecher Felix, ein Tagelöhner in Bonnal, ist ein grausamer, listiger und unehrlicher Mann. Er behandelt seine Frau und seine Kinder sehr schlecht. Er verpasst keine einzige Gelegenheit, sie zu schlagen, sogar manchmal schwer zu verletzen, was der angebliche Grund ist, Respekt beizubringen (siehe LuG1: 106).

Der Vogt Hummel, als Vertreter der Korruption in der Gesellschaft, fängt auch an, Gewissensbisse zu empfinden. Er jagt vielen Arbeitern in Bonnal ihr Verdienst, indem er sie verführt und in seinem Wirtshaus saufen lässt. Er verursacht dem Rudi den Verlust seines Reichtums durch den Meineid, den Hans Wüst und Keibacher seinetwegen schwören (siehe LuG1, Kap. 77.). Darüber hinaus versucht er dem Junker einen Markstein zu versetzen. Aber alle seine Versuche, die Menschen an seine Seite zu ziehen, bringen natürlich nichts, was er sich erhofft (LuG1, Kap. 73.). Dass Hummel vom Hühnerträger Christoph (als Gespenst verkleidet) auf dem Berg erschrocken wird (LuG1, Kap. 74., und 75.), führt dazu, dass er dem Pfarrer alles zugesteht:

„Preis und Anbetung, Vater im Himmel! Du hast deine Hand gegen ihn ausgestreckt, daß er dich suche. Du wirst das Werk deiner Erbarmung vollenden, und er wird dich finden, lobpreisen deinen Namen und verkündigen deine Gnade unter seinen Brüdern.

Jetzt war der Vogt durch und durch bewegt und Thränen floßen von seinen Wangen. O Gott! So sagte er, Herr Pfarrer, ich will es bekennen und thun, was man will. Ich will Ruhe suchen für mein Herz und Gottes Erbarmen“ (LuG1: 268).

Das ist eine der präzisesten Stellen, wo man verstehen kann, dass das Gute immer von den positiven Gefühlen ausgeht. Die Suche nach Freude und Ruhe ist der Grund dieses Bekenntnisses. Pestalozzi argumentiert, dass sich alles in der Welt der Gefühle verwurzelt.

Korruption zeigt sich im Dorf in jeder Hinsicht und verschlechtert die Ordnung, was den Frieden unter den Dorfbewohnern stört. Bei der geringsten Schwierigkeit oder Befürchtung zögern die Menschen nicht, auf unangemessene Mittel zurückzugreifen, um sie

loszuwerden. Alle Arten von Negativität, die von den Führern des Dorfes verursacht werden, werden nicht auf ihren eigenen falschen Handlungen, sondern auf Aberglauben zurückgeführt, da die Menschen eher danach tendieren, Aberglauben zu folgen. Der Glaube, dass es Unglück gibt, verbreitet sich im Dorf. Die Speckmolchinn, eine Frau, die „Gift aus Honig zieht und aus Mücken Elephanten macht“ (LuG2, S.50), übertreibt aus dem Gespräch mit Rudis Tochter Gritte, dass es in Lienhards und Gertruds Haus eine schwarze, magische und unselige Katze gebe. Sie erzählt dies vermehrend links und rechts. Diese Katze sei der Grund alles Unglücks im Dorf. Jeder glaubt an diese Fälschung, stellt sich gegen die Familien von Rudi und dem Maurer und schließt sie aus (LuG2, Kap.16). Wenn Lienhard von dieser Geschichte hört, geht er wütend zur Schnabelgrithe, die eine größere Schwätzerin ist und das Übel über seine Kinder weiter erzählt. Er fordert sie die Wahrheit zu sagen, sonst würde er das dem Junker Arner melden, was Speckmolchin sehr erschreckt. Schließlich lässt Lienhard sie vor dem ganzen Dorf gestehen, dass die Geschichte ihre Erfindung ist (LuG2, Kap.17).

Die Handlung in LuG, in der der väterliche Fürst Arner die Aufgabe der sozialen und sittlichen Verbesserung im Dorf Bonnal übernimmt, kann man aller Wahrscheinlichkeit nach auch als eine typische Widerspiegelung des patriarchalischen Regiments annehmen. Parallel ist aber der gute Schulunterricht, der von dem Leutnant Gülphi, dem geeigneten Lehrer, geführt wird, nichts anderes als die von Pestalozzi gewünschte praktische Methode, die das Volk aufklärt (Otokuni, 2014: 28-29). Der Prozess dieser Aufklärung zeigt sich in dem Roman. Natürlich ist der Weg, ein ganzes Dorf in eine andere Ordnung zu bringen, etwas länger, denn jede gute Verwandlung stößt zwangsläufig auf Hindernisse, die den Prozess erschweren. Z. B. je mehr Arner den Armen hilft, um ihre Umstände zu verbessern, umso neidischer werden die Reichen im Dorf (siehe LuG3, Kap.75). Sie nutzen jede Gelegenheit dagegen zu wirken und sie zu verunglimpfen.

Wie an unterschiedlichen Stellen schon erwähnt ist, gibt es in Bonnal viele Leute, die sich gegenseitig betrügen und stehlen, besonders der Vogt Hummel, der für seine Bosheiten bestraft wird. Stehlen verdirbt die Ordnung in der Gesellschaft. Das Stehlen hat der Mensch inne liegen und das Gegenteil muss ihm beigebracht werden. Ein Volk stiehlt überall, wo keine Ordnung und Fleiß fest aufgebaut ist (LuG4, Kap.43.). Unmoral und Vergeudung herrschen, wo es keine Erziehung gibt.

Um Ordnung und Frieden im Dorf zu bewahren und so komplexe Situationen gerecht zu lösen, richtet Arner im Dorf ein Gericht ein. Bei solchen Fällen wird zuerst versucht, eine Versöhnung vorzunehmen, bevor eine förmliche Klage eingereicht wird. Schlägt auch dies

fehl, dann wird das Gerichtsverfahren eingeleitet, wobei auch die Familie mit einbezogen wird (LuG4: 238-239).

6.4. Bahnbrechende Vorboten

Pestalozzi erzählt in LuG eine Geschichte des Verfalls der alten, schwachen und verdorbenen Gesellschaftsordnung und des Aufbaus einer neuen und sittlichen Ordnung in dem Dorf Bonnal. Die Aufgabe übernehmen der Landvogt Arner, Gertrud, der Leutnant Gülphi, der Pfarrer, der Baumwollen-Meyer und seine Schwester Mareieli (die Meyerin).

6.4.1. Gertrud

Gertrud ist eine der Hauptcharakter im Roman. Anhand ihres Daseins bringt Pestalozzi seine wichtigsten Gedanken über die Erziehung und Bildung der Kinder ans Licht. Sie ist zwar eine starke Frau aber leidet sehr unter allem, was ihr Mann anstellt:

„Gertrud ist die beßte Frau im Dorf; aber sie und ihre blühenden Kinder waren in Gefahr, ihres Vaters und ihrer Hütte beraubt, getrennt, verschupft, ins äusserste Elend zu sinken, weil Lienhard den Wein nicht meiden konnte. [...]; und wann ihre Kinder um sie her stunden, und sich an ihren Schooß drängten, so war ihre Wehmut immer noch größer, und allemal flossen dann Thränen über ihre Wangen“ (LuG1, S.2).

Gertrud ist eine fromme und gläubige Frau, deswegen „Gott im Himmel sieht die Thränen der Elenden und setzt ihrem Jammer ein Ziel. Gertrud fand in ihrem Thränen Gottes Erbarmen. Gottes Erbarmen führte den Lienhard zu diesem Anblick, der seine Seele durchdrang, daß seine Glieder bebten“ (LuG1: 3). Ihre Trauer hat auf Lienhard großes Wirken, sodass er vor Reue sein Gesicht in ihrem Schoß hüllend weint, während sie für ihn und ihre Kinder betet (LuG1: 4).

Das erste Zeichen der Veränderung ist der Moment, wann Gertrud sich entschließt, zum Junker zu gehen und ihm alles zu erzählen. Sie fordert zuerst Lienhard hinzugehen, aber er kommt negativ entgegen. Erstens hat er Angst vor dem Vogt Hummel, denn er würde sich dafür rächen. Außerdem würde kaum einer ihm glauben, dass der Vogt ihn verleitet hat, bei ihm so viel zu trinken und dadurch große Schulden zu machen. Zweitens denkt Lienhard, dass er selbst nicht unschuldig ist, weshalb er nichts zu sagen hätte, wenn er vor dem Junker stehen dürfte. So geht Gertrud selber zum Schloss von Arner und erzählt ihm ihre Kummer:

„ O gnädiger Herr! Mein Mann ist seit langer Zeit dem Vogt Hummel dreißig Gulden schuldig, und das ist ein harter Mann. Er verführt ihn zum Spiel und zu aller Verschwendung, und da er ihn fürchten muss, so darf er sein Wirtshaus nicht meiden, wenn er schon fast alle Tage seinen Verdienst und das Brod seiner Kinder darinn zurücklassen muss“ (LuG1: 8-9)

Pestalozzi entwickelt Rousseaus Ansichten weiter und formuliert seine eigenen Ideen zur Bildung, insbesondere zur Rolle der Frau in Bildung und Gesellschaft (Laubach, 2011:

186). Gertrud ist eine Konkretisierung dieses Profils. Sie verkörpert die Kraft einer guten Erzieherin, deren Wirkungskreis nicht nur die eigene Familie, aber auch die Gesellschaft umfasst. Ihr Haus ist das einzige, das an der Unruhe und der Mühseligkeit des irrsinnigen Lebens keinen Teil nimmt. Es herrscht Ruhe, Ordnung und Frieden bei ihr. Sie schafft das, denn;

„Diese Frau hatte nach alter Großmutterart ihre kurze Sprüche, mit denen sie gemeiniglich im Augenblick den rechten Weg fand, wo andere Leute, die sonst sich viel geschickter glaubten als sie, bei Stunden und Tagen plauderten, ob sie links oder rechts wollten.

Die vorzüglichsten Sprüche aber waren:

Zu allem schweigen, was einen nicht angeht.

Von dem den Mund nicht aufthun, was man nicht wohl versteht.

Beiseits gehen, wo man zu laut oder zu leise redet.

Das wohl zu lernen suchen, was man wohl brauchen kann.

Mit Kopf und Herz immer am rechten Orte und nie an gar vielen sein, aber immer bei sich selber.

Denen, so man schuldig ist, und denen, die man liebt, mit Leib und Seele dienen.

Solche kleine Sprüche waren dieser Frau der Leitfaden zu einer häuslichen und bürgerlichen Weisheit, ...“(LuG2: 70)

Durch diesen Leitfaden vermeidet Gertrud jede Verwirrung, die sie in irgendein Spiel hineinziehen kann und lehrt ihre eigenen Kinder und die von den Nachbarn danach. Rudis Kinder lernen jeden Tag „immer mehr auf sich selber und auf Alles, was um sie her ist, Achtung geben und Sorge tragen“ (LuG2: 70).

Ende des 18. Jh.s und zum Teil auch in der ersten Hälfte des 19. Jh.s ist es nach Pestalozzis Freund und treuen Unterstützer Iselin neu, dass Pestalozzi durch die Figur Gertrud das Bild einer frommen, fleißigen, segensvoll wirkenden Hausfrau und Mutter aufstellt, von der alles Gute in einer Familie ausgehen muss. Zugleich weist Iselin hier auch auf eine seiner Grundideen hin, die man unbedingt vor Auge halten soll. Die mütterliche Kindererziehung, die mindestens bis ins sechste Jahr andauern soll, muss als Grundlage allem Späteren dienen. Wenn sie fehlt, mangelhaft oder gar schlecht ist, da gehen in der Regel alle späteren Mühen verloren (Oppel, 1845: 9). Gertrud vermittelt ihren Kindern eine so gute Erziehung und Elementarbildung, dass sie fast für alle ein Vorbild ist und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen aufgefordert wird. Der Leutnant Gülphi, der neue Schulmeister, ist auch einer von ihnen. Er lässt sie eine Ordnung unter den Schulkindern machen, als wenn sie sie in ihrer Stube hätte:

„Diese sonderte sie nach ihrem Alter, und nach der Arbeit, die sie hatten, wie sie sich am besten zusammen schickten, und stellte ihre und des Rudis Kinder, die an ihre Ordnung schon gewöhnt waren, zwischen die andern hinein. Zunächst am Tisch und vorne setzte sie diejenigen, die das ABC noch nicht kannten, hinter diesen, die buchstabiren sollten, dann die, welche ein wenig lesen konnten, und endlich die, welche es geläufig konnten. Hierauf steckte sie der ersten Reihe für diesen Morgen nur drei

Buchstaben an eine schwarze Tafel und lehrte die Kinder sie kennen. Welches von diesen sie am besten kannte, mußte sie dann laut benennen dann die andern es ihr nachsagen. Dann veränderte sie die Ordnung dieser Buchstaben einmal über das andere, steckte sie ihnen bald in kleinerer und bald in größerer Form an die Tafel, und ließ sie ihnen den ganzen Morgen so vor den Augen. Ebenso versetzte sie mehrere Buchstaben denjenigen Schülern, welche buchstabiren lernten, und die, welche schon ein wenig lesen konnten, mußten mit ihnen buchstabiren. Diese aber, so wie die, welche ziemlich geläufig lesen konnten, mußten dabei ihre Bücher bei dem Spinnrad immer vor sich offen behalten, und dem, das etwas laut vorlas, dasselbe halblaut nachsprechen. Und keiner war eine Minute sicher, daß sie nicht rufe: Fahre jetzt du fort!“ (LuG3: 250).

Die Mutterfigur Gertrud, die sich dafür stark durchsetzt, ihre Kinder moralisch und religiös zu erziehen, ist eine Art einer Spiegelung von Pestalozzis Frau Anna Schulthess (vgl. Schneider, 1949: X). Schulthess bemüht sich um eine gute Erziehung und Beibringung der Heimarbeiten ihrer Kinder. Ein anderer Vergleich macht Ismail Hakkı Tonguç während seines Besuches in der Schweiz im Jahr 1956 zwischen Gertrud und der Frau des Direktors der Pestalozzischule in Neuhof. Die Ordnung im eigenen Haus und in der Schule, ihre Sorge um die kleinen Kinder und ihre Liebe erinnern ihn an die Fürsorge, die Geduld und an das Bestreben um einen richtigen Hausordnung von Gertrud (vgl. Tonguç, 1956)

6.4.2. Der Junker Arner

Der Junker Arner ist der Besitzer von Bonnal, das er von seinem verstorbenen Großvater vererbt hat. Er ist damit verpflichtet, die Ordnung in dem Dorf zu halten. Im Gegensatz zu den älteren Junkern ist er väterlich, gewissenhaft und bemüht sich um die richtige Gerechtigkeit.

Der Landvogt Arner vertritt Pestalozzis politisch-soziales Ideal, und zwar über die Helvetik hinaus (Tröhler, 2013: 270). Er ist innerlich geläutert und orientiert sich am Gemeinwohl der Gesellschaft von Bonnal.

Im Zusammenhang mit dem Roman LuG kann man das folgende Bild als eine Art Symbolisierung der Auflösung der alten Ordnung sehen, die nicht nur in der Familie, sondern auch in der Gesellschaft Durcheinander und Unglück verursacht. Es bildet eben auch ein Symbol des neuen Beginns, der eine sittliche und glückliche Welt zu bieten vermag.



Die Frau die Schenkung fast ausführt und einen Herrn findet der ein Ratgeber hat.

Abb.8.⁴²

Hier ist der Moment, wo Gertrud in den Schloss kommt und vor dem Junker steht, um ihm alles zu erzählen, was der Vogt anstellt. Der Abbruch der alten Ordnung bedeutet den Beginn einer neuen Ordnung. Und dieser Moment löst den neuen Beginn aus. Anstelle einer Korruption, wo gottlose und unerzogene Menschen leben, kommt eine neue Ordnung, in der die Kinder fromm und gut erzogen und gebildet werden, weil die Erwachsenen selbst sich zum Guten bilden.

Der Junker Arner leistet zur Etablierung dieser neuen Ordnung einen wesentlichen Beitrag, indem er sich ehrlich um den Wohlstand des Volks bemüht. Er vertraut Gertrud und beginnt, den Ablauf in Bonnal näher zu betrachten.

Nachdem er Hummel, Hans Wüst und Joseph verhört (LuG1, Kap. 86.) und festgestellt (LuG1, Kap. 87) hat, dass der Vogt viele böse Taten begangen hatte und die anderen ihm mitgeholfen hatten, bestraft er sie. Er ruft Hummel von der Vogtstelle ab, lässt ihn sein Wirtshaus schließen, 14 Tage im Dorfgefängnis sitzen und die ersten drei Finger seiner rechten Hand unauslöschlich schwärzen. Hans Wüst wird zu achttägiger Gefängnisstrafe verurteilt, wobei dem Joseph das Betreten und Arbeiten in Junkers Gebieten verboten wird, da er ein Fremder im Dorf ist (LuG1, Kap. 89.).

⁴² Gertrud bei Junker Arner in "Lienhard und Gertrud" 1781 (http://www.bruehlmeier.info/gertru_und_arner.htm)

Als Landesherr steht Arner immer den Armen und Hilfsbedürftigen bei. Wenn ihnen irgendeine Ungerechtigkeit oder Unglück zutrifft, versucht er alles wieder gut zu machen; z. B. er schickt dem Hübel-Rudi eine seiner besten Kühe als Geschenk, um ihm nach all dem, was ihm wegen des Vogt passiert ist, eine Freude zu machen (LuG1, Kap.80).

Pestalozzi schreibt seine Gedanken über die Stellung und Funktion der Adligen durch den Junker Arner nieder;

„... Gottes Gesetz für Fürsten und Edle ist dieses, daß ihr Reich nicht das ihrige sei, sondern daß sie vielmehr Fürsten und Edle sind, damit sie ihrem Volke dasjenige geben, sicher stellen und vervollkommen, was sie ihm geben können, und dasselbe das nutzen und brauchen und Kindeskindern hinterlassen lehren, was sie ihm geben. Und Arner und Therese segneten ihren Stand, umarmten ihre Kinder, und baten Gott, daß sie immer menschlich bleiben, und das Gesetz Gottes, das über Fürsten und Edle ist, von ihrer Jugend bis auf ihre friedliche Ruhestätte erkennen und befolgen möchten“ (LuG2: 76).

Dieses Zitat gibt auch zu verstehen, dass Arner sich gegenüber seinem Volk genauso wie ein Vater verhält, der seine Kinder lieb hat, und gut und gerecht behandelt. Da es im Dorf Ungerechtigkeiten gibt, versucht er, die Dorfbewohner auszugleichen. Er lässt es nicht zu, dass die Starken den Schwachen ihre Rechte nehmen. Er versucht sicherzustellen, dass alles gleich verteilt wird und alle in jeder Hinsicht die gleichen Rechte haben (LuG2, Kap. 25). Das sind Gedanken, die für Pestalozzi sehr wichtig sind. Unabhängig von ihrem ökonomischen Zustand sollen alle Menschen gleichberechtigt sein und immer miteinander liebevoll umgehen, da Liebe die größte Quelle aller Ruhe und alles Guten ist.

Ganz im Gegensatz zu den alten Fürsten in früheren Zeiten kommt der Junker Arner jemandem, der ihm oder einem anderen etwas Böses antut (siehe LuG2, Kap. 34. und 47.), möglichst versöhnlich entgegen. Früher wurden die Täter eher zu heftigen Strafen verurteilt, aber Arner gibt ihnen jetzt eine zweite Chance, was früher gar nicht üblich war, wenn er sieht, dass es zum Vorteil führen würde:

„Es ist wahr, die Fäden, womit ein Verbrecher an sein altes Leben angebunden ist, abzuschneiden, und ihm neue anzuspinnen, die ihn zu einem bessern Leben führen sollen, ist das einzige Mittel, den Verbrecher zu bessern; und es ist wahr, wenn man dieses Mittel nicht braucht, so ist Alles, was man sonst an ihm thut, wie ein Tropfen Wasser ins Meer“ (LuG2: 104).

Er bemüht sich Tag und Nacht um das Wohl seines Volkes. Er arbeitet daran, dass Gemeindegut gleichmäßig verteilt wird, gibt den armen Leuten Obstbäume von seinem Garten ab, damit sie etwas ernten können. Den Ärmsten verschenkt er Ziegen, damit ihnen an der nötigen Nahrung nicht fehlt und ihre Kinder gesund wachsen können. Er lässt sie aber auch begreifen, dass er ihnen ihre Kinder wegnehmen bzw. sie unter seinen Schutz nehmen

wird, wenn sie mit ihnen unmenschlich umgehen oder wenn sie ihretwegen ungesund werden (LuG3: 94-95).

Arner denkt an die Verbesserung der verdorbenen Anlagen der Menschen, besonders aber an die von den Kindern. Durch die Anregungen der Baumwollen-Geschwister über die Schulordnung in Bonnal lässt er sich inspirieren und macht sich gleich an die Arbeit, indem er dem Leutnant Gülphi den Antrag macht, die Aufgabe der Schulmeisterschaft zu übernehmen, was er mit Freude annimmt. Zusammen mit dem Leutnant und dem Pfarrer geht er in Gertuds Stube Beobachtungen machen, um Rat und Hilfe zu holen, wie sie die Schule gestalten können.

Moralischer sowie finanzieller Wohlstand und Ordnung in seinen Regierungsgebieten sind für Arner als Junker sehr wichtig. Sein Volk liegt ihm so am Herzen, dass er sich sogar während seiner schweren Krankheit um die Menschen Sorgen macht. Weil er seinen Tod für gewiss hält, berät er seinem Sohn Karl im Sterbebett als erstes, dem Volk ein christlicher künftiger Junker zu sein, der seine Bauer leitet. Karl darf sie nie unbesorgt und dem blinden Schicksal überlassen. Karl soll immer zu allem Guten gelehrt werden. Er darf keines Menschen Knecht werden. Hier meint sein Vater nicht nur die „Knechtschaft des Leibes“, aber auch die „Knechtschaft des Geistes und des Gemüts“, denn das Volk braucht eine würdige und weise Regierung (LuG4: 86-87). Arner ermahnt den Leutnant stark zur Vollendung der Veränderung in Bonnal (LuG4: 89).

6.4.3. Leutnant Gülphi

Der Junker Arner denkt an nichts anderes mehr als die Idee, die die Baumwollen-Mareieli und ihr Bruder, der neue Vogt Meyer, ihm in den Sinn bringen. Nämlich in der Schule in Bonnal eine neue Ordnung zu schaffen. Als erster Schritt in dieser Priorität soll der Schulmeister ersetzt werden. Dafür ist der Leutnant Gülphi Arners Meinung nach das beste Profil in seiner Umgebung, das die erforderlichen Eigenschaften an sich trägt.

„Gülphi ist ein blessirter, abgedankter Lieutenant, den der Junker zum Feldmessen und dergleichen Sachen schon über Jahr und Tag im Schlosse hatte. Dieser Mann lehrte in dieser Zeit, ohne daß es Jemand von ihm forderte, den Hauslehrer des Junkers viel schöner schreiben, gründlicher und vortheilhafter rechnen, etwas zeichnen, Land ausmessen, auf das Papier tragen, und noch mehr solche Sachen; hauptsächlich aber gegen seinen Karl mit einer militärischen Ordnung und Festigkeit zu Werke gehen“ (LuG3: 48).

Der Leutnant Gülphi bezeichnet alles, was in der Schule gerade angeblich beigebracht wird, als „Lirilariwesen“ und möchte damit nichts zu tun haben. Lirilariwesen in der Schule sei dann alles, „was den Kindern so eine Art giebt, mit Worten ein Weites und Breites über

die Sachen zu machen, und was ihnen die Einbildung im Kopfe so anfüllt, daß das rechte Alltagshirn und der gemeine Menschenverstand im menschlichen Leben darunter leidet“ (LuG3: 64). Es werden die besten Anlagen des Menschen verdorben und somit sein Hausglück zerstört, indem man ihn zu viel unnötigen „Gedächtniskram“ lehrt und zugleich auch ihm den Kopf voll von Wörtern stopft, bevor er den nötigen Verstand und die Erfahrung dafür hat (vgl. LuG3: 65).

Mit Hilfe von Gertrud schafft Gülphi eine ganz neue Ordnung in der Schule, die bei seinen Kindern den Wunsch weckte, zur Schule zu gehen. Die Kinder lieben die Schule und versuchen eifrig, das Gelernte mit ihren Familien zu teilen, aber ihre Freude wird nicht erwidert. Sie geben jedoch nicht auf und gehen mit Begeisterung weiter zur Schule (LuG3: 252-253).

Schuleinrichtungen des Leutnants Gülphi spiegeln wie Pestalozzi auf dem Weg vom Volkserzieher, der das ganze Dorf berücksichtigt, zum Schulmann wird. Die Schule hat die Jugend zum Guten zu führen, zumal das Haus mehrfach versagt. Gülphi macht Beobachtungen bei Gertrud und Baumwollen-Mareieli zu Hause und lässt sich von ihnen für seine Einrichtung beraten. Er wird dann zu einem beispielhaften Lehrerprofil, der väterlich und doch voll Ansehen des Meisters in der Schule, Erzieher im schicklichen und sittlichen Feld und Unterrichter im Rechnen und der Religion ist (Schneider, 1949: XIV). Gülphi denkt, dass Armut und Not den Menschen klüger machen, denn er gebraucht alles, was ihm Brot bringt. Das ist das natürliche Fundament der Erziehung der Armen und des Landvolks, deshalb soll „die ernste und strenge Berufsbildung“ vorangehen. Er verbindet Berufsbildung mit der Sittenbildung, die auch ein Grundbaustein seiner Schuleinrichtungen ist. Glück, Ruhe und Frieden hängen von den Sitten eines Ortes ab, wo der Einzelne sein Leben führt (LuG3: 255).

Der alte Schulmeister straft die Kinder üblicherweise mit „Narrenholz“, was Gülphi kaum macht. Die Strafen sind für Gülphi auch ein Mittel zum Üben und sollen zur Wahrheit führen. Wenn ein Schüler fehlt, ermahnt er ihn; „Das ist nicht recht; oder du schadest dir selbst“. Wenn einer aus Faulheit fehlt, der muss Steine tragen oder Holz für den Ofen spalten. Der Vergessliche muss eine Weile Schulbote sein, der im Dorf das Benötigte ausrichtet. Ungehorsam, Frechheit oder ähnliche Unanständigkeiten bestraft er, indem er mit ihnen drei bis fünf Tage lang nicht mehr öffentlich, sondern nur unter vier Augen redet. Bosheiten und Lügen hält er für größere Fehler, die mit der Rute zu bestrafen sind. Solch bestrafte Kinder dürfen eine Woche lang an keinem Spiel teilnehmen (siehe LuG3, Kap. 72).

Der Graf Bylifsky macht Beobachtungen in der Schule bei Gülphi und forscht über seine Einrichtungen und die neue Ordnung in Bonnal. Nachdem er alles gesehen und geprüft hat, teilt er ihm seine Gedanken mit; Nach Bylifsky entsprechen seine Anwendungen der inneren Natur des Menschen und seinem wirklichen gesellschaftlichen Zustand. Haus und Hof, Beruf und Gewerbe möglichst hervorzuheben und die Menschen zu diesem Endzwecke zu gebrauchen und zu bilden sind von großer Bedeutung, deshalb ist der Mensch in der Welt nur in dem Maße glücklich und sicher, wie er dienstfähig gebildet ist, die Stellung zu erfüllen, die er in der Gesellschaft mit gesetzlichem Recht behauptet. Der Graf bringt seine Begeisterung von Gülphis Erziehungsart, der neuen Ordnung in Bonnal und der Übereinstimmung zwischen diesen und den vorzüglichen Bedürfnissen der Menschen befriedigt zum Ausdruck. Gülphi darf auf seine Unterstützung zählen, aber so handeln, als wenn er ihn nicht kennen würde (LuG4: 122-124). Komplimente des Generals als Ergebnis eingehender Untersuchungen kann man als Bestätigung dafür akzeptieren, dass der Herzog über die Einrichtungen Gülphis und die Veränderungen in Bonnal informiert wird. Tatsächlich berichtet Bylifsky dem Herzog objektiv über die verändernde Ordnung in Bonnal. Er vermittelt, dass dieselbe Veränderung für das Land von Vorteil sein kann. Aber diese Entwicklung muss zuerst vor Ort zur vollen Reife kommen (LuG4: 138).

Auf Dauer beginnt die Mehrheit des Volks an den guten Willen des Leutnants zu glauben. Seine Aufklärungen in der Öffentlichkeit ergeben eine positive Entwicklung. Selbst diejenigen Leute, die immer noch auf Unordnung und Undankbarkeit bestehen, werden davon überzeugt, dass man ohne Ordnung und Sorgfalt keine Ruhe und keinen Dank im Herzen findet. Für ihre Kinder sollen sie die Veränderung nicht widerstehen, ganz im Gegensatz sich raten und helfen lassen. Alle versprechen ihm mitzumachen, wobei er ihnen auch verspricht, sie in wenigen Jahren mit ihrer und Gottes Hilfe mit Ruhe und Freude in die Zukunft blicken zu lassen (LuG4, Kap.49).

Die Einrichtungen und Ordnung, die Gülphi in seiner Schule führt, sind so erfolgreich, dass Schulleiter aus anderen Dörfern kommen, um Beobachtungen zu machen. Ihre Urteile sind (LuG4: 393-394):

„Wir haben im Anfang geglaubt, wir könnten eher lernen Messe lesen, als die Kinder so lehren; aber jetzt ist es uns nicht mehr so. Sobald wir heimkommen, wollen wir es auch anfangen und sehen, wie weit wir es bringen.

[...]

Wenn wir dürfen, so möchten wir von Ihr Durchlaucht die Gnade ausbitten, daß Sie uns erlauben würden, noch einen Monat hier zu bleiben. Der Herr Lieutnant hat uns versprochen, er wolle uns in dieser Zeit völlig in der Ordnung seiner Schule

unterrichten; und wenn er das thut und wir es recht begreifen können, so wünschen wir daheim keinen bessern Dienst als unsern Schuldienst“.

Das Lehrerprofil von Gülphi, das sich mit den Bedürfnissen seiner Schüler auseinandersetzt, ihre Gefühle oder Wünsche ernst nimmt und sich um ihre Probleme kümmert, kommt in der Gesellschaft gut an. Dieses Profil ist sogar immer noch erwünscht, was sich durch mehrere Studien belegen lässt (vgl. Erben Keçici, 2013 und 2018). Es wird auf einen ganzheitlichen Lernprozess gezielt.

6.4.4. Der Pfarrer Joachim Ernst

Joachim Ernst ist derjenige Charakter in dem Roman, der als Pfarrer von Bonnal für die Religion und deren Lehren zuständig ist und sonntags Predigten hält. Durch diese Predigten versucht er das Volk an Religion festzuhalten, wobei er ihr wesentliches Ziel erreichen möchte, den Menschen fromm und geradsinnig zu machen. Er lehrt die Gesellschaft auf das Gute in jedem Sinn;

„Meine Kinder!

Wer den Herrn fürchtet und fromm und aufrichtig vor seinen Augen wandelt, der wandelt im Lichte; aber wer des Herrn seines Gottes in seinem Thun vergißt, der wandelt in der Finsternis. Darum lasset euch nicht verführen, es ist nur Einer gut und der ist euer Vater. [...] Selig ist der Mensch, dessen Vater Gott ist; selig ist der Mensch, der sich vor dem Bösen fürchtet und der das Arge hasset; denn es geht denen nicht wohl, die Böses thun, und der Arge verstrickt sich in einer Arglist. [...] Wer den Armen aus Uebermuth drückt und elenden Leuten Fallstricke legt und die Häuser der Wittwen aussaugt, der ist schlimmer als Diebe und Mörder, deren Lohn der Tod ist. Darum ist dem Menschen auf Erden, der das thut, auch keine Stunde wohl in seinem Herzen. Er irrt auf Gottes Erdboden umher, [...] er wird die Stimme seines Gewissens nicht immer ersticken, er wird den Schrecken des Herrn nicht immer entgehen können, er wird ihn überfallen wie ein Gewaffneter, und ihr werdet ihn sehen zittern und zagen wie einen Gefangenen, dem der Tod droht. Aber selig ist der Mensch, der keinen Theil hat an seinem Thun; selig ist der Mensch, der nicht Schuld ist an der Armuth eines seiner Nebenmenschen; selig ist der Mensch, der von keinem Armen Gaben oder Gewinn in seiner Hand hat. Selig seid ihr, wenn euer Mund rein ist von harten Worten und euer Auge von harten Blicken; selig seid ihr, wenn der Arme euch segnet und wenn Wittwen und Waisen Thränen des Dankes über euch zu Gott weinen. Selig ist der Mensch, der in der Liebe wandelt vor dem Herrn, seinem Gott und vor allem seinem Volk. Selig seid ihr, ihr Frommen; kommet und freuet euch beim Mahl des Herrn der Liebe. [...] Lobpreiset den Herrn. Die Offenbarung der Liebe ist die Erlösung der Welt. Liebe ist das Band, das den Erdkreis verbindet. Liebe ist das Band, das Gott und Menschen verbindet. Ohne Liebe ist der Mensch ohne Gott, und ohne Gott und ohne Liebe, was ist der Mensch? [...] Unmensch ist der Mensch ohne Gott und ohne Liebe. ... „ (LuG1: 164-170).

In diesen Predigten reiht der Pfarrer eigentlich auch alle bösen Taten, die der Vogt Hummel gegenüber den Dorfbewohnern gemacht hat, ohne ihn namentlich zu erwähnen, und warnt das Volk vor jeglichen Misshandlungen, indem er über die schlechten Folgen redet (LuG1: 166).

Die Menschen kommen bei dem Pfarrer vorbei, um ihre Sünden zu beichten, wobei er sie zum Guten ermutigt; z. B. Hans Wüst kann die Last seiner Sünde nicht mehr tragen, die dem Hübel- Rudi seine Armut verursacht hat. Wüst hat eine falsche Aussage gegen Rudi gegeben, deshalb entschließt er sich, zum Pfarrhof zu gehen und alles zu beichten. Der Pfarrer hört ihm zu und sagt, er habe den richtigen Schritt gemacht, indem er zu ihm kommt, von der Belastung seines Meineids zu entkommen. Er fügt hinzu, dass das Bekenntnis natürlich Schimpf, Schande, Gefängnis und schweres Elend zuziehen wird, aber Gott würde ihm helfen und Ruhe und Frieden in sein Herz bringen (siehe LuG1, Kapitel 62., 63. und 64.). Auf diese Weise ermutigt der Pfarrer die Menschen zu einem gesellschaftlich sinnvollen und sittlichen Leben.

Seine Bemühungen zur Verbesserung der Gesellschaft merkt man auch in den Briefen, die er Arner über den Meineid von Hans Wüst und den Vogt Hummel schreibt (LuG1, Kap. 78). Er bittet um seine Gnade für sie, weil sie ihre Taten sehr viel bereuen.

Der frühere Pfarrer Flieginhimmel lehrt und lässt die Menschen die Bibel lesen. Sie hängen blindlings an ihm, lernen nur auswendig, ohne zu verinnerlichen oder darüber nachzudenken. Je mehr Kinder auswendig lernen, desto glücklicher werden die Familien. Die Leute gehen in Verwirrung, weil sie sich seinetwegen in Büchersachen verlieren und nicht mehr bei Sinnen sind. Diese Historie endet für viele wie die Kienastin mit dem bittersten Elend des Lebens. Gute Menschen, die dieser Historie nachgehen, zerrütten ihre Haushaltungen in der Schwäche ihres Traumerlebens (LuG3: 110).

Der Pfarrer Joachim Ernst sieht durch Gülphis Erfolg in der Schule ein, dass aller wörtliche Unterricht, insofern er wahre menschliche Weisheit und wahre menschliche Religion bezweckt, den festen Übungen in guten häuslichen Fertigkeiten ohne anders untergeordnet sein müsse. Er merkt auch, dass Gülphi und Margreth mehr erreichen als er. Auch wenn er sich vor ihnen schämt, zieht er von ihrem Dasein Nutzen, lernt von den beiden und lehrt die Kinder entsprechend den von den beiden aufgeführten Übungen (LuG3: 258). Er kooperiert mit ihnen, damit die Kinder davon profitieren können. Deswegen lässt er sie nicht mehr wie früher lange Gebete auswendig lernen und sagt;

„Wenn ich den Lieutenant und die Margreth nicht in ihrer Schulstube mit den Kindern so umgehen gesehen hätte, so wäre ich mit meinem Kinderunterricht bis ans Grab ohne Aenderung der alten Pfarrer in Bonnal geblieben, der ich 30 Jahre gewesen bin“ LuG3: 262)

In den Prüfungsstunden, die der Pfarrer an den heiligen Festen nach Gottesdiensten nur mit den Erwachsenen durchführt, stellt er dem Publikum Fragen, damit sie sich dessen

besinnen, was und wie sie etwas tun. Er fängt mit sich selber an, indem er die Eigenschaften eines guten Pfarrers und diejenigen des Schlechten beschreibt. Dann macht er mit den Vorgesetzten, den alten Menschen und Frauen weiter. Durch seine Fragen versucht er ihnen Spiegel zu halten und lässt sie sich vernehmen. Hausväter und –mütter werden auch zur Diskussion gestellt, indem über Vaterschaft und Mutterschaft Fragen gereiht werden. Danach bekommen sie das Bild eines schlechten und eines guten Hausvaters und dasjenige einer schlechten und einer guten Hausmutter vorgelesen. Die reife Jugend kommt auch vor den Altar. Der Priester ruft die Jugendlichen zunächst warnend zu und stellt sie dann durch verschiedene Fragen zur Selbstkritik. Zuletzt erinnert er sie daran: der Mensch sei in dem Grad der wahren Liebe fähig, als er den Naturfehlern seines Geschlechts meistern kann (Gedankenlosigkeit, Trägheit, Unwissenheit, Leichtgläubigkeit, Starrsinn, Tollkühnheit und Gewalttätigkeit des Naturlebens). Dafür soll er für seinen Beruf und für seine Umstände zuverlässig, arbeitsam und bedächtig sein und zu einem gutmütigen und weisen Auftreten gebildet werden (LuG4, Kap.61.).

6.4.5. Baumwollen-Mayer

Neben Gertrud, dem Junker Arner und dem Pfarrer ist der Baumwollen-Meyer einer der Charakter, die zu der neuen Ordnung in der Gesellschaft und zu ihrer Erziehung einen wichtigen Beitrag leisten. Durch seine ehrliche und aufrichtige Haltung in der Gemeinde nennt der Junker ihn zum Vogt des Dorfes anstelle von Hummel.

Meyers Gedanken über Sparen, Haus-, Feld- und Schulordnung erregen die Aufmerksamkeit des Junkers und bringen ihn dazu, dass er dafür etwas unternimmt;

„Der Junker nahm das, was diese Leute [Baumwolle-Meyer und Baumwolle-Mareieli] sagten, so ein, daß er beide bei der Hand nahm und zu ihnen sagte: Ich kann Euch nicht genug sagen, wie ich Euch danke, daß Ihr mir so den Weg zeigtet, wie ich Euren Dorfleuten in Haus und Feld auf eine rechte Art die Hand bieten kann.

[...]

Nach einer Weile sagte der Meyer wieder: Wenn ich es völlig überlege, so dünkt mich, Ihr kommet mit Allem, was ihr thun könnet, doch nicht zu Eurem Zwecke, wenn Ihr nicht den Kerl, den man Schulmeister heißt, fortjaget, und entweder keine Schule, oder eine ganz neue Einrichtung darinn machet. Sehet, Junker, es hat sich seit fünfzig Jahren so Alles bei uns geändert, daß die alte Schulordnung gar nicht mehr auf die Leute und auf das paßt, was sie werden müssen. Vor Altem war Alles viel einfältiger, und es mußte Niemand bei etwas Anderem als beim Feldbau sein Brod suchen. Bei dieser Lebensart brauchten die Menschen viel weniger unterrichtet zu sein, als jetzt“ (LuG3: 9-10)

Seine Unzufriedenheit mit dem Zustand des Schulmeistes konkretisiert der Baumwolle durch folgende Sätze:

„Der Torpf weiß weniger als ein Kind in der Wiege, was ein Mensch wissen muß, um mit Gott und Ehren durch die Welt zu kommen. Er kann ja nicht einmal lesen, und wenn er lesen will, so ist es, wie wenn ein altes Schaf blökt, und je andächtiger er sein will, desto mehr blökt er“ (LuG3: 11).

Das sind Widerspiegelungen der Impulse, durch die Pestalozzis Überlegungen über die Schule zum Ausdruck zu kommen beginnen.

6.4.6. Baumwollen-Mareieli

Baumwollen-Mareieli ist die Schwester des neuen Vogts, des Baumwollen-Meyers. Sie beschäftigt sich mit dem Baumwollen Spinnen. Zusammen mit ihrem Bruder überzeugt sie den Junker, dass etwas für die Ordnung in Haus, Feld und auch in Schule getan werden muss, da ihr die Korruption im Dorf in jeder Hinsicht weh tut und sie entgegenwirken möchte.

Diese korrupte Ordnung zu verändern braucht viel Arbeit und Mareieli versucht alles nötige zu tun, was zur Verbesserung dienen kann. Sie empfiehlt dem Junker, dass er zum Lehren von Sparen einen Beitrag leisten kann, indem er ihnen abhilft.

Mareieli ist auch der Meinung, dass die Schule einen neuen Schulmeister braucht. Die Spinnerkinder sind ihr besser als ihre Familien bekannt. Sie vertrauen ihr ihre Geheimnisse an und bitten sie um Hilfe, wenn es nötig ist, z. B. wenn die Kinder Saufschulden machen, sagen sie das nur Mareieli. Sie dürfen mit ihre Hilfe nur unter den Umstand rechnen, wenn sie versprechen, so etwas nie wieder zu tun.

Die Meyerin trägt auch zur Stärkung der Dankbarkeit bei Kindern bei, denn sie bereitet zusammen mit Gertrud die Spinnerkinder vor, um Arner zu danken. Sie und Gertrud begleiten die Kinder und gehen alle zusammen zum Junkers Schloss, wo sie sehr guten Empfang erhalten. Sie lehren die Kinder ihre Dankbarkeit dem Junker höflich ausdrücken.

Mareieli ist eine fromme und starke Frau wie Gertrud. Sie übernimmt auch bei der Volksaufklärung eine Rolle. Obwohl sie weder schreiben noch lesen kann, findet sie die beste Antwort zur Erklärung des Wortes „Gott“, das sich von jedem anders beschreiben lässt und wenn die Spinnerweiber in ihrem Haus sie danach fragen, erwidert sie:

„Es sind ja genug Sachen in der Welt, die von Gott selber sind, und die uns über seinen Willen nicht im Zweifel lassen. Ich habe ja Sonne, Mond und Sterne am Himmel, und Blumen im Garten, und Früchte im Feld, und dann mein eigen Herz und die Schicksale meines Lebens — sollten mir diese nicht deutlicher als Menschenwort sagen können, was Gottes Wort sei und was es von mir fordere?“ (LuG3: 300).

Solche Erklärungen im Publikum lassen Tag für Tag den „Samen des Guten und Wahren“ seine Wurzel in Bonnal vertiefen (LuG3: 301). Diesen Ablauf darf nichts

unterbrechen, auch wenn etwas sehr Schlimmes passiert. Wenn des Junkers Tod erwartet wird, beginnen manche im Dorf laut über das Ende der neuen Ordnung herumzusprechen. Gegen diese Hinterlist setzen sich die Meyerinn, die Renoldinn und Gertrud an die Arbeit, um die Menschen darüber aufzuklären, warum man nicht aufgeben, sondern beharrlich weitermachen muss. Alle drei versprechen einander die neue Ordnung aufrechtzuerhalten (LuG4: 111).

Der Herzog gründet eine Kommission, um die Umwandlung in Bonnal genau durchsuchen zu lassen. Die Priester in dieser Kommission kritisieren die neue Ordnung heftig. Er lässt sich niemanden beeinflussen; weder von Helidor, der gegen diese Umwandlung und auf der Seite der Priester ist, noch von Bylifsky, Nelkron und Endorf, die Unterstützer dieser Ordnung sind. Die Kommission erklärt die Vorteile sowie die Nachteile dieser Ordnung. Die drei adligen Frauen und noch zwei Ärzte, die der Fürst noch zusätzlich zur Kommission mit der Forschung beauftragt, drücken ihre positiven Urteile auch aus. Darauf geht er selbst nach Bonnal, um alles noch vor Ort zu sehen und besucht den Leutnant, Arner, den Baumwollen-Meyer und Gertrud, um sich darüber zu informieren, wie diese neue Ordnung zustande gekommen ist. Gülphi erzählt dem Herzog, dass es Gertrud ist, die die Schule in ihrer Stube hatte, bevor er überhaupt auf die Idee gekommen ist. Ohne sie hätten seine Einrichtungen in dieser Ordnung nicht entwickelt werden können (LuG4, Kap.69.-73.). Nur in zwei Jahren (LuG4: 405) schaffen sie sich gegenseitig zu helfen und gründen somit in Bonnal eine neue Ordnung, die für Güte, Gerechtigkeit und alle Arten von menschlichem Wohl sorgt.

7. „WIE GERTRUD IHRE KINDER LEHRT“⁴³

7.1. Entstehung und Textmerkmale

Der Roman LuG bringt Pestalozzi eine gewisse Bekanntschaft mit sich, aber erst die Erfindung der ‚Methode‘ um 1800 macht ihn berühmt. In wenigen Jahren (zwischen 1799 und 1802) wird er zum großen Hoffnungsträger anfangs für die Helvetik dann Schritt für Schritt fast für ganz Europa (Tröhler, 2013: 262), denn seine Einrichtungen in seinen Anstalten bringen für eine Weile einen großen Erfolg, dem er seinen Ruhm zu verdanken hat. Der Grund, warum Pestalozzi die Verbesserung der Elementarbildung zum Anliegen macht, ist das schlechte Bild der damaligen Schulen.

Aus diesem großen Interesse ergibt sich sein Werk *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt*⁴⁴ (1801), das aus vierzehn Briefen besteht. Diese Briefe, die eigentlich im Buch in Kapitelform erscheinen, sind an seinen Freund Heinrich Geßner⁴⁵ geschrieben, der auch der Adressat des *Stanser Briefs* ist. WGL ist aus Pestalozzis pädagogischen Versuchen und Erfahrungen zwischen den Jahren 1799 und 1801 in Burgdorf entstanden. Der Titel geht noch so weiter: „*ein Versuch den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten, in Briefen*“, was dem Leser das Ziel von Anfang an sagt.

Dieses grundlegende Werk der Elementarmethode bzw. des Elementarunterrichts macht Pestalozzi pädagogisch sehr berühmt. „Gertrud“ kommt in dem Titel nur aus werbetechnischen Gründen vor. Sie wird ohne Wissen des Autors in Anlehnung an die Mutterfigur in dem Roman LuG verwendet, obwohl sie in dem Werk nicht erwähnt wird.

Pestalozzi gibt sich Mühen in den Jahren nach dem Erscheinen von WGL um eine Umarbeitung der Schrift, kann aber erstmal damit nicht abschließen. Es erscheint 1820 eine 2. Auflage im 5. Band der Cotta-Ausgabe, die der Fassung von 1801 weitgehend gleich ist. Pestalozzi fügt aber dem Text eine „Vorrede“ hinzu. Bei der vorliegenden Arbeit wird die erste Auflage, d.h. die des Jahres 1801, zur Abhandlung genommen.

⁴³ Da das Werk in seiner gedruckten Fassung in gotischer Schrift gelesen und analysiert ist, soll in diesem Teil der Studie (Kapitel 7) eine Übereinstimmung mit der Originalfassung angestrebt werden, indem nur in der heutigen Schrift zitiert wird. Alles andere bleibt genauso, wie es in den Werken steht.

⁴⁴ Der Titel wird ab dieser Stelle als „WGL“ verkürzt vorkommen.

⁴⁵ Heinrich Gessner (1768 – 1813) war der Sohn des bekannten Idyllendichters und -malers Salomon Gessner und Inhaber der Geßnerschen Verlagsbuchhandlung, in Zürich. Er schickte später seinen Sohn in Pestalozzis Erziehungsinstitut nach Yverdon. Während der Regierung der Helvetischen Republik wurde Gessner zum Nationaldrucker in Aarau, Luzern und Bern (heinrich-pestalozzi.de).

Burak Erdoğan übersetzt WGL 2018 von der englischen Ausgabe „How Gertrude Teaches Her Children“ mit dem Titel „Çocuğunu nasıl eğitirsin“ (Roza Verlag) ins Türkische.

WGL ist auch im Internet (z. B. bei heinrich-pestalozzi.de und projekt-gutenberg.org) als Volltext zu erreichen. Es werden aber unterschiedliche Ausgaben zur Verfügung gestellt.

Pestalozzis experimentelle Methode widerspricht den pädagogischen Praktiken seiner Zeitgenossen, die sich weiterhin auf die Verwendung der auf Auswendiglernen basierten Techniken stützen. In seinem Klassenzimmer versetzt sich der Schwerpunkt vom Lehrer auf Schüler, vom langweiligen Auswendiglernen auf die Interessen der Kinder und von den wenigen Privilegierten auf die Massen. Pestalozzis Hauptmotivation bei der Änderung des Unterrichtsansatzes besteht darin, dass die Gesellschaft zu ihrem Wohl erzogen wird. Pestalozzi behauptet; das Auswendiglernen oder "Katechisieren ist nichts anderes als ein papageienähnliches Lernen von unverständlichen Klängen ist" (WGL:75). Stattdessen schlägt er vor, im Unterricht schrittweise fortzugehen, was dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechen würde. Seiner Ansicht nach müssen die Erklärungen klar und ans Verständnis der Schüler angepasst sein. Das Thema muss gut verstanden und durch Übungen angewendet werden, bevor ein neues Material eingeführt wird. Gleichzeitig stützt sich die Präsentation des neuen Wissens auf die sensorischen Erfahrungen der Lernenden (Laubach und Smith, 2011: 343). Die hier gereihten Unterrichtskriterien finden sich in dem Unterricht des Leutnants Gülphi, an die er möglichst festhält, indem er die Fortschritte der Schüler ganz vorsichtig beobachtet und sie dementsprechend ganz viel üben lässt.

Den Anfang seines Einflusses auf die Entwicklung des Denkens über Pädagogik verdankt Pestalozzi zuerst seinem Werk, WGL. Zweitens hat man diesen Einfluss auch der Tatsache zuzuschreiben, dass er seine Vorschläge in die Praxis umsetzt. Pestalozzi will eine „psychologische Unterrichtsmethode“ etablieren, die den „Gesetzen der menschlichen Natur“ entspricht. Infolgedessen legt er besonderen Wert auf Spontaneität und Selbstaktivität. Kinder sollen keine vorgefertigten Antworten erhalten, sondern selbst zu Antworten gelangen. Um dies zu schaffen, sollen ihre Fähigkeiten zum Sehen, Urteilen und Denken und ihre Selbstaktivität gefördert werden (Silber, 1965: 140). Ziel ist es, das Kind als Ganzes zu erziehen. Pestalozzi versucht drei Elemente auszugleichen oder im Gleichgewicht zu halten - Herz, Kopf und Hand.

Das Buch WGL hat die Aufgabe in die auf Pestalozzis Methode basierenden Lehrbücher einzuführen, die für das neue Unterrichtskonzept zu Hause und in der Schule vorgesehen sind. Besonders interessant ist bei diesem Werk, dass die ersten drei Briefe eine Art biografischer Erklärung, warum Pestalozzi diese Methode überhaupt erfunden hat (Tröhler, 2013: 263). Wir können daraus schließen, dass er uns sein Leid bis zur konkreten Darlegung der Methode zu bezeugen versucht. Ein dreißig jähriges Leid, das eben auch als Entwicklungsgeschichte dieser Methode berechnet werden kann.

H. Morf bezeichnet in seiner Abhandlung über WGL als „die wichtigste, tiefsinnigste aller seiner pädagogischen Schriften. Nicht nur für jene Zeit war sie von immenser Bedeutung, sie ist es für alle Zukunft. Sein Genius spricht darin noch rein und in seiner Weise; er steht noch unter niemandes Einfluß. [...] Das Buch ist und bleibt ein Eckstein für den Volksunterricht“ (zitiert nach Seyyfarth, 1872: 137). WGL macht so ein großes Aufsehen, dass viele literarische Zeitschriften das Buch rühmen; z. B. Wieland empfiehlt es in seinem „Deutschen Merkur“. Eine andere wichtige Persönlichkeit, die ihre Befriedigung darüber äußert, ist J. G. Fichte, der seiner Frau rät, das Buch zu besorgen und zu lesen, denn das Erziehungssystem von Pestalozzi sei „das wahre Heilmittel für die kranke Menschheit“ (Seyyfarth, 1872: 143).

In den vierzehn Briefen versucht sich Pestalozzi seine Ansichten über den Volksunterricht seinem Freund und Verleger Heinrich Geßner zu äußern.

Der erste Brief befasst sich mit Pestalozzis größtem Ziel, nach dem sein Herz seit Jugend wie „ein mächtiger Strom“ wallt; „die Quelle des Elends zu stopfen“, in dem sich das Volk versunken ist (WGL:2). In diesem Rahmen berichtet Pestalozzi von seinen diesbezüglichen Versuchen, von seinen Enttäuschungen sowie Erfahrungen und Feststellungen auf dem Neuhof, in Stans und Burgdorf. Während seines jahrelangen Aufenthalts unter Bettlerkindern bekommt er die Möglichkeit, sie mitzufühlen, wodurch er das Elend des Volks miterlebt. Seine Ziele, die er in den von ihm gegründeten Anstalten in die Praxis umsetzen will und an denen er zum großen Teil scheitert, werden vom Volk meistens nicht verstanden und verachtet. Denn man sieht ihn als „Armseliger“, der sich selber kaum zu helfen imstande ist, geschweige denn dem Volk.

„... Helvetiens neue Menschen (novi homines)⁴⁶, die nicht so wenig wollten, und das Volk nicht kannten, fanden natürlich, daß ich zu ihnen nicht passte; diese Menschen, die in ihrer neuen Stellung, wie schiffbrüchige Weiber jeden Strohalm für einen Mastbaum ansahen, an dem die Republik sich an ein sicheres Ufer treiben könne, achteten mich, mich allein für einen Strohalm, an dem sich keine Katze anschließen könnte“ (WGL: 11)

Kurz gefasst erzählt Pestalozzi ausführlich von der Zeitspanne, die er auf dem Neuhof, in Stans und Burgdorf verbringt. Er informiert über die schlechte Situation der anwesenden „unpsychologischen Schulen“ und bezeichnet sie als „künstliche Erstickungsmaschinen von allen Folgen der Kraft und der Erfahrung, die die Natur selber bey ihnen [Kindern] zum Leben bringt“ (WGL: 38).

In den zweiten und dritten Briefen lernt der Leser, wie Pestalozzi seine ersten Helfer, Hermann Krüsi (Schulmeister), Johann Georg Tobler und Johann Christoff Büss (Beide sind Lehrer in Pestalozzis Anstalt in Burgdorf), kennenlernt und zusammenkommt. Es werden ihre Biographien einigermaßen zur Erkenntnis gegeben. Je mehr sie mit ihm Zeit verbringen, seine Lehrweise kennen und seine Arbeit bezeugen, umso fester stehen sie ihm zur Seite, weil sie auch sich selbst entwickeln.

Der vierte Brief ist über den niedergedrückten Stand des Volksunterrichtes und das in Europa weitverbreitete Schulübel, die sich Pestalozzi in ihren Wurzeln zu heilen wünscht. Sehr eindrucksvoll bringt er die schlechte Lage zum Ausdruck:

„So weit als ich ihn [den Schulunterricht] kannte, kam er mir wie ein großes Haus vor, dessen oberstes Stockwerk zwar in hoher vollendeter Kunst strahlt, aber nur von wenigen Menschen bewohnt ist; in dem mittleren wohnen denn schon mehrere, aber es mangelt ihnen an Treppen, auf denen sie auf eine menschliche Weise in das obere hinaufsteigen könnten; und wenn sie Gelüste zeigen, etwas thierisch in dasselbe hinaufzuklettern, so schlägt man ihnen einen Arm oder ein Bein, das sie dazu brauchen konnten, provisorisch entzwey; im dritten wohnt eine zahllose Menschenheerde, die für Sonnenschein und gesunde Luft vollends mit den obern das gleiche Recht haben, aber sie wird nicht nur im eckelhaften Dunkel fensterloser Löcher sich selbst überlassen, sondern man bohrt in demselben noch den, die auch nur den Kopf aufzuheben wagen, um zu dem Glanze des obersten Stockwerks hinaufzugucken, noch gewaltsam die Augen aus“ (WGL: 134).

Den Schulübeln sei es unmöglich beständig abzuhelpen, solange man nicht dahin gelangen kann, die mechanische Form des Unterrichts den ewigen Gesetzen zu unterwerfen, nach denen sich der menschliche Geist von sinnlichen Anschauungen zu präzisen Begriffen emporhebt. Der Mensch soll die Natur nachahmen; Genau wie ein Samenkorn, das sich unbemerkt in einen riesigen verzweigten Baum verwandelt.

⁴⁶ Novus homo/Homo novus ((Sg.) →Novi homines/ Homines novi (Pl.)) bedeutet Emporkömmling oder auch Neuling (Aufsteiger). Man hat diese Bezeichnung im antiken Rom für einen Mann gebraucht, der als erster in seiner Familie im römischen Senat diente oder genauer gesagt zum Konsul gewählt wurde (https://en.wikipedia.org/wiki/Novus_homo Zugriff 17.01.2022).

Die dreifache Quelle der physisch-mechanischen Gesetze möchte Pestalozzi in dem nächsten Brief erklären. Als erstes nennt er die Natur selbst, die unserem Geist ermöglicht, sich von den dunklen Anschauungen zu deutlichen Begriffen emporzuschwingen. Die zweite Quelle sei die mit dem Anschauungsvermögen allgemein verflochtene Sinnlichkeit der Menschennatur. Die Letzte liege nach Pestalozzi in dem Verhältnis seiner äußeren Lage mit seinem Erkenntnisvermögen.

Der Sechste berichtet davon, dass Pestalozzi alle Kunstmittel des Unterrichts aus einem allgemeinen psychologischen Ursprunge herzuleiten versucht. Die Mittel, Anschauungen zu verdeutlichen, seien zur „Schallkraft (Sprache), Form und Zählungs- oder Rechnungsfähigkeit“ zurückzuführen.

Der siebte Brief befasst sich mit dem Schall, aus dem sich drei weitere Unterrichtsmittel (Tonlehre, Wortlehre, Sprachlehre) herleiten; mit der Formlehre (Mess-, Zeichen- und Schreibkunst), wobei sich Achter Brief mit der Rechenkunst (Zahllehre) beschäftigt.

Zunächst gibt Pestalozzi eine Antwort auf die Frage; was habe er eigentlich für das Wesen des menschlichen Unterrichts geleistet? Er habe die Anschauung, als das absolute Fundament aller Erkenntnis bestimmt und die drei Unterrichtsmittel unter sich selbst in Harmonie gebracht. Dadurch konnte der Unterricht nicht nur vielseitiger, aber auch mit der menschlichen Natur und somit der Entwicklung des Menschengeschlechts übereinstimmend gemacht werden.

Die Anschauung als Fundament aller Erkenntnis wird in dem zehnten Brief thematisiert. Ihr Wesen und ihre Anwendung in Zusammenhang mit Sprache, Form und Zahl bekommt man ausführlich dargestellt.

Der Elfte spricht von der wahrhaftigen Methode Pestalozzis und von seinem Eifer zum „Heil des Volkes“. Er drückt seine Trauer über seine unglückliche Situation aus und macht sich in einer pessimistischen und melancholischen Stimmung Vorwürfe, seine Träume nicht vollständig verwirklichen zu können. Hier taucht er in seine Gefühlswelt ein.

In dem nächsten Brief taucht Pestalozzi auf und kehrt zum Thema Bildung zurück. Er bemerkt, dass er sich bisher nicht mit der Führung des Kindes zu Fertigkeiten, sondern nur mit der Führung dessen zur Kenntnis auseinandergesetzt hat. Das sind Fertigkeiten, derer es notwendig bedarf, um zur inneren Zufriedenheit zu gelangen. Der Mensch soll durch die Übung der sittlichen Lehre zur Weisheit und Tugend gebildet werden.

Das Verhältnis zwischen der Religion und Menschenbildung bildet das Thema in dem folgenden Brief. Mann kann die Antwort auf die Frage finden; was leistet die Religion bei der Bildung des Individuums und wie kann sie das schaffen? Pestalozzi bezeichnet das als Schlussstein seines Systems.

Zuletzt behauptet er, dass eine im wahren Sinne sittlich-religiöse Bildung nur dann anzustreben sei, wenn eine naturgemäße Methode durchgeführt wird. Solange sie den Bedürfnissen des Menschengeschlechts genügt, übertrifft sie ihren Wert.

Als nächster Schritt möchten wir WGL im Zusammenhang der Gattungsbestimmung kurz debattieren. In den erreichten Studien und Arbeiten gibt es keine, die sich mit WGL im Sinne von Gattungsbestimmung auseinandersetzen.

Das Buch besteht aus kohärenten Briefen, die einander ergänzen. Darin erzählt Pestalozzi seine Ideen über Elementarbildung.

Pestalozzi benutzt die Ich-Form bei der Verfassung des Werks. Er ist der Erzähler selbst. Dass WGL in Briefen und im Rahmen eines bestimmten Themas geschrieben ist, erinnert uns an den sog. *Briefroman*.

Den Briefroman definiert man als einen Romantypus, der aus einer Folge von Briefen eines Verfassers oder mehrerer fingierten Verfasser ohne erzählende Verbindungstexte entsteht. Er ist ein Produkt der Empfindsamkeit des 18. Jh.s. Durch die Form der direkten detaillierten Selbstäusserungen wird der Briefroman zum Mittel differenzierter Seelensbeschreibungen (Metzler Literatur Lexikon, 1990:62).

WGL, das um die Jahrhundertwende veröffentlicht ist, besteht aus 14 Briefen, die nur von einem Verfasser (vom Pestalozzi selbst) geschrieben sind:

„Mein theurer Geßner,

Du sagst: es sey, einmal Zeit, mich über meine Ideen von dem Volksunterrichte zu äußern.

Nun will ich es thun, und Dir, wie einst Lavater Zimmermann seine Aussichten in die Ewigkeit, in einer Reihe von Briefen diese meine Aussichten oder vielmehr diese meine Ansichten so klar machen, als es mir möglich seyn wird“ (WGL:1).

Die Rolle des Erzählers wird zum dominierenden Element des Erzählens, wir sprechen hier also von direktem Kontakt (Hillebrand, 1980: 105 und Tepebaşı, 2012: 174). In WGL wendet sich Pestalozzi direkt an den Leser und informiert ihn öfters über seine innere Welt sowie seine Ideen.

„Schon lange, ach! Seit meinen Jünglingsjahren wallte sich mein Herz, wie ein mächtiger Strom, einzig und einzig nach dem Ziel, die Quelle des Elends zu stopfen, in die ich das Volk um mich her versunken sah“ (WGL:2).

Es handelt sich im Briefroman um solche erzählerischen Möglichkeiten, wie die Darstellung von Unmittelbarkeit und Diskontinuität, die Verschränkung mehrerer Perspektiven, die Spannung zwischen Individualität und Vielstimmigkeit, die Steigerung der fiktionalen Komplexität durch das Spiel mit der Herausgeberfiktion, die Einführung des Lesers als eines Bestandteiles des Romans (Sauder, 2007: 255). In der Rolle des Erzählers berichtet Pestalozzi in den Briefen aus unterschiedlichen Perspektiven; z. B. im zweiten Brief erfährt der Leser die Meinungen von Tobler und Krüsi über Pestalozzis Unterrichten (WGL: 67-106), oder im dritten Brief erkundigt er sich nicht nur über die Ansichten von Büss (in WGL kommt als Buß vor.), sondern auch über seine Vergangenheit WGL:107-130). Aber der 8. Brief (WGL:170-256) spricht ausschließlich von den zwei Elementarmitteln des Unterrichts. Obwohl der scheinbar genannte Empfänger Geßner ist, den Pestalozzi öfters anfangs der Briefe durch „Mein Freund“ oder „Du“ anspricht (vgl. die Briefe 1., 3., 9., usw.), wendet er sich manchmal offensichtlich an die allgemeine Leserschaft:

„Mensch! ahne es nach, dieses Thun der hohen Natur, die aus dem Kern auch des grössten Baumes, zuerst nur einen unmerklichen Keim treibt, aber dann durch eben so unmerkliche, als täglich und stündlich stiessende Zusätze, zuerst die Grundlage des Stammes, dann diejenigen der Hauptäste, und endlich diejenige der Nebenäste, bis an das äusserste Reis, an dem das vergängliche Laub hängt, entfaltet. [...]

Faß es in's Auge, wie sich ihr glänzende Blüte aus tief gebildeten Knospen entfaltet; wie sie dann den blumenreichen Glanz ihres erste Lebens schnell verliert, und das schwache, aber im ganzen Umfang ihres Wesens vollständig gebildete Fruchtsamen jeden Tag immer etwas Wirkliches, zu dem was schon ist, hinzusetzt, [...]" (WGL:141-142).

Ende des 18. und Anfang 19. Jh.s, wann der Briefroman seinen Höhepunkt erreicht (vgl. Metzler Literatur Lexikon), ist WGL veröffentlicht worden.

7.2. Kindererziehung

Pestalozzi sucht arme Kinder zu ihren Kräften und zur Menschlichkeit zu erziehen. Er zielt auf die Vollendung und Vollkommenheit auch in der niederen Schicht, weil er die unermesslichen Lücken ahnt, die auf der Verwirrung und der Nichtvollendung fußen. In Folge des Fokus auf die Vollendung entwickelt sich „ein allgemeines Schönheits- und Ordnungsgefühl“ in den Kindern. Sie beginnen sich selbst zu fühlen; „sie wollten, — konnten, — harrten aus, — vollendeten und lachten,...“ (WGL: 16-17). Pestalozzi ist über die Kraft der Menschennatur und ihre Besonderheiten bewusst.

Auch wenn es aus Not erworben wird, bringt es viel Gewinn, dass Pestalozzi in dem Unterricht Kinder einander lehren lässt. Der Mangel an Mitlehrer führt ihn zu dieser Notlösung, deren Folgen ihn positiv überraschen. Die besseren Kinder setzt er zwischen den

Schwächeren. Alle geben sich Mühe darum, alles zu schaffen, was ihnen angewiesen wird (WGL: 17).

In den Schulen, die Pestalozzi als „künstliche Erstickungsmaschinen“ bezeichnet, scheint es nur die Rede von Verantwortlichkeit, Pedanterie und Arroganz zu sein. Diese Charaktereigenschaften sind ihm fremd (WGL: 28). Er will nur sein Ziel in Gang setzen. Dafür lernt er unermüdlich von morgens bis abends sein A. B. C., sucht den Weg, den Anfang des Buchstabierens und Rechnens möglichst zu vereinfachen und sie in solchen Formen zu bringen, die ein Kind mit der höchsten psychologischen Kunst⁴⁷ vom ersten Schritt lückenlos nur allmählich zum Zweiten und sicher zu den Nächsten weiterzubringen haben (WGL: 29). Diese Vorgehensweise kann man in dem Roman LuG feststellen. Ähnlicher Weise gehen Gertrut mit ihren Kindern und der Leutant Gülphi mit den Schülern vor. Gertruds Kinder lehren Rüdis Kinder, was sie von ihrer Mutter beigebracht bekommen. Gülphi setzt fähigere Schüler unter den weniger Fähigen, was die Schüler noch mehr motiviert.

Mit dieser Anstrengung denkt Pestalozzi darüber nach, wann das Unterrichten eines Kindes am frühesten beginnen kann. Die Antwort auf diese Frage lautet; die erste Stunde seines Unterrichts sei die Stunde seiner Geburt:

„Von dem Augenblicke, in dem seine Sinne für die Eindrücke der Natur empfänglich werden, von diesem Augenblicke an unterrichtet es die Natur. Die Neuheit des Lebens selbst, ist nichts anders, als die eben gereifte Fähigkeit, diese Eindrücke zu empfangen; sie ist nicht anders, als das Erwachen der vollendeten physischen Keime, die jetzt mit allen Kräften und mit allen ihren Trieben nach Entwicklung ihrer Selbstbildung haschten: es ist nicht anders, als das Erwachen des jetzt vollendeten Thiers, das Mensch werden will, und Mensch werden soll“ (WGL: 33-34).

Das Unterrichten des Menschen ist dann die „Kunst“, diesem Ergreifen der Natur ihrer Entwicklung nach zu helfen. Mit „Kunst“ ist hier gemeint, dass die Verhältnismäßigkeit und Harmonie der Eindrücke, die einem Kind seiner Entwicklungskraft entsprechend eingeprägt werden sollen (WGL: 34). Pestalozzi ist durch eigene Erfahrung davon überzeugt, dass die Natur die Kinder zum bestimmten Bewusstsein unermesslicher Gegenstände führt. Man braucht nur durch die psychologische Kunst Sprache an dieses Bewusstsein zu verknüpfen, um dasselbe ihnen im Klaren zu setzen (WGL: 37). Natur führt den Menschen unvermittelt zur Weisheit und Wahrheit. Je mehr Pestalozzi ihre Spur nachfolgt und sein Tun an sie ankoppelt, umso mehr hat er Erfolg bei der Entwicklung der Kraft eines Kindes. Dadurch

⁴⁷ Pestalozzi verwendet den Begriff "Kunst" dreierlei: a) "Kunst" im weiteren Sinn als Gegensatz zu "Natur". Alles, was allgemein mit den Begriffen "Kultur" und "Zivilisation" bezeichnet wird; b) In engerem Sinne fasst er unter Kunst alle bewussten Einwirkungen von Erwachsenen auf das Kind zum Zwecke von Bildung und Erziehung zusammen; c) Zunächst meint Pestalozzi unter Kunst auch handwerkliches Können, körperliche Fertigkeiten oder berufliche Tätigkeit (heinrich-pestalozzi.de).

schafft schon ein dreijähriges Kind vieles, was für es ziemlich schwierig zu sein scheint (WGL: 45).

Kinder machen die von der Natur gelehrtten Erkenntnisse als Erläuterungsmittel aller Fundamente der Kunst und der Wahrheit. Pestalozzis Einsicht zufolge erstickt die aktuelle Schulordnung die Kinder in diesem Sinne und das kann in gewisser Weise mit Mord verglichen werden. Denn Kinder entwickeln sich bis zum fünften Lebensjahr durch den Genuss von Natur und Freiheit, aber im Schulumfeld werden die gewonnenen Kräfte, Erfahrungen und Erkenntnisse „getötet“ (WGL: 38-39).

„Mein Freund, sage mir: kann der Schwerdtschlag, der durch den Hals geht, und den Verbrecher vom Leben zum Tode bringt, auf seinen Leib eine grössere Wirkung machen, als ein solcher Übergang von der langgenossenen schönen Naturführung zum erbärmlichsten Schulgang auf die Seele der Kinder?“ (WGL: 39)

Als Ergebnis stellen sich einige Grundsetze der Erfahrungen mit Kindern heraus, an denen man sich in den jüngeren Jahren mit Kindern bei den Entwicklungsmitteln ihres Geistes orientieren muss (WGL: 47):

1. den Kreis ihrer Anschauung progressiv erweitern
2. die den Kindern klar gemachten Anschauungen befestigen
3. ihnen dafür reichhaltige Sprachkenntnisse geben, was Natur und Kunst ihnen zum Bewusstsein gebracht hat.

In diesem Umfang setzt Pestalozzi folgende Ziele, um die Defizite des besonders in niederen Schulen gewohnten Unterrichts zu kompensieren (WGL: 51-63):

- a) die Kräfte des Geistes intensiv erhöhen und nicht bloß extensiv mit Vorstellungen steuern. Pestalozzi versucht diese Verbesserung durch verschiedene Arten zu realisieren. Er will ihr Organ bilden, ihre Aufmerksamkeit und ihr Gedächtnis üben trainieren, wenn ihm die Kinder Wörter, Erklärungen, Sätze und längere Sachen nachsprechen. Während des Nachsprechens zeichnen sie etwas auf die Schiefertafeln oder malen Buchstaben. Durch die Doppelbeschäftigung in der gleichen Zeit soll ein Kind auf tausend Fälle und Arbeiten im Leben vorbereiten.
- b) seine Belehrungen an die Sprache ketten. Pestalozzi sieht die Sprache als das erste Erkenntnismittel des Menschengeschlechts neben der wirklichen Anschauung; d. h. ein Kind muss reden lernen, bevor es vernünftig zum Lesen geführt werden kann. Eigentlich liegen die Resultate der ganzen menschlichen Fortschritte in der Sprache, wenn man sie in ihrem psychologischen Weg zu erreichen sucht.

- c) für alle Operationen des Geistes Data, Rubriken oder Leitideen bereitstellen. Die Kinder bekommen Data, die ihre Aufmerksamkeit auf ähnliche Gegenstände lenken, dann werden ihnen Reihenfolgen von analogen Begriffen rubriziert, durch deren Bestimmung die ganzen Reihenfolgen der Gegenstände abgetrennt und von Unterschiede her präzisiert werden. Data sind Vorstellungen, die im Geist für Forschung Interesse erwecken. Rubriken führen zur Klassifikation der aufzunehmenden Vorstellungen und somit auch zur Ordnung.
- d) den Mechanismus des Lehrens und Lernens vereinfachen. Die in Pestalozzis Lehrbüchern enthaltenen Informationen sollen klar und einfach genug sein, damit sowohl Mütter als auch jeder spätere Lehrer mit weniger pädagogischer Fähigkeit sie anwenden können. Besonders den Müttern soll die Bildung ihrer Kinder durch erleichterten Lese- und Sprechunterricht angenehm gemacht werden. Damit wird die Existenz von Elementarschulen langsam abgeschafft. Sie werden durch verbesserte häusliche Erziehung ersetzt.
- e) die Wissenschaften popularisieren. Ziel ist es, Einsicht und Denkkraft allgemein zu erreichen, die alle Menschen für selbständiges und weises Leben nötig haben. Das soll durch die Anlage der Lehrbücher bezweckt werden, die die wichtigsten Bestandteile der Wissenschaften in gut gewählten Worten und Sätzen zum Inhalt haben. Sie fungieren als „ein künstliches Anschließen des Unterrichts in allen Fächern an das, was die Natur zur Entwicklung derselben für den Menschen in allen Lagen und in allen Verhältnissen, selbst thut“ (WGL:62). Lehrbücher sollen nichts anderes als künstliche Vorbereitung der Kräfte sein, die ein Mensch zur sicheren Verwendung dessen benötigt, was die Natur in allen Fächern zu seiner Entwicklung selbst tut. Sie sollen sowohl ein Ganzes bilden als auch in einer individuell handhabbaren Qualität vorliegen.

Pestalozzis Endzwecke, in allen Bereichen der menschlichen Kunst und des menschlichen Wissens solide Fundamente zu suchen, die innere Kraft der Kinder für Kunst zu verstärken, werden nicht wertgeschätzt, sondern verunglimpft. Man möchte nicht sehen, dass er die Kinder wirklich bildet, vor allem lesen und schreiben lehrt. Er bringe ihnen keine Frömmigkeit bei, nur weil er dem papageienartigen Auswendiglernen widerspricht (WGL: 83). Seiner Ansicht nach widersetzen sich Kinder der Religion nicht, indem sie darüber reden und diskutieren lernen.

Johann Christoph Büss, der Zeichen- und Musiklehrer in Burgdorf, ist zunächst sehr überrascht, dass Pestalozzi die Kinder Schreiben und Zeichnen unterrichtet und auf eine ihm unbegreifliche Art weit bringt, obwohl er nicht schreiben und zeichnen kann. Aber wenn er seine Methode mit der Zeit begreift, sieht Büss ein, dass der Trick nicht in dem viel Wissen, sondern im einfachen Denken besteht (WGL: 120).

Nach Pestalozzi soll den Kindern Grenzen gesetzt werden, aber der Brennpunkt ist, wo sich diese Grenzen zwischen Freiheit und Gehorsam befinden. Es ist notwendig, sich früh diese Grenzen im sozialen Leben anzugewöhnen. In seinem „Tagebuch über die Erziehung seines Sohnes“ stellt er die Gründe für Freiheit und Gehorsam vergleichend vor („Tagebuch Pestalozzis über die Erziehung seines Sohnes“ in Schneider, 1949: 13):

Gründe für Freiheit:	Gründe für Gehorsam:
Jede Hemmung der Freiheit legt den Widerwillen des Hemmenden in das Herz der Kinder. Die Erfahrung zeige, dass die am meisten gehemmten Kinder durch Ausgelassenheit sich die Hemmung ihres Willens bezahlt machen.	Ohne Gehorsam ist keine Erziehung möglich, da wir auch unter den vorteilhaftesten Umständen kein einziges Mal dem Kind seinen Willen lassen könnten.
Kinder in ihrem Willen zu hemmen ist ohne Reizung verschiedener Leidenschaften nicht möglich.	Es sind im sozialen Leben Fertigkeiten und Gewohnheiten notwendig, die sich unmöglich bei der ungehemmten Freiheit bilden lassen.
Die Freiheit, mit Weisheit geleitet, führt zu einem offen(en) Aug und Ohr. Sie strömt Ruhe, Gleichmütigkeit und Freude in das Herz der Kinder. Diese völlige Freiheit setzt eine Führung voraus, welche das Kind ganz, aber allein von der Natur der Sachen und nicht von der Willkür der Menschen, abhängig macht.	Die Leidenschaften können durch die Freiheit nicht ausgerottet werden; ihre Entwicklung ist nur zurückgehalten.
	Es ist die Gefahr des Feuers von schwierigen Charakteren nicht zu vernachlässigen. Man muss sie früh auf eine Art zurückhalten, die die soziale Abhängigkeit voraussetzt. Das sind Menschen, denen eine ganze freie Kindheit unfehlbar Fesseln und Banden in den Jugendjahren zuziehen müsste.

Das Leben von dem Vogt Hummel in LuG ist ein gutes Beispiel dafür, dass einem Kind unbedingt Grenzen gesetzt werden muss. Sonst hätte es die bitteren Folgen ihres Fehlens zu erleben. Seine Eltern haben sich um ihn und seine Erziehung gar nicht gekümmert. Die

unbekümmerte und grenzlose Kindheit bereitet sein Ende vor. Um das vorzubeugen und ein Kind gut zu erziehen, präsentiert Pestalozzi die Mutterfigur Gertrud, die ihre Kinder lehrt, vor allem gute Menschen zu sein. Er sieht die Mutter als den wesentlichen Einflussfaktor auf das Kind und gibt ihr die Aufgabe, ihr Kind in erster Hand zum Guten zu führen, indem sie es in seiner Natur so frei wie möglich lässt. Auf der anderen Seite muss sie ihm aber durch das affektiv-soziale Verhältnis zwischen einander nach Bedarf Grenzen setzen (siehe WGL, 13. und 14. Briefe).

7.3. Die ersten Elementarmittel des Unterrichts und der Erkenntnis

Der Mensch soll nach Pestalozzis Überzeugung „das Tun der hohen Natur“ nachahmen. So wie ein Keim Tag für Tag unmerklich langsam zu einem großen Baum heranwächst, soll sich der Mensch schrittweise entwickeln und der Unterricht davon abhängen.

„Der Mechanismus der sinnlichen Menschennatur ist in seinem Wesen den nämlichen Gesetzen unterworfen, durch welche die physische Natur allgemein ihre Kräfte entfaltet. Nach diesen Gesetzen soll aller Unterricht das Wesentliche seines Erkenntnisfaches unerschütterlich tief in das Wesen des menschlichen Geistes eingraben, dann das weniger Wesentliche nur allmählig, aber mit ununterbrochener Kraft an das Wesentliche anketten, und alle ihre Theile bis an das Aeusserste ihres Faches in einem lebendigen aber verhältnißmässigen Zusammenhang mit demselben erhalten“ (WGL: 143).

In dieser Richtung sind Grundsätze erforderlich, aus denen sich der Faden einer allgemein psychologischen Unterrichtsmethode herausspinnen lässt. Dabei sollen laut Pestalozzis Erachtens nur reife Urteile berücksichtigt werden, die uns als ein Resultat einer in allen Teilen vollendeten Anschauung des zu beurteilenden Gegenstandes auffallen. Diese Grundsätze, denen die Entwicklung der Menschennatur unterworfen ist, seien dann (WGL: 144-147);

- a) Man soll die Anschauungen ordnen lernen und das Einfache vollenden, bevor es zu etwas Verwickeltem fortgeschritten wird.
- b) Alle wesentlich zusammengehörigen Dinge sollen in seinem Geist in den Zusammenhang gebracht werden, in dem sie sich in der Natur wirklich befinden.
- c) Die Eindrücke wichtiger Gegenstände sollen dadurch befestigt und präzisiert werden, dass sie durch die Kunst näher gebracht werden und durch verschiedene Sinne wirken.
- d) Alle Wirkungen der physischen Natur hat man für notwendig zu halten und in dieser Notwendigkeit das Resultat ihrer Kunst zu erkennen.

- e) Damit die Resultate der physischen Notwendigkeit das Gepräge der Freiheit und Selbständigkeit allgemein an sich tragen, soll aber Reichtum und Vielseitigkeit in Reiz und Spielraum verschafft werden.

Die Naturgesetze, auf die sich die obigen Sätze zurückführen lassen, entspringen laut Pestalozzi aus einer dreifachen Quelle. Die erste Quelle ist die Natur selbst. Dank ihr kommt unser Geist von dunklen Anschauungen zu deutlichen Begriffen heran. Vollendung ist das wichtigste Gesetz der Natur. Sie lässt nichts unvollendet. Diesem Gesetz zufolge ist alles Unvollendete nicht wahr. Die zweite Quelle ist die mit dem Anschauungsvermögen allgemein verflochtene Sinnlichkeit unserer Natur. Diese schwankt sich in ihrem Thun zwischen der Tendenz alles zu kennen und zu wissen und dem Genuss von Allem einher, was den Drang des Wissens und der Erkenntnis still stellt. Man erreicht sein ganzes Wissen durch den unermesslichen Reiz. Durch das Trägheitsprinzip, das dem leichten und oberflächlichen Herumfliegen von Anschauung zu Anschauung ein Ziel setzt, reift sich der Mensch vielseitig zur Wahrheit, bevor er sie ausdrückt. Die dritte Quelle sieht Pestalozzi in dem Verhältnis seiner äußeren Lage mit seinem Erkenntnisvermögen. Der Mensch erkennt als bloßes physisches Wesen alle Wahrheiten der Welt nur nach dem Maße, als die Gegenstände der Welt, die ihm zur Anschauung kommen, sich dem Mittelpunkte nähern, worum sich sein Leben dreht (WGL: 148-154).

Wir leben in einer Welt, die uns „wie ein in einander fließendes Meer verwirrender Anschauungen“ vor Augen liegt. Die Sache des Unterrichts und der Kunst ist es (WGL: 159);

- ✓ die in einer Anschauung vorhandene Verwirrung zu beseitigen,
- ✓ die Gegenstände zu kategorisieren und die Zusammengehörigen in ihrer Vorstellung zu vereinigen
- ✓ sie alle uns klar zu machen
- ✓ nach völliger Klarheit derselben, sie uns zu deutlichen Begriffen einzuprägen.

Die Erkenntnis des Menschen geht schrittweise von Verwirrung zur Bestimmtheit, von Bestimmtheit zur Klarheit und von Klarheit zur Deutlichkeit. Die verwirrten Anschauungen werden erst vergegenwärtigt, dann in unterschiedlichen veränderlichen Zuständen vor Augen gestellt und zuletzt dieselben mit dem ganzen Kreis des übrigen Wissens in Verbindung gesetzt (WGL: 160).

WGL, als didaktisch-methodischer Entwurf, der darauf zielt, dass die Grundsätze des Unterrichts und die sinnlich-geistige Verfassung des Menschen übereinstimmen, setzt die Anschauung als Fundament jeder Erkenntnis. Es gehört zu den Aufgaben eines Unterrichts,

die Anschauung so zu vermitteln, dass den Schülern ihre bedeutsamen Strukturen sichtbar gemacht und in der Weise aufgeschlüsselt werden, damit sie zu deutlichen Begriffen gelangen. Während dieses Lernprozesses werden Schüler mit den Grundelementen jeder Erkenntnis vertraut gemacht (Stübiger, 1974: 112). Dafür gibt es nach Pestalozzi drei Elementarpunkte, die im Unterricht ihre Stellung nehmen müssen. Das sind Zahl, Form und Wort. Alle Gegenstände haben auf alle Fälle Zahl, Form und Namen, aber kein Gegenstand besitzt irgendeine durch die fünf Sinne erkannte Eigenschaft mit anderen gemein. Beim Unterrichten der Kinder muss die Kenntnis aller übrigen durch Sinneswahrnehmung erkannten Qualitäten der Gegenstände an die Vorkenntnis von Form, Zahl und Namen unmittelbar verbunden werden (WGL: 167).

7.3.1. Der Schall- Sprache

In Pestalozzis Methode wird die Sprachkunst allgemein an das Wissen festgebunden, das uns Natur und Kunst gibt. Kinder kommen so weit, sich mit jedem Schritt ihrer Erkenntnisse über denselben bestimmt äußern zu können (WGL: 125). Die Sprachfähigkeit entspringt aus der Schallkraft, die das erste Elementarmittel eines Unterrichts ist und der sich noch drei spezielle Unterrichtsmittel unterordnen lassen: Tonlehre, Wortlehre und Sprachlehre.

7.3.1.1. Tonlehre

Unter Tonlehre kann man die Mittel verstehen, die die Sprachorgane zu bilden haben. Sie lässt sich weiter in zwei Lehren unterteilen. Nämlich die Lehre von Sprachtönen und die von Gesangtönen.

Das Lehren von Sprachtönen ist ganz wichtig, denn sie bildet die Grundlage für die nächsten Schritte. Die Sprachtöne sollen einem Kind in ihren ganzen Umfängen und möglichst früh zum Bewusstsein kommen. Bevor die Fähigkeit der Aussprache in ihm gebildet ist, soll dieses Bewusstsein vollendet sein. Erst nach dem Können von einfachem Nachsprechen sollen die Buchstabenformen einem Kind vor Auge gelegt werden. Dann darf man mit ihm Lesen üben (WGL: 171).

Laut Pestalozzi muss ein Buchstabierbuch deswegen die Töne, die eine Sprache bilden, in ihren ganzen Umfängen beinhalten. Es soll in jedem Haus von dem darin übenden Buchstabierkind, in Anwesenheit des Kindes in der Wiege, täglich wiederholt werden. So ist das Bewusstsein der Töne dem Kind in der Wiege durch Wiederholung tief eingeprägt und langsam unvergesslich gemacht (WGL: 171). Dieses Buchstabierbuch hat eine Lehrart, die

allgemein ist und dem Lehrling selbst fühlbaren „Selbstlauten“ ausgeht. Durch das allmähliche Hinzufügen von Mittellauten nach vorne und hinten werden Silben gebildet, wie z. B.

„zu ab, b, g, sch, st.	b ab
	g ab
	sch ab
	st ab u. s. w.“ (WGL: 175).

Dem Kind werden zunächst die Vokale nacheinander und fest beigebracht. Danach werden Konsonanten gelehrt, indem sie einem Vokal hinzugefügt werden. Fakt ist, dass man nur langsam und sicher fortschreitet und nie zu etwas Neuem übergeht, bevor das Alte unvergesslich eingeprägt ist (WGL: 175).

Kinder, die nach dieser Art unterrichtet werden, erhalten eine bestimmte Fertigkeit im Buchstabieren und können mit unterschiedlichen Übungen zurechtkommen, z.B. ein Wort kann durch Hinzusetzen und Eliminierung von Buchstaben einen nach dem Anderen vervollständigt oder zerkleinert werden. Kinder sprechen alle Buchstaben einzeln aus, bis sie sie fließend buchstabieren können. Wenn alle die aufgeführten Töne, Buchstaben oder Silben gleichzeitig aussprechen, hört man von ihnen eine einzige Einheit, was die Lehrart mechanisch und auf Kinder wirkungsreich macht (WGL: 179-181).

Das Lehren von Gesangstönen hält Pestalozzi für kein Mittel von dunklen Anschauungen zu deutlichen Begriffen zu gelangen. Die Gesangslehre kann eher als eine Fertigkeit, die nach anderen Kriterien und Ziele entwickelt werden soll, weswegen Pestalozzi ihre Erarbeitung weglässt (WGL: 179-181).

7.3.1.2. Wortlehre

Die Wortlehre oder Namenlehre ist das zweite aus Schallkraft herzuleitende Unterrichtsmittel. Sie umfasst Reihenfolgen von Namen der bedeutendsten Gegenstände aus allen Fächern des Naturreichs. Nach dem Buchstabieren werden Kinder mit Wortreihen vertraut gemacht. Dafür sollen Mütter im Stande sein, ihren Kindern die nötigsten Namen der Gegenständen der Welt bekannt und gängig zu machen, was sie vom frühesten Alter für Namenlehre vorbereiten wird (WGL: 183).

Durch Erfahrungen stellt Pestalozzi fest, dass durch das Erlernen von diesen Namenreihen die Kraft des Lesens in Kindern reif wird. Diese Reife leistet einen Beitrag bei der Erleichterung des späteren Unterrichts (WGL: 183).

7.3.1.3. Sprachlehre

Die Sprachlehre ist das dritte sich aus dem Schall ableitende Spezialmittel des Unterrichts. Dadurch zielt Pestalozzi den Schulunterricht nicht nur von der dekadenten Ordnung zu befreien, aber auch ihn an die Kraft der Natur und an das Interesse der Eltern anzuschließen. Aber in Bezug auf die Form der Sprachlehre muss man sich nach dem letzten Zweck einer Sprache für den Menschen und nach den Mitteln für einen Fortschritt fragen, durch den die Natur in der langsamen Entwicklung zu diesem Ziel leitet (WGL: 187).

Der wichtigste und letzte Zweck der Sprache ist offensichtlich das Menschengeschlecht von dunklen Anschauungen zu deutlichen Begriffen zu leiten. Die Mittel, die die Progression zu diesem Ziel ermöglichen, haben die folgende Reihenfolge(WGL: 187);

- a) Man erkennt einen Gegenstand im Allgemeinen und nennt ihn Einheit — Gegenstand.
- b) Man wird sich langsam die Merkmale dieses Gegenstandes bewusst und lernt ihn zu benennen.
- c) Zuletzt bekommt man durch die Sprache die Kraft, diese Merkmale der Gegenstände durch Zeit- und Nebenwörter näher zu bestimmen. Diese Kraft leistet dabei Hilfe, uns selber den Wechselzustand dieser Eigenschaften durch Abwechslung der Beschaffenheit der Wörter selbst und ihre Zusammensetzung klar zu machen.

Pestalozzi wendet zwei Kriterien für das Unterrichten von Gegenständen an, die man direkt durch seine fünf Sinne erkennt und worüber sich das Kind möglichst früh auszudrücken hat. Erstens sucht er solche Substantive, die sich durch markante und sinnlich erkennbare Merkmale kennzeichnen, aus dem Wörterbuch aus, dann fügt er die ihre Eigenschaften wiedergebenden Adjektive daneben hinzu; z. B.

“Aal — schlüprig, wurmförmig, leberhäutig;

Aas — todes, stinkendes;

Abend — stiller, heiterer, kühler, regnerischer;

Achse — starke, schwache, schmierige;

Acker — sandiger, leimichter, angesäeter, gemisteter, ergiebiger, einträglicher, aunabträglicher” (WGL: 192).

Danach kehrt er die obige Regel um. Er wählt die Adjektive aus dem Wörterbuch, die die auszeichnenden und sinnlich erkennbaren Merkmale von Gegenständen besagen. Daneben kommen dann die bezüglichlichen Substantive. Z. B.

„rund. Kugel, Hut, Mond, Sonne;
leicht. Feder, Flaum, Luft;
schwer. Gold, Bley, Eichenholz;
warm. Ofen, Sommertage, Glut;
hoch. Thürme, Berge, Riesen, Bäume;
tief. Meere, Seen, Keller, Gruben u. s. w. (WGL: 193)“.

Beim Lehren dieser Art versucht Pestalozzi nicht, das freie Denken der Kinder einzuschränken. Ganz im Gegenteil gibt er einem Kind wenige aber ihm in den Sinn fallende Belege auf eine Weise, die es zum Nachdenken anregt. Er lässt das Kind den Rest selbst entdecken. Auf diese Weise kann es neue Belege finden, an die der Lehrer nicht gedacht hat (WGL: 193). Dieses Verfahren hilft ihm, sich mit den schon bekannten Gegenständen durch den Gebrauch von Wörterbüchern noch mehr aufzuklären (WGL: 194). Vom Einfachen wird langsam und sicher zum Schwierigen fortgeschritten (siehe dazu Beispiele WGL: 204-212).

Die Sprache nennt Pestalozzi eine Kunst oder einen Inbegriff aller Künste, an die der Mensch herangekommen ist. Er kann durch sie seine Eindrücke äußern, welche die Natur in ihrem ganzen Umfang auf ihn macht. Sprache schenkt uns vieles (WGL: 215).

„Man sagt vom elenden Stier, was wäre er, wenn seine Kraft kennte? Und ich sage vom Menschen, was wäre er, wenn er seine Sprachkraft kennt? (WGL: 216)“

7.3.2. Form-Kunst

Das Lehren von Form muss der Anschauung der geformten Gegenstände vorangehen. Ihre Kunstdarstellung für den Unterricht leitet sich zum einen aus der Natur des Anschauungsvermögens, zum anderen aus dem bestimmten Ziel des Unterrichts selber her (WGL: 219).

Das Bewusstsein der Anschauung geformter Dinge führt zur *Messkunst*, die direkt auf einer Anschauungskunst fundiert. Das Vermögen dieser Anschauungskraft führt uns durch das Vergleichen der Gegenstände neben Ausmessungskönnen zur *Zeichnungskunst* und endlich zur *Schreibkunst*.

7.3.2.1. Messkunst

Die Messkunst bedingt ein ABC der Anschauung bzw. eine Kunst der Vereinfachung und Bestimmung von Messregeln durch exakte Abtheilung aller Ungleichheiten.

Wenn man annimmt, dass die Anschauung das Fundament aller Erkenntnisse ist, dann akzeptiert man unumstritten auch den Zusammenhang zwischen der Richtigkeit der Anschauung und dem richtigen Urteilen. Die völlige Richtigkeit der Anschauung ergibt sich aus der Ausmessung der zu beurteilenden Gegenstände, oder aus der gebildeten Kraft des Verhältnisgefühls. Zeichnen ist die lineare Regelung der Form. Der Umfang und Inhalt der Form werden durch ausgezeichnete Ausmessungskraft richtig festgelegt, d. h. Übung und Fertigkeit Dinge auszumessen, gehen der Übung im Zeichnen voraus. Zur Übung der Messkunst soll man mit dem fehlerhaften Anschauen und krummen Bauen anfangen und bis zur Erreichung der Reifung des Verhältnisgefühls weiter machen. Erst dann beginnt das Ausmessen, so was können die Mittel sein, durch die ein Kind zur Ausmessungskunst aller Gegenstände gebildet wird, die ihm vor die Augen kommen? Nach Pestalozzis Meinung gelingt die relevante Bildung durch eine Reihenfolge der Ausmessungsabteilungen des Vierecks, die nach einfachen, sicheren und festgesetzten Regeln organisiert sind. (WGL: 224-225).

In Bezug auf unterrichtliche Zwecke ist das Zeichnen an das Ausmessen der Formen geknüpft, d. h. die Zeichnungskunst ist der Ausmessungskunst unterworfen. Die Abteilungen des Vierecks erstellen durch die geraden Linien in liegender und stehender Richtung sichere Bestimmungs- und Ausmessungsformen aller Winkel, sowie des Rund und aller Bögen, was Pestalozzi als ABC der Anschauung bezeichnet. Diese wird das Kind folgendermaßen gelehrt; die Beschaffenheit der geraden Linie wird ihm in vielseitigen Lagen nach unterschiedlichen Richtungen gezeigt und über die vielseitigen Ansichten bewusst gemacht. Danach bringt man ihm die verschiedenen Benennungen der geraden Linie als horizontal, perpendicular, schräg usw. bei. Daraufhin lernt das Kind die Namen der Hauptwinkel, die aus dem Anschluss dieser ihm bewussten Linien bestehen, indem es sie als rechte, spitzige und stumpfe Winkel bezeichnet. Man möchte es mit der Einheitlichkeit aller Ausmessungsformen vertraut machen. Ihm soll der durch Zusammenkommen zweier Winkel gebildete gleichseitige Viereck und seine bestimmten Abteilungen, wie Halb, Viertel, Sechstel usw., bekannt gemacht werden. Das Rund und seine Abteilungen in ihren sich länglich verengernden verschiedenen Formen und ihren Teilen sollen bekannt sein (WGL: 230-231).

Durch diese Kunstbildung kann sich das Kind nicht nur das Verhältnis der Höhe gegen die Breite einer Figur, aber auch ihre eventuelle Abweichung merken und bei Bedarf benennen (WGL: 235).

7.3.2.2. Zeichnungskunst

Zeichnungskunst ist eine Fertigkeit, die auf die Messkunst fundiert. Dadurch kann man den Umriss und die Merkmale jedes Gegenstandes durch die Anschauung dessen ähnliche Linien vorstellen und sie entsprechend nachahmen (WGL: 236).

Die Zeichnungskunst wird durch die neue Methode erleichtert, indem sie als eine einfache Anwendung der Formen vorkommt, die das Kind sowohl zur Anschauung führen, als auch durch das Üben im Nachahmen in ihm zu eigenen Ausmessungsfertigkeiten entfaltet worden sind (WGL: 237).

Bei der Bildung dieser Kunst beginnt man mit Horizontallinie. Nachdem das Kind sie angemessen gezeichnet hat, werden ihm aus dem Durcheinander aller Anschauungen dementsprechende Figuren aufgesucht. Man macht mit perpendikularer Linie weiter, dann kommen die nachfolgenden Formen (WGL: 237). Dass jede der Anfangszeichnungen vollkommen gelehrt wird, bevor man zum Nächsten weiterschreitet, führt bei den Kindern von Anfang an zu einem Bewusstsein der Folgen ihrer vollendeten Kraft und durch dieses Bewusstsein sterben sie nach Vollkommenheit an (WGL: 238).

7.3.2.3. Schreibkunst

Die Schreibkunst lässt sich der Zeichen- und Messkunst unterordnen, aber besonders soll ihr das Zeichnen vorangehen, da das Kind dadurch die Buchstaben richtig formieren kann.

Pestalozzi teilt das Schreiben Lernen in zwei Epochen ein (WGL: 241-242);

- a) die Zeit, in der sich das Kind an die Form der Buchstaben und ihre Zusammensetzung unabhängig von der Verwendung der Feder gewöhnen soll; und
- b) die Zeit, wo das Kind mit der Hand den Gebrauch des eigentlichen Schreibinstruments, also der Feder, praktiziert.

In dieser Richtung bereitet Pestalozzi ein Vorschriftenbuch, mit dem er darauf abzielt, dass sich die Kinder alleine und ohne weitere Hilfe zur Fertigkeit des Schreibens ausbilden können. Die Vorteile dieses Vorschriftenbuchs reiht er folgendermaßen:

1. Es bleibt lange genug bei den Anfangs- und Grundformen der Buchstaben.
2. Darin werden die zusammengesetzten Formen der Buchstaben stufenweise an die Einfacheren hinzugefügt.

3. Es trainiert Kinder in Kombinationen mehrerer Buchstaben, sobald sie einen einzigen Buchstabe genau und richtig nachzeichnen können, und steigert sich der Schwierigkeitsgrad Schritt für Schritt.
4. Es kann in einzelne Linien zerschnitten und dem Kind so vorgelegt werden, dass die nachzuzeichnende Linie für Auge und Hand direkt unter den Buchstaben der Vorschrift kommt (WGL: 242-243).

Die Psychologie aller Unterrichtsfächer setzt die Sortierung und die Bestimmung ihrer Mittel nach dem Alter der zu lehrenden Kinder voraus. Das gilt auch für die Schreibkunst. Nach dieser Methode kann selbst der schlechteste Schulmeister oder die ungeübteste Mutter ihre Kinder bis zum gewissen Grad richtig und schön Schreiben lehren, ohne es selber zu können (WGL: 244).

Das nach dieser Methode geführte Kind kennt die Fundamente der Orthographie und der Sprache umfangreich. Es setzt durch die relevanten Fertigkeiten aus eigener Erfahrung an den Faden des Buchstabier- und Lesebuchs, Reihenfolgen von Wörtern, wodurch es seine Sprachkenntnis verbessert. So trainiert es auch sein Gedächtnis und seine Einbildungskraft. Es ist von Vorteil, dass ein Kind durch die gereihten und mit den Übungen im Redenlernen verbundenen Übungen im Schreiben geführt wird (WGL: 251-253):

- a) Die grammatikalischen Fertigkeiten werden dadurch bekräftigt und ihre Fundamente unvergesslich gemacht.
- b) Es verstärkt sich dadurch die Kraft durch die Sprache allgemein zu deutlichen Begriffen zu gelangen.
- c) Es verstärkt sich die Mittel, durch die Schreibübungen allmählich zu deutlichen Begriffen zu gelangen.

7.3.3. Zahl-Rechenkunst

Neben Schall und Form ist Zahl das dritte Elementarmittel der Erkenntnis. Zahl bezweckt, uns das Verhältnis von Mehr und Minder in allen Anschauungen zum klaren Bewusstsein und danach zur deutlichen Bestimmung zu bringen. Im Gegensatz zu Schall und Form führt die Zahl nie zum Irrtum oder zur Täuschung, aber zu zweifellosen Resultaten. Die Messkunst darf z. B. denselben Anspruch nur insofern behaupten, als sie ihre Hilfe und Vereinigung mit ihr hat, d. h. sie ist untrüglich, weil sie rechnet (WGL: 258).



Abb.9.⁴⁸

Die Rechenkunst besteht aus der Zusammensetzung und Trennung von mehreren Einheiten. Das Bewusstsein der Zahlenverhältnisse stärkt sich durch die Verkürzungsmittel der Rechenkunst, indem die Formen sorgfältig tief in den menschlichen Geist eingepägt sind, die im Rahmen dieser Kunst gelehrt werden. Die ganze Weiterentwicklung dieser Kunst wird auf die Realverhältnisse gebaut, die allem Rechnen zugrunde liegen (WGL: 260).

Pestalozzi lässt die Kinder sich den festen Eindruck der Zahlenverhältnisse als wirkliche Realabwechslungen vom Mehr und Minder merken. Erstens legt er ihnen die Grundzahlen (1-10) durch Gegenstände in bestimmten Anschauungen vor Augen, dann sollen die Kinder diese als *Einheit* bezeichneten Gegenstände auf den Tafeln aufsuchen. Danach sind die gedoppelten und dreifachen Einheiten zu finden. Hierauf sollen sie an ihren Finger oder mit Erbsen, Steinchen und anderen Gegenständen diese Verhältnisse wiederfinden. Das lässt sie Pestalozzi jeden Tag mehrmals wiederholen, um es ihnen tief einzuprägen. Somit werden sie über die Verkürzungsmittel also die Zahlen in ihrer inneren Wahrheit völlig bewusst gemacht (WGL: 261-262).

Nachdem das Kind mit den Grundzahlen vollkommen vertraut gemacht worden ist, stellt man ihm Buchstabentäfelchen auf die Tafel auf und macht mit folgenden Fragen weiter: „Wenn du zwey Täfelchen hast, wie vielmal hast du ein Täfelchen?, Wie vielmal ist Eins ist Zwey?, Wie vielmal Eins ist Drey?, Wie vielmal Eins in Zwey?, Eins in Drey enthalten?“ usw. Durch diese Fragen wird dem Kind die einfachen Anfangsformen des Addierens, Multiplizierens und Dividierens beigebracht und dessen bewusst gemacht. Daraufhin kommt

⁴⁸ Pestalozzi beim Rechnen mit den Kindern (<http://www.bruehlmeier.info/rechnen.htm>).

das Lehren von dem Subtrahieren durch diese Fragen: „Wenn du von Zehn Eins weggenommen hast, wie viel bleiben übrig? Eins weniger als Neun, wie viel ist es?“ (WGL: 263-265).

Pestalozzi sieht eine zweite Form des Rechnens der Vermehrung und Verminderung der Gegenstände in der Zerteilung der Einheiten in mehreren Teilen. Jede einzelne Einheit wird zum Fundament einer unendlichen Aufteilung in ihrer selbst. Man braucht aber bei dieser zweiten Form des Rechnens eine Figur, die das Gleiche wie die Zahl Eins in der Ersten leistet und ins Unendliche geteilt werden kann. Zugleich soll sich diese Figur in allen ihrer Teilungen selbst gleichen. Nach Pestalozzi entspricht das gleichseitige Viereck diesen Eigenschaften. Darin kann dem Kind das Verhältnis der Verteilungen der Einheit oder der Brüche in ihrer fortschrittlichen Reihenfolge vom Anfang aufgezeigt werden (WGL: 268).

Nach diesen Mitteln gelehrte Kinder erreichen die gewünschten Fertigkeiten vier bis fünf Jahre früher als diejenigen, die ohne diese Mittel beigebracht werden. Dementsprechende Übungen lassen keine Verwirrung oder Lücken im Geist eines Kindes. Das Rechnen ist hier Vernunftübung, denn daraus ergeben sich die klarsten und bestimmtesten Anschauungen und damit kommt ein Kind durch Deutlichkeit zur Wahrheit (WGL: 271).

Obwohl Pestalozzis Bemühen, eine Bauerngemeinschaft mit einer Bildungskomponente zu schaffen, gescheitert ist, glaubte er immer wieder, dass die Berufsausbildung das Vorrecht bei der Erziehung des Volkes hat. In *Über Volksbildung und der Industrie* (1947: 450)⁴⁹ betonte Pestalozzi, dass die einzige Möglichkeit, die Themen für das Volk umfassend und verständlich zu gestalten, darin besteht, das Material im Kontext einer Berufung zu unterrichten (zitiert nach Laubach und Smith, 2011: 346).

Die Kinder entwickeln sich so gut, dass sie die Unterscheidungsnuancen von Sachen in ihrer Umgebung richtiger als Männer beurteilen, die das Zeichnen und Ausmessen von Jugend auf machen.

Die Elementarmittel eines Unterrichts, Zahl, Form und Sprache, zielen bei den Kindern ab, Folgendes zu lehren (WGL: 165);

- jeden Gegenstand, der ihnen zum Bewusstsein gebracht ist, als Einheit ins Auge zu fassen
- die Form jedes Gegenstandes, d. h. sein Maß und sein Verhältnis zu kennen

⁴⁹ *Über Volksbildung und der Industrie* wurde im Originalen mit dem Titel *Volksbildung und Industrie* in 1806 veröffentlicht.

- sie möglichst früh, mit dem ganzen Umfang der Worte und Namen aller von ihnen erkannten Gegenständen bekannt zu machen

7.4. Das Unterrichtsprinzip der Anschauung

Die Frage der Anschauung in Bezug auf den Unterricht ist ein interessantes und bemerkenswertes Thema, womit man sich intensiv beschäftigt. „Gedanken ohne Inhalte sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind“ sagt Immanuel Kant in seiner *Kritik der reinen Vernunft* genau im selben Jahr (1781), wo der erste Teil von LuG veröffentlicht wird. Kant ist der Ansicht, dass menschliche Erkenntnis ohne Anschauung und sinnliche Wahrnehmung nicht möglich ist⁵⁰. Pestalozzi stimmt mit dieser Meinung von Kant sowohl in seinem Roman LuG, als auch in seinem Werk WGL überein. Er erklärt in den neunten und zehnten Briefen die Wichtigkeit des Prinzips der Anschauung ausführlich. Der Äußerung „Jede Erkenntnis muss von der Anschauung ausgehen und auf sie zurückgeführt werden können“ (WGL: 282) fasst Pestalozzis Meinung ganz schlicht zusammen.

Als Ausgangspunkt für den Unterricht muss man Anschauung und Anschauungskunst voneinander unterscheiden. Anschauung geht als allgemeine Grundlage der drei Elementarmittel des Unterrichts der Anschauungskunst, Rechenkunst, so wie der Sprachkunst voraus. Einzeln betrachtet, ist sie das einfache vor den Sinnen Stehen der äußeren Gegenstände und das Bewusstsein ihrer Eindrücke Steigern, während Anschauungskunst die Lehre der Verhältnisse aller Formen bedeutet (WGL: 283). Takaya (2003: 77) arbeitet heraus, dass die Verwendung der Anschauung im Unterricht eine der wichtigsten Erfindungen der modernen Bildung ist. Sie wird als Methode (oder Kunst) der Anschauung bezeichnet. Dieser Begriff bedeutet im Wesentlichen die direkte Kenntnis des Objekts ohne Zwischenprozesse wie Argumentation. Anschauung bedeutet im Kontext der modernen Bildungsphilosophie in erster Linie (aber nicht ausschließlich) die direkte Kenntnis des Objekts durch die fünf Sinne (insbesondere durch den optischen Sinn). Dies impliziert zunächst den Vorrang der direkten Erfahrung des Einzelnen, im Gegensatz zu Erfahrungen aus zweiter Hand wie dem Lesen von Büchern oder dem Hören von Erklärungen anderer. Gleichzeitig ist es aber zu beachten, dass Anschauung als methodisches Prinzip mehr als das Erleben oder Wahrnehmen von Objekten bedeutet. Zweitens impliziert dies eine geordnete oder organisierte Methode, deren Ziel die wesentlichen Eigenschaften eines Objekts zu erfassen ist. Drittens deutet es auf eine aktive

⁵⁰ https://www.auer-erlag.de/media/ntx/auer/sample/03617_Musterseite.pdf (Zugriff 25.09.2019)

Kraft des Individuums hin, im Gegensatz zum bloßen Empfang von Reizen oder Eindrücken von außen.

Die Anschauungskunst beginnt viel früher, als wir uns vorstellen können. Nämlich startet der Prozess in dem Moment, als die Mutter ihr Kind auf den Schoß nimmt. Sie lehrt es alles, was ihm die Natur verstreut und verwirrt darlegt, indem sie es vor seine Sinne näher bringt (WGL: 284). Auch um die Menge von unnötigen Wörtern loszuwerden, entwickelt Pestalozzi das Prinzip der Anschauung. Man hält es für eine direkte konkrete Beobachtung, die oft unzureichend als „Sinneswahrnehmung“ oder „Objektunterricht“ bezeichnet wird. Kein Wort sollte für irgendeinen Zweck verwendet werden, bis eine angemessene Anschauung vorausgegangen ist. Das Gegenstand muss gefühlt oder der Unterschied konkret beobachtet werden⁵¹. Die Mutter unterrichtet ihr Kind die Handlung der Anschauung unbewusst.

„Kraftlos, ungebildet, der Natur ohne Leitung und ohne Nachhülfe anhangend, weiß die Mutter in ihrer Unschuld selbst nicht, was sie thut; sie will nicht unterrichten, sie will bloß ihr Kind beruhigen, sie will es beschäftigen; aber demungeachtet geht sie den hohen Gang der Natur in seiner reinsten Einfachheit, ohne daß es ihr bekannt ist, was diese durch sie thut, und die Natur thut doch sehr viel durch sie; sie eröffnet dem Kinde auf diese Weise die Welt, sie bereitet es so zum Gebrauch seiner Sinne, und zur frühen Entwicklung seiner Aufmerksamkeit und seines Anschauungsvermögens vor“ (WGL: 284).

Ein bemerkenswertes Beispiel nennt Pestalozzi hierfür die Appenzeller Weiber, die für ihre einige Wochen alten Kinder bunt bemalte große Vögel aus Papier über die Wiege hängen. So versuchen sie die Gegenstände der Natur zu befestigen und zum klaren Bewusstsein zu bringen. Pestalozzi gibt sich Mühe, um seinen Unterricht an diesem Punkt zu halten (WGL: 287).

Pestalozzi akzeptiert wie seine Vorgänger das Prinzip des Empirismus, was bedeutet: „alles Wissen stammt aus Erfahrung“. Er denkt im Prinzip, dass alles, was ein Mensch im Kopf hat, seinen Ursprung in der Außenwelt hat und durch die Sinne empfangen wird. Wenn die Umgebung, in der ein Kind aufwächst, korrupt ist, sammelt das Kind wahrscheinlich schlechtes Wissen und schreitet in die falsche Richtung. Pestalozzi fügte dieser empiristischen Position jedoch zwei wichtige Erkenntnisse hinzu. Erstens bestimmt die Umwelt nicht alles, obwohl sie sehr wichtig und einflussreich ist. Ein Kind ist nicht ganz passiv. Ein Kind hat seine eigene Natur, die ein Keim späterer Entwicklung ist, oder wir können sagen, dass ein Kind das Potenzial für Entwicklung hat. Zweitens ist die Umwelt eine Mischung aus guten und schlechten Dingen. Die Natur mag von Grund auf gut sein, aber sie ist in ihren

⁵¹ <https://infed.org/johann-heinrich-pestalozzi-pedagogy-education-and-social-justice/> (Zugriff 11.12.2020).

Einzelheiten oder konkreten Erscheinungsformen nachlässig, und der menschliche Geist kann sie in ihrer Gesamtheit nicht verstehen. Der menschliche Geist braucht ein Mittel, um das Gute vom Schlechten zu trennen oder ein verständliches Muster aus dem scheinbaren Chaos heraus wahrzunehmen (Takaya, 2003: 80-81).

Die Natur bietet einem Kind keine Linien, sondern nur Sachen. Es braucht die Linien nur darum, die Sachen richtig anschauen zu können. Aber die Sachen muss man ihm nicht nehmen, damit es die Linien allein sieht (WGL: 123). Das, was gezeigt wird, soll zur Natur und ihrer Lehrart Hilfe leisten.

Pestalozzi hält seine höchste Leistung in der Annahme der Anschauung als Fundament der Erkenntnis:

„— so finde ich: ich habe den höchsten obersten Grundsatz des Unterrichts in der Anerkennung der Anschauung, als den absoluten Fundament aller Erkenntniß, festgesetzt, und mit Befestigung aller einzelnen Lehren, was das Wesen der Lehre selbst, und die Urform aufzufinden“ (WGL: 272).

Neben der Wertschätzung von Sinneseindrücken symbolisiert die Methode der Anschauung den modernen Versuch, den Unterricht zu psychologisieren. Nämlich, die individuelle Entwicklung folgt dem Weg der Natur. Da der Weg der Natur unverletzlich ist, ist auch die natürliche Entwicklung eines Individuums unverletzlich. So ist jeder Versuch, einem Kind ohne Berücksichtigung dieses Naturgesetzes künstliche Bildungsmuster aufzuzwingen, zum Scheitern verurteilt. So wie eine Pflanze nach dem Naturgesetz nur unter den richtigen Umständen wachsen würde, würde sich ein Kind perfekt nach seiner inneren Natur entwickeln, wenn seine Umgebung angemessen wäre. Daher organisiert Pestalozzi den Unterricht oder die Präsentationen von Materialien in abgestufter Form. Er geht von mehr oder weniger vagen Wahrnehmungen aus und kommt in Richtung klarer und eindeutiger Vorstellungen weiter (Takaya, 2003: 84-85).

Johann Heinrich Pestalozzi ist wie seine Vorgänger der Auffassung, dass sich all das Wissen in den Erfahrungen eines Kindes verwurzelt. Ohne Erfahrung und ohne Bildung ist ein Kind nicht fähig, Objekte korrekt zu beobachten. Es braucht die zufälligen Eigenschaften eines Objekts seiner wesentlichen Natur unterzuordnen (siehe WGL, 10. Brief).

Herbert Spencer schätzt die Methode der Anschauung sehr. Nach langen Zeiten der Blindheit sollen Menschen endlich gemerkt haben, dass die spontane Aktivität der Beobachtungsfähigkeiten bei Kindern eine Bedeutung und einen Nutzen hat. Diese Methode ist gut, aber doch nicht ohne Defizite. Obwohl Spencer Pestalozzis Prinzipien und Methode schätzt, findet er den Entwicklungszustand der Bildung der Schüler nicht gut, die nach der

Methode der Anschauung gebildet wurden. Wenn die Methode korrekt wäre, wären die Kinder vor allem sehr froh und auf die täglichen Unterrichte gespannt. Ganz im Gegensatz waren sie gelangweilt. Das System von Pestalozzi scheint das Versprechen seiner Theorie kaum erfüllt zu haben. Dass dieses Konzept misslungen ist, hat nach Spencer zwei wesentliche Gründe. Das erste Problem liegt zum großen Teil nicht an den Prinzipien oder der Methode selbst, sondern an den Lehrern, denn sie waren für eine angemessene Durchführung eines Unterrichts nach dieser Methode nicht gut genug trainiert. Zweitens ist die konkrete Anwendung seiner Prinzipien auf die Formulierung der aktuellen Methoden problematisch. Diese Kritik führen Spencer zur Arbeit Pestalozzis Methode, wobei er sich besonders mit dem zweiten Problem beschäftigt. Das Vergnügen oder Glück, das ein Kind im Lernprozess empfindet, ist für ihn ein sehr wichtiges Kriterium für die Evaluation der Angemessenheit der Methode, weil die intellektuellen Instinkte eines Kindes vertrauenswürdiger als die Argumente der Erwachsenen sind (Spencer, 1966 zitiert nach Takaya, 2003: 89-90).

„Die pädagogische Systematik führt nicht nur zu einer Einteilung der Anschauungsmittel in „Realität“ (original/präpariert/lebendig/leblos), „Abbildung“ (auditiv/visuell/audio-visuell) und „Symbol“ (grafische Zeichen/Farbe) oder in traditionelle Medien (Tafel, Schulbuch, CD usw.) und digitale Medien (Internet, Hypertext, E-Mail usw.). Sie thematisiert auch die Bildungsbedeutsamkeit und die Bildungswirkung von Anschauungsmitteln. W. Klafki (1964 ff.) versteht in seiner kategorialen Bildungstheorie die Anschauung als wichtigen Faktor bei der Begegnung des Menschen mit dem Objektiven, bei der doppelseitigen Erschließung des Menschen durch und für die Welt. Allerdings sind seiner Meinung nach nicht alle Lerngegenstände für diese Erschließung gleichermaßen gut geeignet; vielmehr sind solche zu bevorzugen, bei denen sich Wesentliches in exemplarischer, typischer, repräsentativer und elementarer Form zum Ausdruck bringt und die den Schüler zur Lernanstrengung herausfordern. Außerdem hält die pädagogische Argumentation daran fest, dass die Veranschaulichung nicht allein ein probates Mittel zur Erleichterung und Beschleunigung der Wissensaneignung ist, sondern zu Erkenntnis und Anschauung auf Seiten der Schüler führen soll“.⁵²

Auch Pestalozzi legte einen besonderen Wert darauf, dass ein Objekt musterhaft, repräsentativ und in seiner elementaren Form seiner Art sein soll. Wenn man ein Kind auf kürzestem Weg zum obersten Ziel des Unterrichts d. h. zu deutlichen Begriffen führen will, müssen ihm in allen Erkenntnisfächern erstens diejenigen Gegenstände sorgfältig vor die Sinne gestellt werden, die die wichtigsten Merkmale ihres Faches klar und deutlich tragen. Somit erregen diese Gegenstände durch ihre wandelbare Natur in der Differenz die Aufmerksamkeit des Kindes. Aber wenn dies nicht getan wird, verzögert sich der Prozess des Kindes, die Wahrheit zu erkennen, oder weicht man von seinem Zweck ab, von dunklen Anschauungen zu deutlichen Begriffen heranzukommen (WGL: 316-317).

⁵²https://www.auer-verlag.de/media/ntx/auer/sample/03617_Musterseite.pdf (25.09.2019)

Im schulischen Lernen leistet die Veranschaulichung einen wichtigen Beitrag zur Motivation und zum Erkenntnis und Verstehen, aber sie gilt auch als Hilfe bei der Wahrnehmungsschulung, indem sie das Entstehen von Begriffen und das Klären von Vorstellungen bei den Schülern/Schülerinnen einfacher macht und eine sachadäquate Darstellung besonders komplizierter, abstrakter oder nicht direkt zugänglicher Unterrichtsinhalte ermöglicht. Die Schüler können dadurch auch einen Einblick in die Anfertigung und die Wirkung von Medien gewinnen. Doch dieses Prinzip erreicht sein angestrebtes Ziel nicht, wenn

1. die gewählte Veranschaulichungsform nicht schülergemäß ist (Überfordern vs. Unterfordern).
2. die Veranschaulichungsart und der Lerngegenstand nicht übereinstimmen. So führt sie auch nicht auf das Lernziel hin, was verfälschte oder verzerrte Darstellung verursacht und damit auch das Lernen der Schüler in die falsche Richtung lenkt.
3. die Schüler zur tätigen und sprachlichen Auseinandersetzung mit dem veranschaulichten Sachverhalt nicht aufgefordert werden (passiv-rezeptive Konsumentenhaltung der Schüler).
4. den Schülern durch die Veranschaulichung fertige Lösungen geboten werden. Stattdessen sollen Zugänge zu Sachverhalten und Problemen ermöglicht werden, die sie zu genauem Beobachten, zum vertieften Nachdenken und zum Auffinden von Strukturen und Kategorien bringen.
5. es sich im Unterricht um ein Überangebot und um eine „Übersättigung“ mit Veranschaulichungsmitteln handelt.
6. bei der Unterrichtsplanung die außerschulische/häusliche Art der Mediennutzung nicht vor Auge gehalten wird⁵³.

Hauptsächlich ist das Prinzip der Anschauung wird immer noch meistens in Verbindung mit Pestalozzi erwähnt. Er nimmt es als keine einfache Wahrnehmung der Gegenstände an, aber als die hinleitende Tätigkeit von Müttern und Lehrpersonen, sie den Kindern in bestimmter Ordnung vor die Sinne zu bringen (Osterwalder und Reusser, 1997: 327).

⁵³ https://www.auer-verlag.de/media/ntx/auer/sample/03617_Musterseite.pdf (25.09.2019)

7.5. Religion

Den Schlussstein Pestalozzis ganzen Systems bildet der Zusammenhang zwischen dem Wesen der Gottesverehrung und den Grundsätzen, die er im Hinblick auf die Entwicklung des Menschen für wahr akzeptiert. Er denkt über die Fragen nach: „Wie entkeimt der Begriff von Gott in meiner Seele? Wie kommt es, daß ich an einen Gott glaube, daß ich mich in seine Arme werfe, und mich selig fühle, wenn ich ihn liebe, wenn ich ihm vertraue, wenn ich ihm danke, wenn ich ihm folge?“ Bevor man die Gefühle der Liebe, des Vertrauens, des Dankes und die Fertigkeiten des Gehorsams in diesem Zusammenhang verwendet, müssen sie im Menschen entwickelt sein (WGL: 351), d. h. wir sollen diese Gefühle zuerst füreinander in uns selbst entwickeln, um Gott wirklich durch wahre Gefühle zu verehren.

Menschenliebe, die in der deutschen Literatur seit dem 12. Jahrhundert bekannt ist (Öztürk, 1999: 68), Menschenvertrauen, Menschendank und Fertigkeiten des Gehorsams kommen in der menschlichen Natur durch das Verhältnis zwischen dem unmündigen Kind und seiner Mutter vor, denn (WGL: 352-355);

- a) Die Mutter fühlt sich durch die Kraft eines rein sinnlichen Instinktes damit verpflichtet, sich um es zu kümmern und seine Bedürfnisse zu befriedigen. Durch Versorgung von der Mutter entfaltet sich der Samen der Liebe mit der Zeit in ihm.
- b) Wenn das Kind von irgendetwas beunruhigt wird und weint, drückt es seine Mutter an die Brust, tröstet es oder versucht es davon abzulenken. Sie schützt es, so entwickelt es Vertrauen an sie.
- c) Die Mutter stellt ihr Kind fleißig zufrieden, wenn es z. B. Hunger oder Durst hat. Ihre Anwesenheit um sich zu fühlen, reicht schon, um sich in Frieden zu finden. Es streckt die Hände aus und seine Augen strahlen vor Freude bei ihr. Mutter füttert es. Das erweckt in ihm Dankbarkeit.
- d) Liebe, Vertrauen und Dankbarkeit zur Mutter entwickeln sich zur Menschenliebe in dem Kind. Denn es liebt seine Mutter und alles Geschöpf, das ihr gleich sieht. „Wer der Mutter lieb ist, der ist ihm auch lieb; wer der Mutter in die Arme fällt, dem fällt es in die Arme; ...“.
- e) Um gehorsam zu sein, braucht ein Kind erst Geduld zu haben. Die Geduld entfaltet sich vor dem Gehorsam in ihm. Es lernt geduldig sein, wenn es warten muss, bis die Mutter seinen Bedarf befriedigt (z. B. beim Füttern). Im Laufe der Zeit entwickelt sich in ihm der tätige Gehorsam, dessen Bewusstsein für das Kind

gut ist. Die Entwicklung des Menschen entspringt dem Wunsch, seine sinnlichen Bedürfnisse zufrieden zu stellen und diese müssen nach Bedarf gebogen werden. Die Mutter steht dem stürmischen und unordentlichen Begierden des Kindes unbiegsam, wie sich die Natur zeigt.

- f) Der Samen des Gewissens entsteht aus allen diesen Gefühlen. Dass es nicht richtig ist, sich gegen die liebende Mutter anzustellen, fällt dem Kind ins Auge.

Diese oben gereihten Gefühle sind die ersten Grundzüge der Selbstentwicklung, die sich zwischen dem Säugling und seiner Mutter in einem Naturverhältnis entfalten. In diesen Grundzügen findet sich auch das Wesen des sinnlichen Keims von der Gemütsstimmung der Verbundenheit an Gott, die die Anhänglichkeit des Kindes an seine Mutter erzeugt. Die entwickelnde Selbstkraft lässt das Kind den Bedarf nach seiner Mutter nicht mehr fühlen und deren Hand verlassen. In der Zeit erzählt sie ihm von Gott;

„Kind! es ist ein Gott, dessen du bedarfst, wenn du meiner nicht mehr bedarfst, es ist ein Gott der dich in seine Arme nimmt, wenn ich dich nicht mehr zu schützen vermag; es ist ein Gott der dir Glück und Freuden bereitet, wenn ich dir nicht mehr Glück und Freuden zu bereiten vermag, —“ (WGL: 357).

So beginnt in dem Kind eine Glaubensneigung, die es über sich selbst stellt. Es macht ihm Freude, vom Namen Gottes zu hören, von dem seine Mutter spricht. Die sich an der Brust der Mutter entfalteten Gefühle beziehen von nun an Gott mit ein und das Kind tut alles um Gottes willen recht, sowie es bisher um der Mutter willen getan hat (WGL: 358). Das sittliche Leben hängt von diesen Gefühlen zur Mutter und zum Gott ab, deswegen muss man einem Kind alles in Verbindung mit ihnen vor die Sinne kommen lassen. Andernfalls verliert es sich in dem Reiz der Erscheinung der Welt und entwickelt die genannten Gefühle dafür statt seiner Mutter oder Gottes (WGL: 362).

Pestalozzi meint, dass die Menschheit durch das Naturverhältnis zwischen Kind und Mutter vor dem Verderben ihres Herzens geschützt werden kann. Es ist die Quelle aller Lösungen. Der folgende Abschnitt gibt uns das offensichtlich zu verstehen.

„... Mutter! Mutter! — Ich kann meine Unschuld, meine Liebe, meinen Gehorsam, ich kann die Vorzüge meiner edlern Natur beym neuen Eindrücke der Welt alle, alle nur an deiner Seite, erhalten. Mutter! Mutter! Hast du noch eine Hand, hast du noch ein Herz für mich, so laß mich nicht von dir weichen, [...] Mutter! Mutter! heilige du mir den Uebergang von deinem Herzen zu dieser Welt durch die Erhaltung deines Herzens!“ (WGL: 369).

Diese Verbindung lebendig zu halten hilft der Mutter, ihrem Kind die Welt als die Welt Gottes zu zeigen. Pestalozzi möchte ihr durch sein Buch dabei helfen, ihre reinste Liebe und alles zu zeigen, was ihr Kind durch sie sieht. Schon in der Wiege beginnt sie es Gottesnamen zu lehren und später versucht sie es über den „Allebenden“ in allem erkennen zu

lassen, was in seiner Umgebung ist; z. B. in der aufgehenden Sonne, im Glanz der Blume. Also sie zieht von allem Nutzen, damit sich ihr Kind des Gottes bewusst ist. Somit liebt es die Welt als Gottes Geschöpf (WGL: 373). Diese Betrachtung spiegelt sich in dem Roman LuG durch die Beschreibung Gottes von Baumwole-Mareieli (siehe Teil 3:300). An beiden Stellen wird dem Empfänger ein Bild gehalten, wodurch sich Gottes Existenz zu beweisen vermag.

Die Mutter zeigt das Wesen Gottes auch in den Kräften des Kindes, denn es kann zeichnen, messen oder rechnen. So sieht es jetzt Gott auch in der „Vollendung seiner selbst“ (WGL: 375). Aber es ist bemerkenswert, dass die Vollendung des sich selbst nicht durch „Ichheit“ (WGL: 383), sondern nur durch die „Vollendung der Brüder“ geschieht, weil der Mensch nicht seiner selbst willen in der Welt ist (WGL: 376).

Pestalozzi legt der Entfaltung des Bewusstseins bei den Kindern großen Wert, denn er möchte sie alles dessen bewusst machen, was ihnen vor die Sinne kommt und was sie zu lernen haben. Dementsprechend will er anstatt des „Katechisierens“ das „Sokratisieren“ in den Vordergrund rücken. Denn das Katechisieren sei keine Verstandesübung, sondern nur eine bloße Wortanalytik verwirrt vorliegender Sätze, d. h. nichts anderes als „papagayenartiges Nachsprechen unverständener Töne“ (WGL: 75). Im Gegensatz zum Katechismus, das sich auf religiöse Gegenstände bezieht, sei das Sokratisieren eine höhere Behandlung der Gegenstände durch das Erfragen. Dabei handelt es sich um alle Arten von religiösen und moralischen Begriffen durch Fragen richtige Antworten aus den Kindern herauszulocken (WGL: 75), wobei es den Kindern an dem Fundament des Fragens, an dem Hintergrund zu Antworten und an dem äußerlichen Mittel an Sprachkenntnisse mangelt, was Pestalozzi entwickeln möchte.

8. SCHLUSS

Pestalozzi ist eine Persönlichkeit, die ihren Wert im Bereich der Pädagogik unmittelbar besitzen muss. Es ist kaum möglich, Pestalozzis Namen nicht gehört zu haben, vor allem wenn man sich für den Bereich Pädagogik interessiert. Nur sein Lebenslauf zeigt schon, dass er einer der wichtigsten Reformpädagogen in diesem Bereich ist, weil er sich in der Tat für Menschenbildung hingegeben hat. Aber er ist auch bei seinen Versuchen vielfach gescheitert. Er wurde in seinem Leben nicht ganz geschätzt, sogar missverstanden und öfters verspottet.

Pestalozzi verbringt sein Leben mit dem Kampf für seine Träume zum Wohl des Volkes in jeder Hinsicht. Und er sieht in dem Sinne die Bildung und Erziehung des Einzelnen als Grundbaustein. Um dieses Ziel zu erreichen, nutzt er jede Gelegenheit und versucht unermüdlich, zu damaligen wichtigen Persönlichkeiten Kontakte zu knüpfen, wobei er auch öfters Erfolg hat.

Wie meistens der Fall ist, konnte er erst in seinen letzten Lebensjahren und noch mehr nach seinem Tod von Pädagogen, Sozialreformer, Philosophen, usw. verstanden werden. Seine Arbeit, Ideale und Schriften lösen große Wirkungen aus.

Pestalozzi sieht die Rettung der Menschheit von der Korruption in seiner vollendeten Erziehung. Der Menschengestalt muss „ganzheitlich“ gebildet werden, deswegen ist ihm alles nur soweit bedeutungsvoll, wie es zur „vollendeten Menschenbildung“ Beitrag leistet. Dementsprechend ist er davon fest überzeugt, dass alle Menschen gleichberechtigt sein müssen. Unabhängig davon, ob sie reich oder arm sind, müssen ihnen die gleichen Gelegenheiten für gute Bildung angeboten werden. Er bezeugt die großen Ungerechtigkeiten unter den Menschen und das bittere Elend des Volks und erlebt sie zum Teil auch. So beginnt Pestalozzi seine Arbeit mit der Erziehung der armen Kinder, wofür er mehrere Anstalten in unterschiedlichen Städten gründet. In diesen Instituten findet er die Möglichkeit, seine Ideen über Bildung und Erziehung unmittelbar in die Praxis umzusetzen. Seine Erziehungsform zielt die Selbstständigkeit der Kinder zu unterstützen. Sie sollen arbeitsfähig und sittlich sein, sowie richtiges Wissen erwerben. Diese Eigenschaften spielen eine wichtige Rolle bei der Führung zum richtigen Leben als Mensch und bereiten die Kinder auf ihre Zukunft vor.

Durch unzählige Schriften krönt Pestalozzi sein Schaffen. Manche von ihnen tragen dazu bei, dass sich sein Wirkungskreis im Bereich der Pädagogik verbreitet. Zwei von ihnen

sind der Bildungsroman *Lienhard und Gertrud* und sein Werk *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt*, in denen er seine Ideen und Erfahrungen über Bildung und Erziehung des Menschengeschlechts niederschreibt.

Der Roman LuG widerspiegelt viele Ideen Pestalozzis. Bildung der Ordnung und des sittlichen Leben rücken sich vor allem in den Vordergrund. Die Folgen ihrer Mangel bekommt man auch schlicht dargestellt. Den Inbegriff von Ordnung und Frömmigkeit findet man in der Stube von Gertrud, die Frau von Lienhard. Sie ist die Hauptfigur im Roman. Durch ihr Wesen führt Pestalozzi seine Gedanken. Sie ist eine starke, fromme und ordentliche Frau, die ihre und sogar Nachbarkinder in dieser Richtung zu erziehen versucht. Die Praxis seiner Bildungsideale sehen wir in ihrer Stube. Gertruds Kinder werden gut erzogen, wissen ihre Grenzen, gehen sorgfältig miteinander und mit anderen Kindern um. Durch tägliche Abendgebete und Wochengespräche verinnerlichen sie, dass man doch Ruhe und Freude haben kann, auch wenn es im Leben Armut vorherrscht. Denn man weiß, mit wenigem auszukommen und immer dankbar für seine Situation zu sein.

Arbeit und Lernen miteinander in Verbindung zu setzen, ist Pestalozzi lange vor LuG (1881) (in Neuhofer Anstalt (1769-1780) in den Sinn gekommen. Das sieht man auch erst in der Hütte von Gertrud. Sie lehrt ihre Kinder Rechnen und Buchstabieren beim Spinnen, wodurch sie ihr eigenes Geld verdienen. Rechnen lernen sie z. B. durch addieren, subtrahieren, usw. der Knoten beim Spinnen, oder Gertrud stellt Buchstaben vor die Kinder während des Spinnens und sie wiederholen diese Buchstaben, bis sie gut gelernt sind.

Die Ordnung in Gertruds Stube weitet sich wesentlich durch die Leistungen des Junkers Arner und des Leutnants Gülphi. Sie ändern die Ordnung in der Schule in Bonnal und versuchen die Kinder im Dorf nach dem Vorbild der Bildungsart von Gertrud zu erziehen. Somit beginnt sich die Korruption auch in der Dorfgesellschaft zu verschwinden.

Man sieht in dem Roman LuG auch, dass das Ende eines „Gottlosen“ immer nichts anderes als Jammer, Kummer und Schrecken ist. An Beispielen von dem Vogt Hummel, von Hans Wüsts und noch mehreren bezeugt der Leser die Tragödien, die infolge der ungehörigen Verhalten und schlechten Erziehung erlebt werden können. Besonders durch das Wesen von Hummel wird der Inbegriff des „tierischen“ Menschen beschrieben, der in seiner Natur alleine gelassen ist und damit auch unerzogen bleibt. Sein unsittliches Leben erteilt der Dorfgemeinschaft eine Lehre. Aber der fromme, sittliche Mensch hat den Segen und Frieden

Gottes bei seinem zu Hause vielfach. Er ist stets damit zufrieden, was er in der Hand hat, auch wenn es wenig ist. Ihm ist es wohl bei jeder Arbeit und Ruhe erfüllt sein Herz.

Der Junker Arner zielt durch seine Praktiken die Tendenz zum freien, wilden und unverdienten Lebensgenuss der Menschen zu beschränken. Der Mensch muss sich auf den bürgerlichen Verdienst und die Regeln der gesellschaftlichen Ordnung achten. Arner hält alles für seine Aufgabe, was zum Wohl der Gesellschaft dient, weswegen er viele Maßnahmen setzt. Durch sie bildet er das Volk zum Guten, was Pestalozzis Rolle als Volkserzieher reflektiert.

Der Leutnant Gülphi übernimmt die Rolle eines Lehrers. Er bemüht sich darum, dass die armen und vernachlässigten Kinder in guten Zustand kommen. Dafür macht er zusammen mit Arner Beobachtungen bei Gertrud, um zu sehen, wie sie ihre Kinder lehrt. Das Modell bei ihr versucht Gülphi in der Schule durchzusetzen, wobei er im Laufe der Zeit erfolgreich wird. Gülphi versucht, die vernachlässigten und armen Kinder im Dorf zu erziehen. Dies kann als Versuch angesehen werden, zu beweisen, dass Pestalozzi viel erreichen kann, indem er Kinder in der gleichen Situation erzieht. Denn sie haben auch sehr wertvolle physische, intellektuelle und moralische Kräfte, und durch das Erwecken dieser Kräfte können Kinder die Fähigkeiten erwerben, ihr eigenes Leben zu meistern.

In dem Dorf Bonnal will Pestalozzi seine Methode einsetzen, die er sich vorgestellt hat. Obwohl dieses Modell fortschrittlich ist, kann es in gewisser Weise als utopisch angesehen werden, denn LuG die sachlichen, die sozialen sowie die mentalen Prozesse der Modernisierung auf dem Lande mit Disziplinierungsstrategien der Protoindustrie in Verbindung setzt. Dieses literarische Modell der Aufklärung der niederen Gesellschaftsschichten führt in die für die Dorfutopien typische Ratlosigkeit, d. h. die Befreiung von der bisher vorherrschenden korrupten Ordnung geschieht nur schwer und langsam. (vgl. Köster, 1993).

Pestalozzi legt den größten Wert auf Menschenbildung. Alles, was gelernt wird, muss zur Erziehung des Menschengesistes dienen. Er bezweckt durch seine Methode die Vollendung des Menschen. WGL ist eine Schrift, worin er seine Gedanken über den Volksunterricht und die ausprobierte Methode festhält. Denn Pestalozzi ist davon überzeugt, dass „der öffentliche und allgemeine europäische Schulwagen nicht bloß besser angezogen, sondern vielmehr umgekehrt und sogar auf eine ganz neue Straße gebracht werden müsse“ (WGL: 303).

Die in WGL verfassten Ideen Pestalozzis sind zum Teil in Folge seiner Erfahrungen in seinem Institut in Burgdorf entstanden. Da seine damaligen Ideen von vorigen Erfahrungen in früheren Instituten beeinflusst sind, soll man sie als Glieder in der Kette betrachten. Deswegen kann man in WGL Spuren von dem Roman LuG feststellen; z. B. die Art und Weise, wie Gertrud (in LuG) ihren Kindern das Wesen Gottes und der Religion ans Herz legt, ist die Widerspiegelung der 13. und 14. Briefe in WGL.

Der Name Gertrud in dem Titel von WGL erinnert uns an den Roman LuG, obwohl er nirgendwo im Text zu begegnen ist. Es kann seine Gründe haben, das Werk so zu betiteln. Erstens überträgt Pestalozzi der Mutterfigur Gertrud die wichtigste Rolle im Roman LuG, indem er sie seine Bildungsideale über die Kindererziehung in die Tat umsetzen lässt. Zweitens unterrichtet Gertrud ihre Kinder und liefert ihnen ein gutes Beispiel für moralisches Verhalten und bürgerschaftliche Verantwortung. Pestalozzi beschreibt Gertrud als ein kollektives Bild von einer Lehrerin, deren Liebe und Fürsorge die wichtigsten Aspekte der frühen Bildung der Kinder sind. Hierin besteht vielleicht der dritte und bedeutungsvollste Grund, weil er die Mutter als erste und wirkungsvollste Lehrerin eines Kindes sieht, was er in WGL ausführlich erklärt. Die Mutter übt diese Rolle als Lehrerin durch das affektiv-soziale Verhältnis zu ihrem Kind. Menschenliebe, -vertrauen, -dank und Fertigkeiten des Gehorsams kommen in der menschlichen Natur durch das Verhältnis zwischen dem unmündigen Kind und seiner Mutter. Dieses Bild sehen wir im Roman LuG am Beispiel von Gertrud und ihren Kindern.

Man merkt an vielen Stellen, dass Gertrud ihre Kinder nach den in WGL dargelegten Richtlinien lehrt. Später richtet sich auch Gülphi als Lehrer danach. Pestalozzi äußert in WGL, diese Schrift nicht nur für Mütter, sondern auch für Lehrpersonen als Anleitung geschrieben zu haben, denn die Waisenkinder sollen auch nach dieser Methode erzogen werden. Wie in 13. Und 14. Briefen in WGL beschrieben wird, versucht Gertrud, die religiösen Gefühle ihrer Kinder am Leben zu erhalten, indem sie die Gefühle, die sie bei ihnen in früher Kindheit entwickelte, mit dem Wesen Gottes in Verbindung setzt. Sie lässt sie immer daran erinnern, dass Gottes Auge auf ihnen ruht, indem sie ständig per Verwarnung über Gott spricht. So sollen sie immer Gottes Auge auf sich spüren und sich dementsprechend verhalten.

Dem Unterrichtsprinzip der Anschauung legt Pestalozzi großen Wert und nimmt es als Fundament aller Erkenntnisse an. Es besagt, Lerninhalte und Materialien so aufzubereiten,

dass sich Schüler über Sinneseindrücke davon genaue Vorstellungen und wahrheitsgemäße Kenntnisse verschaffen können. Nach Pestalozzi soll man unter Anschauung eine Entsprechung zwischen der Seele des Menschen und der idealen Welt verstehen, d. h. man soll sich die Gegenstände klar machen, dessen bewusst sein und zuletzt sie zu deutlichen Begriffen bestimmen.

Der Mensch beginnt von Geburt an, seine Umgebung sinnlich wahrzunehmen und das gestaltet sein Leben. Wenn die Wechselwirkung so früh anfängt, so ist der Lernprozess auch. Aufgrund dieser Annahme richtet sich Pestalozzis Methode unmittelbar an die Mütter, denn ein Kind lernt die Welt durch sie und mit ihr kennen.

Hauptziel der Veröffentlichung von WGL ist, wie im Titel schon angegeben ist, den Müttern und Lehrpersonen Hilfe zu leisten, die Kinder selbst zu unterrichten, weil Pestalozzi es für unnötig oder sogar für die Kinder schädlich hält, sie vor gewissem Alter in die Schule zu schicken. Er bezeichnet die Schulen als „Erstickungsorte“ der guten Anlagen der Kinder, die sie bis dahin in sich entwickelt haben. Er begründet seine Meinung durch die sehr schlechte Lage der damaligen Schulen. Deshalb sollen Kinder mindestens bis zum sechsten Lebensjahr von den Müttern erzogen und gebildet werden.

Pestalozzis Bildungskonzept, das nach seinem Tod durch „Herz, Kopf, Hand“ betitelt ist, beabsichtigt die Schüler nicht einseitig speziell fachlich und intellektuell, sondern viel mehr ihren Geist „ganzheitlich“ zu bilden. Die in dieser Arbeit analysierten Werke zeigen, dass alles gelehrt zum Wohl des Menschengeschlechts dienen muss, was der Maßstab dessen Vorrangigkeit ist.

Dem Roman LuG, besonders dem ersten Teil, schenkt man große Aufmerksamkeit, was als einen wichtigen Beitrag zu dem Aufstieg des Romans als literarische Gattung leistet, weil der Roman als Gattung seine Anerkennung in Theorie und Praxis erst im 18. Jh. findet (vgl. Neis, 1981).

LuG und WGL reflektieren die turbulenten Eigenschaften ihrer Zeit. Wenn wir sie thematisch behandeln, stellen wir fest, dass sich beide mit Bildung und Erziehung intensiv auseinandersetzen. Sie möchten durch die darin eingewobenen Überlegungen in der Gesellschaft große Wirkung auslösen, was eine entscheidende Zielsetzung nicht nur für das Volk, sondern auch für den Staat ist.

Pestalozzi sucht diese Wirkung literarisch durch den Roman vollzuziehen und zwar durch den Bildungs- und Briefroman. Beide Romantypen erleben in dem letzten Viertel des 18. Jh.s den Höhepunkt ihrer Beliebtheit. Aufgrund der sensationellen Wirkung beider Werke dürfen wir behaupten, dass sie einen bedeutungsvollen Beitrag zur Popularität des Romans als literarische Gattung leisten.

Darüber hinaus machen Pestalozzi seine Überlegungen über Erziehung und Bildung in beiden Werken und ihr Einfluss zu einem der Klassiker der Pädagogik seiner Zeit. Er hat einen bedeutsamen Einfluss auf manche Philosophen, Philanthropen und damalige Regimenter ausgeübt (siehe u. a. Oppel, 1845; Fikret, 1930; Flittner, 1996; Laubach, 2011 und Dollinger, 2012).

Neben vielen positiven Dingen, die er getan hat, wurde Pestalozzi in mancher Hinsicht natürlich auch kritisiert. Pestalozzi hat in seinem Alltag kaum gelesen. Darüber hat er auch nicht nachgedacht, ob er bezüglich der Pädagogik auf dem Laufenden bleiben sollte. Bei der Recherche erfahren wir, dass er außer den Werken von Rousseau so wenig gelesen hat. Kinder von der Wiege an so zu erziehen, wie er es empfiehlt, kann im wirklichen Leben eine Herausforderung sein, denn Eltern haben auch Pflichten außerhalb der Erziehung der Kinder zu erfüllen. Abgesehen davon führt die Tatsache, dass er die Erziehung bzw. die ersten Elementarmittel des Unterrichts und der Erkenntnis in den dreifachen Rahmen von Sprache, Form und Zahl einengt, zu dem Gedanken, dass die moralische Erziehung im Hintergrund bleibt (vgl. Fikret, 1930).

Pestalozzis Bildungs- bzw. Erziehungsart kann trotz einiger Kritik als ein inspirierendes Konzept angenommen werden. Es wurde zu einer der Grundlagen der nachkommenden Ansätze, d. h. es hat bei den Schulreformen eine Rolle gespielt (vgl. Dollinger, 2012). Seine Methode hat auch den Weg für die heutigen populären Bildungsmodelle wie die Montessori-Pädagogik bereitet (vgl. Durakoğlu, 2010).

GENİŞLETİLMİŞ TÜRKÇE ÖZET

Necmettin Erbakan Üniversitesi, Eğitim Bilimleri Enstitüsü
Yabancı Diller Eğitimi Anabilim Dalı
Alman Dili Eğitimi Bilim Dalı
Doktora Tezi

PESTALOZZİ VE ESERLERİNDEKİ EĞİTİM MODELİ

Seval PARLAKGÜNEŞ ERDOĞAN

Eğitim, insanlığın gelişiminde şüphesiz çok önemli bir konuma sahiptir. Bu süreç doğumdan itibaren başlar ve yaşamımızı son ana kadar şekillendirir çünkü „yaşam eğitir“ (Pestalozzi, 1826, 1/4). İnsanlar tarih boyunca bir yandan bu konuyla yoğun bir şekilde uğraşırken, diğer yandan da bu bağlamda geliştirilmiş yöntemleri uygulamaktadırlar.

Tarihte eğitim konusuyla ilgilenen birçok bilim adamı, filozof ve reformcu olmuştur. Jan Amos Comenius (*Didactica Magna*), Jean Jacques Rousseau (*Emile*), Johann Heinrich Pestalozzi (*Lienhard and Gertrud, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt*) bunlardan sadece birkaçı. Bir önceki yöntemin eksikliklerini ortaya çıkarmak, boşluklarını doldurmak veya belki de tam tersini iddia etmek için yeni yöntem veya yaklaşımlar birbiri ardına geldiğinden, her zaman daha fazla ilgilenen bilim insanı olacaktır. Amaç her konuda aynısı olduğu gibi daima daha iyiye ulaşmaktır, fakat 18. yüzyılın ortalarına kadar insanlar, her anlamda refahları için akıllarını kullanmaya cesaret edemediler.

18. yüzyıl boyunca, halkın aydınlanması ve bilgilenmesi temel konulardan biri haline gelmiştir. Aydınlanma hareketinin birçok savunucusunun yaygın kanısı, „Yalnızca aydınlara hitap eden aydınlanma, aydınlanma olarak anılmayı hak etmez“. 18. Yüzyıl, aynı zamanda toplumsal sorunların eğitim yoluyla çözülmeye başlandığı dönemdir, zira o zamanlarda mevcut birçok problemin çözümü burada görülmektedir (akt. Horlacher, 2011: 65). Johann Heinrich Pestalozzi, 18. yüzyılın ikinci yarısı ve 19. yüzyılın ilk çeyreğinde insanın eğitimini bir bütün olarak ele alan en önemli düşünür ve filantroplardan biridir, çünkü insanı „yaratılışın başyapıtı“ olarak kabul etmektedir. Nasıl ki bir bahçıvan en hassas bitkilere ilk çimlenmelerinden meyvelerinin olgunlaşmasına kadar iyi bakıyorsa, eğitimci de insanı tüm yetenek ve güçleriyle yeterince tanımalıdır. Eğitimci aynı zamanda her yönden, her koşulda kendini geliştirebilmeli ve güçlü olmalıdır (akt. Buol, 1976: 32).

Pestalozzi 1746 yılında İsviçre'nin Zürih kentinde doęmuştur. Henüz altı yaşındayken babasını kaybetmiştir. Annesi ve yardımcısı (Babeli) tarafından son derece özenli ve koruyucu şekilde yetiştirilmiştir. Yetiştirilme tarzı, sonraki yıllarda onun eęitim algısı üzerinde de etkili olacaktır. Annesiyle Babeli'nin sosuz sevgi ve şevkati, Pestalozzi'nin insanın özündeki iyilięe ve fakirlere yardım gayretine olan inancının temelini oluşturur (Akt. Bowers ve Gehring, 2007: 307). Çocukken nispeten sessiz ve pek sosyal olmayan Pestalozzi önce ilahiyat eęitimine başlar, fakat sonra buna uygun olmadığını düşündüęünden yarıda kesip hukuk okumaya karar verir. Gençlik yıllarında gördüęü haksızlıklarla mücadele edebilmek için politikaya karışmaya başlar. Anna Schultheß ile evlenerek Neuhof kentinde çocukların hem çalışıp, meslek öęrenip hem de eęitim gördükleri bir kurum açar, ama yıllar içinde izledięi yanlış ekonomik politikalar ve dięer idari sorunlar sebebiyle bekledięi başarıyı yakalayamaz ve kapatır. Neuhof kurumunu kapattıktan sonra ilerleyen yıllarda Stans, Burgdorf ve Yverdon (Iferten) şehirlerinde daha başarılı olduęu eęitim kurumlarını açmıştır. Elde ettięi başarıların ve eęitim anlayışının yarattıęı etkiye raęmen kendini tam olarak başarılı kabul etmeyip hayatının sonuna kadar idealleri peşinden kořmaya devam etmiştir.

„Halk eęitimi” tartışmasının tüm Avrupa'yı sardıęı bir ortamda Pestalozzi, yalnızca toplumun üst tabakasına ait insanların iyi bir eęitim alma hakkına sahip olmadığını, aynı zamanda halkın bütün kesimlerine eęitimin aynı imkanlarla verilmesi gerektięi gerçeęine de özellikle vurgu yapar. Prensipten herkese eřit eęitim fırsatları sunulmalıdır. Her şeyin sürekli geliřtięi ve deęiřtięi bir dünyaya, insanlar ancak bu şekilde ayak uydurabilir ve daha iyiye doęru gidebilirler. Pestalozzi, bu anlamda önemli katkı saęlamak amacıyla çeřitli çalışmalar ve projeler yürütmüştür. İsvi reinin çeřitli illerinde açmış olduęu eęitim kurumları ve hatta bu kurumların bazen zamanın yetkilileri veya önemli şahsiyetleri tarafından finansal destek alması, onun bu minvaldeki gayretinin tescili olarak kabul edilebilir. Pestalozzi'nin insanlara duyduęu ilgi, öncelikle her insanın eřit şartlarda eęitim alma hakkına olan inancında, ikinci olarak toplumun bu eęitimi saęlamadaki rolüne ve son olarak da ev ortamının önemine olan inancında kendini gösterir (Bowers ve Gehring, 2004: 307).

Pestalozzi'nin eęitim üzerine yaptıęı çalışmalar, çocuęun geliřen zihninin bakış açısını vurgulamak olarak özetlenebilir. İnsan gelişiminin iki kaynaktan gelmesi gerektięine inanıyor. Bir yandan insanın yetkinlikleri eęitim yoluyla güçlendirilmesi, öte yandan, mevcut kořulların yasalar yoluyla iyileřtirilmesi gerekmektedir (Bowers ve Gehring, 2004: 309). Pestalozzi ayrıca belirli bir meslek için eęitimin her zaman genel eęitimin evrensel

hedeflerine tabi olması gerektiğini vurgular (Silber, 1960: 35). Buna inancı öyle güçlüdür ki, eğitim ve terbiye onun eserlerinde her zaman yerini bulmaktadır. O, hayatı boyunca karşılaştığı onca başarısızlık ve hayal kırıklıklarına rağmen hayalini kurduğu bu hedeflerine ulaşmak için çabalamaktan asla vazgeçmemiştir.

Yazıları ve uygulamalarıyla, Johann Heinrich Pestalozzi bize çocuk yetiştirme ve eğitim anlayışı hakkında genel bir bakış sunar. Yaşadığı dönemde, Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg veya Johann Gottfried Herder (bkz. Fikret, 1930) Pedagoji alanında önemli kişiler onun fikirlerinden etkilenmiştir. Özellikle Fichte 18. yy'ın son yıllarında Alman halkının içinde bulunduğu çıkmazdan ancak Pestalozzinin önerdiği eğitim anlayışının uygulamaya konmasıyla çıkılabileceğini savunur. Öyleyse Pestalozzi'nin bir pedagoji klasiği ve modern eğitim kavramının öncülerinden olduğunu kabul edebiliriz.

Pestalozzi'nin eğitim alanında ne kadar önemli bir rolü olduğunu arkasında bıraktığı sadece kendi döneminde değil gelecekte de çok ilham verici eserler ve kurumlar açıkça ortaya koymaktadır. 81 yıllık hayatında geniş kapsamlı eserler vermiştir. Onunla ilgili kısa bir araştırmadan sonra 1950 yıllara kadar bu alanda nispeten az çalışmanın yapıldığı, ama sonrasında sayının yavaşça arttığı ortaya çıkmıştır. Dolayısıyla Pestalozzi eserlerinin bilimsel olarak daha çok çalışılması ve incelenmesi gerektiği kanaati oluşmuştur. Bu nedenle Pestalozzi'nin *Lienhard und Gertrud* (Lienhard ve Gertrud) ve *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* (Gertrud çocuklarını nasıl eğitir) adlı yapıtları çalışmaya temel oluşturmuştur. Bu iki kitabın seçilmesinin sebebi Pestalozzi'nin eğitim konusundaki fikirlerini yansıtmı bakımından öncül eserler olarak kabul edilmeleridir. Bu çalışma adı geçen eserleri eğitim ve çocuk yetiştirme bağlamında incelemeyi amaçlamaktadır. Pestalozzi'nin eserlere yansıttığı fikir ve inançları tespit edilerek, eğitim şekli detaylı bir şekilde ortaya konmaya çalışılacaktır. Çalışma temel olarak aşağıdaki sorulara odaklanacaktır;

- Pestalozzi eğitim anlayışı nedir?
- Bu konuyu edebi yazılarında nasıl somutlaştırmıştır?
- Pestalozzi Aydınlanma Çağında eğitim alanında nasıl bir rol oynamıştır?

Ayrıca bu çalışma ile Pestalozzi eserlerinin ve onların eğitim yönünden konumlarının Türkiye'de de daha çok çalışılmasına ve bu şekilde Pestalozzi ve eserlerinin tanınmasına katkı sağlamak hedefler arasındadır. Böylece bu konuda ileriki bilimsel çalışmalara yol açılabilir.

Sözü edilen amaçları gerçekleştirerek, bu çalışma ilgili alana bilimsel katkı sağlamayı hedeflemektedir.

Çalışma, Johann Heinrich Pestalozzi'nin özellikle *Lienhard und Gertrud* ve *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* adlı eserlerine odaklanmakta ve bunlarla sınırlı kalmaktadır. Özellikle bu iki eserin mercek altına alınmasının sebebi, bunların çeşitli açılardan birbirini tamamlayan kitaplar olarak görülmesinden kaynaklanmaktadır. Bu seçimin bir diğer önemli gerekmesi araştırma malzemesi eserlerin, Pestalozzi'nin pedagojik anlayışını anlatan en önemli çalışmaları olmalarıdır. Bu bağlamda bahsi geçen eserler metin tahlili ve metin yorumlama yoluyla incelenmiştir.

Çalışmanın temelini oluşturan eserleri doğru bir şekilde inceleyip ve yorumlayabilmek için ilk olarak *Bildung* ve *Erziehung* kavramları ele alınmıştır. Her iki kavram da öncelikli olarak eğitim anlamına gelmekle birlikte *Erziehung* çocuk yetiştirmek/eğitmek anlamına da gelmektedir. *Bildung* kavramı ise temelini dini üslupta bulur ve daha çok dini eğitimin anahtar sözcüğüdür. Fakat bu durum zamanla değişir ve kelime artık dini alanla sınırlı kalmayıp insanın birey olma yolunda gelişimi ve eğitimi de içine almaya başlar ve zamanla pedagoji ve antropoloji gibi başka alanlarda da kullanılmaya başlanır (Gutjahr, 2007: 9). Hegel ise *Bildung* kavramını bireyin kendini genele uydurma süreci olarak tanımlar (Jacobs, 1983: 35). Duden veya TDK (Almanca-Türkçe) gibi sözlüklerde de kavramlar birbirinin eş anlamlısı olarak karşımıza çıkmaktadır.

Aydınlanma Çağının en çekici tartışma konularından olan eğitim tabii ki edebiyatın da sevilen konusu olmuştur. Çünkü “aklını kullanma ve böylelikle güneşin doğuşu” ancak insanları bunu düşünmeye ve cesaretlenmeye sevk ederek olur. Yüzyıllar boyu süren mutlakiyetçilik ve krallıkların hükümlanlığı altında bastırılmış toplumun alt tabakaları artık sorgulamayı ve aklını kullanmayı öğrenmeye başlar. Bu da insanın aydınlanması ve eğitimiyle mümkün olacaktır. Dönemin okuma-yazma ve kitap basım oranlarının çok ciddi bir oranda artması Aydınlanma akımının halk tarafında ne kadar karşılık gördüğünü ortaya çıkarmaktadır (bkz. Martens, 1992). Edebi metinler halkın aydınlanmasına çok büyük katkı sağlamıştır. Aydınlanma döneminde dergiler, tiyatro, şiir, drama, hiciv ve fablın yanı sıra roman da yazarların en çok kaleme aldığı türlerdendir. Zira kökleri 12. yy'a dayanmasına rağmen, 18. yy romanın kendini edebi tür olarak kanıtladığı ve güçlendiği dönemdir. Bu dönemde yazılan özellikle *Bildungsroman* tipi çok yankı uyandırmıştır. Bu roman tipi Almanca bir kavram olarak geçerliliğini korumakla birlikte (bkz. Ünal, 2005 und Duran,

2018) sonraki dönemlerde gittikçe derinleşen çalışma ve tartışmalar sonucu ortaya atılan *Erziehungsroman* ve *Entwicklungsroman* tipleriyle karşılaştırılmıştır. Kimileri detaylarda bunları birbirinden farklı değerlendirirken, kimileri de birbirinden zor sınırlandırılabilirdikleri ve çok benzer özellikler gösterdiklerinden dolayı üç roman tipini de aynı kalıpta görmüştür (bkz. Gutjahr, 2007 ve Metzler Literatur Lexikon, 1990).

Bu çalışma kapsamında ele alınan ilk eser Pestalozzi'nin *Lienhard und Gertrud* romanıdır. Bu eser, onun aslında gerçekten yazar olmak maksadıyla değil, ideallerini gerçekleştirmek için maddi gelir sağlamak amacıyla arkadaşlarının tavsiyesi üzerine kendini yazmaya verdiği dönemde kaleme alınmıştır. Eser dört bölümden oluşup sırasıyla 1781, 1783, 1785 ve 1787 yıllarında yayınlanmıştır. Sonraki yıllarda farklı şekillerde çeşitli baskıları da olmuştur. Bu çalışmada romanın dört bölümüne de tam metin olarak ulaşılabilirdiğinden 1831 yılı baskısı kullanılmıştır.

Özellikle birinci bölümü oldukça ilgi gören ve yankı uyandıran roman, Bonnal adlı bir köydeki toplum üzerinden yozlaşmışlık, yoksulluk, adaletsizlik ve ahlaksızlıkları konu edinmiştir. Kısaca kötü eğitimin ya da eğitimsizliğin beraberinde getirdiği sorunlar köylüler üzerinden gözler önüne sermektedir. Pestalozzi, romanda bu sorunların eğitimle ve getirilen düzen kurallarıyla nasıl çözülebileceğini, eşitlik, refah ve doğru yaşam şeklinin nasıl tesis edilebileceğini göstermektedir.

Pestalozzi gördüğü sorunları ve çözüme dair düşünce ve önerilerini Bonnal köyünde yaşayan Lienhard ve Gertrud'un ailesi ve onların etrafındaki karakterler üzerinden okuyucuya aktarmıştır. Gertrud, Lienhard'ın eşidir ve yedi çocukları vardır. Pestalozzi, Gertrud karakterine eş, anne, çiftçi ve aynı zaman da eğitici yani öğretmen rollerini biçmiştir. Kişilik olarak dürüst, ahlaklı, akıllı ve dindardır. Eşi Lienhard ise duvar ustası, ailesine bağlı, fakat alkol bağımlısıdır. Bu alışkanlığı yüzünden kötü bir karaktere sahip köyün yasal yetkilisinin (Vogt Hummel) ağına düşmüştür. Çünkü Vogt Hummel aynı zamanda köydeki hanın sahibidir ve Lienhard gibi köydeki birçok kişiyi kandırıp alkol içirip borçlandırmakta ya da başka türlü hilelerle insanları kendine bağımlı hale getirmiştir. Romanda ele alınan olumsuz konuların hepsi Hummel ve köydeki birkaç karakter daha örneğinde somutlaştırılmıştır.

Pestalozzi, ahlaki eğitimin temel bileşenlerinden birinin sevgi olduğuna inanır ve sevginin ilk tohumu bir çocukta annesi tarafından ekilir. Bu fikir Pestalozzi'nin pratiğinin başlarında gelişir ve Bildungsroman olarak nitelendirebileceğimiz *Lienhard und Gertrud*'unda

ortaya çıkar. Romanda Gertrud, koşulsuz sevgisi, inancı, çocuklarını eğitme şekliyle sadece çocuklarının eğitim başarısının değil, yaşadığı toplumun da yolunu açan ideal bir annedir. O, çocuklara örnek olacak şekilde davranarak eğitmeye çalışır. Temiz ve düzenli olmayı kendi evini aynı şekilde tutarak, diğer insanlara karşı iyi ve ahlaklı olmayı en başta kendi de öyle yaparak öğretir. Çocukları ondan gördükleri iyiliği, yardımlaşmayı, empati duygusunu ve özeni aynı şekilde birbirlerine ve etraflarına uygularlar. Hata yaptıklarında çocukları uyarır ve tekrarlayan hatalarda uyarıyı daha sert bir üslupla yapar. Onlarla günlük dini sohbetler yaparak günlük yaşantıları üzerinden dini öğretileri onlarda içselleştirmeye çalışır. Haftalık olarak onlarla yaptıkları hatalar üzerinden konuşmalar yaparak, hataların sebepleri ve sonuçları konusunda bilinç kazanmalarını sağlar.

Pestalozzi iş ile öğrenmeyi birbiriyle bağlantılı şekilde yapmayı verimli bulur. Bunun yansımasını romanda yine Gertrud'un evinde görmek mümkün. Çocuklarına harfleri veya aritmetiği onlar başka işle meşgulken aynı anda öğretmeye çalışır. Örneğin onlar dokuma tezgâhında iş yaparken önlerine harfleri koyar ve akıllarında kalıcı şekilde yer edene kadar harfi tutar ondan sonra yenisine geçer. Ya da çocuklar dokuma yaparken attıkları ilmiğin sayısı üzerinden çeşitli aritmetik işlemler (toplama, çıkarma. v.s.) yaptırır. Aynı şekilde önlerine şarkı metinleri yerleştirir, önce öğrenmelerini sağlar sonra hep birlikte söylerler. Bu uygulamalar esnasında Gertrud'un dikkate aldığı temel kural basitten zora ya da karmaşığa doğru adım adım gitmesi ve önce öğrenilen iyice akılda kalacak hale gelmeden sonraki adıma geçmemesidir. Nitekim Pestalozzi bu yaklaşımı her fırsatta telkin eder.

Gertrud'un evindeki düzen ve onun düşünceleri zamanla bütün köye yayılır. Romanın başında Gertrud, o zamanlar çok yaygın olan bir sorunla karşı karşıyadır. Ailesinin geçimini sağlayan kocası Lienhard, Vogt Hummel'e borçludur. Gertrud olası sonuçtan korksa da, bölgenin toprak efendisi olan Arner'i (Junker Arner) ziyaret ederek Humel'in sebep olduğu acısını ve çocuklarının geleceğiyle ilgili endişelerini paylaşır. Bu ziyaret, eski, bozuk ve yozlaşmış düzenin kırılma noktasını teşkil eder. Vogt Hummel, Arner tarafından kilise önünde ve rahip huzurunda sorgulanır. Sürecin sonunda köyde yarattığı bütün kötülüklerden dolayı görevinden azledilir ve hapis cezası alır. Gertrud'un ön ayak olmasıyla başlayan yeni düzenin kurulması Arner karakterine yüklenmiştir. O, Gertrud'un evinde uyguladığı sistemi bütün köye yayar ve halk arasında eskiden beri süre gelen eşitsizlik ve ahlaksızlığın hüküm sürdüğü çarpık düzeni, getirdiği bir takım yasalar ve kurduğu komisyonlarla kontrol altına alır. Köydeki eski, ezbere dayalı yani "papağan gibi tekrar" etme anlayışıyla eğitim veren

okuldaki düzen de değişecektir. Bu konuda Arner Teğmen Gülphi (Leutnant Gülphi) ile birlikte Gertrud'un evine gider ve gözlem yapar. Gertrud'un uyguladığı yöntemin aynısını (hem çocuklarını yetiştirme hem de eğitime şekli) okula tarşırlar. Dokuma tezgâhları yaptırıp okula kurarlar, böylelikle köydeki çocuklar (genelde yoksul ve ihmal edilmiş) hem eşit eğitim imkanına sahip olacak hem de iş öğrenecek ve böylelikle hayatlarını idame için kendi paralarını kazanabileceklerdir ki bu da Pestalozzi'nin Neuhof'ta denediği bir yöntemdir. Kısacası, Pestalozzi'nin insanı bir bütün olarak eğitip olgunlaşmasını istediği ideali romanda somutlaşır.

Pestalozzi'nin eğitim konusunda fikir ve ideallerini yazdığı bir diğer önemli eser ise *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt*' dir (1801). Bu eser Pestalozzi'nin düşünce ve deneyimlerini yazdığı ve etkisi Avrupa'da çok yaygınlaşan bir tür pedagojik eğitim felsefesi olarak görülmektedir. Örneğin Johann Gottlieb Fichte, 1807'deki "Alman Milletine Konuşmalar"ında (*Reden an die Deutsche Nation*) Pestalozzi'nin yöntemini uygun bir model yöntem olarak tanımlar, çünkü Almanya'nın yenilenmesi ve dünyadaki misyonu ile yapısal olarak temelden yenilenmiş bir eğitim arasında yakın bir bağlantı görür (bkz. Tröhler, 2015: 253).

Wie Gertrud ihre Kinder lehrt'in başlığında geçen Gertrud ismi, metnin hiçbir yerinde bulunmamasına rağmen bize *Lienhard und Gertrud* romanını hatırlatıyor. Eserin bu şekilde adlandırılmasının sebepleri olabilir. Birincisi, Pestalozzi, anne figürü Gertrud'a romanındaki en önemli rolü verir, çünkü onun çocuk yetiştirme konusundaki eğitim ideallerini uygulamaya koymasına araç olur. İkincisi, Gertrud çocuklarını doğru bir şekilde eğiterek ahlaki davranış ve sivil sorumluluk konusunda iyi bir örnek oluşturur. Pestalozzi, Gertrud'u sevgisi ve ilgisi çocukların erken eğitiminin en önemli yönleri olan bir öğretmenin kolektif imajı olarak tanımlar. Bu belki de *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* 'de uzun uzun açıkladığı, anneyi bir çocuğun ilk ve en etkili öğretmeni olarak görmesinin üçüncü ve en önemli nedenidir. Anne, bir öğretmen olarak bu rolünü çocuğuyla kurduğu duygusal-sosyal ilişki üzerinden gerçekleştirir. İnsan sevgisi, güveni, şükran ve itaat becerileri, bebek ve annesi arasındaki ilişki yoluyla insan doğasında ortaya çıkar. Bu resmi *Lienhard und Gertrud* romanında Gertrud ve çocukları örneğinde görüyoruz.

Benzer yapısal özellikler taşımasından dolayı belki mektup romanı (Briefroman) olarak kategorize edebileceğimiz *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* (WGL) eseri, Pestalozzi'nin hem arkadaşı hem de yayımcısı olan Heinrich Geßner'e yazdığı 14 Mektuptan oluşmaktadır.

Bu mektupların gerçekten arkadaşına gönderip göndermediğiyle alakalı hiçbir bilgiye rastlamak mümkün değildir.

Pestalozzi, ilk olarak halkı içine saplandığı her türlü sefaletten kurtarma arzusundan ve bu minvalde harcadığı çabalardan yani Neuhoﬀ'ta başlayıp Stans ve Burgdorf'ta devam ettirdiği projelerinden bahseder. Bu zamana kadar istediği noktaya ulaşamamasından dolayı yaşadığı derin üzüntüyü okuyucuya hissettirmeye çalışır. Okulların mevcut halleriyle aslında “çocukların doğuştan sahip oldukları güç ve yetilerinin kazandırdığı her şeyi suni boğma makineleri (künstliche Erstickungsmaschinen) haline geldiğini anlatır. Sonra çözüm önerilerine geçer.

Pestalozzi, bir çocuğun en az altı yaşına gelene kadar evde annesi tarafından büyütülmesi gerektiğine inandığı için “annelere çocuklarını kendilerinin eğitmesi için kılavuz” sunmaya çalışır. Bu yüzden anneler bu eserde tüm sorularına cevap bulabilmelidir. Bu eserde çocukların dünyada birey olarak varlıklarını devam ettirebilmeleri için, onların bütüncül, ahlaklı ve doğal olarak yeteneklerinde nasıl eğitilmeleri ve yetiştirilmeleri gerektiğini ayrıntılı olarak açıklar.

Çocuklar bütüncül bir şekilde güçlü yönleri ve insanlıkları konusunda en iyiye eğitilmelidir. Bundan dolayı bir çocuk mümkün olan en erken zamanda eğitmeye başlanmalıdır. Pestalozzi'ye göre doğa çocuğun önemli bir yardımcısıdır, çünkü duyularının doğanın izlenim veya etkilerine açık hale geldiği anda doğa çocuğu eğitmeye başlar. Yaşamın yeniliği, bu etkileri olgun yetiyle karşılamaktan başka bir şey değildir (WGL, 1801, s. 33). Doğa insanı doğrudan bilgelik ve hakikate götürür. Biz, onu ne kadar takip edersek bir çocuğun güçlerini geliştirme konusunda o kadar başarılı oluruz (a. g. e., s. 45).

Pestalozzi erken yaştaki çocuklarla edindiği deneyimlerden bazı kurallar geliştirmiştir:

1. gözlem çemberini aşamalı olarak genişletmek
2. Çocuklara açıkça ifade edilen kavramları pekiştirip sağlamlaştırmak
3. Doğanın bilinçlerine sunduklarına yetecek zenginlikte dil becerilerini onlara kazandırmak (a. g. e., s. 47).

Bu kapsamdan yola çıkarak Pestalozzi okuldaki derslerin eksiklerini gidermek adına şu hedefleri koyar:

- a) Çocukların zihinsel güçlerini arttırmak; bu konuda aynı anda birden fazla şeyle meşgul etmeyi verimli bulur.

- b) Öğretileri dile bağlamak; netleştirilmiş kelimelerin (Begriffe) yanı sıra dil insanın ilk biliş/bilgilenme aracıdır.
- c) Zihnin bütün işlevlerini harekete geçirecek çeşitli malzemeler hazırlamak.
- d) Öğrenme ve öğretme mekanizmasını basitleştirmek, çünkü pedagojik yetkinliği olmayan annelerin bile uygulayabilmesi gerekiyor. Böylelikle erken yaşta okula gerek kalmayıp çocuklar evde anneleri tarafından eğitilebilecek.
- e) Bilimi popülerleştirmek; amaç, genel olarak içgörü ve düşünme gücü elde etmektir (a. g. e., s. 57-63).

Pestalozzi, gözlemin öğretim ilkesine (Unterrichtsprinzip der Anschauung) büyük önem verir ve bunu tüm bilgilerin temeli olarak kabul eder. Bu, öğrenme içeriği ve materyallerinin, öğrencilerin duysal izlenimler yoluyla onlar hakkında kesin fikirler ve doğru bilgiler edinebilecekleri şekilde hazırlanması anlamına gelir. Pestalozzi'ye göre gözlem, insan ruhu ile ideal dünya arasındaki uyuma olarak anlaşılmalıdır, yani nesneleri kendine netleştirmeli, bunun farkında olmalı ve nihayet onları net kavramlarla tanımlamalıdır.

Pestalozzi'nin önerdiği eğitim şeklinin son ve temel taşı, ibadet etmek (din) ile insani gelişmeyle ilgili olarak doğru kabul ettiği ilkeler arasındaki bağlantıdır. Şu sorular üzerine kafa yorar: “Tanrı kavramı ruhumda nasıl filizleniyor? Nasıl oluyor da bir Allah'a inanıyor, kendimi onun kollarına atıyor, onu sevdiğimde, güvendiğimde, şükrediyorum, peşinden gittiğimde mutluluk duyuyorum?” (WGL, 1801, s. 351). Tanrı'ya gerçek duygularla gerçekten ibadet etmek için sevgi, güven, şükür ve itaat duygularını önce kendi içimizde geliştirmeliyiz. Bu duyguların hepsi çocuğun bebekken annesiyle arasındaki duygusal-sosyal ilişkide temelini bulur. Dolayısıyla Pestalozzi, önerdiği eğitim şeklini annenin eğitici rolünde temellendirir.

Bu çalışmanın aracı olan Pestalozzinin iki eseri de, zamanlarının çalkantılı özelliklerini yansıtır. Onları tematik olarak ele aldığımızda, her ikisinin de yoğun bir şekilde eğitim ve çocuk yetiştirme ile ilgilendiğini görüyoruz. Barındırdıkları düşünce ve önerilerle toplumda etkili olmayı amaçlarlar.

Pestalozzi bu etkiyi edebi açıdan roman aracılığıyla, özellikle Bildungsroman ve mektup romanı aracılığıyla elde etmeye çalışır. Her iki roman türü de 18. yüzyılın son çeyreğinde popüleritesinin zirvesine ulaşmıştır. Her iki eserin de yarattıkları etki nedeniyle romanın edebi bir tür olarak kendini kanıtlamasına önemli bir katkı sağladığını söyleyebiliriz.

Ayrıca Pestalozzi'nin her iki eserinde de çocuk yetiştirme ve eğitime ilişkin yansımaları ve etkileri, onu döneminin pedagoji klasiklerinden biri yapmaktadır. Zamanın bazı filozof, filantrop ve yöneticileri üzerinde önemli bir etkisi olmuştur. (bkz., diğerleri arasında, Oppel, 1845; Fikret, 1930; Flittner, 1996; Laubach, 2011).

Pestalozzi yaptığı birçok olumlu şeyin yanı sıra elbette bazı açılardan da eleştirilmiştir. Pestalozzi, günlük yaşamında pek okumamıştır. Araştırdığımızda, Rousseau'nun eserleri dışında çok az okuduğunu öğreniyoruz. Halbuki bir yaklaşımı ya da öneriyi ortaya koymadan önce o zamana kadarki ilgili bütün düşünceleri okumak ve kendi süzgecinden geçirmek, daha sağlıklı bir bakış açısı geliştirmek bakımından gereklidir. Çocukları beşikten onun önerdiği şekilde yetiştirmek gerçek hayatta zorlayıcı olabilir, çünkü anne babaların çocuk yetiştirmenin dışında çeşitli sorumlulukları vardır. Bunun dışında eğitimi ya da temel öğretim ve bilgi edinme araçlarını dil, şekil ve sayı üçlüsü çerçevesine hapsetmesi, ahlak eğitiminin geri planda kaldığı düşüncesine yol açabilmektedir (krş. Fikret, 1930).

Bazı eleştirilere rağmen Pestalozzi'nin eğitim tarzı ilham verici bir konsept olarak kabul edilebilir. Metodu daha sonraki yaklaşımlara temel oluşturan bileşenlerden olmuş ve okul reformlarında rol oynamıştır (bkz. Dollinger, 2012). Onun yöntemi aynı zamanda Montessori pedagojisi gibi günümüzün popüler eğitim modellerinin de yolunu açmıştır (krş. Durakoğlu, 2010).

LITERATURVERZEICHNIS

- Aytaç, G. (1999). Genel Edebiyat Bilimi. Istanbul: Papirüs Verlag.
- Ballauf, T. und Schaller, K. (1973). *Pädagogik Eine Geschichte Der Bildung Und Erziehung*. Band III 19./20. Jahrhundert. Freiburg/München: Karl Alber Verlag.
- Baumann, B. und Oberle, B. (2000). *Deutsche Literatur in Epochen* (3. Aufl.). Ismaning: Max Hueber Verlag.
- Beutin, W., u. a. (1979). *Deutsche Literaturgeschichte: Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Bokelmann, H. (1970). Erziehung, Erziehungswissenschaft. J. Speck & G. Wehle (Hrsg.), *Handbuch pädagogischer Grundbegriffe* 2. (S. 178–267). München: Kösel,.
- Bowers, F. und Gehring, T. (2004). Johann Heinrich Pestalozzi: 18th Century Swiss Educator and Correctional Reformer. *The Journal of Correctional Education*, 55 (4), 306-319.
- Brenner, E. und Bortenschlager, W. (1945). *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zum Jahr 1945*. Wien: Leitner Verlag.
- Buol, C. (1976). *Heinrich Pestalozzi. Ausgewählte Texte für die Lehrerbildung, Erziehungspraxis und Sozialarbeit*. Basel & Stuttgart: Birkhäuser Verlag
- Caluori, B., u. a. (2012). Publizieren als Netzwerkstrategie. Die Gesamtausgabe der Werke Pestalozzis bei Cotta. *Zeitschrift für Pädagogik*, 58 (6), 877-897. https://www.researchgate.net/publication/281217417_Publizieren_als_Netzwerkstrategie_Die_Gesamtausgabe_der_Werke_Pestalozzis_bei_Cotta. (Zugriff 08.02.2018).
- Cillien, U. (1991). Chancen und Grenzen der Erziehung. Zum Dialog zwischen Pädagogik und Theologie im Zeitalter der Spätaufklärung. *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie*, Vol.43 (6), 592-606.
- De Guimps, R., u. a. (1890). *Pestalozzi: his life and work*. New York: D. Appleton.
- Dejung, E. (1982). Pestalozzi im Kampf gegen das Ancien Regime Zürichs, 1780-1798. *Pädagogische Rundschau*, 36 (5).
- Durakoğlu, A. (2010). *Maria Montessori'ye Göre Çocuğun Doğası Ve Eğitimi*. Dissertation, Institut für Erziehungswissenschaften, Gazi Universität, Ankara.
- Duran, Z. (2018). Bir Oluşum Romanı Olarak Hiç. *MOLESTO: Edebiyat Araştırmaları Dergisi*, 1(2), 31-42.
- Ecevit, Y., (1991). *İsviçre - Alman Edebiyatı*. Istanbul: Ara Verlag.
- Erben Keçici, S. (2013). Hemmende und fördernde Lehrerhaltungen aus der Perspektive von Studenten. *International Journal of Social Science*, 6 (2), 417-453.

- Erben Keçici, S. (2018). Wahrnehmungen von Erzieherinnen über die Erzieherinnenausbildung. *International Journal of Languages' Education and Teaching*, 6 (3), 546–556.
- Espe, H. (1952). Pestalozzi als Politiker. Zur 125. Wiederkehr seines Todestages (17. 2.1827). *Bildung und Erziehung*, Vol.5 (jg), 81-89.
- Faulstich-Wieland, H. und Faulstich, P. (2006). *BA-Studium Erziehungswissenschaft. Ein Lehrbuch*. B. König (Hrsg.) Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Fikret, H. (1930). *Terbiye ve Tedris Tarihi*. Istanbul: Devlet Matbaası.
- Flitner, A. (1996, 12. Januar). Legendärer Pädagoge. *Zeit Online*, Vol. 3. https://www.zeit.de/1996/Legendaerer_Paedagoge/komplettansicht. (Zugriff 28. 12. 2020).
- Frenzel, H. A. und Frenzel, E. (1962). Daten deutscher Dichtung Chronologischer. Abriß der deutschen Literaturgeschichte. Band 1, *Von den Anfängen bis zum Jungen Deutschland* (22. Aufl.). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Friedlein, C. (1980). *Geschichte der Philosophie. Lehr- und Lernbuch* (13. Aufl.). Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Gehring, T. (2019, 14. Juni). When Pestalozzi Went to Meet Bonaparte. *Journal of Prison Education and Reentry*, Vol. 6 (1). <https://scholarscompass.vcu.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1138&context=jper> (Zugriff 28. 12. 2020).
- Geißler, G. (2012). Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg (1790-1866). B. Dollinger (Hrsg.). *Klassiker der Pädagogik Die Bildung der modernen Gesellschaft* (3. durchgelesene Aufl), (S. 127-150). Heidelberg: VS Verlag.
- Grabert, W. u. a. (1982). *Geschichte der deutschen Literatur* (20. Aufl., 2. Nachdruck). München: Bayrischer Schulbuch-Verlag.
- Gutek, G. L. (1999). *Pestalozzi and education*. Prospect Heights & IL:Waveland Press.
- Gutjahr, O. (2007). *Einführung in den Bildungsroman*. G. E. Grimm und K. M. Bogdal (Hrsg.). Darmstadt: WBG Verlag.
- Hillebrand, B. (1980). *Theorie des Romans* (2. Aufl.). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Horlacher, R. (2011). Schooling as a means of education: Pestalozzi's Method as popular education experiment. *Pedagogica Historica*, Vol. 47, (1-2), February-April: 65-75.
- Horlacher, R. (2019). Vocational and Liberal Education in Pestalozzi's Educational Theory. *Pedagogía y Saberes*, No. 50, 109-120. core.ac.uk/reader/28780583. (Zugriff 28.12.2020).

- Horlacher, R. (2020). *Wo bleibt Johann Heinrich? Spuren der Anschauungspädagogik*. DOI: 10.13140/RG.2.2.23882.39362. (Zugriff 19.12.2021).
- Horlacher, R. (2021). Multi-perspective views on the educational practice of Pestalozzi's institute in Yverdon: the correspondence of the Lejeune brother. *xviii.ch*, 12/2021, 89–102. DOI: 10.24894/2673-4419.00117. Zugrif 03.12.2021)
- Ilhan Ildız, G. und Ahmetoğlu, E. (2017). Johann Heinrich Pestalozzi Approach. *Researches On Science And Art In 21 St Century Turkey*. Ankara: Gece Kitaplığı.
- Janz, R. P. (1980). Bildungsroman. H. Albert Glaser (Hrsg.), *Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Zwischen Revolution und Restauration: Klassik, Romantik 1786-1815*, Band 5., (S. 144-163). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Jacobs, J. (1983). *Wilhelm Meister und seine Brüder. Untersuchungen zum Bildungsroman* (zweite unveränderte Aufl.). München: Wilhelm Fink Verlag.
- Jacobs, J. und Krause, M. (1989). *Der deutsche Bildungsroman. Gattungsgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*. München: C. H. Beck.
- Klafki, W. (1985). *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik* (5. Aufl.). Weinheim: Beltz Verlag.
- Klattenhof, K. (2012). Johann Friedrich Herbart (1776-1841). B. Dollinger (Hrsg.) *Klassiker der Pädagogik Die Bildung der modernen Gesellschaft* (3. durchgelesene Aufl.), (S. 101-126). Heidelberg: VS Verlag.
- Klumker, C., J. (1927). *XXVI Pestalozzi und die deutsche Kinderfürsorge, Festrede zum 100. Todestage Pestalozzis 14. Februar 1927*. Frankfurt A. M.: Universitäts – Druckerei. <https://core.ac.uk/reader/14507732> (Zugriff 28.12.2020).
- Köhn, L. (1969). *Entwicklungs- und Bildungsroman. Ein Forschungsbericht* (Erweiterter Sonderdruck aus Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte), Jahrgang 42, Heft 3 und 4. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- Köster, U. (1993). Literatur der protoindustriellen Arbeit. Johann Heinrich Pestalozzis Roman Lienhard und Gertrud. *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 18(2), 53-75.
- Laubach, M. und Smith, J. K. (2011). Educating with Heart, Head, and Hands Pestalozzianism, Women Seminaries, and the Spread of Progressive Ideas in Indian Territory. *American Educational History Journal*, 8 (2.), 341-356.
- Laubach, M. (2011). Pestalozzi and His Significance in Democratic Education. *Journal of Philosophy and History of Education*, 61 (1), 185-194.

- Liedtke, M. (2012). Die wachsenden Chancen von Erziehung und Unterricht. Fortsetzung eines Plädoyers von 1968 in evolutionstheoretischer Sicht. (Hrsg.) O. Bender, S. Kanitscheider und A. K. Tremel, *Enhancement oder die Verbesserung des Menschen: Die zweite Evolution* (S. 83-105). Wien: Otto-Koenig-Gesellschaft.
- Lukács, G. (1984). *Die Theorie des Roman: Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik* (Sonderausgabe, 9. Aufl.). Darmstadt; Neuwied: Luchterland.
- Martens, W. (1992). Die deutsche Literatur der Aufklärungszeit und ihre geistes- und sozialgeschichtlichen Grundlagen. Ein Überblick. (Hrsg.) A. Madl und H. W. Gottschalk, *Jahrbuch der ungarischen Germanistik* (S. 35-54). Budapest-Bonn: Elte Germanistisches Institut-DAAD.
- Mayer, G. (1992). *Der deutsche Bildungsroman. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart*. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- Maurer, M. (2016). Im Dienste Der Bildung Preußen und Deutschland 1809-1810. *Wilhelm von Humboldt (Ein Leben als Werk)* (S. 167-191). Köln-Weimar-Wien: Böhlau Verlag.
- Matthes, E. und Schütze, S. (2018). Reformpädagogik vor der Reformpädagogik. Hrsg.) H. Barz, *Handbuch Bildungsreform und Reformpädagogik* (S. 31-42). Düsseldorf: Springer Verlag.
- Mazlum, A. und Şahin Sak, İ. (2020). Johann Heinrich Pestalozzi. *Farklı Perspektiflerde Çocuk Eğitimi: Doğu ve Batı Düşünürlerinin Eğitime Yaklaşım Biçimleri* (S. 367-388). Ankara: Nobel Verlag.
- Metzler Literatur Lexikon. (1990). *Begriffe und Definitionen* (zweite, überarbeitet Aufl.), (Hrsg.) G. Schweikle und I. Schweikle. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Monroe, P.M. (1907). *A brief course on the history of education*. New York: MacMillan. <https://archive.org/details/briefcourseinthis00monruoft/page/318/mode/2up?view=theater> (Zugriff 09.06.2022).
- Morgenstern, v. K. (1988). Über das Wesen des Bildungsroman. (Hrsg.) E. Lämmert u. a., *Romantheorie 1620-1880. Dokumentation ihrer Geschichte in Deutschland* (S. 253-258). Frankfurt am Main: Athenäum Verlag.
- Möller, H. (1980). Epoche-sozialgeschichtlicher Abriß. H. Albert Glaser (Hrsg.), *Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Zwischen Revolution und Restauration: Klassik, Romantik 1786-1815*, Band 5., (S. 14-29). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Neis, E. (1981). *Dichtung in Theorie und Praxis. Der Roman*. Hollfeld/Ofr.: C. Bange Verlag.

- Oppel, C. (1845). *Johann Heinrich Pestalozzis Leben, Wollen und Wirken. Allen liebenden Eltern, allen treuen Erziehern*. Frankfurt a. M.: Verlag von Hermann Johann Keßler.
- Osterwalder, F. und Reusser, K. (1997). Pestalozzis dreifache Methode – innere Vollendung des Menschen, göttliche Ordnung, Buchstabier- und Rechenkunst. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 15 (3), 304-370.
- Otokuni, M. (2014). Die Erziehungsidee als Menschenrechte bei Pestalozzi. *Bulletin of Jissen Women's University, Faculty of Human Life Sciences*, Vol. 51: 27-34. https://jissen.repo.nii.ac.jp/?action=pages_view_main&active_action=repository_view_main_item_detail&item_id=1209&item_no=1&page_id=15&block_id=18 (Zugriff 28.12.2021).
- Önen, Y., Şanbey, C. Z. (1993). *TDK Almanca – Türkçe Sözlük*. Ankara: TDK
- Özbek, A. (2021). *Modern Eğitimin Temeli; Pestalozzi Eğitim Anlayışı*. <https://abdulkadirozbek.com.tr/pestalozzi-egitim-anlayisi/> (Zugriff 24.05.2021).
- Özden M. Y. und Durdu, L. (2016). *Eğitimde Üretim Tabanlı Çalışmalar İçin Nitel Araştırma Yöntemleri*. Ankara: Anı Verlag.
- Özkan, M. (2019). *Familie und Bildung in Johann Heinrich Pestalozzis Roman „Lienhard und Gertrud“*. Magisterarbeit, Institut für Erziehungswissenschaften der Necmettin Erbakan Universität, Konya.
- Öztürk, A. O. (1999). Alman Edebiyatında Sevgi, Hoşgörü Ve İnsan Hakları. *Selçuk Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Dergisi*, (13), 61-67.
- Pestalozzi, J. H. (1801). *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, ein Versuch den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder lebend zu unterrichten, in Briefen*. Bern und Zürich: Heinrich Geßner. https://reader.digitalesammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11301318_00005.html. (Zugriff 18.10.2018).
- Pestalozzi, J. H. (1831). *Lienhard und Gertrud Erster Teil* (durchgesehene Auflage). Trogen: Meyer und Zuberbühler. https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10129401_00003.html. (Zugriff 18.10.2018).
- Pestalozzi, J. H. (1831). *Lienhard und Gertrud Zweiter Teil* (durchgesehene Auflage). Trogen: Meyer und Zuberbühler. https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10129402_00001.html. (Zugriff 23.10.2018).
- Pestalozzi, J. H. (1831). *Lienhard und Gertrud Dritter Teil* (durchgesehene Auflage). Trogen: Meyer und Zuberbühler. https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10129403_00003.html. (Zugriff 18.10.2018).

- Pestalozzi, J. H. (1831). *Lienhard und Gertrud Vierter Teil* (durchgesehene Auflage). Trogen: Meyer und Zuberbühler. https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10129404_00001.html. (Zugriff 18.10.2018).
- Pestalozzi, J. (1973). Pädagogische Auseinandersetzung mit Pfarrer Karl Witte, 1805. J. H. *Pestalozzi, Sämtliche Werke*, Band 17A, (S. 141–176). Zürich: Orell Füssli.
- Pinloche, A. (1901). *Pestalozzi and the foundation, of the modern elementary school*, New York: C. Scribner's Sons.
- Popović, K. und Milošević, N. (2011). Ideas on Adult Education in Educational Novel “Wilhelm Meister’s Apprenticeship” by Johann Wolfgang von Goethe. *Andragogical Studies*, 10, 146.
- Quick, R. H. (1916). *Essays on educationai reformers*. New York: D. Appleton. <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uiug.30112055471244&view=1up&seq=335&skin=2021>
- Raithel, J., u. a. (2007). *Einführung Pädagogik. Begriffe- Strömungen, Klassiker- Fachrichtungen* (2. durchgesehene und erweiterte Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rufer, A. (1990). *Pestalozzi Fransız Devrimi ve Helvetik*. Çev. : Saadet Özkal. Istanbul: Cem Verlag
- Sariaslan, Ü. (2019, 20.Februar). Pestalozzi’yi anımsamak.. *Cumhuriyet Gazetesi*. <https://www.cumhuriyet.com.tr/yazarlar/olaylar-ve-gorusler/pestalozziyi-animsamak-1256409> (Zugriff 15.05.2020).
- Sauder, G. (2007). *Briefroman. Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* (Neubearbeitete Aufl.), Band I, S. 255-257. Berlin/New York: Walter de Gruyter
- Schneider, H. (1949). *Pestalozzi. Grundlehren über Mensch und Erziehung* (4. Auflage). Stuttgart: Alfred Körner Verlag.
- Schütze, S. B. (2001). Pestalozzis Bilder - Bilder Pestalozzis Überlegungen Zu Den Entstehungs- Und Beharrungs- Bedingungen Pädagogischer Mythen. *Bildung und Erziehung*, Vol. 52 (1), 11-37.
- Schönebaum, H. (1934). Pestalozzi und Herder. *Archiv für Kulturgeschichte*, Vol. 24 (jg), 145-174, Bohlau Verlag.
- Schwanitz, D. (1999). *Bildung. Alles, was man wissen muss*. Frankfurt am Main: Eichborn Verlag.
- Selbmann, R. (1994). *Der deutsche Bildungsroman* (2., überarbeitete und erweiterte Aufl.). Stuttgart: Verlag J. B. Metzler.

- Seyyfarth, L. W. (1872). *Johann Heinrich Pestalozzi nach seinem Leben und aus seinen Schriften dargestellt*. Leipzig: Verlag von Siegismund & Volkening.
- Silber, K. (1973). *Pestalozzi: the man and his work*. New York: Schocken Books.
- Silber, K. (1960) *Pestalozzi: The man and his work*. London: Routledge and Kegan Paul.
- Skokun, T. *Erziehungsziele und –Prinzipien von Pestalozzi*. <https://core.ac.uk/reader/78393477> (Zugriff 28.12.2020).
- Stacher, S. (2018). *Kampf um das Kind. Sublime Visionen Architektur in den Alpen*. Basel: Birkhäuser Verlag. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783035615005-115/html> (Zugriff 16.07.2021).
- Stolz, P. (1925). *Der Erziehungsroman als Träger des wechselnden Bildungsideals in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*: Dissertation, Philosophische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität, München.
- Stübiger, H. (1974). Erziehung und Gesellschaft im Denken Gneisenaus bis zum Beginn der preußischen Reformen. *Militärhistorische Zeitschrift*, 16(2), 111-130. <https://doi.org/10.1524/mgzs.1974.16.2.111> (Zugriff 16.07.2021).
- Takaya, K. (2003). The Method of Anschauung: From Johann H. Pestalozzi to Herbert Spencer. *Journal of Educational Thought*, Vol. 34, No.1: 77-99.
- Tepebaşı, F. (2011). *Gotthold Ephraim Lessing ve Fabl Teorisi. Fabl ile Eğitim*. Konya: Cizgi Verlag.
- Tepebaşı, F. (2012). *Roman İncelemesine Giriş*. Konya: Cizgi Verlag.
- Tepebaşı, F. (2019). *Alman Fablları*. Konya: Cizgi Verlag.
- Tonguç, İ. H. (2011). *Pestalozzi Çocuklar Köyü* (Zweite Aufl.). Ankara: İ. H. Tonguç Belgeliği Vakfı Yayını.
- Tröhler, D. (2013). Pestalozzi, die Methode und das Matthäus-Evangelium. (Hrsg.) P. Bühler, T. Bühler und F. Osterwalder, *Zur Inszenierungsgeschichte pädagogischer Erlöserfiguren* (S. 259-276).
- Tröhler, D. (2015). Johann Heinrich Pestalozzi. *Jugendhilfe* (53), 251-256.
- Tröhler, D. (2016). Die bildungsgeschichtliche Relevanz der Stapfer-Enquête. (Hrsg.) D. Tröhler, *Volksschule um 1800. Band 2. Neue Studien im Umfeld der Helvetischen Stapfer-Enquête von 1799* (S. 7-14). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Tröhler, D. (2019). Erziehung, Bildung und der Appenzeller Nationalcharakter. *Appenzeller Jahrbücher* (S. 12-16). Verlag: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft.

- Tröhler, D. (2020). Pädagogisierung des Selbst und die Pädagogisierung der Welt. (Hrsg.) D. Miller und J. Oelker, „Selbstgesteuertes Lernen“: *Interdisziplinäre Kritik eines suggestiven Konzepts*. Verlag: Beltz Juventa.
- Ünal, D. Ç. (2005). Bildungsroman Türüne Kavram Temelinde Bir Yaklaşım. *Littera Edebiyat Yazıları* (17). http://www.littera.hacettepe.edu.tr/TURKCE/17_cilt/cigdem.htm (Zugriff 20.05.2022).
- Wilpert, G. v. (2001). *Sachwörterbuch der Literatur* (8., erw. und verb. Auflage). Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Winkler, M. (2012). Friedrich Schleiermacher (1768-1834). (Hrg.) B. Dollinger, *Klassiker der Pädagogik. Die Bildung der modernen Gesellschaft* (3. durchgesehene Aufl.), (S. 75-100). Heidelberg: VS Verlag.
- Winter, D. (1997). Pestalozzi im Lehrerfest 1896. Der Pestalozzi-Kult als ein nationaler und professioneller Einheitskult. *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 15 (3), (S. 381-386). https://www.pedocs.de/volltexte/2017/13364/pdf/BZL_1997_3_381_386.pdf (Zugriff 28.12.2020)
- Witte, K. (1805). *Bericht an Sr. Königliche Majestät von Preußen über das Pestalozzische Institut in Burgdorf (jetzt in Buchsee)*. Leipzig: Dyksche Buchhandlung. https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10764601_00003.html (Zugriff 14.01.2020).
- Yıldırım, A. und Şimşek, H. (2008). *Sosyal Bilimlerde Nitel Araştırma Yöntemleri* (6. Auflage). Ankara: Seçkin Verlag.
- Yılmaz, H. (2011). *Metin ve İletişim*. Konya: Çizgi Verlag.
- Yücel, E. (2017). *İletişimin Derin Sularında*. Konya: Çizgi Verlag.
- Zelle, C. (2007). *Aufklärung. Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* (Neubearbeitete Aufl.), Band I., S. 160-165. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Montessorip%C3%A4dagogik> (Zugriff 23.07.2020)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Sapere_aude (Zugriff 12.08.2020)
- https://www.auer-erlag.de/media/ntx/auer/sample/03617_Musterseite.pdf (Zugriff 25.09.2019)
- https://www.zeit.de/1996/03/Legendaerer_Paedagoge (Zugriff 20.09.2020).
- <https://infed.org/johann-heinrich-pestalozzi-pedagogy-education-and-social-justice/> (Zugriff 11.12.2020)
- <https://stapferenquete.ch/historischerhintergrund/enquete> (Zugriff 4.03.2021).
- https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Humboldt#cite_ref-29 (Zugriff 16.07.2022)

- https://www.bildung.uni-siegen.de/mitarbeiter/groddeck/files/07_08/4_paedagogik_der_aufklaerung_und_rousseau.pdf (Zugriff 18.06.2021)
- <https://www.heinrich-pestalozzi.de/biographie/tabellarische-uebersicht/lienhard-und-gertrud> (Zugriff 20. 08.2019)
- <https://www.heinrich-pestalozzi.de/biographie/neuhofjahre/der-schriftsteller-pestalozzi/inhalt-von-lienhard-und-gertrud> (Zugriff 20. 08.2019)
- https://en.wikipedia.org/wiki/Novus_homo Zugriff (Zugriff 17.01.2022)
- <https://literaturkritik.de/overhoff-johann-bernhard-basedow-1724-1790-ein-hamburger-paedagogeals-zentrale-figur-aufklaerung,26830.html> (Zugriff 26.07.2022).
- <https://www.britannica.com/biography/Johann-Bernhard-Basedow> (Zugriff 26.07.2022).
- <https://www.deutsche-biographie.de/sfz45696.html> (Zugriff 26.07.2022).
- <https://www.duden.de/rechtschreibung/Erziehung> (Zugriff 27.07.2022)
- <https://www.duden.de/rechtschreibung/Bildung> (Zugriff 27.07.2022)
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Lienhard_\(Name\)#:~:text=Lienhard%20ist%20eine%20oberdeutsche%2C%20genauer,hard%20\(%E2%80%9Ek%C3%BChn%E2%80%9C\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Lienhard_(Name)#:~:text=Lienhard%20ist%20eine%20oberdeutsche%2C%20genauer,hard%20(%E2%80%9Ek%C3%BChn%E2%80%9C)) (Zugriff 03.10.2022).
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Gertrud_\(Vorname\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gertrud_(Vorname)) (Zugriff 03.10.2022).
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Arn_\(Vorname\)#Vorname_Arne](https://de.wikipedia.org/wiki/Arn_(Vorname)#Vorname_Arne) (Zugriff 03.10.2022).
- https://www.namenforschung.net/dfd/woerterbuch/liste/?tx_dfd_names%5bname%5d=369&tx_dfd_names%5baction%5d=show&tx_dfd_names%5bcontroller%5d=Names (Zugriff 03.10.2022).

Lienhard und Gertrud.

Ein
Buch für das Volk
von
H. Pestalozzi.

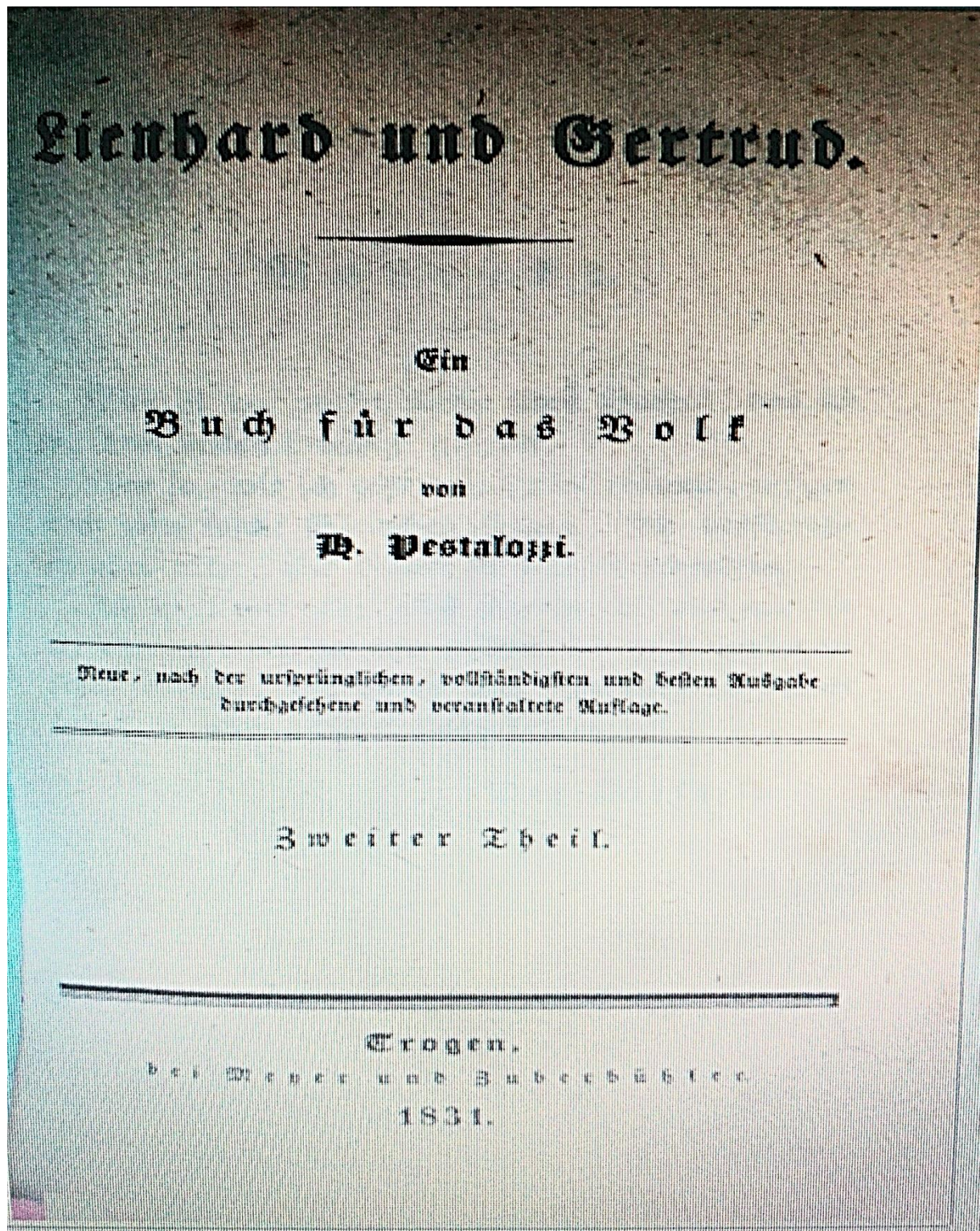
Neue, nach der ursprünglichen, vollständigsten und besten Ausgabe
durchgesehene und veranstaltete Auflage.

Erster Theil.



Trogen,
bei Meyer und Suberbühler.
1831.

<https://api.europeana.eu/thumbnail/v2/url.json?uri=http%3A%2F%2Fsearch.theeuropeanlibrary.org%2Fimages%2Fexpothumbs%2F93670%2F4938db4589060607f5dc46b352c9fe25.jpg&type=TEXT> Zugriff 23.10.2018.



Lienhard und Gertrud.

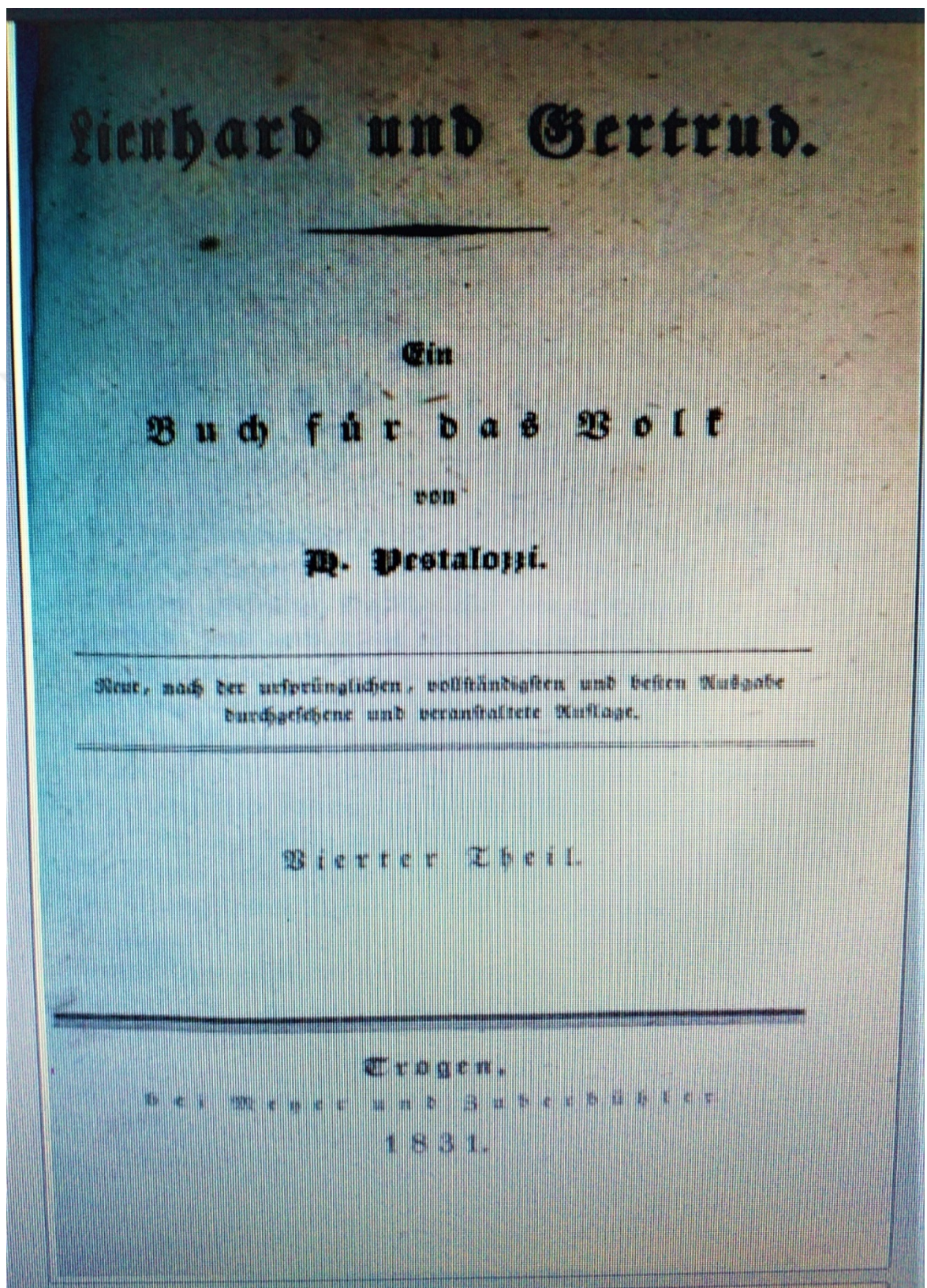
Ein
Buch für das Volk
von
H. Pestalozzi.

Neue, nach der ursprünglichen, vollständigsten und besten Ausgabe
durchgesehene und veranstaltete Auflage.

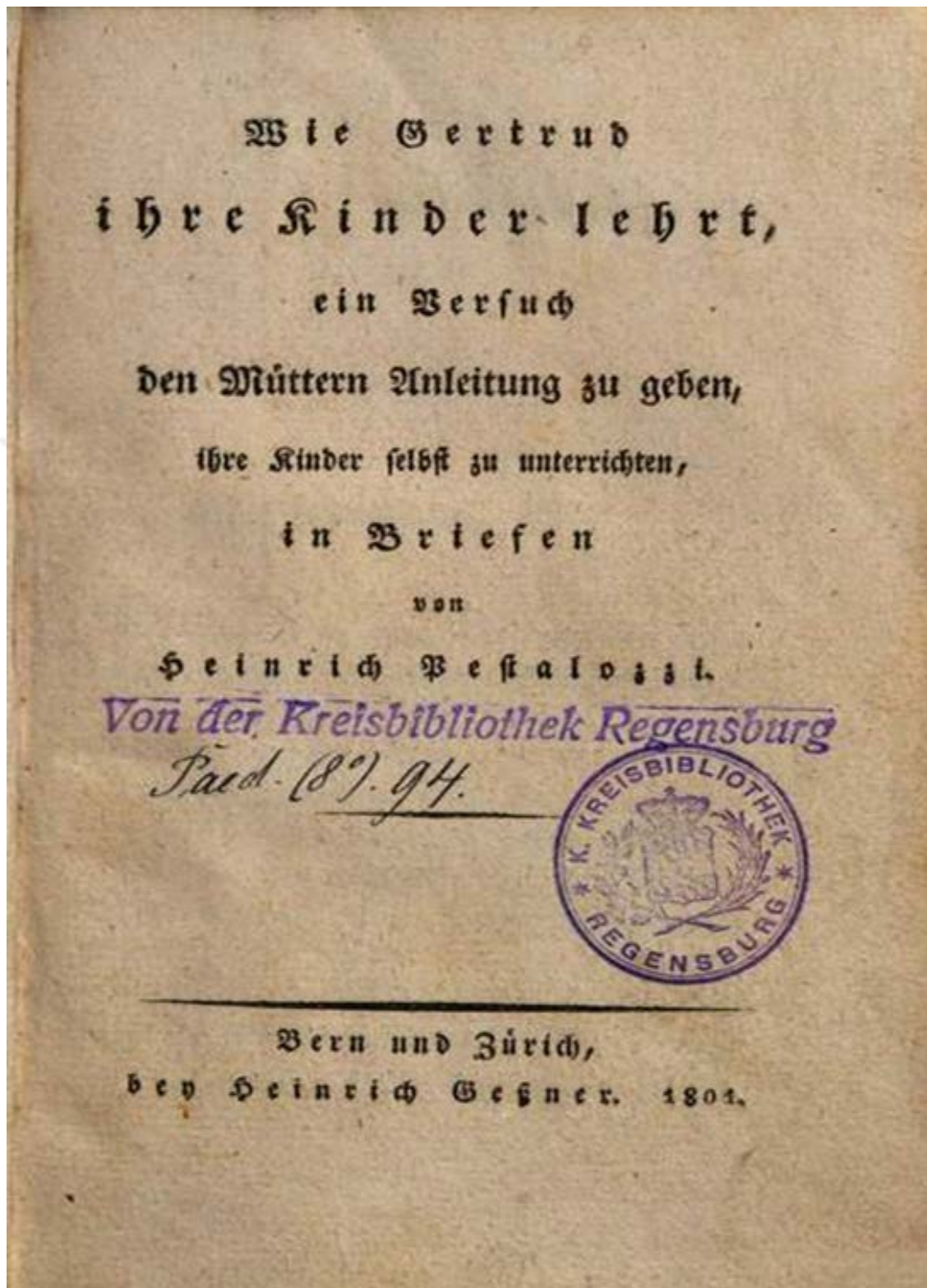
Dritter Theil.



Trogen.
bei Meyer und Zuberbühler.
1831.



(https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10129404_00001.html) Zugriff 18.10.2018.



(https://www.europeana.eu/sv/item/362/item_JHT2MF7AEXCB2UKTKTEJGFWJT67DSBDK) Zugriff
18.10.2018